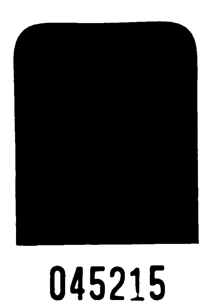
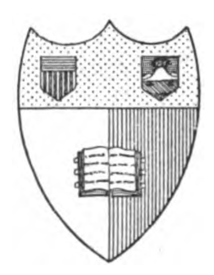
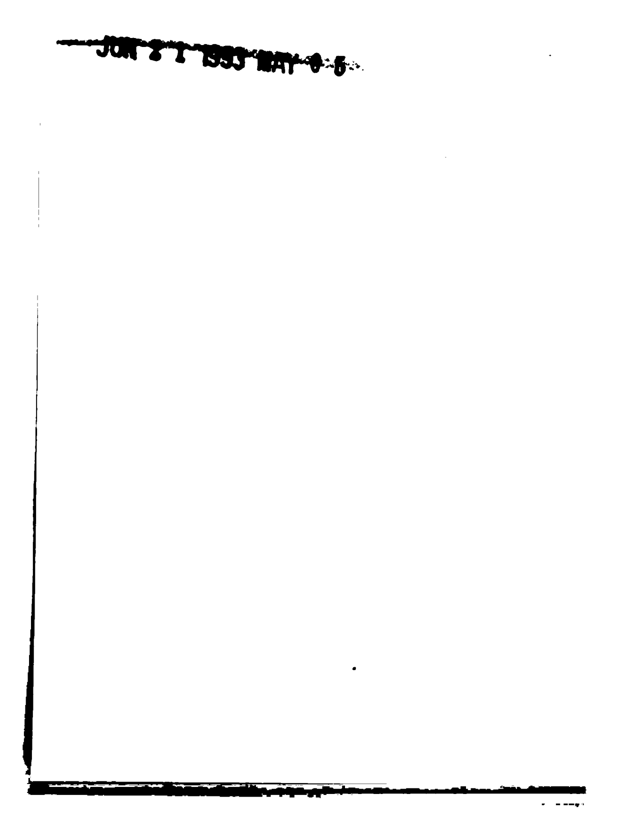
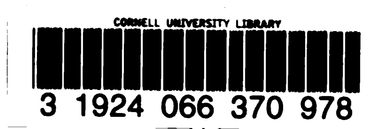





JUN 2 1 1993 MAY 0 5


CORNELL UNIVERSITY LIBRARY
3 1924 066 370 978

AM REISSBRETTE.

HANDSCHRIFTLICHE MITTEILUNGEN

AUS DEN

UNABHÄNGIGEN LOGEN

MINERVA ZU DEN DREI PALMEN IN LEIPZIG,
BALDUIN ZUR LINDE IN LEIPZIG, ARCHIMEDES ZU DEN DREI REISSBRETERN IN ALTENBURG,
ARCHIMEDES ZUM EWIGEN BUNDE IN GERA
UND KARL ZUM RAUTENKRANZ IN HILDBURGHAUSEN

FÜR

BRR FREIMAURER-MEISTER

BEGRÜNDET VON BR MARBACH.

SCHRIFTLEITER:

Br G. SCHAUERHAMMER.

ORGAN DER GESCHÄFTSSTELLE FÜR DEN AUSTAUSCH DER LOGENLISTEN.

ACHTUNDZWANZIGSTER JAHRGANG.

LEIPZIG
DRUCK UND VERLAG VON BR BRUNO ZECHEL.
1901.

Inhaltsangabe.

28. Jahrgang. No. 1.

Am Reissbrette.

Januar 1901.

Handschriftliche Mitteilungen aus den unabhängigen Logen
Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister.

Begründet von Br Oswald Marbach.

Schriftleiter: Br **G. Schauerhammer,** Realschul-Oberlehrer, Leipzig-Lindenau.

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mitteilungen in Angelegenheiten der Geschäftsstelle für den Austausch der Logenlisten. Allen an dieser unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Geschäftsstelle beteiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugeschickt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimiert haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonnieren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugeschickt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in direkter Beziehung zur Frmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 25 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zeile.

Ehrw. u. gel. Brr!

Durch die ehrenvolle Berufung des bisherigen Schriftleiters, Br Dr. A. Gündel zum Direktor der Prov.-Idiotenanstalt Rastenburg i. Ostpr. hat sich dieser leider veranlasst gesehen, das von ihm im Sinne und Geiste seiner unvergesslichen Vorgänger, des hochverdienten Br Marbach und des treugesinnten Br Fuchs, in treuer und gewissenhafter Weise fortgeführte Amt der Schriftleitung dieses Blattes niederzulegen. Dass Br Gündel es vorzüglich verstanden hat, das Interesse der Leser dieses Blattes gleich seinen Vorgängern wachzuhalten, dafür spricht am besten die Thatsache, dass sich während seiner Leitung der Leserkreis nicht nur erhalten, sondern noch bedeutend vergrössert hat. Seine Verdienste um das „Reissbrett" werden daher bei allen Brr Lesern unvergesslich bleiben und ihr Dank und die besten Wünsche ihn in seinen neuen Wirkungskreis begleiten.

Die Wahl eines Nachfolgers fiel auf mich. Für das mich ehrende Vertrauen der gel. Brr meiner Loge Balduin zur Linde, sowie der übrigen vier unabhängigen Logen, die mit dieser Wahl sich einverstanden erklärten, fühle ich mich zum innigsten Danke verbunden. Ich werde nach bestem Wissen und Können bestrebt sein, mich dieses Vertrauens würdig zu zeigen. Diejenigen gel. Brr jedoch, die bisher in so freundlicher Weise durch ihre Arbeiten zur Hebung und Förderung des Blattes mit beigetragen haben, bitte ich, das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.

Das Blatt wird wie bisher ausschliesslich der Meisterschaft unserer k. K. gewidmet sein, wird aber Arbeiten aus allen drei Graden der ger. und vollk. Frmrlogen bringen. Vorträge, Reden und Ansprachen aus verschiedenen Logen, wissenschaftliche Abhandlungen historischen Inhalts, besonders aus dem „Engbunde" der Loge Balduin zur Linde sollen Brr, die am Logenbesuch verhindert sind oder in ihren Musestunden sich gern von Zeit zu Zeit mit mr. Studien befassen, zur Erbauung und Belehrung dienen.

Möge dem Blatte auch unter seiner neuen Leitung das Wohlwollen und die Nachsicht seiner freundlichen Leser gewahrt bleiben und möge es auch fernerhin sein bescheidenes Teil zur Förderung und Erkenntnis wahrer Mrei beitragen.

Mit brüderl. Grusse i. d. u. h. Z.

Leipzig, im Januar 1901.

Br G. Schauerhammer.

Ansprachen bei einer Meisterbeförderung

von Br Robert Fischer, Mstr v. St. der Loge Archimedes zum ewigen Bunde in Gera.

1. Ansprache. Indem Sie hier eingetreten sind, wird Ihnen der Wechsel aufgefallen sein, der sich zwischen Ihren frühern Weiheakten und der jetzigen Beförderung zeigt. Am meisten springt das in die Augen gegenüber dem zweiten Grad. Dort das hellste Licht, und hier Dunkel und Finsternis. Dagegen werden Sie zugestehen, dass Ihr Eintritt in den Bund bei verdecktem Augenlicht und der gegenwärtige Zustand, in dem Sie sich befinden, grosse Ähnlichkeit haben. Denn, ob Ihre Augen nicht verbunden sind, können Sie doch wenig sehen. Und in der That besteht auch zwischen Anfang und Ende unsrer mrischen symbolischen Laufbahn ein innerer Zusammenhang. Jedenfalls finden Sie einen Wechsel, und auf den möchte ich Sie besonders aufmerksam machen. Ist nicht alles dem Wechsel auf Erden unterworfen? Sprechen wir nicht mit Recht von allem Vergänglichen auf Erden? Was vergeht, das war, und darin liegt der unvermeidliche Wechsel. Dem Vergänglichen steht das Unvergängliche gegenüber, und diese Gegensätze bilden wiederum einen Wechsel. Darf es Sie also Wunder nehmen, wenn hier auf der höchsten Stufe unsers Bundes darauf Ihr Blick gerichtet wird? Aber wir wollen damit nicht, wie es den Anschein haben könnte, ein unangenehmes Gefühl in Ihnen erwecken. Im Gegenteil muss Ihnen eine aufmerksame Betrachtung unsrer frmrischen Lehre gezeigt haben, dass wir aus dem Wechsel des irdischen Lebens heraus einem festen Punkt entgegenstreben, der uns darüber erhebt und aussöhnt mit jenen, weniger erfreulichen irdischen Wechselfällen. Aber aus der Welt schaffen können wir sie nicht, sie sind eine notwendige Folge aller irdischen Unvollkommenheit. Je mehr wir uns davon überzeugen, desto sicherer gewinnen wir Ruhe und Halt. Machen Sie sich daher gefasst, dem grössten Wechsel im menschinniger verwachsen Sie mit den Grundsätzen der Mrei sind, und Ihr Gewissen Ihnen nichts vorzuwerfen hat, was gegen Erfüllung Ihrer Pflicht spricht, desto ruhiger können Sie Ihre letzte Wanderung als Mr antreten. Folgen Sie also Ihrem Führer!

2. Wandersprüche. G. a. d. T. An der Pforte des Todes vorbei tritt der Mensch ins irdische Leben, um ihm wieder zuzusteuern.

G. a. d. T. Leben und Tod wechselt auf Erden, wie Tag und Nacht, beide dem Menschen zum Heil nach göttlicher Fügung.

G. a. d. T. Durch die Pforte des Todes tritt der Mensch ins ewige Leben seiner Vollendung entgegen.

3. 2. Ansprache. Als Lebender sahen Sie auf Ihrer Wanderung dem Tod ins Angesicht. Wir wollten Sie noch einmal darauf hinweisen, wie ernst der Mensch an diesen Wechsel auf seiner irdischen Pilgerfahrt denken soll. Und da uns alles dunkel und verhüllt ist, was den Tod und seine Folgen angeht, da er für den gewöhnlichen Menschen so viel Trauriges und Niederschlagendes bietet, finden Sie uns im dunkeln Raum und mit Bildern des Todes umgeben. Noch mehr! W. S. s. u.!

Hier steht selbst der Sarg, das Bild unsers letzten irdischen Hauses! Ist er das Ende alles Lebens, Vernichtung, vollständige Zerstörung? Nein, auch er ist uns nur ein Symbol des Wechsels, er führt uns wieder zurück auf den Anfang alles menschlich-irdischen Lebens, da wir aus dem Nichts und der Nacht durch Gottes Gnade zum Licht befördert wurden und sagt uns, dass wir auch aus der Nacht des Grabes in gleicher Weise erwachen zum hellen Licht im ewigen Osten. — Diese Zuversicht zu stärken, so über das Dunkel des Todes den Sonnenschein des Glaubens zu werfen, stehen Sie hier. Wohl Ihnen, wenn Sie so im Zeichen des Wechsels stehen. Das aber werden Sie nur dann dauernd, wenn Sie auch der ersten Maurerpflicht unvergessen sein werden: Jeder sei seiner Pflicht eingedenk! Stärker, als bisher, fester, als früher, unverbrüchlicher, als seitdem, muss das Pflichtgefühl in Ihnen werden. Nur wer in der Erfüllung der Pflicht getreu befunden wird, dem wird der Herr die Krone

des Lebens reichen. Nur der ist ein Meister in der Kunst des Lebens, der selbst den Tod nicht fürchtet um der Pflicht willen. —

4. 3. Ansprache. Wenn Sie jetzt dem Wechsel näher getreten sind, der zwischen Leben und Tod auf Erden besteht, wenden Sie sich nun mit um so grösserm Eifer dem über allen Wechsel Erhabnen, dem Unvergänglichen, zu. Der Meistergrad ist die Brücke, die da hinüber führt. Denn er zeigt uns das helle Licht im ewigen Osten, das nie schwankt und nur dem irdischen Blick sich oft verhüllt, wenn er verschleiert ist, aber dem offnen gläubigen Auge als unverrückbarer Punkt am fernen Firmament aller menschlichen Vervollkommnung strahlt. So sind Sie angelangt auf der Höhe des Berges, von dem aus Sie mit gesundem Blick auf das Wechselvolle des irdischen Lebens hinabschauen können, ohne irre zu werden in den oft verworrenen Gängen. Bewahren Sie sich diesen reinen Aufblick zum ewig Unvergänglichen in Erinnerung an das Goethesche Wort: „Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis!", und Sie werden sich stets im Leben über allen Wechsel erhaben fühlen!

Die Freimaurerei im Lichte der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft

von Br Schauerhammer.

Wir stehen heute am Ausgange eines Logenjahres. Es ist einer jener Zeitpunkte, an welchem wir gerne eine Ruhepause machen und prüfend zurückblicken auf den zurückgelegten Weg, den wir durchwandert, auf die Beschwerden und Hindernisse, die sich uns entgegengestellt, auf die Mühe und Anstrengung, die ihre Überwindung kostete, auf den schmerzenden Verlust der Lieben, die wir betrauern, aber auch auf die frohen Stunden, die uns erquickt, die uns Hoffnung, Mut und neue Kraft verliehen, wenn wir anfingen zu ermüden und zu verzagen. Der Zeiger der Uhr rückt unaufhaltsam vorwärts von Zahl zu Zahl, die Zeit verrinnt und wir merken es kaum bei der Mühe und Arbeit des täglichen Lebens, die die Pflicht uns auferlegt. Erst in solchen Ruhepausen werden wir mit Staunen gewahr, dass wieder eine grosse Spanne Zeit hinter uns liegt, dass wir älter geworden sind, und dass wir dem Ziele unserer irdischen Laufbahn uns rascher und rascher nähern.

Nachdenklich steht der Mr im Tempel vor den Emblemen, den Sinnbildern der k. Kunst, den Blick nach Osten gerichtet, wo das göttliche Licht der Wahrheit sich mehr und mehr vor seinem verschleierten Blick entfaltet. Hier ruht die Quelle seiner schöpferischen Kraft, von hier kommt ihm lichter Trost, wenn die Misshelligkeiten des Lebens, wenn Enttäuschungen und vereitelte Hoffnungen seine Pfade getrübt, seine Schritte gehemmt, seine Kräfte gelähmt haben. Hier winkt ihm die ersehnte Ruhe nach der Arbeit und der Lohn und Segen für die treue und gewissenhafte Erfüllung seiner Pflicht, wie auch die Stürme des Lebens ihn umtobt, wie auch die Mächte der Finsternis ihn umlauert und den Becher der Freude mit Wermut verbittert haben. Denn Maurerarbeit ist schwere Arbeit, sie erfordert Kraft und Ausdauer, und wenn ihr auch äusserlich der Stempel des Friedens aufgedrückt ist, so kann sie doch gar oft nur nach heftigem inneren Kampf zur Ausführung und zum Ziele gelangen, auch von ihr heisst es: Durch Kampf zum Sieg.

Und so gestatten Sie mir, m. l. Brr bei dem Abschluss eines Arbeitsjahres Ihre Aufmerksamkeit auf eine kurze Weile in die Vergangenheit zurückzuführen, um dann in der Gegenwart zu verweilen und einen Blick in die Zukunft zu thun.

Es ist als eine unbestreitbare Thatsache anzusehen, dass die heutige Frmrei aus der Werkmrei hervorgegangen ist, dass die ältesten Grosslogen, die von England und Schottland, ihren Ursprung unmittelbar auf alte Werkmrlogen zurückführen, in denen freilich schon über hundert Jahre vor der Zeit der Gründung der Grosslogen auch Nichtmaurer, besonders aus den gebildeteren und vornehmeren Kreisen, Freunde und Förderer der Kunst, Aufnahme gefunden hatten. Die von den alten Steinmetzen und

Masonen überlieferte Zunftsage führt die Geschichte der Baukunst zurück bis auf die Entwickelungsgeschichte der Menschheit selbst. Es braucht uns darum nicht zu verwundern, wenn Brr, verblendet von der Sucht, der Frmrei ein hohes Alter beizumessen, und wegen der Ähnlichkeit der symbolischen Zeichen und Handlungen in den Logen mit den Mysterien des Altertums, sich verleiten liessen, die Geschichte der Frmrei bis in die graueste Vorzeit zurückzuführen und sie aus jenen Einrichtungen herzuleiten. Das sind Kombinationen und Hypothesen, die ebenso in das Reich der Sage und Mythe gehören, wie die alte Zunftgeschichte der Mr selbst.

Die Idee der Frmrei ist freilich so alt wie die kulturgeschichtliche Entwickelung der Menschheit. Denn sobald die Menschen ihrer geistigen Fähigkeiten sich bewusst wurden, sobald die Begriffe Gott, Welt, Mensch und Unsterblichkeit ihren Geist beschäftigten, da regte sich auch in ihrem Herzen das Gefühl der Sehnsucht nach Menschen von gleicher Gesinnung, von gleichem Streben. Und die sich fanden, schlossen enge Bande der Freundschaft, brdl. Liebe und Treue. Da ihr Streben und ihre Ideen von Gott und göttlichen Dingen oft nicht unerheblich abwichen von den herrschenden Anschauungen ihrer Stammesgenossen, oft auch sich nicht in Einklang bringen liessen mit, den Befehlen und Verordnungen der Machthaber und ihrer Diener oder den Lehren der Priester so bildeten sich geheime Gesellschaften aus ihnen heraus, die ihre Lehre durch geheime Zeichen und nur ihnen verständliche Symbole und Allegorien vor Profanierung zu schützen suchten und durch Zeichen, Wort und Griff auch im profanen Leben sich als Gleichgesinnte zu erkennen gaben. Solcher geheimer Gesellschaften hat es bei allen Kulturvölkern des Altertums gegeben, wir finden sie im Mittelalter und selbst die Neuzeit entbehrt ihrer nicht.*) Da nun die Baukunst im Abendlande zuerst von Mönchen selbst ausgeübt wurde und manche irische und angelsächsische Mönche auf ihren Reisen nach dem Morgenlande auch Kenntnis erhielten von den Geheimnissen und Geheimkulten des Altertums — die Gelehrtenschulen in Athen galten bis ins dreizehnte Jahrhundert hinein als Bewahrer vielen geheimen Wissens —, so ist es nicht unwahrscheinlich, dass die Mönche ihre Freunde, die Baukünstler, die ja oft auch zugleich ihre Schüler waren, nicht nur mit den geheimen Vorteilen und Regeln der Baukunst, sondern auch mit manchen Gebräuchen, Symbolen und Allegorien, die oft bei der innern Ausschmückung der Kirche Anwendung fanden, vertraut machten. Man hat gefunden, dass manche Ähnlichkeiten mit frmrischen Gebräuchen und Symbolen nicht nur in den Mysterien des Altertums, in den Bauschulen und Bauvereinen der alten Römer, sondern auch bei den Druiden, den kymrischen Barden in Wales, in den germanischen Sagen und Mythen, selbst in den Femgerichten in Westfalen und bei anderen geheimen Gesellschaften sich finden, ein Beweis, dass die Frmrei nicht etwa aus jenen hervorgegangen, da viele Gebräuche, Symbole und Legenden nachweisbar erst im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts in ihr Eingang gefunden haben, sondern dass man zu allen Zeiten und bei allen Völkern mrische Anklänge gefunden hat.

Welches war denn nun das Band, das die meisten jener geheimen Gesellschaften so festgegliedert zusammenhielt? Welches ist der göttliche Gedanke, der dem Wechsel der Jahrhunderte trotzend, wenn auch in anderen Formen, in anderen Verhältnissen, sich immer wieder Bahn brach und gleich dem Vogel Phönix aus seiner Asche verjüngt zu neuem Leben sich emporhob? Gottesfurcht, Bruderliebe und Rechtschaffenheit, das sind die Ideale, die zu erstreben dem guten Menschen von je her als höchstes Ziel galten. Das ist auch der Kitt, der die Masonen in Britannien trotz mancher Bedrückungen seitens der Regierung, trotz politischer Zerwürfnisse, Streitigkeiten und Kämpfe im eignen Lande, trotz religiöser Parteikämpfe, eng verband und in ihre Bauhütten die Stürme

---

*) S. Lat. XXIV, S. 7. Geheim-Gesellschaften in West-Afrika.



von aussen nicht eindringen liess. Gottesfurcht, Bruderliebe und Rechtschaffenheit sind aber auch das Ferment, das die dem veränderten Zeitgeist nicht mehr entsprechenden Werkmrlogen in Frmrlogen umwandelt, dass aus der Werkmrei die symbolische Mrei oder Frmrei entstehen lässt.

Nun, m. l. Brr, wir arbeiten heute noch an demselben Bau, an dem unsere Brr vor 200 Jahren zu bauen begonnen haben, an dem Tempel des a. B. a. W., und wir können mit froher Zuversicht sagen, dass der Bau seit jener Zeit, trotz mancher Zerwürfnisse der Bauleute, trotz vieler innerer und äusserer Hindernisse, die seinen Fortgang zu hemmen, seine Ausführung zu vernichten drohten, seiner Vollendung doch um ein nicht unbedeutendes Stück näher gerückt ist. Gehen wir über die Verirrungen hinweg, in die die Frmrei schon wenige Jahrzehnte nach ihrer Verbreitung auf dem Kontinente durch ehrgeizige, phantastische und spekulierende Köpfe geführt wurde, deren Spuren noch heutigentags in verschiedenen Systemen deutlich erkennbar sind und die gerade in der Gegenwart Prinzipienfragen allerernstester Art heraufbeschworen haben: die erfreuliche Thatsache lässt sich nicht abweisen, dass die k. K. eine Verbreitung gefunden hat, die ihre Gründer sich wohl niemals hätten träumen lassen. Manch herrliches Werk der Bruderliebe ist zum Wohle der Menschheit geschaffen, manch edle Stiftung errichtet, viele Thränen getrocknet, vielem Elend abgeholfen worden. Als ein besonders erfreuliches Zeichen für die deutsche Frmrei darf es angesehen werden, dass die durch Blut und Eisen in Feindesland erkämpfte Einigkeit der deutschen Stämme in den verschiedensten Gauen des Reiches auch den Gedanken an eine Vereinigung der deutschen Logen wieder in lebhaftere Erwägung gebracht hat. Eine Frucht dieses Gedankens ist die Errichtung des Altersheims für Brüder in Einbeck. So zeigen sich noch an vielen Orten Spuren reger Mrarbeit, die von der Thatkraft des Bundes ein glänzendes Zeugnis ablegen. Diese Thatsachen, m. l. Brr, berechtigen zu der frohen Zuversicht, dass der Sache der Frmrei ein guter Kern innewohnen muss; sie rufen die prophetischen Worte Gamaliels uns ins Gedächtnis zurück: „Ist der Rat oder das Werk aus den Menschen, so wird es untergehen. Ist es aber aus Gott, so könnet ihr es nicht dämpfen.“ Feinde der Frmrei ausserhalb und innerhalb der Logen hat es seit ihrer Entstehung, hat es während ihrer Entwickelung und Ausbreitung jederzeit gegeben und gibt es jetzt noch. Die äusseren Feinde in erster Linie die Jesuiten, haben uns nie erheblich geschadet, im Gegenteil haben sie sich durch ihre Bosheit und ihr Lügengewebe selbst die Netze gelegt, in denen sie jämmerlich hängen blieben, wie der Taxilschwindel so eklatant bewiesen hat. Alle diejenigen aber, die nicht aus jenem Lager stammen und unseren Bund verlachen, verspotten, verleumden, können wir am besten dadurch entwaffnen, dass wir durch Rechtschaffenheit, Wahrhaftigkeit, Verträglichkeit, edlen Anstand im gesellschaftlichen Umgang, kurz durch edle Gesinnung und sittliches Leben und Wirken ihnen diejenige Achtung und Ehrerbietung einflössen, die sie edlen und guten Menschen nicht versagen können.

Lassen wir uns aber, m. l. Brr, durch das rasche Aufblühen und die weite Verbreitung, die der Bund gefunden hat, nicht darüber hinwegtäuschen, dass in ihm alles wirklich so wäre, wie es sein sollte, und wie man wohl zuweilen auch aus schwungvollen und begeisterten Reden zu hören oder zu lesen bekommt. Die Idee der Frmrei ist göttlich, das fühlt wohl jeder, der sie von ganzem Herzen erfasst und in sich aufgenommen hat. Sie ist aber Sache des Gefühls und nicht des kühl denkenden und berechnenden Verstandes. Die Einrichtung des Mrbundes ist jedoch eine menschliche, darum ist sie auch nicht frei von menschlichen Fehlern und Schwächen. So vorsichtig man darum auch bei der Aufnahme eines neuen Gliedes in die Bruderkette ist, so ist es doch nicht möglich, sich vor Täuschungen ganz zu schützen. Wenn man nun die Mitgliederzahl einer Loge liest und man kommt zu einer Arbeit oder zu den geselligen Zusammenkünften, so kann man sich

der Wahrnehmung nicht verschliessen, dass die Beteiligung der Brr nicht in dem erwünschten Verhältnis steht zu der Zahl der Mitglieder. Dieser Missstand, so darf ich es wohl nennen, scheint auch in andern Orienten schon Grund zur Klage gegeben und zu Erwägungen, wie ihm abzuhelfen sei, geführt zu haben. Ich erinnere nur an die wohlbekannte Ansprache des S. Ehrw. Mstrs. v. St. Br Kelbe bei Gelegenheit der ersten Hammerführung in der Loge Zu den drei Schwertern und Asträa zur grünenden Raute in Dresden, am 18. Oktober 1897.

Die Gründe dieser beklagenswerten Erscheinung auseinanderzusetzen, würde mich hier zu weit führen, es würde mir auch nicht möglich sein, es in so vortrefflicher und sachlicher Weise zu thun, wie es von so berufener Seite schon geschehen ist. Nur einige Worte noch zu dieser Sache. Brüderliche Liebe, gegenseitiger Beistand und Rechtschaffenheit waren die Grundsätze der Gründer des Menschheitsbundes und sie sind auch heute noch die Grundsätze, die zu halten wir am Altare der Wahrheit gelobt haben. Kann aber wohl ein Frmr gerade die Haupttugend der k. K., die brdl. Liebe hegen und pflegen, wenn er seinen Bruder kaum von Angesicht kennt? Bleiben sich dann Brüder in der Loge nicht ebenso fremd, wie im Leben draussen? Gerade der vertrauliche Umgang mit gleichgesinnten Brn, der ungezwungene gesellige Verkehr in der Loge, der jede Schranke, die Geburt, Stand und Rang im sozialen Leben zieht, überbrückt, ist das Bindemittel, das Männer, die im Leben gleichgiltig an einander vorübergehen würden, einander nähert. Hier giebt sich der Bruder, wie er ist, draussen im Leben, wie die Verhältnisse ihn zwingen zu erscheinen. Man lernt auf diese Weise andere Menschen von den verschiedensten Lebensstellungen in ihren Charaktereigenschaften und geistigen Fähigkeiten schätzen und würdigen, man lernt sie trotz oft ganz verschiedener persönlicher Meinungen und Ansichten lieben und verehren. Ist aber eine solche Wertschätzung der Brr, eine Duldung Andersdenkender und Andersgläubiger, mit denen man sich jedoch einig weiss in dem einen Streben nach den höchsten Idealen der Menschheit, möglich, wenn man die Brr im Jahre vielleicht nur ein- oder zweimal bei grösseren Festen flüchtig begrüsst? Wohl schwerlich! Man könnte mir entgegnen, ich urteile einseitig, denn die Liebe des Mrs zu seinen Brn sei eine unbegrenzte, sie soll sich ja erstrecken auf alle Brr auf der ganzen Erdenrunde, ja noch weiter — auf alle seine Mitmenschen. Ganz recht. Aber diese ideale Anschauung wohnt nur den wenigsten Menschen inne, sie muss vielen erst anerzogen werden. Die Loge aber hat sich zur Aufgabe gemacht, die Brr zu diesem Ideale heranzubilden und sie will dies erreichen durch die Lehren und Symbole der k. K., nicht zum mindesten aber auch durch den wohlthuenden Einfluss, der durch den Umgang mit edelgesinnten, für alles Schöne und Gute sich begeisternden, rechtschaffenen Männern auf das Gemüt des Menschen ausgeübt wird. Wer sich diesem Umgang entzieht, wer den Lehren der Mrei keinen Wert beilegt, sich kühl und gleichgiltig ihnen gegenüber verhält, vielleicht gar geringschätzig über sie denkt, der ist nie ein Frmr gewesen und wird niemals einer werden.

Nun, m. l. Brr, lassen wir uns durch das etwas trübe Bild, das ich hier entworfen habe, nicht irre machen. Es hat doch noch lichte Seiten genug, die wohlthuend und tröstend wirken. Das Nichterscheinen zu diesen Arbeiten und Zusammenkünften der Loge ist ja allein nicht ausschlaggebend für die Wertschätzung der Gesinnung eines Brs. Abgesehen von den Brn, die durch örtliche Entfernung vom Besuche der Loge abgehalten sind und vielen älteren Brn, deren freundliches Antlitz man so ungern vermisst, die aber aus Rücksicht auf ihre Gesundheit mit aufrichtigem Bedauern sich den Weg zur Loge versagen müssen, giebt es noch gar manchen wahren und treuen Br, den nur missliche Verhältnisse und dringendere Verpflichtungen vom Logenbesuch fernhalten.

Dass aber immer noch ein nicht unbedeutender Prozentsatz solcher Brr übrig bleibt, die

ohne triftigen Grund von der Loge fernbleiben, ist bedauerlich und kann als Beweis dafür gelten, dass der Zeitgeist, dem in so vieler Hinsicht der Stempel der Oberflächlichkeit aufgedrückt ist, doch auch Eingang in die Loge gefunden hat.

Lassen wir uns aber dadurch, m. l. Brr, nicht mutlos machen. Richten wir voll Vertrauen und Zuversicht den Blick nach Osten zu dem a. B. a. W., der bisher sein Werk gesegnet, dass es zu schöner Blüte sich entfaltet hat und der ihm auch in Zukunft seinen Schutz und Schirm nicht versagen wird. Trösten wir uns damit, dass die Qualität immer den Vorzug verdient vor der Quantität. Wer den wahren Wert der Frmrei richtig erkannt hat, wessen Herz für die harmonischen Töne brdl. Liebe und wahrer aufrichtiger Freundschaft beseitet ist, der bleibt uns und der guten Sache, der er sich geweiht, treu bis ins Grab. Wem aber in der Loge das Verständnis und die Begeisterung für die herrliche Sache der k. K. nicht gekommen ist, der thut recht, wenn er fern bleibt, wir grollen ihm deshalb nicht, wir können ihn nur bedauern um des Schönen und Guten willen, das ihm am Leben verloren geht.

Seien und bleiben aber wir, m. l. Brr jederzeit der Grundsätze eingedenk, die uns vereinen und die zu halten wir gelobt haben, nämlich Gott und die Brr zu lieben, mit Rat und That ihnen beizustehen und wahr, treu und gerecht zu sein in Worten und im Handeln, dann, m. l. Brr, wird uns jede Stunde, die wir im Bruderkreise zubringen, eine Erholung, ein Genuss und eine Weihe sein. Dann wird aber auch das wahrhaft Gute, das die Frmrei in sich birgt, nicht nur uns zum Segen gereichen, sondern wir werden auch zur Förderung und Verbreitung des Menschheitsbundes und seiner Wohlthaten selbst beitragen und dadurch andere beglücken. Dazu gebe der a. B. a. W. seinen Segen.

Zur Rettung Dermotts und der Alten Maurer.

Von Br W. Begemann-Charlottenburg.

In verschiedenen Artikeln der neuen Ausgabe des Allg. Handbuchs der Freimaurerei (Abiman Rezon, Ancient Masons, Dermott) habe ich dem lange verkannten und mit Unrecht geschmähten Laurence Dermott eine gerechtere Beurteilung angedeihen lassen, als ihm bisher in der deutschen fmrischen Litteratur widerfahren ist. In England haben sich die Ansichten schon seit 1886 zu klären begonnen, und dort zweifelt jetzt keiner der kundigen Brr mehr an der Gediegenheit seiner Bestrebungen und an seiner hohen Bedeutung für die Entwicklung der Frmrei in England. Der hervorragendste mrische Geschichtsschreiber Robert Freke Gould, sagt über ihn: „Von Laurence Dermott, dem ersten (Versehen!) Grosssekretär der Abgefallenen, kann man sagen, ohne in übertriebenes Lob zu verfallen, dass er der bedeutendste Mr war, der je gelebt hat“ (History of Freemasonry, IV, S. 435). So urteilte Gould 1886, als er noch an die alte Mähr glaubte dass die Alten Maurer sich von der Londoner Grossloge von 1717 durch Abfall getrennt hätten. Gleich nachher spricht er von dem „wunderbaren Erfolge des Schismas“, der Dermott zuzuschreiben sei, und nennt ihn mit Recht „das Leben und die Seele der Körperschaft, mit der er so eng verbunden war“ (ebenda). Ist es denkbar, dass ein „Fälscher“, „ein Betrüger“, ein „niedriger Charakter“, wie er noch in den letzten Jahren von deutschen mrischen Geschichtsschreibern bezeichnet worden ist, als Grosssekretär und Abgeordneter Grossmeister fast 36 Jahre lang (vom 5. Februar 1752 bis zum 27. Dez. 1787) in einer immer zahlreicher und blühender werdenden Körperschaft Ansehen und Stellung hätte behaupten können? Und was geschah, als er freiwillig sein letztes Amt wegen Alter und Schwäche niederlegte? Es wurde beschlossen, „dass der Dank der Grossloge dargebracht werde dem Sehr Ehrwürdigen Laurence Dermott, gewesenen Abg. Grossmeister, der nach 47 dem Dienste der Zunft eifrig und erfolgreich gewidmeten Jahren sich nun von der hervorragenden Stellung, die er inne hatte, zurückgezogen hat, und dessen mrischen Kenntnissen und Geschicklichkeiten, unleugsamer Anhänglichkeit an die

Alten Gesetze der Brüderschaft und unparteiischer Verwaltung des Amtes die Brüderschaft so sehr verschuldet ist" (Bywater, Notes on Laurence Dermott G. S. and his work, London 1884, S. 53). In den 47 Jahren sind die mit eingeschlossen, die seinem Beitritt zu den Alten Maurern vorauslagen, von 1740 bis 1752, denn er war schon 1740 in Irland aufgenommen und in Dublin 1746 Meister der Loge Nr. 26 gewesen. Ehrt man so einen „grossen Schwindler, der es durch Lügen und Vorspiegelungen verstand, die Thoren an sich zu locken und irrezuführen?" (vgl. Boos, Geschichte der Freimaurerei, Aarau 1894, S. 119). Gleich darauf sagt Boos: „So klug wusste Dermott seinen Betrug zu verhüllen, dass es erst vor wenigen Jahren gelungen ist, die Täuschung an den Tag zu bringen", und in der Anmerkung wird auf „Gould, History, IV, 434 ff." verwiesen. Da stehen aber ganz andre Dinge, bei denen von neuen Enthüllungen im schlimmen Sinne gar keine Rede sein kann. Ein andrer mrischer Geschichtsschreiber, der seiner Zeit an Boos sehr viel zu rügen fand, bringt folgendes fertig: „Nachdem er [Dermott] von 1739—1752 teils durch unregelmässige Aufnahmen, teils aus den zwischen 1747—1752 gestrichenen einige Logen gebildet, vereinigte er im Jahre 1752 dieselben zu einem Gross-Ausschuss (5. Februar) unter dem Vorsitz eines Herrn Hagarty und liess sich von diesem (laut Protokoll in Gould, History, IV, p. 434) zum Grosssekretär wählen und als den hervorragendsten Maurer, der je existierte, bezeichnen" (Geschichte der Freimaurerei, 6. Auflage, Leipzig 1893, S. 167 ff.), Hierzu ist zu bemerken:

1) 1747 oder 1748 kam Dermott erst nach England.
2) Was er bis 1752 gemacht hat, davon wissen wir bis jetzt gar nichts.
3) Der Gross-Ausschuss wurde nicht erst am 5. Februar 1752 von Dermott gebildet, sondern bestand schon vorher und umfasste an jenem Tage bereits 9 Logen (Nr. 2—10) mit dem Grosssekretär Morgan, der sein Amt niederlegte, weil er London verlassen musste.
4) James Hagarty war allerdings Vorsitzender, aber das Protokoll sagt kein Wort davon, dass er Dermott gewählt oder gar nur vorgeschlagen habe; zwei Vorgeschlagene, Morris und Dermott, wurden vom abgehenden Grosssekretär Morgan einzeln geprüft, und nachdem dieser Dermott als „wohl geeignet" bezeichnet hatte, wählte ihn die Brüderschaft einstimmig; dann erst wurde er von Hagarty als Vorsitzendem mit Hilfe des Br. Morgan „in der alten Weise" eingesetzt.
5) Die gesperrten Schlussworte sind Worte von Gould und gehören natürlich gar nicht mehr zum Protokoll; Dermott hat nichts damit zu thun, ebensowenig Hagarty.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Schwesternfest-Säkularfeier in der Loge Balduin zur Linde am 31. Oktober 1900.

I.

Festgruss an die Schwestern

(gesprochen vom Br I. Schaffner vor der Einführung der Schwestern in den Arbeitssaal, bei Überreichung der Fest-Bandschleifen an dieselben).

Die Ihr von je uns hochwillkommen
Und unsres Bundes Zierde seid,
An dessen Werk Ihr teilgenommen,
Mit stillem Thun, doch hilfsbereit.

Die Ihr des Maurers Tempelhalle
Mit Liebreiz und mit Anmut schmückt, —
Euch gilt, Ihr teuern Schwestern Alle,
Die Feier, die uns heut beglückt!

Das Band, das einst vor hundert Jahren
Um Schwestern sich und Brüder wand,
Es blieb den engverbundnen Scharen
Beständ'ger Treue Unterpfand.

Die schlichte Gabe, die wir reichen,
Nehmt freundlich an und denkt dabei,
Dass sie des Maurers Ehrenzeichen
Für treue Schwesternherzen sei!

Druck und Verlag von Br Bruno Zechel in Leipzig.

28. Jahrgang. No. 2.

Am Reissbrette.

Februar 1901.

Handschriftliche Mitteilungen aus den unabhängigen Logen
Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister.

Begründet von Br Oswald Marbach.

Schriftleiter: Br G. Schauerhammer, Realschul-Oberlehrer, Leipzig-Lindenau.

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mitteilungen in Angelegenheiten der Geschäftsstelle für den Austausch der Logenlisten. Allen an dieser unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Geschäftsstelle beteiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugeschickt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimiert haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonnieren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugeschickt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in direkter Beziehung zur Frmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 25 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zeile.

Meister-Weihe

von Br Eras, Mstr. v. St., Or. Riesa.

M. Brr! Wieder haben wir einen Br Gesellen zum Mstr geweiht, damit er uns nun hinfort helfen soll, am Reissbrett zu arbeiten, den Riss zu zeichnen, nach welchem nicht nur in unsrer Herkules-Loge, sondern in der Frmrei überhaupt am Menschheitstempel gebaut werden soll. Lassen Sie mich jetzt nicht nur Ihnen, mein neugeweihter Br Mstr, sondern Ihnen allen, m. Brr Mstr, mit kurzen schlichten Worten es vor die Seele zu führen versuchen, worin die rechte Mstrschaft besteht, deren wir uns befleissigen, die wir bethätigen müssen, wenn wir nicht bloss Mstr sein wollen dem Namen nach. — Unser Br Goethe ist es wohl, selbst ein grosser Mstr, welcher — ich weiss im Augenblicke nicht, an welchem Orte *) und in welchem Zusammenhange — das bekannte Wort gesprochen hat: „In der Beschränkung erst zeigt sich der Mstr." — Lassen Sie mich es versuchen, Ihnen in aller Kürze zu zeigen, wie dieses Wort seine Geltung hat auch bezüglich der Mstrschaft in unsrer k. K. — Dieses Wort gilt zunächst für alle Künste und Handwerke. Da ist zunächst von Haus aus eine natürliche Beschränktheit vorhanden, über die niemand hinaus **kann**; einerseits eine Beschränktheit der Mittel, der Werkzeuge, des Materials, der menschlichen Kraft, andrerseits eine Beschränktheit, wie soll ich sagen?, des Planes und des Zieles der Herstellung und der Darstellung!

Einige Beispiele: Der Baumeister hat doch nur eine beschränkte Menge von Mitteln zur Verfügung: Holz, Stein, Eisen, menschliche Werkzeuge, menschliche oder von Menschen erzeugte Kräfte, und was er herstellen kann, ist doch nur ein irdischer Bau von einer beschränkten Grösse. Maler und Bildhauer sind eben so beschränkt in Bezug auf ihr Arbeitsmaterial, und was sie herstellen können, sind doch nur schwache Nachbildungen der irdischen Natur, selbst wenn sie versuchen wollten, durch Anbringung von Schwanenflügeln überirdische Wesen darzustellen. — Der wahre Mstr ist sich dieser natürlichen Beschränktheit von Haus aus bewusst, er versucht nie die Schranken, die ihm bezüglich der Mittel und des Darstellungszieles gesetzt sind, zu überschreiten, er sucht mit wenigen viel und im Kleinen Grosses zu leisten. Von dem Violinenkünstler Paganini wird, wie

*) Goethe, Was wir bringen. Sonett. (D. Redakt.)

Sie wissen, erzählt, dass er auf einer einzigen Seite seiner Geige in entzückender Weise die grossartigsten Konzertstücke gespielt habe. Ein Mstr in der Zauberkunst weiss seine verblüffendsten Kunststücke vorzuführen, ohne dass ihm viele und grosse äussre Apparate zur Verfügung stünden. Nur der Dilettant ist es, welcher vieler äussren Hilfsmittel zu seiner Kunst bedarf, welcher sein Können fortwährend überschätzt und dabei niemals etwas wirklich Gutes und Schönes leistet.

Und, m. Brr, so wie in der profanen Kunst, so ist's auch in unsrer k. K. Auch unsre k. K., die uns die Aufgabe stellt, zunächst ein jeder sich selbst zu Menschen nach dem Bilde Gottes, zu Idealmenschen, zu gestalten, indem wir dem Wahren, Guten und Schönen nachstreben, und dadurch eine Menschheit nach dem Bilde Gottes, eine Idealmenschheit, aufbauen zu helfen, auch unsre k. K., sage ich, unterliegt von Haus aus einer solchen natürlichen Beschränktheit sowohl bezüglich der Mittel, welche ihr zur Verfügung stehen, als bezüglich ihres Darstellungszieles. Und der wahre Frmr-Mstr, der fügt sich nicht nur mit ruhiger klarer Überlegung diesen natürlichen Schranken, welche ihm gesetzt sind, sondern er sucht auch dadurch, dass er sich möglichst selbst beschränkt in der Wahl seiner Mittel und in dem Ziel, das er sich steckt, mit wenigen möglichst viel und im Kleinen möglichst Grosses zu leisten. — Lassen Sie mich, m. Brr, ohne eine streng logische Gliederung und Folgerung, nur einiges anführen in Bezug auf die natürliche Beschränktheit der Mittel, die uns zur Verfügung stehen bei Ausübung unsrer k. K.: Wie hart und schwer zu bearbeiten ist doch das Material, mit dem wir's zunächst alle zu thun haben, das eigne Ich mit seinen natürlichen Fehlern und Schwächen! Wie gering sind, auch bei den Begabtesten und Bevorzugtesten, in jedem Falle menschliche Erkenntnis und menschliche Kraft! Wie viel von unsren Kräften wird doch von vornherein absorbiert von materiellen Interessen, denen wir uns als irdische Wesen nicht entziehen können und dürfen! Wie gehindert sehen wir uns oft in unsren idealen Bestrebungen durch die bestehenden, historisch gewordenen und durch Gewalt nie zu beseitigenden Verhältnisse in Staat, Kirche und Gesellschaft! Und, m. Brr, was nun speziell die Loge anlangt, die uns die k. K. lehren soll, in der wir sie üben lernen sollen, wie unvollkommen menschlich ist sie doch in ihrer äussren Form und Gestalt, mit ihren äussren Einrichtungen, Ritualen und Symbolen. Und die Brr in der Loge, mit denen zusammen wir arbeiten wollen und sollen, wie menschlich unvollkommen sind auch sie, ja, in einzelnen Fällen, wie so wenig oder gar nicht entsprechend dem Ideale, das wir uns von einem echten Br Frmr machen! Und vor allem, m. Brr, wie wenig Zeit ist es, die wir zu unsrer Arbeit haben! Die Mstr-Loge hat uns heute hingeführt an das Grab des Mstrs, der lange, ehe er seinen herrlichen Tempelbau vollendet hatte, dahin sank. Ist das nicht, wie die Mstr-Loge zu unserm Heil uns wieder erinnert, unser altes Los? Mancher sinkt ins Grab in der Blüte seiner Jahre, aber auch der älteste noch lange, ehe er das Ziel seines Strebens erreicht hat. — Und, m. Brr, so beschränkt von Natur die Mittel sind, die wir haben für unsre k. K., so beschränkt ist auch das Darstellungsziel, wie ich's vorhin nannte: Wir werden weder aus uns selbst, noch aus anderen jemals Engel machen können, sondern nur Menschen, irdische, schwache und unvollkommne Menschen. Aber, m. Brr, wie der profane Künstler, der seine Mstrschaft in weiser Selbstbeschränkung sucht, mit wenigen viel und im Kleinen Grosses und Herrliches zu leisten vermag, so auch der wahre Mstr in der k. K. Ist nicht etwas Schöneres als ein totes Kunstwerk ein Mensch, der frei von Vorurteilen, frei von Leidenschaften, treu im Kleinen seinen irdischen Beruf erfüllt, der liebend wirkt für die Seinen und seine Mitmenschen, und dessen Gedächtnis im Segen bleibt? — O, m. Brr, wie viele treten in die Loge mit hochfliegenden Idealen, meinen, sie müssen durch ihren blossen Eintritt mit einem Male den Himmel auf Erden finden, aber sich in die natürlichen Schranken fügen, sich selbst beschränken, treu im Kleinen

mit Liebe arbeiten wollen sie nicht, darum fühlen sie sich bald enttäuscht. Lassen Sie uns, m. Brr, nach der rechten Mstrschaft streben! Auch in der k. K. bewahrheitet sich das Wort: In der Beschränkung erst zeigt sich der Mstr!

Bete und arbeite!

Von Br Muth. Balduin z. L. i. Or. Leipzig.

Hervorragende Tageszeitungen berichteten vor einiger Zeit über einem Erguss von ultramontaner Seite über den Protestantismus. Dieser Erguss strotzte von cynischen Schmähungen. U. a. hiess es: „Spuckt den Protestanten ins Angesicht, denn der Protestantismus verdirbt alles; zertreten wir ihn wie Ungeziefer. Mit Schmutz werde er beworfen und erdrosselt. Wir wollen leben, wir Katholischen, ohne diese Judasse, ohne diesen Auswurf der Menschheit; sie sind geschwätzige Juden und Mädchenschänder." M. l. Brr, uns ginge nun das eigentlich nichts an, denn wir scheiden uns in unsrer k. K. nicht nach Konfessionen, aber in dem beregten Artikel heisst es dann weiter: „Krieg diesen Freimaurern, diesen Heuchlern, diesen Gottesleugnern!" Wir erkennen hieraus, welches Ansehen, welche Wertschätzung wir in den Augen der Päpstlichen geniessen. Wenn wir, m. l. Brr, solche Schmähungen lesen, so sollen wir nun nicht in Zorn geraten und nicht mit heftigen und scharfen Entgegnungen und Verteidigungen antworten. Das würde nicht unsrer k. K. entsprechen, deren Grundeckstein allein die Liebe, die nimmer aufhört, ist, die da segnet, die uns fluchen, für die bittet, so uns beleidigen und verfolgen, und nicht wieder schilt, wo wir gescholten werden. Aber Einkehr in unser Inneres müssen wir halten; prüfen müssen wir, ob diese Vorwürfe und zelotischen Beschimpfungen begründet sind oder ob sie uns mit Unrecht gemacht werden; prüfen müssen wir, ob wir als Menschen und Frmr gethan haben, was wir zu thun schuldig waren; prüfen müssen wir, ob unser Thun und Handeln ein menschenwürdiges war und ist; prüfen sollen wir unsern Wert als Menschen und Frmr.

Zwei Hauptsäulen sind es nun, auf denen sich der Wert des Menschen und auch des Frmrs aufbaut. Diese sind: Gottesfurcht und treue Pflichterfüllung oder Gebet und Arbeit.

Lassen Sie mich, m. l. Brr, damit wir sehen, wie es mit diesen beiden Dingen bei uns steht, über die Mahnung reden:

Bete und arbeite!

Diese Mahnung umfasst mit ihren drei Worten unsre ganze Lebensthätigkeit. Ich will mit dem 2. Teile beginnen:

Arbeite!

Es ist dem Menschen hier auf Erden bestimmt, dass er im Schweisse seines Angesichts sein Brot esse. Dabei müssen wir stets bedenken, dass unser Leben, wenn es köstlich ist, Mühe und Arbeit ist; wir müssen stets bedenken, dass nichts Grosses in der Welt ohne Anstrengung geschehen ist, geschieht und geschehen wird; wir müssen stets bedenken, dass die menschliche Gesellschaft nicht bestehen kann ohne angestrengte Arbeit des Einzelnen. Und wir Frmr, die wir in jeder Beziehung andern Menschen auch im profanen Leben ein Beispiel sein sollen, müssen durch treueste Pflichterfüllung uns auszeichnen und die verliehenen Gaben des Körpers und Geistes wohl benutzen; denn sie sind uns nicht gegeben, dass sie brach liegen bleiben sollen wie ein unbebauter Acker, sondern wir sollen sie dauernd weiter ausbilden und sie für uns und für das Wohl unsrer Mitmenschen nutzbar machen. Arbeiten müssen wir, damit wir wahren Glückes teilhaftig werden und das Leben wahrhaft geniessen; denn nur der Mensch ist wahrhaft glücklich, der arbeitet, so lange es Tag für ihn ist, aber nicht derjenige, welcher das drückende Bewusstsein mit sich herumträgt, dass er nur ein fauler Knecht ist, der sein Pfund vergraben hat. Nur der kann die Freuden des Lebens wahrhaft geniessen, der sie sich durch Arbeit erkauft und durch Anstrengung sich ihrer würdig macht. Darum giebt es bei uns Frmrn auch nicht ein Vergnügen, dem nicht erst eine Arbeit vorausginge, und auch heute sind wir erst zur ernsten Arbeit beisammen und dann,

wenn diese in rechter mrischer Weise gethan ist, geben wir uns der Freude des Brudermahles und des geselligen Beisammenseins hin. Ja die Wurzel der Arbeit ist wohl manchmal bitter, aber ihre Frucht ist süss. Nur wer sein Leben unter Arbeit und Mühe hingebracht hat, kann einst am Ziele seines Daseins mit Zufriedenheit auf seine Lebensbahn zurückblicken und mit Ruhe und Zuversicht seine müden Augen schliessen. Die Mahnung: arbeite! gilt nun nicht nur denen, welche durch die Handhabung des Werkzeuges schwielige Hände bekommen haben und die sich in unsrer Zeit mit besondrer Vorliebe als Arbeiter brüsten und in die Welt hinausposaunen: „Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will!" nein, sie gilt ganz allgemein, denn Arbeiter sind alle Menschen. Arbeiter sind auch der Gelehrte, der Künstler, der Beamte, der Handelsbeflissene usw. Alle Menschen müssen arbeiten, und wir Frmr haben neben den Pflichten unsres profanen Berufes die Pflichten unsrer k. K. auf uns genommen, daher gilt für uns doppelt: arbeite!

Lassen Sie uns ohne Unterlass arbeiten, arbeiten draussen, arbeiten hier als echte Frmr, nur so können und werden wir im Leben und auch in der Frmrei das Ziel erreichen, das uns gesteckt ist; nur so können wir Erfolge nach beiden Seiten hin erwarten; nur so werden wir vor Verirrung und Fall bewahrt bleiben, denn auch heute ist es noch wahr: „Müssiggang ist aller Laster Anfang."

M. l. Br, seufze nicht unter der Last Deiner Pflichten, sondern freue Dich, dass Dir Gott Kraft und Gesundheit gegeben hat, arbeiten zu können.

„Arbeie ist des Bürgers Zierde,
Segen ist der Mühe Preis." —

M. l. Brr, die Mahnung sagt aber auch: bete! Ich nehme nicht an, dass auch nur einer unter uns ist, der bei sich lächeln und in seinem Herzen denken könnte: „Was soll mir diese Mahnung? Ich bete nur, wenn ich es durchaus nicht umgehen kann; das Beten ist eine veraltete Sitte." M. l. Brr, nur ein Thor könnte also sprechen. Das Beten ist keine veraltete Sitte; es besteht seit Jahrtausenden und wird zu allen Zeiten bestehen; es ist keine veraltete Sitte, sondern die Sitte des Betens bleibt ewig neu und ewig jung, da sie geknüpft ist an das Dasein unsres Gottes, des ewigen und unveränderlichen B. a. W. Es ist auch nicht nur eine Sitte für Kinder, Einfältige und Ungebildete. Schmach und Schande über die Aufklärung und Bildung, die die Menschen den vergessen lehrt, ohne dessen Schutz und Hilfe wir nichts sind. Wenn der Mensch durch schwere Heimsuchung niedergebeugt wird; wenn er sein Liebstes auf der Welt verliert, und er trauernd an dem Grabe desselben steht; wenn das Herz zu brechen droht und Verzweiflung sich ihm gespenstig naht, wo sollte er Trost finden, wohin sollte er seine Zuflucht nehmen, wenn nicht zu Gott, der allein Balsam in seine Wunde zu träufeln, allein den Schmerz zu lindern und die Verzweiflung abzuhalten vermag?

Wenn Freude unsere Brust bewegt und wir wegen eines unverhofften Glückes jubeln, was adelt dann unsere Freude mehr, was ist erhebender, als dass wir sie ausklingen lassen in Dankesworten gegen den, von dem alle gute und alle vollkommene Gabe kommt und der freundlich ist und dessen Gnade ewiglich währt?

Wo sollen wir Kraft und Festigkeit bei Anfechtungen, wo Standhaftigkeit bei Verfolgungen, Stärkung bei Verleumdungen und Mut in Gefahren hernehmen, wenn wir dies alles nicht bei dem finden, der den Schwachen stärkt und den Verfolgten schützt?

Wir Frmr handeln auch nach der hier in Frage stehenden Mahnung, denn wir beginnen und schliessen jede Logenarbeit mit Gebet und weihen selbst jede Tafelloge durch Gebet. —

Unsre Mahnung lautet:

Bete und arbeite!

Daraus erhellt, dass Gebet und Arbeit miteinander in Verbindung stehen müssen und sollen und keins für sich allein genügt. Bete, bevor Du Deine Arbeit beginnst, bete, indem Du arbeitest. Damit ist nicht gesagt, dass wir stets mit Worten beten sollen; nein, oft ist es ein wohlgefälliges Gebet, wenn die Lippe

schweigt und das Herz spricht. Wer seine Arbeit mit reinem, edlen Sinn beginnt und thut, der verrichtet auch ein Gebet, das der a. B. a. W. versteht und mit Wohlgefallen aufnimmt. Wer bei seinem Thun an Gott denkt und ihm die Ehre giebt, wenn sein Werk gelungen ist, wer sich in die Schickungen Gottes fügt und sie mit Würde und Geduld trägt, der giebt zu erkennen, dass er von Gott abhängt.

Von solchem Sinne waren die grössten Männer aller Zeiten durchdrungen. Das mögen einige Aussprüche beweisen:

„Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir! Amen." Oder:

„Fleissig gebetet, ist halb gesiegt." Oder:

„Welch eine Wendung durch Gottes Fügung." Oder:

„Lerne leiden, ohne zu klagen." Oder:

„Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts in dieser Welt!"

In solchem Gefühle und Sinne lässt auch der Dichter im Liede von der Glocke den Meister so schön sagen:

„Von der Stirne heiss rinnen muss der Schweiss, soll das Werk den Meister loben; doch der Segen kommt von oben."

Wir Frmr müssen ganz besonders so gesinnet sein, denn sonst verfallen wir in den verderblichsten Hochmut, der das Menschenherz beschleichen kann; sonst überschätzen wir uns selbst; sonst überschätzen wir unsre Gaben, die doch nur ein Geschenk Gottes sind.

Wehe dem Menschen, der nicht von solchem Sinne beseelt ist; wehe dem Volke, dem solche Gesinnung verloren gegangen ist! Wo Menschen und Völker sich selbst zur Gottheit machen, da schwinden sittliche Scheu und Ehrerbietung, da werden Dankbarkeit für Schwäche und Pietät für eitlen Wahn erklärt. Das schöne Gefühl der Pietät ist leider in unsrer Zeit mehr und mehr im Abnehmen begriffen. Soll diese Erscheinung sich wieder in das Gegenteil umwandeln, so muss vor allem das Gefühl der Abhängigkeit von Gott wieder mehr Platz greifen und die alte gute Sitte des Betens wieder breiteren Raum gewinnen.

M. l. Brr, lassen sie uns das eine thun und das andere nicht lassen; lassen sie uns beten und arbeiten, so wird es bei unsrer Berufsthätigkeit nie an Freudigkeit fehlen, keine Schwierigkeiten werden uns schrecken, kein Misstrauen wird uns entmutigen. Wir werden dann vor allen Dingen auch echte Frmr sein, die ihre Pflicht erfüllen nicht bloss hinter den Mauern der Loge, sondern auch im Leben. Mögen dann unsre Feinde schimpfen, schmähen und toben, wir brauchen darauf nicht zu achten, da sie daran lügen.

In unsrer letzten Stunde aber wird uns die Sonne der ewigen Liebe aufgehen und uns hinüberleuchten in den ewigen Osten. *J.*

Zur Rettung Dermotts und der Alten Maurer.

Von Br W. Begemann-Charlottenburg.

(Fortsetzung.)

Thatsache Nr. 1 konnte bei Gould gefunden werden (S. 436, Z. 6 von oben). Thatsache Nr. 2 ergiebt sich aus derselben Stelle (Z. 6—8). Thatsachen Nr. 3 und Nr. 4 stehen fest „laut Protokoll in Gould, History, IV, p. 434" (in deutscher Übersetzung im neuen Handbuch, I, S. 27f.). Thatsache Nr. 5 ist aus den oben angeführten Worten Goulds zu entnehmen, die sich bei ihm freilich gleich an das Protokoll anschliessen und deshalb unsern Geschichtsforscher irregeführt haben.

Das Verdienst, für den geschmähten Dermott zuerst eine Lanze gebrochen zu haben, gebührt dem schon genannten Br Bywater, gewesenem Mstr der Loge „Royal Athelstan", der 1869 zur Jahrhundertfeier seiner Loge, die ehemals zu den „Alten Maurern" gehörte, eine kurze Geschichte derselben lieferte und bei dieser Gelegenheit die alten Bücher der Grossloge der Alten durchforscht hatte. Dabei war ihm klar geworden, dass Dermott „ziemlich rauh behandelt und ihm Beweggründe zugeschrieben seien, die die aufgezeichneten Begebenheiten kaum rechtfertigen" (Preface, VI). Darum hielt er in seiner Loge im Mai 1884 einen

Vortrag über „Laurence Dermott und seine Arbeit“, „um ihn so darzustellen, wie er in den alten Aufzeichnungen erscheint, wo er durch seine Arbeit und seine Art, sie zu thun, für sich selbst zeugen kann, bis ein berufener Schriftsteller seinem Andenken und seinem Nachruhme Gerechtigkeit widerfahren lassen wird“ (a. a. O.). Auf den Wunsch der Brr ist der Vortrag später (im Dezember 1884) gedruckt worden, unter dem oben bereits angeführten Titel. Das Büchlein kam nicht in den Handel, aber der Verfasser gab gern denen, die es zu haben wünschten, einen Abdruck, und so erfreute er auch mich, als ich 1886 in London ihn kennen lernte, mit seiner wertvollen Gabe. In den einleitenden Betrachtungen zeigt sich Br Bywater natürlich auch noch befangen in der altüberlieferten Meinung, die „Alten“ seien ursprünglich Mitglieder der Londoner Grossloge von 1717 gewesen und später von ihr abgefallen, etwa seit 1738. Als Quellen benutzte er die Protokolle der Grossloge, die der Stewardsloge und Logenregister, und aus jenen teilt er von S. 9—54 Auszüge mit, die uns das Wesen Dermotts kennen lehren. Man muss staunen über den Fleiss und die Leistungsfähigkeit des Mannes, begreift aber auch zugleich, dass die „Alten“ unter seiner Führung solche Erfolge haben konnten, ja mussten, zumal wenn man weiss, wie kläglich die Zustände in der Grossloge der „Neuern“ gerade um 1750 und einige Jahre später waren. Gould durchforschte dieselben Quellen und erkannte gleichfalls die Bedeutung Dermotts, aber da er auch noch an den „Abfall“ glaubte, ist er ihm nicht ganz gerecht geworden, obwohl er sich von solchen Schmähungen, wie wir sie vorher gelesen haben, völlig frei hält. Das rechte Licht über die Anfänge der „Alten“ ging aber erst auf, als Br Sadler, der Unterbibliothekar der Londoner Grossloge, 1885 den in einer Anmerkung zum Protokoll vom 5. Februar 1752 erwähnten „grossen Folioband in weissem Pergament“ (vgl. Gould, S. 435, Anm. 1) wieder entdeckt hatte. Der wichtige Fund veranlasste ihn, weitere Archivforschungen vorzunehmen, und als Frucht derselben erschien das für die Frage der „Alten Maurer“ epochemachende Buch „Masonic Facts and Fictions“ (London 1887), in dem der Verfasser die alte Erzählung vom „Abfall“ in allen Punkten nachprüfte, an der Hand der Protokolle und andrer Schriftstücke, und zunächst zeigte, dass nirgendwo ein „Abfall“ zu entdecken ist, dass vielmehr diese Bezeichnung erst 1775 erfunden wurde, und zwar von dem bekannten Preston, der damals als Hilfs-Grosssekretär dem Br Heseltine zur Seite stand, aber erst 1760 nach London gekommen und erst 1763 einer neuen Londoner Loge mit beigetreten war (vgl. Sadler, 184 bis 188). Natürlich konnte er nichts Sicheres wissen über das, was vor szt. in London geschehen war, seine unbewiesen hingestellten Behauptungen haben also keinen quellenmässigen Wert. Er war auch der Verfasser einer im amtlichen „Free-Masons' Calendar“ von 1776 gedruckten Geschichte der Maurerei, und darin tritt die Sage vom „Abfall“ („secession fable“, sagt Sadler, S. 188) zum erstenmal an die Öffentlichkeit, um dann in die späteren Berichte überzugehen. Schon Kloss hat den „Calendar“ als die „Gesamtquelle“ erkannt, aus der „sämtliche Darstellungen“ später „abgeleitet zu sein“ scheinen, und weist darauf hin, dass dieser Bericht „erst viele Jahre nach den Vorfällen erschien und möglicherweise schon manche Logentradition in sich aufgenommen haben mag“ (Gesch. d. Fr. in Engl. usw., S. 362). Solcher weisen Vorsicht sind die neueren Geschichtsmacher natürlich nicht bedürftig, sie schimpfen flott in den Tag hinein, was nun auf sie zurückfallen muss. Prestons Gewährsmann war, wie Sadler zeigt, sein Vorgesetzter, der Grosssekretär Heseltine, der aber auch ganz falsch unterrichtet war. Dies beweist uns ein Brief von ihm, den er am 8. Aug. 1769 auf eine an ihn gerichtete Frage hin geschrieben hat, und den Sadler vollständig mitteilt (S. 178—182). Heseltine war selbst erst 1764 Frmr geworden, kannte also die Anfangsgeschichte der „Alten“ nur nach Hörensagen und erzählt eine ganze Reihe von Unrichtigkeiten. Er sagt, sie seien

etwa 1746 zuerst hervorgetreten und unter des Marquis Carnarvon Regierung im Konstitutionsbuche erwähnt. Für das Jahr 1746 findet sich nirgends ein Anhalt, thatsächlich haben die „Alten“ erst 1751 eine Gemeinschaft gebildet. Mit der Erwähnung unter Carnarvon ist die Massregelung der Loge in „Ben Johnson's Head“ Nr. 94 gemeint, worüber Entick 1756 in der 3. Ausgabe des Konstitutionsbuches berichtet (S. 265 u. 268). Sadler hat die beiden Protokolle vom 20. März und 24. Juli 1755 vollständig abgedruckt (S. 59—62). Die Loge wurde gestrichen, es war aber eben eine der „Neuern“, die bisweilen nach der Weise der Alten Maurer gearbeitet hatte und auf diese Freiheit nicht verzichten wollte. Dermott legte schon 1778 in der 3. Ausgabe seines „Ahiman Rezon“ gegen die jedenfalls von Heseltine herrührende falsche Darstellung im „Calendar“ Verwahrung ein und betonte, dass jene Loge weder damals (1755) noch später mit der Grossloge der „Alten“ irgendwelche Verbindung gehabt habe, was auch der Wahrheit entspricht (vgl. Kloss, S. 384—386; Sadler, S. 63 f.). In seinem Briefe spricht Heseltine sehr geringschätzig, aber ohne Sachkenntnis, obwohl er sich einer „good authority“ als Quelle rühmt. Den Namen des ersten Grossmeisters, Turner, schreibt er zwar richtig, bezeichnet ihn aber als „degradierten Sergeanten der Garde“, wogegen derselbe in dem Register der Alten als „Gentleman“ aufgeführt wird. Als dessen Abgeordneten nennt er „einen Bowman or Bowden, einen Büttel des Arbeitshauses von St. James“; der erste Abgeordnete hiess in Wirklichkeit Rankin, und der von Heseltine beliebte Name ist in dem ganzen Verzeichnis der Alten nicht zu finden. Den ersten Grosssekretär Morgan nennt er einen „Schuhmachergesellen“, während wir aus dem Protokoll vom 5. Febr. 1752 erfahren, dass er „kürzlich für ein Amt an Bord eines Seiner Majestät Schiffe“ ernannt war. Dermott macht er zu einem „Brauerknecht“, während er Maler war, später Weinhändler, und nennt einige Männer (Hagan, Mittens) als Grossbeamte, die niemals solche gewesen sind. Ferner sagt er: „wie weit sie sich in der Achtung der Leute gehoben haben, kann aus der Zahl von Männern von Rang entnommen werden, die an ihrer Spitze gestanden haben, deren höchstens, um ihre Rechnung zuzugeben, nur drei waren, nämlich Lord Blesington, ein Lord Kelly, und ein gegenwärtiger Herr Matthews, deren Namen sie gebraucht haben, aber mit welcher Befugnis (authority), werde ich nicht zu sagen wagen; soviel kann ich sagen, dass der verstorbene Herr Revis, der länger als 30 Jahre Beamter unsrer Grossloge gewesen war, um das Jahr 60 erklärte, dass Lord Blesington, als er von diesem Umstande unterrichtet wurde, den ferneren Gebrauch seines Namens verbot, bei Strafe der Verfolgung; sie waren lange und häufig ohne irgend einen Namen als Grossmeister, während welches Interregnums ein alter Mann, ein Schneider, ihr Älterer Grossaufseher, als Grossmeister thätig war, dessen Sohn Herr Dermott seinen Abgeordneten nennt“ (Sadler, S. 180). Dies sind lauter Unwahrheiten, von Anfang bis zu Ende, nur die drei Namen der Grossmeister sind richtig. Der erste Grossmeister der Alten war Robert Turner von 1753 bis 1754, der zweite Edward Vaughan von 1754—56, dann kam Lord Blesington oder Blesinton, der 1738 u 1739 Grossmeister von Irland gewesen war, von 1756—60, weiter der Lord Kelly von 1760—66 und der Ehrenwerte Thomas Matthews, der auch Provinzial-Grossmeister von Münster war (Bywater, S. 34), von 1766—70. Da Heseltine erst 1764 Frmr geworden, konnte er nicht schon 1760 von Revis etwas gehört haben, es ist ihm also erst aus zweiter oder dritter Hand zugegangen. Im übrigen ist die Erzählung von Lord Blesington unwahr, denn in den Protokollen der Alten sind Briefe von ihm erhalten, die seine erste und wiederholte Annahme der Wahl bestätigen. Im ersten schreibt er: „Ich bin sehr empfänglich für die mir von der Brüderschaft angethane Ehre, mich zum Grossmeister zu erwählen“ (Sadler, S. 85) und in einem andern: „Ich bin sehr empfänglich für die grosse Ehre, die mir von der Brüderschaft angethan wird, und bin

sehr froh, von ihrem Gedeihen zu hören, nehme auch von ganzem Herzen ihr freundliches Anerbieten an und werde immer bereit sein, die Alte Zunft zu fördern" (S. 87). Ausserdem sind sogar Stiftungsurkunden erhalten, auf die Blesinton eigenhändig seinen Namen gesetzt hat (Sadler, Masonic Reprints and Historical Revelations, London, 1898, 3. Stück, S. 7—9). Als er 1760 den Wunsch aussprach, nicht wiedergewählt zu werden, folgte ihm der Graf Kelly, der am 27. Dezember persönlich zugegen war, um sich einsetzen zu lassen, und auch sonst Eifer zeigte. Am 5. März 1766 fand sogar eine feierliche Auffahrt der Grossbeamten in 14 Kutschen und Wagen statt, um dem Grossmeister in seinem Hause Aufwartung zu machen und ihn zu einem Festessen abzuholen (Bywater, S. 33). Auch der nächste Grossmeister Matthews erscheint wiederholt in den Protokollen als persönlich anwesend (Bywater, S. 34 ff.). Wir sehen also, was es mit der gehässigen Darstellung Heseltines auf sich hat; auch die Mähr von dem langen und häufigen Interregnum ist eine freie Erfindung. Es giebt zwei Möglichkeiten der Erklärung: entweder er war über alle Massen schlecht unterrichtet, oder er hat gelogen; zu seiner Ehre wollen wir das Erste annehmen. Daraus ergiebt sich dann aber auch weiter, dass die Angaben im „Calendar", die ohne Zweifel auf Heseltines Eingebungen beruhen und von Preston wohl noch weiter ausgeschmückt sind, nicht den geringsten geschichtlichen Wert haben, wie überhaupt alles, was vonseiten der „Neuern" vorgebracht worden ist, der sachlichen Unterlage entbehrt. Auch die Darstellung Inwoods, die Kloss auszugsweise mitteilt und für glaubwürdig hält (S. 360 ff.), ist wertlos, um so mehr, weil sie der Zeit noch viel ferner steht als der „Calendar", denn Inwoods „Masonic Union" erschien erst 1804, noch dazu in einer Zeit, wo die Gemüter gerade wieder sehr erhitzt waren infolge der 1802—3 vergeblich versuchten Vereinigung (vgl. Gould, IV, 497). Der Verfasser*) stellt nur Behauptungen auf ohne jede Beweisunterlage, kann also nicht besonders glaubwürdig erscheinen. Dass Kloss aus all den unzuverlässigen Quellen, die er gewissenhaft durcharbeitete, keine richtigen Ergebnisse gewinnen konnte, ist ganz natürlich, da ihm die wahren Quellen noch nicht zugänglich waren; trotzdem sah er in einem Punkte schon klarer, wie aus dem „Schlussresultat" Nr. 23 hervorgeht, wo er sagt: „Es scheint den geschichtlichen Vorlagen zu widersprechen, dass das, was 1739 bis 1742 Streitpunkt gewesen, mit den 10 Jahre späteren Ancient Masons Eins und Dasselbe gewesen sei" (S. 448). In der That, die Entstehung der Grossloge der „Alten" hat mit den berührten Vorgängen innerhalb der Grossloge der „Neuern" nichts zu schaffen gehabt. Kloss hat sich auch irreleiten lassen durch das Buch „A Defence of Free-Masonry, as practised in the Regular Lodges, both Foreign and Domestic, under the Constitution of the English Grand-Master etc." (London 1765).

(Fortsetzung folgt.)

*) Anmerkung: Kloss nennt ihn Iethro Inwood, nach Gould war es ein W. C. Daniel (IV, 497, Anm. 1).

Eröffnungsfeier zu einer Meisterloge.

Herr, der Du warst und bist und ewig bleiben wirst,
Du aller Zeiten Herr und aller Welten Fürst,
Du kennst Vergänglichkeit und Wechselfälle nicht,
Du kennst nicht Raum und Zeit, nicht Finsternis und Licht,
Du schufst aus Nichts das All und was da lebt und webt,
Und über alles hin Dein heilger Geist stets schwebt:
Gieb uns ein starkes Herz auf wechselvoller Bahn,
Erlöse unsern Geist von ird'schem Trug und Wahn,
Führ über Sarg und Grab, die täglich vor uns stehn,
Fest und getrosten Muts lass uns gen Osten gehn;
Den Blick zu Dir gewandt, schreck uns nicht Erdennot,
Du bleibst uns Schutz und Schirm, Herr, Vater unser Gott! Amen.

Br *R. Fischer.*

Druck und Verlag von Br Bruno Zechel in Leipzig.

28. Jahrgang. No. 3.

Am Reissbrette.

März 1901.

Handschriftliche Mitteilungen aus den unabhängigen Logen
Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister.

Begründet von Br Oswald Marbach.

Schriftleiter: Br **G. Schauerhammer**, Realschul-Oberlehrer, Leipzig-Lindenau.

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mitteilungen in Angelegenheiten der Geschäftsstelle für den Austausch der Logenlisten. Allen an dieser unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Geschäftsstelle beteiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugeschickt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimiert haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonnieren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugeschickt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in direkter Beziehung zur Frmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 25 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zeile.

Inhalt:

Wer sich vor dem Tode fürchtet, der hat das Leben verloren.

So sagte einst unser vaterländischer Dichter Seume. Für denjenigen, der sich des Lichtes der Sonne erfreut, der mitten im Schaffen steht, der mit seinem Ringen und Streben noch nicht zum Ziele gelangt ist, bleibt der Gedanke an die Stunde des eignen Sterbens immer eine ernste Sache. Freilich ist der Tod natürlich; denn er beruht auf dem Gesetze jeder Entwicklung, die auch ihren Abschluss finden muss. Alles, was von einem ewigen Gesetze diktiert wird, ist nicht nur notwendig, sondern auch vernünftig. Nur derjenige Mensch, der sich noch nicht zu streng rechtlichem Sinne durchgerungen hat, wird es als eine Last empfinden, dass auch er dem Gebote gehorchen muss. Mag auch dem gesund und fröhlich am Werke stehenden Manne der Gedanke an das Scheiden schwer auf der Seele ruhen: betrüben wird er nur den Thoren, der selbst die schönste Reise nicht antreten mag, weil sie doch ihr Ende findet. Wer gesehen, wie bei manchem seiner Lieben dieses Ende eingetreten; wer thränenden Auges am Lager seinem Herzen nahe stehender Menschen die allmählich eintretende Erschlaffung der Muskeln, die kraftlosen Bewegungen, das langsame Aufhören des Herzschlages und der Atmung beobachten musste: dem will das Sterben als der höchste, furchtbarste Schmerz erscheinen. Zu unserm Troste kündet uns aber die Wissenschaft, dass kein Mensch mit Bewusstsein die letzte Reise antritt. Mag er auch die Stunde des Abschiedes nahen sehen, in den Augenblicken, in denen der sterbende Mensch von hinnen gerufen wird, verhüllt der allgütige Baumeister der Welten auch das schärfste Denken und die klarste Seele mitleidig mit dem Schleier der Bewusstlosigkeit. Die letzten Zuckungen und Seufzer, welche das Herz der Angehörigen schwer bedrücken, sie werden von dem Sterbenden nicht mehr empfunden; sie sind nur die letzten Regungen der ihre Kraft verlierenden Organe.

Und doch Furcht vor dem Tode?

Die Satzungen fast aller Religionen sind einig darin, dass mit dem Tode das Gericht beginnt. Über alles, was der Mensch hier auf Erden gethan, urteile dann Gott und auf Grund seiner Prüfung entscheide er, ob die Seele des Menschen zu ewiger Freude oder zu ewiger

Pein berufen sei. Von Jugend auf erfahren wir, dass wir an dem Unvermögen leiden, gut zu sein, dass unsere Natur sündhaft ist, dass wir uns nicht selbst zu bessern vermögen und dass wir trotzdem das Missfallen Gottes über unsre Schlechtigkeit erweckt haben. Der gläubige Mensch kann darum gar nicht zu dem Glauben kommen, dass er sich aus eigner Kraft zu vervollkommnen vermag; er kann nur in Furcht und Zittern an Gott denken, kann nur in Angst und Pein sich der Stunde des Gerichtes erinnern. Ist es ein Wunder, wenn solche Seele in Trauer und Betrübnis, Angst und Verzagtheit versinkt, wenn sie an sich selbst verzweifelt und die eigne Unwürdigkeit für so gross hält, dass ihr der Tod und die Stunde des Gerichtes als der furchtbarste der Schrecken erscheint? Wer also das Sterben fürchtet, der hat in Wahrheit das Leben verloren. Er athmet zwar noch, aber seine Kraft ist gelähmt; denn seiner Seele ist die Freudigkeit, seinem Herzen der Mut und das Selbstvertrauen genommen. Die fortgesetzte Mahnung zur Busse führt ihn wohl zur Zerknirschung und Reue, es fehlt ihm aber die Kraft zur Ablegung seiner Schuld; er fällt immer wieder in Versuchung und Stricke und gelangt niemals zu sittlicher Freiheit. Er hat das Leben verloren, wenn sein Mund auch Bussgebete stammelt!

Der Mr steht auf anderm Standpunkte. Auch er weiss, dass er unvollkommen geboren worden ist, dass ihm aber diese Unvollkommenheit an und für sich selbst nicht zum Vorwurfe gereichen kann und darf, weil sie ihm ohne sein Zuthun gegeben worden ist. Unser Leib ist sinnlich, und der Geist erhält durch ihn seine Eindrücke und Anregungen. Dass dem also ist, dafür trifft uns keine Verantwortung. Wir haben aber erkannt, dass die Sinnlichkeit nicht über den Geist herrschen soll. Eine solche in der Natur des Menschen begründete Herrschaft ist nicht im Handumdrehen beseitigt. Sie wird auch nicht hinweggeschafft durch Busse und Reue. Wohl aber wird sie nach und nach beseitigt durch die gute, die sittliche That. In diesen Hallen wird unausgesetzt die Liebe zum Guten, zum Wahren und Schönen gepflegt; hier ertönt die Mahnung, die sittliche Kraft täglich zu üben und stündlich zu stärken, nicht in blossem Gebete und öder Zerknirschung, sondern in gutem Werke und redlichem Thun. Und dabei wächst der Mut, wächst die Kraft von Tag zu Tag. Auch wir werden gar oft demütig gestehen, dass wir noch manchmal das Beste nicht erreicht und das Gute nicht gethan — aber gerade solche vernünftige Selbsterkenntnis weckt die Kräfte, zeigt den Weg zu deren geeigneter Anwendung und erzeugt Lust und Mut, emsig und freudig an der Aufrichtung unsres sittlichen Wesens zu bauen. Jede Überwindung einer sinnlichen Neigung gewährt Zuversicht das Gelingen jedes guten Werkes giebt Selbstvertrauen und das Wachstum der sittlichen Kräfte in uns bereitet Seelenfrieden in dem Bewusstsein, den Willen des a. B. d. W. mit Fleiss erfüllt zu haben, seines Beifalles, seiner Nachsicht und seiner Hilfe gewiss zu sein. Auf diesem Wege wird die innre Geistesfreiheit geboren, welche als die schönste Frucht unsrer Religion den Mr befähigt, das Göttliche in sich zu finden und zu reiner Blüte zu entwickeln. Das ist jene Freiheit, die gestattet, uns des Lebens zu freuen und fröhlich zu sein und alle Gabe Gottes zu geniessen, an der wir uns ergötzen dürfen, ohne Ärgernis zu bereiten; denn der Leib soll nicht sein, dass wir ihn quälen und töten, sondern er soll als das Werkzeug des Geistes soweit wohl gehalten werden, als er nicht unser Herr wird. Bei solchem Wandel werden wir zwar das Leben lieben, aber den Tod nicht fürchten, wissen wir uns doch einig mit unsrem Gotte, auf dessen Liebe wir mit kindlichem Vertrauen blicken dürfen.

Solcher Freudigkeit bedürfen wir, bedarf jeder Mensch. Denn kein Leben ist so klein, dass es nicht durch den gewaltigen Inhalt grosser Tage unterbrochen werden könnte. Kein Mensch ist so unbedeutend, dass nicht die Entscheidung über die ernstesten Fragen in seine Hand gelegt werden dürfte. Kein Mensch ist davor sicher, dass ihm nicht Stunden nahen, in denen er zur Rettung seiner Ehre, zum Wohle

seiner Familie, im Interesse des allgemeinen Glückes seine ganze Kraft, sein wohl erworbenes Vermögen, seine Gesundheit, sein Leben einsetzen muss. Und solche Verhältnisse treten zumeist so urplötzlich an den Menschen heran, dass er die gewichtigsten Entschlüsse binnen wenigen Augenblicken fassen und zur erlösenden That gestalten muss. Solch höchsten Einsatz wird kein Mensch in die Schale werfen, der ängstlich um sein Leben, um seinen Besitz, seine Ruhe besorgt ist. Wer den Tod fürchtet, der wird das Leben nicht wagen, selbst wenn es gilt, eine Welt zu erretten. In der heissen Stunde solch schwerer Prüfung wird er sein kleines Ich, seine jammervolle Person vorsichtig jeglicher Gefahr entziehen und ruhig wird er zuschauen, wie das Unrecht siegt und das Unglück Schuldlose vernichtet. Wer in solchen Augenblicken von schwerwiegender Bedeutung feig nur an sich denkt, nicht für das Höchste auch das Höchste einzusetzen vermag, dessen Leben hat seinen Zweck und sein Ziel, seinen Inhalt und seinen sittlichen Wert verloren. Er mag den Tag zwar grüssen und der Sonne sich freuen — vor dem Richterstuhle des eignen Gewissens und der ewigen Gerechtigkeit wird er als zu leicht befunden, als einer, der in der Furcht vor dem Tode den besten Teil seines Wesens, den inneren Menschen eingebüsst hat.

In dieser ernsten Stunde vernehmet die Mahnung, Eure Seele zu rüsten durch treue Übung der Selbsterkenntnis; eure sittliche Kraft zu stärken durch reinen Wandel in der einwandfreien That; durch ernstes tüchtiges Leben in gewissenhafter Arbeit und redlichem Kampfe Euch hindurch zu ringen zum beseeligenden Seelenfrieden, der Glück und Freude am Leben und am täglichen Werke giebt. Und wenn Du auf diesem Wege die wahre Seelenruhe gefunden, dann wirst Du dem tapferen Seemann gleichen, der fest das Auge auf die schäumenden Wellen, die drohenden Klippen gerichtet hält; sein Ohr trifft zwar das Brausen der See, das Heulen des Windes, die angstvolle Geberde der Besatzung: aber es beirrt ihn nicht; denn seine Seele ist voll des Gedankens, entweder das Schiff in den sichren Hafen zu führen oder zu sterben im Dienste der Pflicht. Gewinnst Du den Sieg — dann Heil Dir und Deinem Herzen. Wirst Du ein Opfer der Pflicht — Du ruhst in den Armen des Allvaters. Er wird's schon machen!

Br Pache.

Warum sind Gespräche über Religionsmeinungen in der Loge verboten?

Vortrag des Br G. Lorenz, gehalten in der Loge Minerva z. d. 3 P. in Leipzig, zum Feste Joh. d. Evang. 1900.

Der Tag, der dem Gedächtnis Joh. d. Ev. gewidmet ist, wird von nur wenig Frmr-Logen in Deutschland durch eine Feier ausgezeichnet. Wenn wir nun diesen Tag als einen Festtag begehen, so ist es nicht etwa die hervorragende Stellung, die Joh. d. Ev. in der Heilsgeschichte einnimmt, sondern der hohe sittliche Gehalt seiner Lehre und sein für die Wahrheit dieser Lehre zeugendes vorbildlich sittliches Leben, was uns veranlasst, ihn neben dem Täufer Johannes als eine Säule des Tempels, in dem die königliche Kunst gepflegt wird, anzusehen und dem entsprechend zu ehren.

Dem „Ändert euch!" des Täufers, durch das derselbe, wenn auch in negativer Weise, die Mängel der Zeitgenossen zu verbessern bestrebt war, stellt Joh. d. Ev. sein positives „Liebt euch!" zur Seite. Dadurch ergänzt der Apostel der Liebe aber nicht nur aufs harmonischste das Streben des ernsten Busspredigers, sondern durch diese sittliche Vorschrift zeigt er auch, dass er ein wahrer Jünger des Mstr. v. Nazareth, des grössten sittlichen Genius, gewesen ist, dessen Lehre in dem Kernsatze aller Moral gipfelt: Alles, was ihr wollt, dass euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch. Damit ist aber auch gesagt, dass die Forderungen beider Johannes in enger Verbindung mit dem genannten Jesuworte stehen. Das Wort des Täufers hat demnach die Bedeutung: Ändert euch, damit ihr fähig werdet, das zu thun, was ihr wollt, dass euch die Leute thun sollen. Und der Ev. meint: Liebt euch, dann thut ihr das, was ihr wollt, dass euch die Leute thun sollen.

Was aber sollen uns die Leute thun?

Sie sollen — ganz allgemein ausgedrückt — helfen, uns glücklich zu machen, und unterlassen sollen sie das zu thun, was unserem Glücke hinderlich ist. Das Glück besteht im Frieden mit sich selbst, mit den Menschen, mit Gott. — Alles das, was diesen Frieden untergräbt, ist dem Glücke hinderlich. Wenn nun die Frmrei in den alten Pflichten und allgemeinen Konstitutionspunkten verbietet, in der Loge über Religionsmeinungen zu reden, so thut sie das, weil sie meint, solche Gespräche könnten den Frieden im Bruderkreise stören.

Warum aber die Frmrei das Reden über Religionsmeinungen für das hält, was das gute Einvernehmen der Brr gefährden könnte, und was die Achtung, die Liebe nicht aufkommen lässt, die nötig ist, um das zu thun, was wir wollen, dass uns die Leute thun sollen, das soll im folgenden untersucht werden.

Die unterschiedlichen Meinungen in den verschiednen Religionen kommen — wie wir das in der christlichen Religion sehr deutlich sehen, — in den Konfessionen zum Ausdruck. Innerhalb derselben sind die besagten Meinungen zu Dogmen, d. h. zu Lehrsätzen geworden, die die Anhänger der Konfession als absolute, feststehende Wahrheiten anerkennen sollen. Wie abweichend, ja mitunter entgegengesetzt Dogmen verschiedner Konfessionen sind, lassen sie mich durch ein Beispiel belegen.

Die katholische Kirche lehrt die Ohrenbeichte, das Fegefeuer, die Heiligenverehrung etc., die evangelische Kirche will nichts davon wissen. Und doch nennen sich beide christlich, doch meinen beide auf dem Grunde zu stehen, den Christus gelegt hat und wie er in der Bibel zum Ausdruck gebracht wird. Ja selbst innerhalb einer Konfession begegen wir verschiedenen Ansichten. Die einen glauben fest an eine unbefleckte Empfängnis der Mutter Maria, an eine Gottessohnschaft, an eine Himmelfahrt Jesu, an eine Auferstehung des Fleisches etc.; die anderen sagen, solche Dogmen haben sich überlebt, sind absurd, sind unmöglich geworden. In ihrem Innern hat sich gewissermassen eine neue Reformation vollzogen; sie meinen, wenn heute wieder ein solcher Geist wie Jesus oder Luther erstünde, so würde dieser selbst eine lutherische Konfession reformbedürftig finden. Sei es, wie es wolle; eins geht daraus mit Bestimmtheit hervor: Die Absolutheit einer Anzahl von Dogmen ist angezweifelt worden und wird auch heutigen Tages noch bezweifelt, und wir als Protestanten müssen sogar sagen mit Recht. Wir sehen, die Evolution macht sich auch auf diesem Gebiete geltend.

Mit Recht sage ich, war doch Christus selbst ein Evolutionist. Sehen wir uns nur seine Bergpredigt an. Es heisst z. B. in derselben: Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt worden ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber — Jesus — sage euch: Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen. Giebt Jesus da einerseits ein Werturteil über die Sitte seines Volkes ab, so sagt er andrerseits auch damit, dass die Sitte, das Sittliche nicht nur entwicklungsfähig, sondern sogar entwicklungsbedürftig ist, und das ist eben evolutionistisch. Und ein Blick in die Geschichte der Völker zeigt uns, dass das, was dem einen Volke als sittlich gilt, von dem anderen als unsittlich nicht geduldet wird, und wenn wir z. B. hören, dass unsre Vorfahren die Sitte hatten, die Schuld oder Unschuld eines Menschen durch sogenannte Gottesurteile feststellen zu lassen, so wenden wir uns heute mit Schaudern von einer solchen Unsitte ab.

Das jeweilig Sittliche eines Volkes ist in seinen Gesetzen niedergelegt, und diese sind der Sitte und dem Bedürfnis entsprechend Änderungen unterworfen, und wer bürgt dafür, dass nicht auch Gesetze, die wir heute als unumstösslich anzusehen gewöhnt sind, einer fortgeschrittneren, höheren Sittlichkeit weichen müssen? — Begründet ist diese immerwährende Entwicklungsbedürftigkeit in dem Streben der Menschen, zu einer immer höheren sittlichen Erkenntnis zu gelangen und dieser entsprechend auch das Wollen und Handeln zu gestalten;

denn bei aller Ehrfurcht vor dem allgemeinen Sittengesetz müssen wir doch bekennen, dass nur die Sittlichkeit, die unter Mitwirkung unserer Individualität, unserer propria natura, zustande kommt, zur Richtschnur unseres Handelns wird. Aus einer solchen starken Betonung der Individualität folgt aber, dass wir niemals an eine Vernichtung derselben glauben können, dass wir vielmehr die Gewissheit erhalten: Die Seele ist unsterblich. Kommt zu dieser Gewissheit auch ein lebhaftes Durchdrungensein von der Einheit und Harmonie des Weltalls und ein bewunderndes Aufschauen zu der Herrlichkeit des Makrokosmus, in dessen ewiger Ordnung man den Geist und Willen des Ordners erkennt, dann ist zugleich auch der Grund zu einer optimistischen Lebensauffassung gelegt.

Habe ich im ersten Teile meiner Ausführung auf die Verschiedenartigkeit der religiösen Dogmen und der Sitten und auf die Zweifel an ihrer Absolutheit hingewiesen, so versuchte ich zuletzt anzudeuten, dass das Streben nach immer grösserer sittlicher Vervollkommnung weniger zu einer Religion des Glaubens als vielmehr zu einer Religion der Überzeugung, des Erlebens, des Erfahrens führt, zu einer Religion, wie sie auch in Freimaurerlogen gepflegt werden soll, wenn die Frmrei von ihren Jüngern den Glauben an ein höheres Wesen und an die Unsterblichkeit der Seele verlangt. Dass ein solches fortschreitendes Streben nach einer immer höheren Sittlichkeit nichts dem Christentume widersprechendes enthält, werden sie mir ohne weiteres zugeben. Heisst es doch ausdrücklich: Ihr sollt vollkommen sein, gleich wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.

Welche Konsequenzen erwachsen daraus für uns, die wir doch Bekenner verschiedener Religionsmeinungen unter uns haben?

Für uns Frmr ist, um mit Fichte zu reden, das Wesentlichste der Religion, „dass der Mensch, der die Würde seiner Vernunft behauptet, auf den Glauben an die Ordnung einer moralischen Welt sich stütze, jede Folge derselben für gut, d. h. für seligmachend halte und freudig sich ihr unterwerfe“. Nach seiner Ansicht besteht die Religion vorzugsweise im sittlichen Denken und Handeln. Deshalb sagte er auch: „Moralität und Religion sind absolut eins“, und „die wahre Religion ist die des freudigen Rechtthuns“. Damit kommen wir zu dem Schlusse Schillers: Unter der Hülle aller Religionen liegt die Religion selbst, und in diesem Sinne haben wir auch sein Glaubensbekenntnis zu verstehen: „Welche Religion ich bekenne? Keine von allen, die du mir nennst. — Und warum keine? Aus Religion.“ — Lessing bezeichnet die Religion als „Religion des Herzens, die fähig macht, die Tugend um ihrer selbst willen zu lieben“. Und eben deswegen wird ja auch die Frmrei die königl. Kunst genannt. Lehrt sie doch, — wie es in den alten Pflichten heisst, — das Gute nicht aus Furcht vor Strafe, nicht in der Hoffnung einer Belohnung befolgen, sondern nur deshalb, weil es gut ist, lieben und ausüben. An einer andern Stelle nennt Lessing die Religion „Liebe zur Wahrheit“. Wer aber zeigt mehr Liebe zur Wahrheit, der, der gläubig das für wahr hinnimmt, was ihm in seiner Konfession geboten wird oder der, der den Spuren des Schöpfers in der Natur nachgeht und dann mehr und mehr zur Überzeugung kommt, dass der ewigen Ordnung im Makrokosmus der Wille eines höchsten Wesens zu Grunde liegt? — Und wer könnte es wagen, Männer zu tadeln, die weniger durch den Glauben, als durch den Verstand den ewigen Weltenmeister erkannt haben? — Wollen wir sie zu Atheisten stempeln und verdammen, weil sie nicht einen positiven Standpunkt in Glaubenssachen einnehmen, Männer die die Liebe zur Wahrheit ihr Leben lang bethätigen, die mit dem Pfunde, was ihnen der Allmächtige gegeben, wuchern und reiche Zinsen tragen, die den Gottesfunken, der einem jeden Menschen auf seinen Lebensweg mitgegeben wird, zur Flamme werden lassen, an dem sich viele erwärmen und begeistern? — Mit nichten! Sie haben das Leben ernst genommen, und das tröstliche Wort, das der Chor der den geretteten Faust tragenden Engel singt „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen“, darf ihnen mit vollem Rechte zugerufen werden.

Ein solches unablässiges Emporringen, ein solches Treubleiben seinem Ideale trotz absprechender, leichtfertiger Urteile anderer und eine sich mitunter bis zum Heroismus steigernde Selbstzucht, — wie sie einen Sokrates und einen Mstr v. Nazareth auszeichnete, — das alles verdient unsre unbegrenzte Hochachtung. Und nicht besser vermögen wir diese auszudrücken als dadurch, dass wir diese Männer und ihre Meinungen — auch wenn sie den unsern widersprechen — so achten und ehren, wie wir uns und unsre Meinung geachtet und geehrt wissen wollen. In einem aber müssen wir uns bemühen, es ihnen gleich zu thun: im Streben nach sittlicher Vollendung; und die segensreiche Wirkung wird nicht ausbleiben. Durch unser Streben werden wir fördernd auf unsere nähere, aber auch weitere Umgebung und dadurch auf die sozialen Verhältnisse, auf die gesamte Kultur dergestalt einwirken, dass viele auf die Höhe der sittlichen Erkenntnis zu gelangen und dieser ihr Wollen und Handeln anzupassen suchen. Dann erst dürfen wir sagen und behaupten: wir sind Frmr; denn dann erst erfüllen wir die Pflicht, die einem jeden von uns bei seiner Aufnahme in die Loge auferlegt wurde. Sie heisst: „Suche dich selbst durch die Vollendung deiner Brüder zu vollenden." Und im Bewusstsein erfüllter Pflicht und in der Zuneigung unsrer Mitmenschen, die wir uns durch sittliches Streben auf jeden Fall erwerben, liegt das wahre Glück, und das besteht, wie ich am Anfange meiner Rede sagte, in der Harmonie mit den Verhältnissen und mit sich selbst, im Frieden des Herzens. Und dieses Glück, diesen Frieden wollen wir uns erwerben. Das aber ist nur möglich, wenn wir alles, was uns trennt, draussen lassen und hier in diesen Räumen nur dessen gedenken, das uns eint. Streifen wir darum vor unserem Eintritte in die Loge ab das beengende konfessionelle Gewand und ziehen an das weite Kleid, mit dem auch der Mstr. v. Nazareth so prächtig geschmückt war, das uns nicht hindert, das zu thun, was wir wollen, dass uns die Leute thun sollen.

Zur Rettung Dermotts und der Alten Maurer.

Von Br W. Begemann-Charlottenburg.

(Fortsetzung.)

Dasselbe will eine Widerlegung von Dermotts „Ahiman Rezon" sein, dessen 2. Auflage 1764 erschienen war. Kloss giebt dem Buche die Ehre, es als eine „energische Widerlegung Dermotts" zu bezeichnen (S. 395), und meint im „Schlussresultat" Nr. 25, die 2. Auflage des Ahiman Rezon sei von der Defence of Masonry „gründlich widerlegt" (S. 449). Das „Energische" könnte man gelten lassen, insofern der ungenannte Verfasser mit grosser Bestimmtheit allerlei Behauptungen aufstellt, aber etwas „Gründliches" vermag ich in der Schmähschrift (eine solche ist es) nicht zu entdecken. Das Buch ist äusserst selten und darum von Sadler in seinen „Masonic Reprints and Historical Revelations" (London 1898) in Faksimiledruck erneuert worden. In den einleitenden Bemerkungen gesteht der Verfasser selbst, dass er mehrere Jahre (several Years) die Logen vernachlässigt habe, wie lange, sagt er nicht, aber es ergiebt sich daraus sofort der Verdacht, dass er nicht genügend unterrichtet sein kann, was auch noch dadurch bestätigt wird, dass ihm erst „ganz vor kurzem" (very lately) der Ahiman Rezon in die Hände gefallen war, während doch die 1. Ausgabe schon 1756 herausgekommen war. Er hatte bis dahin von den „Alten" offenbar gar keine Kunde gehabt und ist ein Neuling in der Beurteilung derselben. Darum will er sich auch nicht auf alle Einzelheiten des Buches einlassen. In Anlehnung an die spöttische Geschichte, die Dermott 1764 über den vorgeblichen Tod eines Daniel Tadpole erzählt, wie er den Verfasser der „Three Distinct Knocks" nennt, beschreibt der Verfasser der „Defence", wie er Dermott begraben möchte, eine Auslassung von 3 Seiten, die an Gemeinheiten nichts zu wünschen übrig lässt. Dann tadelt er Dermotts Spott über die Geschichte der Mrei, die in den verschiedenen Konstitutionsbüchern vorgetragen wird, und unternimmt den schwachen Versuch, jene Geschichte zu ver-

teidigen, wobei er einfach ganze Stellen von Anderson abschreibt (S. 8—15), also nichts Neues oder Eignes bietet. Dermotts feiner Spott über die Geschichte ist durchaus gerechtfertigt. Ferner führt er gegen Dermotts Angabe über die stärkere Verbreitung der „Alten Maurerei", namentlich in der Fremde, die Zahl der Logen der „Englischen Maurerei" an, nämlich „fast 340", vergisst aber dabei, dass damals sehr viele fremde Logen in den Listen wohl aufgeführt wurden, aber teils gar nicht mehr bestanden, teils schon zu andern Körperschaften, in Amerika z. B. vielfach zu den „Alten", übergetreten waren so dass die „Neueren" 1814 bei der Aufstellung der neuen gemeinsamen Liste von 207 Auslandslogen, die sie bis dahin geführt hatten, nicht weniger als 177 streichen mussten, so dass nur 30 übrig blieben. Die „Alten" hatten in ihrer Liste vorher 117 Auslandslogen, brauchten aber nur 43 zu streichen, so dass sie mit 74 wirklich bestehenden den „Neueren" weit überlegen waren (vgl. hierüber Lane's Handy Book to the Lists of Lodges, London 1889, S. 151—155). Der Verfasser bringt nichts als Redensarten, wie man bei Kloss (S. 395 ff.) nachlesen kann. Auf Seite 18 behauptet er, dass es viele unregelmässige Mr gebe in Logen mit dem Namen von „Alten" die „vor einiger Zeit" (some time ago) behaupteten, sie seien vom Grossmeister von Irland konstituiert oder ermächtigt, „der (nebenbei), wie ich glaubwürdig berichtet bin, sich weigerte sie anzuerkennen." Dies ist eine plumpe Erfindung, denn die Alten haben niemals in Irland um eine Konstitution gebeten, wohl aber der irischen Grossloge ihr Bestehen angezeigt und um freundschaftlichen Verkehr nachgesucht, der in einem Briefe des irischen Grosssekretärs John Calder (vorgelegt im März 1758) auch bereitwilligst verheissen wird (Bywater, S. 29). Gleich darauf folgt: „Jedoch wird gesagt, dass ein gewisser edler Peer ihnen gelegentlich gestattet, seinen Namen zu gebrauchen, obwohl er nie in einer ihrer Versammlungen den Vorsitz führt" (S. 17). Der damalige Grossmeister war Graf Kelly, wie wir oben sahen, von 1760—66, unter dessen Namen bis Ende 1765 nicht weniger als 56 neue Logen Stiftungsurkunden erhalten hatten, der bei seiner Einsetzung persönlich zugegen gewesen war und auch sonst sich beteiligt hatte. Schon die Form seiner Aussage zeigt des Verfasser Unsicherheit, und der Inhalt beweist seine Unwissenheit. Nun kommt ein wertloser Abschnitt über Christoph Wren, dann wieder Auszüge aus Anderson, und allerlei Schmähungen über die „Alten", die namentlich als Irländer gebrandmarkt werden, schliessen sich an. Es ist ein ödes Machwerk, als Geschichtsquelle völlig wertlos, und wenn er zuletzt in einer Anrede „An die regelmässigen Maurer von England" sagt er, er habe ihnen ein „treues Bild jener Betrüger und falschen Brüder" gegeben, so kann man dazu nur sagen, dass es in Wahrheit ein gehässiges, mit groben Unwahrheiten gespicktes Zerrbild ist. Bemerkenswert aber bleibt, dass von einem „Abfall" oder dergleichen in dem ganzen Buche noch nichts zu finden ist, jene Entdeckung blieb Preston vorbehalten. Ich denke, diese Prüfung einiger Schriften der „Neueren" über ihre im Grunde sehr gefürchteten und darum mit solchen Gehässigkeiten verfolgten Nebenbuhler wird genügen, um den geschichtlichen Unwert zu kennzeichnen. Nach solcher notwendigen Vorbereitung können wir nun zu den Urkunden der „Alten" selbst übergehen.

Der 1885 wieder aufgefundene Folioband der „Alten", der noch von dem ersten Grosssekretär herstammt und deshalb auch „Morgans Register" genannt wird, bringt sichre Kunde darüber, wann und unter welchen Umständen die Grossloge der Alten entstanden ist. Nachdem noch im „Fremason" von 1885 Br Lane den Inhalt des Bandes im allgemeinen beschrieben hatte, gab Br Abbott ebenda 1886 unter der Überschrift „The early organisation of the Ancient Masons" in sechs Abschnitten genaue Angaben über die Einzelheiten, so dass, wer wollte, seit 1886 über die ersten Anfänge der „Alten" unterrichtet sein konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Eröffnungs-Gebet.

Gott, du nur kannst Gedeih'n und Segen geben,
In deiner Hand steht jegliches Geschick,
Drum soll zu dir, Allmächt'ger, sich erheben,
Um Segen flehend, unser erster Blick:
Verleih' allhier zu echtem Mrwerke
Von oben her uns Weisheit, Schönheit, Stärke!

Von Menschenhand gemacht, die kleine Hütte
Woll'n wir als Tempel deinem Dienste weih'n;
So zieh', o Herr, gewähre uns die Bitte,
Mit deinem Geiste heute bei uns ein;
Lass, einen geist'gen Tempel dir zu bauen,
Uns der Vollendung Ziel im Geist hier schauen.

Lehr', höchster Mstr, uns mit Fleiss behauen
Hier unsres eignen Herzens rohen Stein
Und, um nach deinem Riss und Plan zu bauen,
In Lieb' ihn fügen in das Ganze ein.
Lass nicht mit Worten dir und mit Geberden,
Nein, mit der That Anbetung von uns werden!

Der Wahrheit Licht strahlt zu der Menschheit Heile
Von diesem Altar in die Welt hinaus,
Dass es die Lüge, Irrtum, Vorurteile,
Die Selbstsucht und die Zwietracht tilge aus,
Dass sich, wohin es dringt, in seinem Scheine
Die Menschheit mehr und mehr in Frieden eine!

Br Eras.

Sprüche beim Anzünden der Kerzen.

Grosser Mr. aller Welten
Gieb uns Weisheit, dass wir schauen
Wie nach deinem Riss und Plane
Wir am Menschheitstempel bauen;

Gieb uns Stärke, dass wir immer
Deiner Meisterleitung trauen,
Dass mit Fleiss und unverdrossen
Wir den rauhen Stein behauen.

Zier' mit Schönheit unsern Tempel,
Liebe lass vom Himmel schauen
Und im Frieden, wenn es Nacht wird,
Lass uns scheiden, ohne Grauen!

Br Eras.

Litteratur.

Michael Servet. Vortrag a. Johannisfeste v. Br. Scholz, Mstr v. St d. L. Friedr. Wilh. z. Eintracht i. Bremen.

Ein hochinteressantes Schriftchen, das uns den Prozess und Flammentod des spanischen Arztes Servet i. Genf eingehend schildert. In seiner packenden Art stellt der bekannte Autor den Märtyrer hin als Mann der Wissenschaft, der den kleinen Blutkreislauf entdeckt, als einen Evolutionstheoretiker vor 350 Jahren, als einen Giordano Bruno, sowohl der Lehre als auch dem Schicksal nach. Nur dass diesen katholische, jenen aber, was viel schlimmer ist, protestantische Unduldsamkeit auf den Scheiterhaufen schleppte. Und nur weil er in der Dreieinigkeitslehre von der Ansicht des engherzigen Calvin abwich und das Werk der Reformatoren als den Anfang, keineswegs aber als das Ende der geistigen Befreiung aus papistischen Banden ansah. Der arme Calvin kommt mit seinen reformierenden Kollegen freilich sehr schlecht weg. Mit Recht. Freimaurerisch hat er nicht gehandelt Aber lag nicht in seiner Hartnäckigkeit und Intoleranz auch seine Bedeutung für die protestantische Sache? Würde er im ungünstigen Falle nicht vielleicht auch seine Ueberzeugung mit seinem Blute besiegelt haben, und wer giebt uns eine Gewähr, dass Servet und namentlich der Feuerkopf Giordano Bruno, wenn ihnen die Macht zur Verfügung gestanden hätte, diese nicht ebenso gemissbraucht hätten, wie der protestantische Papst von Genf? War nicht der ganze Prozess ein Kampf auf Leben und Tod, und kämpft nicht die Klerisei, wenn sie uns Frmr mit Füssen tritt, noch heutigen Tages um ihre Existenz in erster und letzter Linie? Die Geschichte hat dem spanischen Blutzeugen mehr und mehr Recht gegeben. Jene geistige Befreiung aber sei, so meint der Verf. weiter, durch die Frmrei fortgesetzt worden und eine Geschichte der geistigen Entwicklung der letzten 2 Jahrhunderte könne nur von einem Br geschrieben werden. Deshalb sei auch die wahre Aufgabe der Frmrei, Humanität zu üben und zu predigen, noch lange nicht erfüllt, und eines neuen Weines bedürfe der alte Schlauch keineswegs. Wohl wahr! Aber kann und muss sich nicht mit der humanitären Gesinnung die soziale That verbinden, um durch sichtbare Erfolge unseretwegen auch durch Thaten ad extra der Frmrei in den Augen der Welt eine Bedeutung zu geben und die Brr vor andauernder Enttäuschung und daraus hervorgehender Mut- und Interesselosigkeit zu bewahren.

Geschichte der Loge Archimedes zu den drei Reissbretern in Altenburg. Eine verdienstvolle Arbeit überreichte der Ehrenaltmeister Br E. G. Dietrich seiner Loge Archimedes zu den drei Reissbretern in Altenburg zu ihrem 159 jährigen Stiftungsfeste. Es war das erste äusserst elegant ausgestattete Exemplar der von ihm verfassten Geschichte dieser Loge von ihrem Anfange (1742) bis zur Gegenwart Es ist dem alten Archimedes von Herzen Glück zu wünschen, einen Br Dietrich zu seinem Geschichtsschreiber gefunden zu haben, denn wie kein anderer dürfte er, nach seinen früheren Arbeiten auf diesem Gebiete zu schliessen, dazu berufen gewesen sein, ein so wichtiges und zugleich hochinteressantes Werk wie die Geschichte einer der ältesten deutschen Logen zu schreiben. Dieses Werk ist infolge der reichen pekuniären Mittel, die dem Verfasser dafür zur Verfügung standen, auf das vornehmste ausgestattet und durch beinahe 100 Abbildungen, der grossen Mehrzahl nach in ganzseitigen Lichtdrucken, durch Kunst-Autotypien, Faksimiles interessanter Handschriften u. s. w. der Darstellung Leben und Anschaulichkeit, verliehen worden. Man darf daher wohl erwarten, dass dem Werke in jeder Logenbibliothek ein Platz gesichert werden wird. Wir werden nach Eingang dieses hochinteressanten Werkes noch einmal ausführlicher darauf zurückkommen.

Druck und Verlag von Br Bruno Zechel in Leipzig.



28. Jahrgang. No. 4.

Am Reissbrette.

April 1901.

Handschriftliche Mitteilungen aus den unabhängigen Logen Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister.

Begründet von Br Oswald Marbach.

Schriftleiter: Br **G. Schauerhammer,** Realschul-Oberlehrer, Leipzig-Lindenau.

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mitteilungen in Angelegenheiten der Geschäftsstelle für den Austausch der Logenlisten. Allen an dieser unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Geschäftsstelle beteiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugeschickt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimiert haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonnieren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugeschickt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in direkter Beziehung zur Frmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 25 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zeile.

125. Stiftungsfest der Loge Balduin zur Linde in Leipzig
am 24. März 1901.

Am 24. März feierte die Loge Balduin zur Linde in Leipzig ihr 125. Stiftungsfest. Schon am Vorabende des eigentlichen Festtages waren zahlreiche Brr der Balduin, sowie besuchende Brr von nah und fern im Klubzimmer zusammengekommen, um im trauten Beisammensein alte freundschaftliche Beziehungen wieder zu erwärmen und zu beleben oder neue anzuknüpfen. Nicht nur die Schwesterlogen Apollo, Minerva zu den 3 Palmen und Phönix waren durch ihre Leiter und so manche liebe Brr vertreten, auch von auswärts wurde der Balduin durch werten Besuch erfreut und beehrt, so u. a. durch Anwesenheit des Br v. Kuycke, Landes-Grossmeisters der Gr. LL. der Frmr. von Deutschland in Berlin, und des Br Begemann aus Charlottenburg, gew. Prov.-Grossmeisters von Mecklenburg. Geist- und humorvolle Reden, ein offener, ungezwungener Austausch der Meinungen über frmr Fragen der Gegenwart belebten den Abend, Gesangs- und Instrumentalvorträge verliehen ihm ein feierliches Gepräge. In gehobener Stimmung gingen die Brr in ziemlich vorgerückter Stunde nach brdl. Händedruck und einem freudigen „Auf Wiedersehen morgen!" auseinander.

Um die elfte Stunde des nächsten Vormittags sammelte man sich wieder im Logengebäude, und eine stattliche Anzahl von Brr fand sich dort ein, kaum vermochten die sonst nicht beengten Räume sie zu fassen.

Der Einladung des ersten Schaffners folgend, begaben sich zuerst die Brr des Balduin und darnach in der üblichen Ordnung die aus anderen Logen zur Festfeier erschienenen Brr, sowie die Ehrenmitglieder und Ehrengäste in den im Festschmuck prangenden Arbeitssaal. Die Festarbeit wurde durch ein vom Vorsitzenden, Br Harrwitz, eigens für die Feier ausgearbeitetes Ritual sowie durch ein von Br Welcker verfasstes und Br Borchers komponiertes Quartett eingeleitet und die Loge eröffnet.

M. Br II. Schaffner erfüllen Sie die erste Pflicht eines Frmrs.

II. Sch. Die Loge ist gedeckt.

M. Br. I. Aufs. Zahlreicher noch als sonst sind heute die Brr Balduins in unsrer Halle versammelt. Festschmuck umgiebt uns und hohe

Freude scheint aus jedem Antlitz zu sprechen. Wodurch ist alles dies veranlasst?

I. Aufs. Wohl haben wir Grund zur Freude und zu festlicher Veranstaltung. Denn einhundertfünfundzwanzig Jahre sind nun vollendet, seitdem die Bauhütte gestiftet wurde, in der wir das mrische Licht erblickten. An diesem Ehrentage der Loge beglückt uns doppelt das Gefühl der Zugehörigkeit zu ihr und frohbewegten Herzens vereinigen wir uns an geweihter Arbeitsstätte, ihn würdig zu begehen.

M. Br II. Aufs. Wie hoffen wir ihn als Frmr. würdig zu begehen?

II. Aufs. Nicht in blinder Täuschung über die wahre Segensquelle menschlichen Wirkens, sondern in gläubigem und dankbarem Aufblick zum Throne des Weltenmeisters, der unser Thun bis hierher gnädig beschützte. Nicht in thörichtem Stolze auf unseren bescheidenen Anteil am Gedeihen der Loge sondern in treuem Gedenken derer, die vor uns am Bau gestanden. Nicht in eitlem Lobe eigener Leistungen, sondern nur im Vertrauen auf das wohlwollende Urteil der Mrwelt, und in erneutem unverbrüchlichen Gelöbnis steter Hingabe an die erhabenen Lehren und Ziele der K. K.

M. So helfen Sie mir, Ehrw. Brr. Aufs., diese Festloge eröffnen im Geiste der Frmrei.

M. Wohl mag die Welt den Weg der Thorheit wandeln,
Den Tag verschwendend und geniessend nur; —
Du, Maurer, folg' im Denken und im Handeln
Mit Ernst und Demut stets der Weisheit Spur!
Und bleibt Dein Blick im Leben traumumfangen,
Bis müde er im Todesschlummer bricht; —
Wenn Du der Wahrheit treulich nachgegangen,
So schaust Du sie, — erwacht zu höherm Licht!

I. Aufs. Wohl mag die Welt sich Müh' und Kraft zersplittern
Um Erdengüter, die ein Raub der Zeit; —
Du, Maurer, achte nicht des Truggolds Flittern,
Dein ganzes Streben sei der Pflicht geweiht!
Und droht der Muth im Kampfe Dir zu sinken,
Drückt Sorge Dich, traf Dich der Bosheit Pfeil —
Vom Himmel her, wo hell die Sterne blinken
Wird Stärke Dir und einst der Sieg zu Teil!

II. Aufs. Wohl mag die Welt dem wilden Chaos gleichen,
In Zwist und ruhelosem Wirbellauf; —
Du, Maurer, stell' in Deiner Kunst Bereichen
Das Bild des Friedens und der Schönheit auf!
Und wenn Dir wahre, hilfsbereite Liebe
Das Herz befriedet und mit Schönheit schmückt,
Dann fördre Menschheitswohl im Weltgetriebe
Und glücklich machend, werde selbst beglückt!

(Anzünden der Kerzen.)

M. Nach dem Willen der ewigen Weisheit begannen vor Zeiten die Väter unseren Bau!

I. Aufs. Im Schutze der ewigen Stärke wollen wir treu ihn weiterführen!

II. Aufs. Im Abglanz ewiger Schönheit möge er einst vollendet strahlen!

M. I. O. m. Brr!

Da die Liebe und das Vertrauen meiner Brr mich wieder in den Osten dieser Loge gestellt haben, so eröffne ich die der Jubelfeier der Vollendung von einhundertfünfundzwanzig Jahren des Bestehens unsrer Bauhütte gewidmete Festarbeitsloge, in Kraft meines Amtes nach dem Brauche der Frmr und zu Ehren des Allm. Baumstrs der Welten.

M. —✗ ∪∪ — I. Aufs. —✗ ∪∪ — II. Aufs —✗ ∪∪ —

(Enthüllung der drei grossen Lichter.)

M. Wir beten m. Brr!

Der Du hoch über den Sternen thronst,
Und das Weltall riefest ins Leben —
Und doch auch im menschlichen Herzen wohnst,
Das Deinen Geboten ergeben,

Dir, himmlischer Vater, sei Preis und Dank,
Für all' Deine Huld und Gnade,
Die durch weithin reichender Zeiten Gang
Uns gütig geebnet die Pfade!

War auch der Brüder Schaar nur klein,
Die als erste standen am Werke —
Du, Ewiger, gabst dem Baue Gedeih'n
Und den Bauenden Kraft und Stärke.

Sie prahlten nicht zu eignem Ruhm
Mit Menschenwerk und Lehre;

Sie hüteten treu Dein Heiligthum
Und dienten Deiner Ehre.
Was einst die Väter am Wahrheitsaltar
Gelobt in sittlichem Streben.
Das hielt als Vermächtnis der Enkel Schaar
Getreulich in Loge und Leben.

Bewahre, o Herr, uns die Sehnsucht zu Dir,
Und zur Menschheit Lieb' und Vertraun
Verhilf uns zum Streben nach Gutem hier,
Und lass dort uns Dein Angesicht schaun!

Quartett:

Vom höchsten Alpengipfel träumt hernieder
Einsam ein müder Wanderer.
Rings um ihn ragt der Gletscher glitzernde Eisespracht,
Tief ihm zu Füssen wallen die weissen Wolken,
Die Erde deckt die Nacht. —
Da glühet fern im Osten auf die rote Sonne.
Und sprüht und schüttet brennende Pfeile über die Gipfel. —
Der Wandrer erschauert in Andacht:
„Armsel'ger Staub, was krümmst du dich
Und mühst dich in deiner Erdennacht
Vergebens nach Glück und Wahrheit!
Du schaffst dir Götter, um sie zu zertrümmern
Am nächsten Tage,
Dein Geist sieht Gott und sieht doch nur sich selbst
Und kreuziget sich in grausamen Schmerzen — um nichts!
Hoch über den höchsten Gipfeln dieser Welt
In grellster Klarheit
Steht unerreichbar dir die Sonne,
Bleibt unerreicht in Ewigkeit, die Wahrheit!"

Br Heinrich Welcker.

M. lieben Brr der Loge Balduin zur Linde! Wenn wir uns zurückversetzen in die Zeit der Vorbereitungen zum heutigen Feste, was stand da wohl im Vordergrunde unsrer Bemühungen für dessen Gestaltung und möglichstes Gelingen? Sie wissen es, m. Brr, dass uns vor allem der Wunsch erfüllte, das 125jährige Stiftungsfest unsrer Loge nicht allein begehen zu müssen, sondern es durch eine recht zahlreiche Beteiligung aus anderen Logen ausgezeichnet und verschönt zu sehen. Das Wohlwollen und die Nachsicht, deren sich unser bescheidnes Wirken seither in der Mrwelt zu erfreuen gehabt, die bereitwillige Unterstützung, welche wir bei unseren Arbeiten durch den Besuch der uns nahestehenden mrischen Kreise immer gefunden haben, liess uns hoffen, dass unser Wunsch nicht ganz unerfüllt bleiben, unsre ihm Ausdruck gebende Bitte an die verehrten Logen und Brr nicht ganz vergeblich sein werde. Heute aber dürfen wir sagen, sie ist uns über unser Erwarten erfüllt und gewährt worden. Denn es wird uns die hohe Freude zu teil, in dieser festlichen Stunde eine ausserordentlich grosse Zahl hochverehrter und lieber Brr bei uns gegenwärtig zu sehen, vor allem von Ehrwürdigsten deutschen Grosslogen,

(folgt die Aufzählung)

von Vertretungen deutscher St. Johannislogen (folgt die Aufzählung).

Hochverehrteste Brr, Alle, die Sie heute als Besuchende in unsrer Mitte weilen, wir brauchen Ihnen gewiss nicht erst besonders zu versichern, wie sehr geehrt, wie hoch erfreut wir uns durch Ihr Erscheinen fühlen. Die Loge Balduin zur Linde hat nie ein Hehl daraus gemacht, dass und aus welchen Gründen sie sowohl im allgemeinen, wie auch speziell in ihrer Eigenschaft als unabhängige Loge den grössten Wert darauf legt, in steter Berührung und in innigem freundschaftlichem Verkehr mit anderen mrischen Bauhütten zu bleiben, und gerade unsere Bestrebungen in den letzten Jahren dienten auch vornehmlich mit diesem Zwecke, indem wir bemüht waren, unsre Repräsentationsverhältnisse auszudehnen und sie immer enger zu gestalten. Ihre Anwesenheit bei unserm heutigen Feste, zu dem Sie teilweise auch sogar aus grösserer räumlicher Entfernung hierher gekommen sind, ist uns ein neues Zeichen Ihres Wohlwollens und Ihrer Freundschaft, für die wir uns Ihnen aufrichtig zu Dank verpflichtet fühlen. Es vergegenwärtigt uns zugleich die trotz aller Verschiedenheiten der Systeme und

Organisationen fest geschlossene innere Einheit des Frmrbundes und giebt uns das namentlich am heutigen Tage für uns unschätzbare Zeugnis fortdauernder Achtung und wohlwollender Beurteilung unsrer Bestrebungen auch in der Form, wie wir sie nun so lange auf selbstgewählten Wegen, aber den gemeinsamen Grundlagen des Mrtums getreu, zu verfolgen suchen.

Liebe Brr Balduins, wir heissen alle verehrten und geliebten besuchenden Brr unter dem Ausdruck unsres wärmsten Dankes für ihre Beteiligung an unsrem Feste auf das herzlichste willkommen und begrüssen sie nach Mrart durch 3 mal 3.

Ehrwürdigste, Würdige u. gel. Brr!

Die Erreichung wichtiger Zeitabschnitte im Leben einer Loge festlich zu begehen ist eine Übung, die sich der Natur der Sache nach von selbst rechtfertigt.

Doch ist es wohl in erster Linie die Vollendung eines Jahrhunderts oder wenigstens eines Halbjahrhunderts, der solche Bedeutung zukommt, und solchen hervorragenden Wendepunkten gegenüber tritt die Erfüllung weiterer fünfundzwanzig Jahre des Bestehens einer Loge naturgemäss zurück. Da die Dauer der Mitgliedschaft des einzelnen Brs bei seiner Bauhütte doch in der Regel seine ganze Lebenszeit umfasst, so ist in zwei und einem halben Decenium die Zusammensetzung der Brrschaft einer Loge erst teilweise erneuert, zu einem anderen und grossen Teile aber noch unverändert. Die Logenthätigkeit bleibt während eines solchen relativ kurzen Zeitraums im Wesentlichen in der Hand einer Generation, die sich somit am Ende desselben beim Rückblick auf das Leben und Streben der Loge während jenes Zeitraums Rechenschaft über ihre eigenen frmrischen Leistungen zu geben hat. Beherzigt sie die Pflicht des Frmrs zu strenger Selbstprüfung, so müssen dadurch sehr ernste Fragen in ihr angeregt werden, die weit mehr zu stiller Einkehr in des Herzens Tiefen mahnen, als dass sie sich im grossen Kreise einer Festversammlung behandeln liessen, und gerade unter Frmrn kann man noch eher als anderwärts in den Verdacht der Ruhmredigkeit geraten, wenn man von seinem eigenen Thun und Vollbringen spricht. Indessen dürfen wir wenigstens sagen, dass wir uns diese und ähnliche Gedanken nicht verhehlt haben.

Während der Vorbereitungen zu dem heutigen Feste ist es wiederholt unter uns erwogen und des Öfteren übereinstimmend ausgesprochen worden, dass wir uns hüten müssten, demselben eine zu grosse selbständige Bedeutung beizulegen, um auch den Schein der Selbstverherrlichung zu vermeiden. Nicht um zu verkünden, was wir in den verflossenen fünfundzwanzig Jahren gethan und erreicht hätten, begehen wir dieses Fest, sondern nur in Dankbarkeit gegen den A. B. d. W., der unsre Loge auch während dieses Zeitraums in seine gnädige Obhut genommen, gegen unsre Brr, welche die bescheidene Bethätigung unsrer schwachen Kräfte auch in dieser Zeit mit Nachsicht und brdl. Anteilnahme begleitet und gegen unsre Vorgänger, die uns das teure Vermächtnis ihrer Arbeit am Tempelbau der Menschheit hinterlassen und unsrer Loge die geachtete Stellung in dem grossen Kreise der deutschen Bauhütten erworben haben, die sie nun einnimmt.

Zu dem treuen und segensreichen Wirken der trefflichen Männer, die in früheren Zeiten um Balduins Panier sich scharten und dieses hochhielten, so lange Kraft in ihren Armen und Athem in ihrer Brust war, wendet sich in dankbarer Erinnerung heute unser Blick zurück und ihn auf ihrem Thun, auf ihren Verdiensten für unsre Loge wieder einmal ruhen zu lassen, ist uns eine tiefempfundene Pietätspflicht, deren Erfüllung einem Missverständnis nicht unterliegen kann. Ein zusammenhängendes geschichtliches Bild unsrer Loge entwerfen zu wollen, müssen wir uns freilich versagen. Selbst nur auf die Grundzüge beschränkt und in engstem Rahmen gehalten, würde seine Ausführung viel zu viel Zeit beanspruchen und wir dürfen doch auch nicht verkennen, dass eine Menge von Einzelheiten, ebenso wie manche Perioden schlichten und einfachen Logenlebens in der Hauptsache nur für unsre Mitglieder und für

diejenigen, die zu uns in ganz besonders nahem Verkehr stehen, Interesse haben könnten. Für diese ist soviel das erste Jahrhundert des Bestehens der Loge von 1776—1876 verlangt, am hundertjährigen Stiftungsfeste die von dem langjährigen früheren Archivar der Loge Br Fr. Fuchs verfasste Geschichte derselben erschienen, während für die spätere Zeit bis jetzt von dem Nachfolger des Br Fuchs, unserem verehrten Ehrenmstr Bruno Zechel eine mit gleicher Liebe und Sorgfalt, die seinen Vorgänger auszeichnete, verfasste Fortsetzung zu dessen Logengeschichte als Festschrift zum heutigen Tage herausgegeben worden ist, wofür ihm von unsrer Loge, auf deren Bitte er sich dieser Aufgabe unterzogen hat, auch an dieser Stelle herzlicher Dank zum Ausdruck dargebracht sei. Wir werden im weiteren Verlaufe dieses Festes seine Schrift zur Verteilung an alle verehrten u. gel. Brr, welche an demselben Teil nahmen, zugängig machen, und gestatten uns, soweit Interesse besteht, auch im Einzelnen von den Begebenheiten unsrer Logenvergangenheit Kenntnis zu nehmen, hierfür auf diese sich gegenseitig ergänzenden Schriften der Brr Fuchs und Zechel zu verweisen.

An dieser Stelle dagegen werden wir uns darauf zu beschränken haben, einiges wenige aus den Hauptphasen der Geschichte unsrer Loge hervorzuheben und in Anknüpfung an die bedeutendsten ihr angehörenden Namen die Wirksamkeit derer, denen die Loge ihr Gedeihen und ihre Blüte hauptsächlich zu verdanken hat, einigermassen, wenn auch nur andeutungsweise zu charakterisieren.

Während der ersten vier Jahrzehnte des Bestehens der Loge von 1776—1816 haben sie nacheinander sieben Mstr. v. St. geleitet, davon nur einer, Br Schlegel, während einer damals relativ langen Amtsdauer von 14 Jahren, die anderen, — worunter insbesondere auch die Brr Christian Gottlieb und Johann Bernhard Limburger, die Mitglieder jener in unsrer Stadt so angesehenen Familie, die wir auch später und bis in die Gegenwart noch durch die hochverdienten Ehrenmstr Philipp Martin Beckmann und Hermann Beckmann vertreten finden, — jeder nur wenige Jahre. Dagegen führten alsdann in fast drei Vierteljahrhunderten von 1816—1889 fünf, und wenn man die vierjährige Amtszeit Br Dörings und die sechsjährige Br Gretschels abrechnet, nur drei Mstr den ersten Hammer, und zwar Br Wilhelm Friedrich Götz 20 Jahre dessen Sohn Br Heinrich Wilhelm Götz 12 Jahre und Br Gotthard Oswald Marbach 31 Jahre lang, die beiden Letztgenannten mit je einer mehrjährigen Unterbrechung, während deren die Hammerführung zwischen ihnen wechselte.

Damit stand der Entwickelungsgang der Loge in einem engen Zusammenhange und in einer gewissen Übereinstimmung. Die ersten Jahrzehnte waren eine Zeit der Anfänge und Vorbereitungen, der Übergänge und zum Teil auch Schwankungen, wie sich dies alles auch äusserlich bis herab auf den Wechsel des Namens (zuerst einige Jahre lang Balduin, dann Zur Linde, und erst später beide Bezeichnungen zusammen in ihrer jetzigen Fassung), aber auch in der mehrmaligen Veränderung der organisatorischen Einrichtungen, in manchem lebhaften Widerstreit der Meinungen unter den damaligen Logenmitgliedern und dann und wann auch in persönlichem Zwiespalt zwischen Einzelnen, worüber Br Fuchs in objektiver Weise berichtet, aussprach. Aber im grossen und ganzen herrschte doch ein gesunder Geist, der sich von den mancherlei Abwegen, denen das deutsche Logenleben zu Ende des 18. Jahrhunderts nicht allenthalben fern blieb, nicht irre leiten liess und die wahren mrischen Aufgaben im Auge behielt. Es galt nur die in den Richtungen der Bethätigung noch schwankenden Kräfte, welche zuweilen in Gefahr waren, sich zu zersplittern oder über Kleinem und Unwesentlichem das Grössere zeitweilig zurückstellten, zu sammeln und zu konzentrieren, um einer einheitlichen und zielbewussten Logenleitung die Wege zu ebnen und die Loge selbst in eine Zeit hocherfreulicher und segensreicher Weiterentwickelung gelangen zu lassen. Diese Zeit brach an mit Beginn der Stuhlmstrschaft von Br Wilhelm Friedrich Götz und erreichte dann ihren Höhe- und Glanz-

punkt unter der Hammerführung von Br Marbach, den Br Heinrich Götz in den verschiedensten Logenämtern trefflich unterstützte und ergänzte, der auch während seiner eignen Hammerführungen der Loge die volle Übereinstimmung mit Marbachs Ideen und Tendenzen bewahrte. Unmöglich wäre es, in auch nur irgend einer Richtung hier erschöpfend zu sagen, was unsre Loge diesen drei Männern verdankt, und wenn eine Andeutung davon im Wege einer kurzen Parallele versucht wird, so geschieht dies nur zu einer etwas leichteren Art der Veranschaulichung, nicht aber etwa in der vergeblichen Absicht, dadurch die Kennzeichnung des Wesens und Wirkens eines jeden von ihnen auch nur annähernd zu decken.

Beide Brr Götz und Marbach nennen wir mit Stolz die unsrigen, sie waren alle drei von ganzer Seele Anhänger und Vorkämpfer Balduins; aber Marbach nimmt insofern eine Sonderstellung ein, als er zugleich der ganzen deutschen Mrwelt angehört.

Br Wilhelm Friedrich Götz vereinigte in sich die Gabe der Rede, die er in hohem Masse besass, die dichterische Begabung, die der Loge bei den verschiedensten Gelegenheiten zu Gute kam, einen klaren praktischen Blick und ein bedeutendes Organisationstalent, die ihn befähigte, den inneren Ausbau der seit dem Jahre 1824 selbständig gewordenen Loge kraftvoll zu leiten und zu vollenden.

Br Heinrich Götz, der würdige Sohn seines trefflichen Vaters, auf den dessen ausgezeichnete Eigenschaften sich vererbt hatten, bethätigte sich nach dessen Vorbilde namentlich auch in der Leitung der administrativen Logenangelegenheiten, war ein verständnisvoller Förderer Marbach'scher Anregungen und Ideen, vor allem aber besass er ein so gütiges Herz, und war von einer solchen Liebenswürdigkeit des Wesens, wie von einer so glücklich frohsinnigen Veranlagung, dass seine im Alter hochehrwürdige und jeden jungen Br wahrhaft väterlich anmutende Persönlichkeit, dass er durch alles dies ungemein wohlthuend auf das Logenleben, wie auf die Liebe und Eintracht unter den einzelnen Brn wirkte.

Beiden Brr Götz, dem Vater wie dem Sohne, gemeinsam war auch jener Zug edler werkthätiger Menschenliebe, der ihnen der Antrieb zur Stiftung und Förderung verschiedener milder und gemeinnütziger Anstalten bei der Loge war, durch welche sie sich im Herzen der Brr ein unvergängliches Ehrendenkmal gesetzt haben.

Der hervorragendste und vielseitigste des leuchtenden Dreigestirns war aber unser unvergesslicher Marbach, bei dessen Erwähnung man stets unwillkürlich inne wird, dass es fast unmöglich ist eine Seite seines Wirkens ins Auge zu fassen, weil sie alle in engstem Zusammenhange und in vollster Harmonie mit einander stehen und alle gleich bewunderungswürdig sind.

Hohe poetische Veranlagung, in vielen seine unzähligen Gedichte und Lieder durch Gedankeninhalt wie meisterhafte Form fast an Klassizität heranreichend; ein weit schauender philosophisch begabter, von tiefster Bildung und reichstem Wissen befruchteter Geist; eine ganz unvergleichliche Redegabe, eine unerreichte Kunst des Vortrags daran bestrickenden und das Innerste ergreifenden Eigenart sich niemand entziehen konnte; dazu die begeistertste Hingabe an die erhabenen Ziele unsres Menschheitsbundes die glühendste Liebe zu seiner Loge im besonderen; der edelste Freimut des Urteils, und ein von reinster Humanität und Menschenliebe erfülltes Herz, — dies Alles waren Eigenschaften Marbachs, wie sie in solcher Vereinigung eben nur in wahrhaft bedeutender Menschen und Frmr angetroffen zu werden pflegen, und die ihn zum bedeutendsten Führer und Mstr unsrer Loge und zur grössten Zierde derselben, zugleich aber zu einer Leuchte der Mrwelt machten, da das, was er als mrischer Dichter und Schriftsteller schuf, weiten Kreisen des deutschen Mrtums zu Gute kam.

Unvergessen bleiben auch die treuen und verständnisvollen Anhänger und Mitarbeiter, welche ihm zur Seite stand, aber die Wege, welche in der Zeit seiner Hammerführung von der Loge eingeschlagen wurden, sind von ihm

vorgezeichnet worden und die ihr von ihm eingepflanzten mrischen Anschauungen wurden zur Signatur unsrer Loge während der ganzen Zeit seines Wirkens.

Wahrlich es wäre ein schweres Unrecht, wenn unsre Loge je vergässe, bei solchen festlichen Anlässen, die wie der heutige ganz von selbst zum Rückblick mahnen, der hohen Verdienste ihrer drei grossen Mstr, Wilhelm Friedrich Götz, Heinrich Götz und vor allem Oswald Marbachs zu gedenken! —

Als im Jahre 1890 der Letzte jener Drei, Br Heinrich Götz, der 1889 aus Gesundheitsrücksichten den Hammer niedergelegt hatte, kurz bevor wir sein diamantnes Mrjubiläum hätten feiern können, i. d. e. O. einging, da empfand die Brschaft, dass nun eine andere Zeit für die Loge beginne, aber sie war auch von der Überzeugung durchdrungen, dass sie nichts Besseres thun könne, als auch in dieser neuen Zeit an den alten Traditionen ihrer verewigten Mstr festzuhalten, nach denen diese gelebt und gelehrt hatten.

In diesem Vorhaben stand die ganze Loge einmütig, sie hat es seitdem mit ihren bescheidenen Kräften zu verwirklichen gesucht. Inwieweit es ihr gelungen, im Geiste der ihr von den Brn Marbach und Götz eingepflanzten Anschauungen sich zeitgemäss weiter zu entwickeln, das muss dem Urteil unsrer Brr in der deutschen Mrwelt und ihrer gütigen Nachsicht anheimgestellt werden; nur das Eine können wir versichern, unser Wille ist redlich, unser Bemühen ernst und unsre Treue zu dem erhabenen Menschheitsbunde, wie zu unsrer Loge, unverbrüchlich. Der a. B. d. W. beschütze und schirme unseren Bund und ebenso wie unsre heute festfeiernde Bauhütte, so auch alle Logen, als Pflanzstätten wahrer Religiosität und Menschlichkeit, wie als Tempel reinen Menschentums, in seiner Gnade für und für!

Der S. E. Vorsitzende fährt dann fort, dass es ihm heute zu ganz besonderer Freude und Ehre gereiche, die Ehrenmitgliedschaft seiner Loge dem anwesenden Grossmeister der Gr. L. L. der Frmr von Deutschland, dem Höchstleuchtenden Br v. Kuycke anbieten zu können und ihn um Annahme derselben zu bitten. Ebenso habe die Loge den Grossmeister der Gr. ML. des Eklekt. Frmrbundes zu Frankfurt a/M., den Ehrwürdigsten Br. Werner, zum Ehrenmitgliede ernannt.

Br v. Kuycke dankte unter rühmender Anerkennung der Verdienste der Loge Balduin zur Linde und ihres guten Rufes, der so weit hinausklinge in die Mrwelt, für die ihm erwiesene Auszeichnung. Er nehme mit Stolz diese Ehrenmitgliedschaft an und könne im Voraus die Einwilligung seiner Grossloge zusichern. Anknüpfend an die alten Beziehungen beider Logen, die noch im beiderseitigen Symbol, der Kelle, sichtbar zum Ausdruck kommen, gab er in geistvoller und zu Herzen dringender Weise eine Erklärung des Sinnes dieses und des anderen Symbols der Grossen Landesloge, des Schlüssels, den er dem Vorsitzenden, Br Harrwitz, mit der Ernennung zum Ehrenmitglied der Gr. LL. überreichte.

Hierauf nahm der Vorsitzende die Verpflichtung der Brr Beamten und der dienenden Brr vor. Er glaube, sagte er, diese bei jedem Stiftungsfeste der Loge übliche Massnahme auch an dieser aussergewöhnlichen Feier nicht aussetzen zu dürfen, und nehme an, dass die Gebräuche der Loge auch ihre Freunde interessieren.

Von einer Verlesung des Jahresberichtes wurde Abstand genommen; dankend gedachte jedoch der S. E. Vorsitzende der S c h w e s t e r n, die bei Gelegenheit der im vergangenen Logenjahre stattgehabten Säkularfeier des Schwesternfestes in freudiger Anteilnahme an den Bestrebungen der Loge durch eine Sammlung zu einer „Schwesternfest - Jubiläums - Spende“ die ansehnliche Summe von 2500 M. zusammenbrachten, die sie zur einen Hälfte der Töchter-Stiftung, zur andern der Witwen - Stiftung zukommen liessen.

Von treuer Liebe und Aufopferung für ihre Loge zeugte ein zur Verlesung kommendes Schreiben der dienenden Brr, in dem sie mitteilten, dass sie als ein äusseres Zeichen ihrer

Dankbarkeit der Loge zu ihrem Jubelfeste zwei silberne Leuchter gespendet hätten, die für die Tische des 1. und 2. Aufsehers bestimmt seien. Bei Gelegenheit ihrer Verpflichtung dankte ihnen der Vorsitzende in warmen Worten für dieses Zeichen der Liebe und Anhänglichkeit zur Loge, nicht minder aber auch für ihre jederzeit bewiesene Treue und gewissenhafte Pflichterfüllung, durch die sie sich gleichwertig zeigten mit jedem echten und rechten Br Frmr.

Darnach erbat der zug. Mstr v. St. Br Cyriacus das Wort, um dem S. E. Vorsitzenden aufrichtigen Herzens für die Verdienste zu danken, die er sich um seine Loge und um die Frmrei erworben habe. Sein für die Ideale des Lebens begeisterter Sinn lasse ihn trotz der ihn stark in Anspruch nehmenden Berufsthätigkeit immer noch Zeit zur Arbeit für seine geliebte Loge finden und die Brr fühlten wohl, wie sehr sie ihm dafür zu Dank verpflichtet seien. Als ein einmütiges Zeichen dieses Gefühls der Dankbarkeit und Brliebe sei das Geschenk anzusehen, das sie ihrem verehrten Mstr und zugleich auch ihrer geliebten Loge machten, es sei das Ölbild des Mstrs v. St., von Künstlerhand verfertigt, das einen würdigen Platz in der Reihe neben den verdienstvollen hammerführenden Mstrn im Bankettsaale der Loge finden solle. Ein aus der Sammlung sich ergebender Überschuss von 400 M. stehe dem Mstr v. St. zur freien Verfügung.

Bei diesen Worten enthüllte Br Heubner, der Maler des Bildes, das auf einer Staffelei befindliche, geschmackvoll dekorierte Kunstwerk. Der S. E. Br Harrwitz dankte gerührt für diese Beweise brdl. Liebe. Wenn er auch auf diese Gabe vorbereitet gewesen sei, so sei er doch ausser Stande, dem Danke und den Gefühlen, die sein Herz bewegten und erregten, Ausdruck zu verleihen. Er müsse offen gestehen, dass er in Hinblick auf seine kurze mrische Thätigkeit und auf sein jugendliches Alter eine solche Auszeichnung nicht verdient habe. Nicht für sich selbst, sondern für die Loge nehme er dieses Geschenk mit herzlichem Danke an.

(Schluss folgt.)

Litteratur.

Es sei hierdurch hingewiesen auf den dieser Nummer beigefügten Prospekt des im Verlag von Br Max Hesse nunmehr vollständig erschienenen Werkes „Allgemeines Handbuch der Freimaurerei“.

Die Vorzüge dieses unter den neuesten Produkten freimaurischer Wissenschaft hervorragenden Werkes haben so allseitige rühmende Anerkennung gefunden; dass dem Unternehmen auch ein recht guter pekuniärer Erfolg zu wünschen ist, zu dem beizutragen man sich vor allem in Frmrkreisen verpflichtet fühlen sollte.

Mitteilungen
von der
Geschäftsstelle für den Austausch der Logenlisten.

Ende vor. M. hat die erste diesjährige Versendung stattgefunden, und es sind dabei die nachstehend aufgeführten 28 Mitglieder-Verzeichnisse zur Verteilung gelangt:

Der Gr. Frmrloge zur Eintracht in Darmstadt, sowie der St. Joh. Loge in Coburg — Demmin (350) — Dortmund (282) — Dresden (Kreuz) — Eckernförde — Gera (Archimedes — Heinrich, Veränderungen) — Greifenhagen (335) — Greiz — Gumbinnen (335) — Hagen — Hof — Jauer — Kattowitz (247) — Kiel — Leipzig (Balduin u. Geschichte 1876—1901) — Mannheim (250) — Marne — Minden i/W. (318) — Neumünster (340) — Rathenow — Rawitsch — Swinemünde — Tilsit — Warnemünde — Wismar (Vaterlandsliebe) und Zeitz.

Es wird dringend gebeten, fernerhin

nicht mehr 360, sondern 375

Mitglieder-Verzeichnisse einzusenden. Den Namen derjenigen Logen, die weniger als 360 zur Verfügung stellten, sind die Zahlen der zur Versendung gelangten Exemplare in ( ) beigesetzt.

Geschäftsstelle f. d. Austausch der Logenlisten
Bruno Zechel,
Buchdruckerei und Verlag in Leipzig.

Druck und Verlag von Br Bruno Zechel in Leipzig.

Hierzu 1 Prospekt „Das Allgem. Handbuch d. Frmrei“ v. Br. Max Hesse.

28. Jahrgang. No. 5.

Am Reissbrette.

Mai 1901.

Handschriftliche Mitteilungen aus den unabhängigen Logen
Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister.

Begründet von Br Oswald Marbach.

Schriftleiter: Br **G. Schauerhammer**, Realschul-Oberlehrer, Leipzig-Lindenau.

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mitteilungen in Angelegenheiten der Geschäftsstelle für den Austausch der Logenlisten. Allen an dieser unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Geschäftsstelle beteiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugeschickt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimiert haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonnieren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugeschickt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in direkter Beziehung zur Frmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 25 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zeile.

125. Stiftungsfest der Loge Balduin zur Linde in Leipzig am 24. März 1901.

(Fortsetzung.)

Hieran anschliessend ging nun der Vorsitzende zu seinem Festvortrag über, der die Mahnung behandelte:

Beherziget die Vergangenheit, wirket in der Gegenwart, blickt getrost in die Zukunft!

„Dreifach ist der Schritt der Zeit:
Zögernd kommt die Zukunft hergezogen,
Pfeilschnell ist das Jetzt entflogen,
Ewig still steht die Vergangenheit."

S. Ehrwürdige, Würdige u. gel. Brr!

Schlagen wir die Blätter der Geschichte unsrer Loge im ersten Saeculum ihres Bestehens auf, wie sie von der fleissigen und liebevollen Hand unsres ehrwürdigen Chronisten, Br Friedrich Fuchs, zusammengestellt ist, so finden wir über das fünfzigjährige Stiftungsfest im Jahre 1826 folgende kurze Schilderung:

„Der Mstr v. St., Br Götz, führte in seiner Rede die Vergangenheit vor, indem er die Geschichte der Loge in kurzen Umrissen darstellte und daran die Lehren knüpfte, die eine fünfzigjährige Erfahrung aus einer an Prüfungen reichen Zeit darbiete; der Redner, Br Quarch, richtete die Blicke auf die Gegenwart und entwickelte ihren zwar nicht wolkenlosen, doch vorherrschend erfreulichen Anblick und der Ehrenmstr der Loge, Br Jacob Bernhard Limburger, welcher an diesem Tage zugleich sein fünfundzwanzigjähriges Maurerjubiläum beging, ermunterte zum hoffnungsvollen Ahnen und Erwarten der Zukunft."

So schlicht und einfach uns dieser Bericht entgegentritt, so charakteristisch ist er zugleich. Durch ihn wird noch nach so langen Jahren der einheitliche Gedanke deutlich offenbar, der die Brr bei der Gestaltung ihrer damaligen Jubelfestarbeit leitete. Es war der dreifache Schritt der Zeit, dem sie ihr Augenmerk zuwandten, und in der Art ihrer Betrachtung erkennen wir sie noch jetzt als echter Weisheit Kinder. Was wir, ihre Nachkommen, in ihrer Behandlung des Gegenstandes vielleicht vermissen, — einen stärkeren Mahnruf zu lebensvoller Bethätigung des Frmrs in seiner Zeit, — das hätte wohl schon Br Fuchs, der ganz in der Ideenwelt eines Marbach lebte, ebenso gern hinzugefügt gesehen, als wir, und nur die Pflicht

der historischen Treue versagte es ihm, einen solchen Zug in seine Schilderung aus einer Zeit hineinzutragen, welche wohl mehr zu sinnender Betrachtung als zur That neigte. Aber die Gesinnung der damaligen Logenleiter und Mitglieder, welche sich in ihrer einsichtigen und dankbaren Beurteilung der Vergangenheit, ihrer unbefangenen Würdigung der Gegenwart und und ihrem festen Vertrauen in die Zukunft widerspiegelt, ist eine wahrhaft mrische.

Fünfundsiebzig Jahre sind nun dahin geschwunden, seitdem bei jenem festlichen Anlass die Brr ihre ernsten Gedanken über die Wandlungen der Zeit mit einander austauschten. Doch auch wir, die wir heute an einem neuen Wendepunkte im Leben unsrer Loge und mithin an einem für alle ihre Mitglieder bedeutungsvollen Tage stehen, sind durchdrungen von der Überzeugung, dass es das beste Los des Menschen ist, mit den edelsten Erntefrüchten der Generationen vor ihm so zu wirtschaften, dass er sie, um seinen Erwerb vermehrt, den späteren als neue Aussaat hinterlassen kann. Und wenn wir heute aufs Neue an die Beschäftigung mit solchen Fragen herantreten, so werden wir uns dabei ganz im Geiste der Brr aus jenen längst vergangenen Tagen — nur vielleicht in einer durch Lebensresultate der dazwischen liegenden siebenundeinhalb Jahrzehnte und durch Strebensziele der Gegenwart noch etwas erweiterten und vertieften Bedeutung — zurufen:

Beherziget die Vergangenheit!
Wirket in der Gegenwart!
Blicket getrost in die Zukunft! —

Ein grosser deutscher Philosoph des achtzehnten Jahrhunderts hat bekanntlich gelehrt, die Zeit sei nichts Wirkliches, sondern nur die dem Menschen von Natur verliehene Anschauungsform für das Nacheinander der Dinge, ebenso wie der Raum nur die Form der Anschauung für deren Nebeneinander.

Ob diese Ansicht zutrifft, ob also Zeit und Raum nichts Wirkliches, oder ob sie, der Lehre späterer Philosophen entsprechend, doch Realitäten sind, kann hier dahingestellt bleiben. Soviel ist aber sicher, dass wir, obwohl körperlich während unsres ganzen Erdendaseins unentrinnbar in die Schranken von Raum und Zeit gebannt, doch durch das Wirken unsrer geistigen Kräfte in deren Bereich diese Schranken bis zu einem gewissen Grade für uns selbst überwunden fühlen, wie wir uns denn ein rein geistiges Leben, dessen unbedingte Existenz und Bethätigung wir in Gott setzen, gar nicht anders, als völlig frei von solchen Beschränkungen, also zeit- und raumlos, ewig und allgegenwärtig denken können.

Vermöge unsrer geistiger Veranlagung sind wir nicht lediglich auf die flüchtigen Stunden angewiesen, die wir jeweilig durchleben, sondern können im Jetzt zugleich auf das Sonst und Einst die Blicke richten, also dass Vergangenheit und Zukunft ebenso bedeutungsvoll für uns sind wie die Gegenwart. Ungewiss sind die Ereignisse kommender Jahre und doch in nicht geringem Masse mit durch uns selbst gestaltbar; unveränderlich ist der Inhalt der zurückliegenden Epochen, aber um so zuverlässiger können wir ihn für die Jetztzeit nützen. Zu dem raschen oft so leidenschaftlich bewegten Spiele im Vordergrunde der Bühne des Lebens liefert Vergangenheit den unwandelbaren, ewig still stehenden Hintergrund. Auch in ihr herrschte einst Leben und Bewegung; nun aber blicken die Gestalten, von denen sie erfüllt war, nur noch als ernste Bilder mahnend hinein in den Schauplatz der Gegenwart. Viele wenden sich thörichter Weise gleichgültig von den ausdrucksvollen Zügen dieser Bilder ab, während andere sie nicht richtig zu deuten wissen.

Die Stellungnahme der Welt gegenüber der Vergangenheit schwankt häufig zwischen einseitiger Überschätzung und Geringschätzung oder völliger Nichtachtung derselben.

Lobredner vergangener Zeiten, wie es solche übrigens nicht nur in unseren Tagen, sondern in den verschiedensten Perioden der Geschichte gegeben hat, mahnen zur Rückkehr zu früheren Zuständen und Einrichtungen, welchen sie unbedingten Vorzug vor denen der Gegenwart vindicieren, und die — nach ihrer übertriebenen

Lobpreisung zu urteilen — die Gewähr wahren Glückes in sich getragen haben müssten.

Zuweilen werden solche Mahnungen aus ehrlicher Überzeugung und mit bestem Willen ausgesprochen, aber Irrtümer und verfehlte Lebensrichtungen liegen ihnen zu Grunde, sei es, dass ihre Anhänger zu schwerfällig sind, um sich rasch genug in den Wechsel der Zeitverhältnisse und in deren sich steigernde Anforderungen zu finden, sei es, dass sie trüben Weltanschauungen hingegeben, nicht an ein Vorwärts und Aufwärts in der Entwickelung der Menschheit glauben und von der Befürchtung erfüllt sind, dass die Schwächen und Leidenschaften der Menschennatur im Fortgange der Zeiten mehr und mehr die Oberhand gewinnen müssten, um zuletzt die menschliche Gesellschaft einem Ende mit Schrecken zuzuführen. Es giebt aber auch rückschrittliche Tendenzen, die auf eigensüchtigen Regungen beruhen, deren Verfechtern es darum zu thun ist, die Befreiung der Menschen von den Fesseln der Vorurteile, das Streben nach Aufklärung und die Verallgemeinerung des Besitzes an Bildung und Wissen nicht zu begünstigen, weil frühere Zustände, für deren Erneuerung die Vertreter solcher Ansichten sprechen, ihnen selbst mehr Ansehen, Einfluss, Gewinn oder sonstige Vorteile bieten, als ihnen in der Gegenwart für sich aufrecht zu erhalten möglich ist.

In starkem Kontrast hierzu, aber ebenfalls in falscher Richtung bewegen sich die Meinungen derer, die in allzugrosser Voreingenommenheit für die Gegenwart die Vergangenheit gering schätzen oder völlig nichtachten.

Langsam und sehr allmählich vollziehen sich allgemeine Fortschritte im Entwickelungsgange der Menschheit, und so gern man sie rascher fortschreiten sehen möchte, so dankbar muss man der Vorsehung für den von ihr gewollten allmählichen Werdegang sein. Denn eine in Riesenschritten vor sich gehende Weiterentwickelung würde die Menschennatur wohl kaum ertragen, da schon ein auch nur etwas rascherer Fortschritt auf einzelnen Lebensgebieten sie so sehr blendet, dass es lange zu dauern pflegt, bis sie in dem ihr dadurch zu teil werdenden Zuwachs des Wissens, Könnens, Wohlbefindens oder anderer Lebensbeziehungen die nötige Selbstbescheidung und die Objektivität in der Beurteilung der Zeitverhältnisse wiederfinden. Selbst Einsichtigen wird da leicht einmal der Blick getrübt; oberflächliche Naturen aber folgen widerstandslos dem Taumel der Selbstverblendung. Manchen ist ihr Zeitalter schon darum das vortrefflichere, weil es das gegenwärtige ist; mit Geringschätzung blicken sie auf alles Vergangene und aus der Vergangenheit Stammende, und denken es mit dem Schlagwort „Überlebt und veraltet“ abzufertigen, wie dies ja auch dem Frmrbunde von solchen Gegnern und Verächtern oft genug widerfahren ist. Giebt es doch sogar auch solche, die im Innern die Missachtung der Vergangenheit nicht einmal aufrichtig teilend, sich doch nicht mit einem Widerspruche hervorwagen, um nur nicht für unzeitgemässe, hinter den Fortschritten der Gegenwart zurückgebliebene Menschen gehalten zu werden. Es sei hier z. B. daran erinnert, dass religiöse Empfindungen mitunter von denen, deren Herz dazu neigt, selbst zurückgedrängt werden, weil in einer Epoche, wo die Errungenschaften des Wissens vorherrschen, das Glauben nicht mehr für zeitgemäss gilt.

Weit ab liegen alle solche Richtungen von den Pfaden der Frmrei. Den Frmr beseelt der Glaube an ein höheres Walten über den Geschicken der Völker, wie des einzelnen. Von diesem Standpunkte kann er aber weder zu dem thörichten Wunsche einer Rückkehr vergangener Zustände und Einrichtungen gelangen, deren Wiederaufnahme zu selbstsüchtigen Zwecken er sogar geradezu für verwerflich erklären müsste, noch andererseits von der Vergangenheit als etwas Bedeutungslosem sich abwenden. Ihm ist sie vielmehr die Verwirklichung eines Teils von jenem weisheitsvollen Plane, der nach seiner Überzeugung die Welt regiert und lenkt. Diesen Plan zu erforschen oder zu überblicken, vermag er freilich ebensowenig in der Vergangenheit wie in der Gegenwart, aber die Spuren der-

selben verkennt er nicht, und sie erfüllen ihn mit Ehrfurcht.

Alles Vergangene hat seine Zeit gehabt und ist in der Zeit und in dem Zusammenhange vor sich gegangen, wie es ihm von der Weisheit der Vorsehung zugewiesen war. Selbst die hervorragendsten Persönlichkeiten der Geschichte, deren Thaten und geistiger Einfluss auf Jahrhunderte hinaus reichen, lebten und wirkten als Kinder ihrer Zeit, wollen aus dem Geiste dieser Zeit heraus in ihrem Wirken gewürdigt und verstanden werden. Die Vergangenheit auf Kosten der Gegenwart erheben, entschwundene Zeiten zurückwünschen und dem Fortgange der menschlichen Entwickelung trübe Progmosen stellen, heisst am Ratschluss der Vorsehung zweifeln und ihrem Plane entgegensein, anstatt dass man ihm, soweit menschliches Verstehen und Können reicht, dienen sollte. Ebensowenig aber kann der Frmr die Vergangenheit geringschätzen oder missachten. Gehört ihr doch alles an, was die Menschheit vor uns gedacht, gewollt und gethan, erstrebt und erreicht, gerungen und gelitten hat; — Grund genug, um den vergangenen Zeiten unser grösstes menschliches Interesse und unser Pietätsgefühl zu zollen, welches zur Empfindung tiefsten Dankes wird, wenn wir erwägen, was die Vergangenheit für uns gethan. Ganz besonders kommt uns als Frmrn dies zum Bewusstsein im Hinblick auf die Vergangenheit des Frmrbundes und nur mit den Gefühlen innigster Dankbarkeit können wir derer gedenken, die vor uns am Baue des Tempels der Menschheit gestanden und das von ihnen begonnene, unter Gottes Schutze wohlgeförderte Werk als ein heiliges und segensreiches Vermächtnis uns hinterlassen haben.

Die Vergangenheit ist dem Frmr aber auch eine nie versiegende Quelle ernster und beherzigenswerter Lehren für das Leben. Wenn er im Buche der Erfahrung zu lesen versteht, wird er nicht so leicht in Überhebung verfallen, denn der Hinblick auf das Wollen, Streben und Können früherer Generationen — und nicht nur der grossen Geister, deren Namen und Thaten die Weltgeschichte aufbewahrt hat, sondern auch derjenigen, die ihren Vorbildern nachstreben, ihre Kraft in redlichem Bemühen der treuen Mitarbeit in einem grösseren Ganzen widmeten — wird ihn nie die Bescheidenheit in der Beurteilung seiner eigenen Leistungen ausser Acht setzen lassen. Das Beispiel der edlen Vorkämpfer für alles Wahre, Gute und Schöne wird ihn mit Begeisterung für die gleichen Ziele erfüllen und zur Nacheiferung anspornen. Der Mut und die Ausdauer, den sie in Gefahren, Anfeindungen und Schwierigkeiten bewiesen haben, wird auch ihn ermutigen und die Festigkeit seines Willens stärken, und die geschichtliche Erfahrung im Grossen und Ganzen wird seinem Glauben an eine sittliche Weltordnung nach der den Völkern und Menschen immer nur das sittlich Gute Segen, das Böse aber zuletzt Unsegen und Vernichtung einträgt, eine feste Stütze sein.

Dieser Lehre eingedenk wird er aber auch immer ernstlicher um sich selbst bemüht sein, damit er nicht auf Abwege von der ihm als Frmr so deutlich vorgezeichneten Bahn steten sittlichen Strebens gerate und dereinst mit Reue auf seine eigne Vergangenheit zurückblicken müsse. Die ernste Erwägung der Unwiederbringlichkeit des Vergangenen wird stets den festen Vorsatz in ihm rege erhalten, die ihm zugemessene Lebenszeit und Kraft nicht zu vergeuden, sondern sie zu nützen und gut anzuwenden im Ringen und Streben um sein besseres Selbst und zum Wohle seiner Mitmenschen.

So durch Vergangenheit einerseits gewarnt und belehrt, andererseits ermutigt und erhoben, richte er nun den Blick auf die Jetztzeit, deren Bereich im Gegensatz zur Vergangenheit, dem Lande der Erinnerung und Erfahrung, wie zur Zukunft, dem Gebiete der Hoffnungen und Pläne, ihm sein Arbeitsfeld darbietet. Arbeit ist aber sein Lebenselement. Denn wenn es allen Menschen bestimmt ist zu arbeiten, so ist es dem Frmr zuerst und mit doppeltem Ernste vorgeschrieben, also dass die Idee von einem Frmr, welcher der Arbeit entsagen wollte, schon einen begrifflichen Widerspruch in sich schlösse,

ebenso wie andererseits derjenige Mensch, den Schaffensdrang und Arbeitsfreudigkeit beseelt, schon dadurch ein Stück Frmrei in sich trägt, mag er auch nichts von Frmrbund und Loge kennen. An sich sollte man freilich glauben, dass zur Arbeit überhaupt, wie ganz besonders zu derjenigen, welcher das Streben des Frmrs dient, alle Menschen sich gern und freudig die Hand reichen müssten, denn Arbeit ist nicht nur Gottes Gebot, sondern auch eine so wohlthätige Quelle wahren Glückes, dass, wer sie nur recht kennt, sie nicht entbehren kann, und an dem Arbeitsziel des Frmrs ist niemand so unbeteiligt, dass es ihn gar nicht anginge. Leider aber sind dies Wahrheiten, die man noch keineswegs als Gemeingut betrachten kann, vielmehr zeigt sich bei näherer Prüfung, dass die Menschen noch weit davon entfernt sind; hierin übereinzustimmen.

Dabei braucht man noch gar nicht einmal diejenigen mitzurechnen, die in völliger Verkennung und Verfehlung wahrer Daseinszwecke den mühelosen Genuss zu ihrer alleinigen Losung erwählt haben; obwohl gerade sie häufig Lebenskreisen angehören, die wohl befähigt und in der Lage wären, auch an unser Werk mit Hand anzulegen. Glücklicherweise bleibt diese Lebensauffassung immer in der Minderzahl, denn der Antrieb und die Notwendigkeit zur Arbeit ist im modernen Kulturleben schon zu gross, als dass es anders sein könnte.

Doch wie weit sind oft Art und Ziel der Arbeit von frmrischer Lebensrichtung verschieden. Vergegenwärtigen wir uns die grosse Zahl derer, die, ohne ihr Leben in Unthätigkeit zu verbringen, doch keine oder nur wenige Berührungspunkte mit frmrischer Arbeit haben. Zu ihnen gehören solche, die nur von der Notwendigkeit des Erwerbes sich zur Arbeit drängen lassen, oder doch nur für Arbeit in der materiellen Lebenssphäre Sinn und Neigung haben; solche, die nur arbeiten, wo sie Erfolge, Anerkennung, Ehren, Würden oder sonstige persönliche Vorteile vor Augen sehen; solche, die nur für den engsten Kreis ihrer Lebens- und Interessengemeinschaft thätig sein mögen, nicht aber für ein grösseres Ganze, geschweige denn für das Wohl der Gesamtheit; solche, die in ihren Arbeitsplänen und Zielen schwanken, sich viel vornehmen, aber wenig ausführen; solche, die ihre Kräfte zersplittern, oder sie bereitwillig in den Dienst jeder Zeitströmung stellen, auch ohne dieselbe näher auf ihren Wert und ihre Berechtigung geprüft zu haben.

Alle solche Arten und Richtungen der Arbeit tragen etwas Unfrmrisches an sich; die Lebensauffassung, die sich in ihnen ausspricht, erscheint vom frmrischen Standpunkte nicht hoch und nicht weit genug. Dem Frmr ist die Arbeit kein durch die Sorge um das tägliche Brot gebotener Zwang, sondern eine in der menschlichen Natur begründete sittliche Notwendigkeit, die Befriedigung der ihn dem Reiche des Geistes näherbringenden Schaffenslust und die Form, in der er im irdischen Dasein den Willen Gottes zu vollziehen hat. Muss sich dieselbe nach seinen Lebensbeziehungen in materieller Sphäre bewegen, so wird er die ihm hierin zugewiesenen Pflichten, als ebenfalls gottgewollt, nicht geringer achten oder missmutig erfüllen, aber er wird, wenn und wo er kann, sich auch nach anderer, höherer Richtung zu bethätigen suchen, um den Bedürfnissen seines Geistes- und Gemütslebens gerecht zu werden. Nicht Selbstsucht, sondern sittliches Streben haben seinen Entschluss zu jedem Werke, das er unternimmt, zu bestimmen, darum darf es für ihn nicht in Frage kommen, ob ihm persönlicher Vorteil daraus erwächst und selbst, wenn der Erfolg seinem Thun versagt ist, darf es ihn nicht gereuen, wenn es einem guten Werke galt.

Die Frmrei hat ihn, unbeschadet der treuen Erfüllung aller seiner Pflichten gegen diejenigen, welche ihm im Leben am nächsten stehen und vornehmlich auf seine Fürsorge Anrecht haben, auch auf seine Pflichten gegen weitere Lebenskreise und gegen alle Menschen hingewiesen; darum darf er nicht engherzig fragen, ob eine Sache ihn nahe genug angehe, um ihm Veranlassung zur Mitwirkung dafür zu bieten, sondern alles, was das Wohl und Wehe seiner Mitmenschen betrifft, hat auch Anspruch auf

seine Anteilnahme; sein Herz gehöre nicht nur Einzelnen und Wenigen, sondern allen seinen Brrn. Auch mahnt ihn seine Kunst seit dem Augenblick, in dem er sich ihr angelobte, eindringlich ein festes Ziel im Auge zu haben und zum Streben nach diesem seine Kräfte zu sammeln, darum wird er allem Schwanken der Überzeugungen und Grundsätze abhold sein und was er unternimmt, wenn er es als gut erkannt hat, trotz entgegentretender Hindernisse mit Ausdauer und Beharrlichkeit durchzuführen suchen.

Endlich richtet die Frmrei seine Blicke auf die von Stufe zu Stufe aufsteigende Fortentwickelung der Menschheit und macht es ihm zur vornehmsten Aufgabe, mit an der Beförderung dieses Werdeganges arbeiten zu dürfen, darum muss jede neue Idee oder Erscheinung, die jener Förderung dient, an ihm einen warmen Freund und eifrigen Anhänger haben; aber solche Zeitströmungen, durch deren Tendenz die Menschheit ihrer höheren Bestimmung nicht näher gebracht oder wohl gar entfremdet wird, sind unberechtigt, ja unheilvoll und dürfen die Unterstützung des Frmrs nicht finden, mögen auch vorübergehend noch so viele andere ihnen folgen. Alles dies deutet auf das so ausserordentlich grosse Arbeitsfeld, und je öfter er auf demselben Umschau hält, desto mehr wird er seiner Pflicht inne werden, durch fleissige Arbeit das pfeilschnell entfliehende Jetzt zu nützen, soviel nur in seinen Kräften steht.

Stets und zu jeder Zeit werden ihm die allgemeinen und bleibenden Grundideen der Frmrei sichere Leitsterne seiner Thätigkeit sein; dabei darf er aber auch die besonderen Verhältnisse und Bedürfnisse seiner Zeit und die daraus sich ergebenden speziellen Aufgaben der Frmrei gerade für diese Zeit nicht aus dem Auge verlieren. Hier könnte zwar eingeworfen werden, dass die Aufgabe der Frmrei doch immer nur dieselbe bleiben könne, wie ja auch ihr Ziel unveränderlich sei, und dieser Einwand scheint viel für sich zu haben, denn ihr Ziel — die sittliche Vervollkommnung des einzelnen und die auf dieser Basis zu erstrebende Fortentwickelung der Menschheit zu wahrer Wohlfahrt und sittlicher Freiheit — ist allerdings unverrückbar, wenn die Frmrei sich nicht selbst untreu werden will. Diese Fortentwickelung aber kann sich nur in der Zeit vollziehen und ist daher in ihren verschiedenen Stadien mit vom Einfluss der wechselnden Zeitverhältnisse abhängig, der in dieser oder jener Richtung bald fördernd bald hemmend auf sie wirken kann. In der Richtung des sich stets gleichbleibenden Zieles gestaltet sich daher die Aufgabe der Frmrei zu verschiedenen Zeiten doch verschieden, indem sie den Zeitverhältnissen entsprechend immer diejenigen Wege einzuschlagen hat, welche die in jeder Epoche hervortretenden Fortschritte zum Ziele hin zu unterstützen oder Hemmungen dieses Schritts zu überwinden geeignet sind.

Es ist eine schwere Aufgabe, mitten in der Zeit, der man selbst angehört, dazu durchzudringen, was ihr hauptsächlich noch thut, und auch dem klarsten Blicke gelingt dies wohl nur bis zu einem gewissen Grade. Daher kann es leicht eintreten, dass die trübe Wolke des Irrtums, die uns ja während des ganzen Erdendaseins vom Anblick des vollen Lichtes zurückhält, sich auch hier zwischen Urteil und Wahrheit drängt, und es können beklagenswerte Folgen aus solchem Irrtum über die Bedürfnisse der Zeit oder über Echtes und Unechtes in den Zeiterscheinungen entstehen. Zuletzt aber findet ein gesunder Sinn sich doch wieder zurecht und ein warmes empfängliches Menschenherz macht durch verdoppelte Liebe auch Fehler und Irrtümer wieder gut. Steht es doch namentlich dem Frmr so schön an, in Lessingscher Weise unablässig nach Wahrheit zu streben, selbst auf die Gefahr hin, ja selbst mit dem Bewusstsein, nie frei von Irrtum zu sein, und eine falsche Resignation aus Zweifel an der Erreichbarkeit der Wahrheit darf das Ringen und Streben des Frmrs niemals lähmen.

Die Frmrei ruft uns trotz aller in uns und ausser uns liegenden Schwierigkeiten und Hindernisse immer wieder zu: Wirket in der Gegenwart, nützet das pfeilschnell entfliehende Jetzt, und der Zukunft blicket getrost entgegen!

Sehet, meine Brr, wie verschieden die Stellung der Menschen zur Vergangenheit ist, also dass die einen sie überschätzen, die anderen sie geringschätzen oder nicht achten, und ihre Stellung zur Gegenwart, die von diesen vergeudet, von jenen nur zum Werkzeuge ihrer Selbstsucht gemacht, oder doch nur in zu engherziger Arbeitsrichtung verbraucht wird: so verschieden und mannigfaltig ist auch ihre Stellung zur Zukunft.

Die Leichtsinnigen lassen sich am flüchtig enteilenden Augenblicke genügen, die Pessimisten verzweifeln an der Zukunft und sehen in ihr nur eine Verlängerung der unglückseligen Qual des Lebens, die Schwarmgeister nehmen die Zukunft für sich in Anspruch und bauen in ihr Luftschlösser, auch die Ehrgeizigen glauben in der Zukunft sich die halbe Welt erobern zu können, und die Unzufriedenen auf allen Lebensgebieten, die halben Naturen, die keiner Lage des Daseins genügen und dabei denken, dass keine ihnen genug zu thun vermöge, erwarten höchstens noch von der Zukunft einen Wandel ihres Schicksals, überall verkannt zu werden und die verdiente Geltung und Befriedigung zu erlangen.

Wie soll sich im Vergleiche zu alledem der Frmr verhalten? Er soll getrost in die Zukunft blicken, er soll ihr, die zögernd aber doch unaufhaltsam hergezogen kommt, unverzagt entgegensehen. Wie kann er das? Ist nicht auch er ein schwacher Mensch, auf dessen Augen die Binde liegt, welche den Sterblichen die Zukunft verhüllt. Wie vermag er vor etwas so Unsicherem und Ungewissem Ruhe und Sicherheit zu bewahren? Vergehen und verwehen nicht auch seine Wünsche und Hoffnungen, seine Pläne und Entwürfe, wie ein Windhauch? Ja, hat nicht auch er es oft genug schon erfahren in seinem Leben, dass gerade das, worauf er zuweilen seine ganze Hoffnung gesetzt, um was er sich gesorgt und gerungen hat, was auch mit seinem Gewissen in vollstem Einklang stand und um dessen Gelingen und Erfüllung er Gott in stiller Stunde gebeten hatte, ihm gerade nicht gelang und versagt blieb? Oder hat er nicht erfahren, dass hoffnungsvolles Leben in blühenden Jahren dahinsank, dass ein gesunder Leib siech wurde um Jahre hindurch sich zu verzehren und nie wieder zu voller Rüstigkeit zu gesunden, dass Wohlstand verging, grosse Unternehmungen fehlschlungen, das Recht sich beugen musste, das Unrecht gedieh, der gute Wille verkannt wurde, der Erfolg angebetet wurde, die Liebe Neid und Hass als Lohn fand, die Oberflächlichkeit und Halbheit für treffliche Weisheit des Lebens galt und die Kinder der Welt das Regiment führten, weil sie mit der Welt zu leben wussten? Und trotz alles dessen soll der Frmr mutig und hoffnungsvoll in die Zukunft blicken, die doch nicht sein ist, die ihm bei der Schwachheit und Gebrechlichkeit des Lebens in jedem Augenblicke Gefahr, Not und Vernichtung bringen kann? Trotz alles dessen soll er an den Sieg des Wahren, Guten, Schönen in der Zukunft glauben, während die Gegenwart in ihrem Thun und Treiben oft ganz dazu angethan ist, diesen Glauben zu untergraben und auch wirklich in vielen den letzten Rest daran zerstört hat? Ja, me Brr, bei alledem darf aus dem Herzen des Mrs der Mut und das Vertrauen in die Zukunft niemals weichen. Freilich kann dies nur dann geschehen, wenn es nicht etwa so vage Zukunftshoffnungen sind, denen seine Seele sich hingiebt, wie etwa dass das, was komme, ja ebensowohl gut und erfreulich sein könne wie unheilvoll, oder dass in Leid und Trübsal überhaupt schon jede Veränderung willkommen sei, weil sie doch wenigstens den augenblicklichen peinigenden Zustand einmal verschiebe und unterbreche, oder dass nach natürlichem Laufe der Dinge und zufolge der Gesetze des ewigen Wechsels in allem Irdischen nichts, und daher auch Unglück und Not nicht beständig seien oder dergl. mehr.

Von fester Zukunftshoffnung kann sich nur derjenige Mensch getragen fühlen, den wahre Religiosität erfüllt und der Frmr, der im Geiste seiner Kunst lebt und empfindet, muss ein religiöser Mensch sein.

Die Frmrei soll sich nicht in dogmenstreitsüchtiges Kirchentum und Buchstabengläubigkeit, von der gar oft das Herz nichts weiss, verlieren. Humanität und Toleranz, Anerkennung und Achtung aller ehrlichen Welt- und Lebensauffassung stehe auf ihrer Fahne, aber von einer religiös indifferenten oder gar religionslosen Frmrei wolle uns die Vorsehung in Gnaden bewahren, denn einmal mit vollen Segeln in solchem Fahrwasser, würden wir nie

niemals wieder in einen sicheren Hafen einlaufen.

Hierin wollen wir uns auch durch die grossen Erfolge derjenigen Wissenschaften nicht irre machen lassen, die in unseren Tagen auf geistigem Gebiete die Führerschaft haben und mit Recht zu hohen Ehren gelangt sind. Wir haben es an anderer Stelle schon des öfteren dargelegt, müssen es aber auch hier wiederholen, dass Glauben und Wissen von einem höheren Standpunkt aus betrachtet keine Gegegensätze sind, sondern nur verschiedene Seiten und Bethätigungen der Menschenseele, daher beides auch in derselben Menschenbrust wohnen kann, der Glaube durch alle Fortschritte des Menschengeistes doch auf dem Gebiete des Gemütslebens auch sein Recht behält, wie nur er das innigste Bedürfnis des ringenden und sehnenden Menschenherzens zu stillen vermag, während die wahre Wissenschaft den Menschen nicht mit der Religion in Zwiespalt bringt sondern ihn oft sogar nur um so bereitwilliger macht, vor dem Unerforschlichen, als über alle Wissenschaft hinausgehend, in Demut sich zu beugen und wahre Frömmigkeit in der eignen Seele zu befestigen.

Wie der Glaube mit aller seiner Wärme und Tiefe nicht vermag das Dasein Gottes zu beweisen, aber dennoch das Herz mit der festen Überzeugung davon erfüllt, ebensowenig vermag die Wissenschaft mit aller Schärfe des Geistes und trotz des mehr und mehr zunehmenden Umfangs der Kenntnisse, die ihr zur Verfügung stehen, das Nichtsein Gottes darzuthun, und wenn sie sich nicht überhebt oder von ihrem eigentlichen Wege abirrt, so ist es auch gar nicht einmal ihr Ziel, für einen solchen unmöglichen Beweis zu streiten.

Hält aber der Frmr am Gottesgedanken als an einer tiefempfundenen Gewissheit seiner Seele fest, — und wir können nicht sehnlich genug wünschen, dass die Frmrei und die Frmr das köstliche Kleinod wahren Glaubens nie aufgeben mögen, — dann wird er auch immer getrost in die Zukunft blicken, den er steht in dessen Hand, ohne dessen heiligen Willen kein Haar von unserm Haupte fällt. Was uns erwarten, was uns treffen mögen, es ist Menschenlos; aber es ist das Los, welches nicht nur ein allmächtiger Gott, sondern auch ein allweiser und allbarmherziger Vater über uns bestimmt hat, und wenn wir uns in seine Hände befehlen, so muss uns alles zum besten gereichen. Seinem heiligen Ratschluss sei, wie unser ganzes Leben und Streben, so auch das geistige Bauwerk anvertraut, zu dessen Förderung wir uns am Altare der Wahrheit mit einander verbunden haben, und die innere Stimme sagt uns, dass es nicht untergehen wird, weil Er selbst uns an diesen Bau gestellt hat. Ist es doch kein Werk der Eitelkeit, kein Turmbau zu Babel der der Selbstanbetung der Menschheit, oder falschen Göttern errichtet würde, sondern ein Tempel der Menschheit zur Ehre des alleinigen Gottes, unseres himmlischen Vaters. Wie er, als die Zeit dazu gekommen war, in den Stiftern des Bundes den mrischen Gedanken zum Leben erweckte, und ihn seitdem in der Menschheit nicht wieder untergehen liess, so wird er ihm immer mehr Gedeihen und Wachstum verleihen, ihm immer mehr Verteidiger und Anhänger zuführen und zuletzt, wenn auch für das Menschenauge in fernster Zukunft den Idealen, welchen die Frmrei dient, den Sieg verleihen. Ihre Formen mögen wechseln, auch die Wege, die sie zur Erreichung ihrer Ziele einschlägt, können sich im einzelnen ändern — vielleicht stehen wir selbst in der Gegenwart vor manchen Anläufen zu derartigen mrischen Fortschritten, wie es z. B. der Übergang von einer überwiegenden Behandlung des Individuellen in der Frmrei zu einer grösseren Berücksichtigung auch ihrer sozialen Seite ist —, aber die Ziele selbst bleiben unwandelbar; sie gelten der Förderung des Edelsten, Höchsten und Schönsten der Menschennatur, ihrer letzten sittlichen Bestimmung, der Annäherung an Gott, und solcher Absichten kann Gott nach seiner Verheissung und nach den Vorstellungen, welche sich das schwache Menschenherz von seinem heiligen Wesen zu machen vermag, nimmer spotten.

An uns aber, die Hüter des Heiligtums der Mrei, ergehe nie vergebens deren Zuruf:

Beherzigt die Vergangenheit,
Wirket in der Gegenwart,
Blicket getrost in die Zukunft!

(Schluss folgt.)

Druck und Verlag von Br Bruno Zechel in Leipzig.

28. Jahrgang.
No. 6/7.

Am Reissbrette.

Juni/Juli 1901.

Handschriftliche Mitteilungen aus den unabhängigen Logen
Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister.

Begründet von Br Oswald Marbach.

Schriftleiter: Br **G. Schauerhammer,** Realschul-Oberlehrer, Leipzig-Lindenau.

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mitteilungen in Angelegenheiten der Geschäftsstelle für den Austausch der Logenlisten. Allen an dieser unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Geschäftsstelle beteiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugeschickt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimiert haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonnieren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugeschickt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in direkter Beziehung zur Frmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 25 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zeile.

Inhalt:

Die Stellung der Bibel unter den freimaurerischen Symbolen.

Von Br D. Bischoff, zug. Mstr v. St. der Loge Phönix in Leipzig.

Die Bibel gehört bekanntlich im Logenleben, wenigstens in Deutschland, zu den Symbolen, die bei der Erbauungs- und Erziehungsthätigkeit der Loge eine bedeutsame Rolle spielen. Die der Bibel bei der Logenarbeit zukommende Rolle aber und damit auch die Stellung der Bibel unter den frmrischen Symbolen wird nicht in allen Logenkreisen gleichmässig aufgefasst, es herrscht vielmehr in dieser Beziehung eine erhebliche Verschiedenheit der Anschauungen. Diese — in manchen Fällen durch eine gewisse Unklarheit genährte — Divergenz in der Beurteilung der Rolle, welche der Bibel unter den frmrischen Symbolen bei der Logenarbeit gebührt, hat bekanntlich sogar zu mancherlei das Wirken des Logentums schädigenden Trennungen und Streitigkeiten unter den Logen Anlass gegeben.

Unter diesen Umständen ist es umsomehr unsere Pflicht, die sogenannte Bibelfrage nicht mit hitzigen Schlagworten vom Standpunkte der einen oder der anderen Partei herab zu behandeln, sondern ihr frei und ruhig ins Auge zu schauen, um eine klare, gefestigte Anschauung zu gewinnen, auf der wir bei unserer Logenarbeit fussen können. So wollen wir uns denn mit Ernst bemühen, in dem knappen Rahmen unserer heutigen Betrachtung eine von Unklarheit freie Antwort zu erzielen auf die Frage: Welche Rolle gebührt der Bibel bei unserer Logenarbeit, welche Stellung kommt ihr unter den Logensymbolen zu? — —

Symbole sollen zu geistiger Beschäftigung — sei es des Gemütes, sei es des Verstandes — anregen und den Erfolg dieser Beschäftigung, indem sie unser geistiges Streben in rechte Bahnen leiten, erleichtern. So auch die Bibel im Logenleben: Sie soll, wie es in unserer Logenlehre heisst, unseren Glauben richten. Sie soll uns zum Glauben anregen und diesem Glauben die Wegfindung erleichtern.

Das Glauben, zu dessen rechter Entwicklung die Bibel als Symbol beitragen soll, ist eine Geistesbethätigung, die sich auf das Transcendente, d. h. auf etwas jenseits der Grenzen menschlichen Wissens, menschlichen Wahrnehmungs- und Urteilsvermögens Gelegenes, richtet.

Der Glaube, um dessen Erlangung es sich handelt, ist die Gottesvorstellung.

Ein innerer Herzensdrang treibt uns dazu an, uns mit dieser transcendenten Vorstellung zu beschäftigen. Er veranlasst uns, wieder und wieder nach dem letzten Grunde alles Geschehens zu fragen und hinter der Weltordnung einen Weltordner zu suchen. Dieses religiöse Bedürfnis wohnt schliesslich in jeder Menschenseele, wenn es auch vielfach schlummert und bei manchen Menschen nur durch besondere Lebensereignisse geweckt wird.

Mag nun aber auch das Suchen nach einem Gott mehr oder minder allen Menschen gemeinsam sein, so kann sich doch die Gottesvorstellung bei den Einzelmenschen wie bei den Völkern sehr verschieden entwickeln und einen ganz verschiedenartigen Inhalt gewinnen. Und in der That treten ja geradezu gegensätzliche Gottesvorstellungen unter den Erdenbewohnern zu Tage.

Von der Wahrheit und Richtigkeit einer Gottesvorstellung aber kann offenbar nur in dem Sinne gesprochen werden, dass die betreffende Vorstellung nicht im Widerspruch steht mit dem, was im Wirkungsbereiche menschlicher Vernunft, innerhalb der Grenzen menschlichen Wahrnehmungs- und Urteilsvermögens beobachtet werden kann. Im übrigen — also im positiven Sinne — giebt es bezüglich jener transcendenten Vorstellungen weder Wahrheit noch Unwahrheit, eben weil die menschliche Vernunft mit ihrer Kritik und Entscheidung überhaupt nicht an den ausserhalb der Grenzen menschlichen Wissens sich ergehenden Gottesgedanken hinanreicht. Die einen mögen sich Gott so, die anderen sich ihn anders vorstellen, — solange nichts Widervernünftiges dabei behauptet wird, können wir kein Urteil dahin abgeben, die eine Gottesvorstellung sei richtiger als die andere.

Wohl aber kann gesagt werden, die eine von mehreren der menschlichen Vernunft nicht widerstreitenden Gottesvorstellungen sei für der Menschen Glück besser, die andere schlechter geeignet. Es giebt Gottesvorstellungen, die das Menschenherz in herrlichster Weise erbeben, es mit inniger Hoffnung und starker Willenskraft erfüllen, aber auch solche, die zur Verdüsterung der Menschenseele führen und das freudige Vorwärtsstreben des Menschen ertöten. — Da zeigt es sich, wie unendlich wichtig es für den Einzelmenschen und für die Gesamtmenschheit ist, dass nicht nur Gottesglaube an sich, sondern ein bestimmtgearteter Glaube das Menschenherz und Menschenleben erfüllt.

Dieser unverkennbaren Wahrheit sucht auch die Loge bei ihrer Erbauungs- und Erziehungsthätigkeit Rechnung zu tragen. Sie möchte das Menschenherz hinleiten zu einem Gottesglauben, in dem es Trost, Freude und Stärke findet. Sie möchte in die Herzen hineinpflanzen die Vorstellung von einem väterlichen Gott, der die Menschen liebt wie ein Vater seine Kinder, von einem gütigen Weltenmeister, dessen Wille dahin geht, dass der Menschheit Glück bei pflichtgetreuem Streben zu hoher Vollkommenheit sich entwickeln soll. Zum Gedeihen einer solchen optimistischen Gottesvorstellung will die Loge beitragen.

Und weil sie das will, hält die Loge uns die Bibel als Symbol vor Augen. In der Bibel, und zwar besonders im Neuen Testament, bekundet sich in der herrlichsten Form der Glaube an einen gütigen Vater im Himmel, der den Menschen wohlwill und ihnen hohes Heil zugedacht hat, von dem nur ihre Sünde sie trennt. Darum ist die Bibel bei richtiger Betrachtung in höchstem Masse geeignet, den Geist auf die Pfade eines solchen Glaubens zu leiten. Sie zum Symbol zu erwählen, war ein Akt hoher Weisheit. —

So ist die Bibel bei der Logenthätigkeit ein Mittel, unser religiöses Empfinden zu wecken und zu leiten. Doch wirkt sie dabei nur als **Symbol.** Als solches dient sie lediglich der freien individuellen Geistesbethätigung wie ein Leuchtfeuer, wie ein grosses den Pfad des Suchenden erhellendes Licht. Ihr ist im Logenleben nicht der Charakter einer Vorschrift eigen, die dem Menschen einen be-

stimmten Glaubensinhalt aufzwingt; ihre Funktion ist hier ganz und gar die eines Symbols, dem jede Herrschaftstendenz abgeht und lediglich die Bestimmung zufällt, dem eigenen inneren religiösen Drange des freien Menschenherzens als Leitstern zu dienen.

* * *

Als Symbol soll die Bibel in der Loge, wie wir sahen, unseren Glauben leiten, unseren Geist in jenes grosse Gebiet des Unwissbaren führen, in dem das religiöse Bedürfnis seine Befriedigung sucht. Auf anderen Gebieten geistigen Strebens dagegen kommt ihr bei der Logenarbeit keine unmittelbare Bedeutung als Symbol, als zum Denken anregendes und das Denken leitendes Sinnbild zu. Insbesondere ist ihr nicht neben ihrer Funktion als Symbol des religiösen Glaubens auch noch die Rolle eines Symbols der ethischen Forschung und Erziehung, mit der es die Logenarbeit zu thun hat, eigen. Auf diesem Geistesgebiete wirkt die Loge durch zwei andere Symbole auf unser Denken anregend und leitend ein, die überflüssig wären, wenn die Bibel nicht nur als religiöses, sondern auch als ethisches Symbol im Erziehungssystem der Loge zu gelten hätte.

Zum Nachdenken über das rechte Verhalten gegen uns selbst und gegen die Mitmenschen sollen uns die Symbole Winkelmass und Zirkel anregen und anleiten. Sie sollen uns daran gemahnen, wie ein jeder von uns Miterbauer und Baustein des Menschheitsbaues ist. Sie sollen uns auf unsere Pflichten gegen den Menschheitsbau, gegen die menschliche Gesellschaft aufmerksam machen und uns zur fleissigen, fortgesetzten Erforschung dieser Pflichten bestimmen.

Das Winkelmass im besonderen soll uns bedenken lehren, wie wir jeden einzelnen Menschen — vor allem uns selbst — so zu behandeln und zu erziehen haben, wie es um seiner Eigenschaft als Menschheitsbaustein willen erforderlich ist; es soll uns daran erinnern, dass wir als wahre Lebenskünstler aus jedem einzelnen einen wahrhaft wertvollen, allseitig winkelrechten, kunstgerecht veredelten Bestandteil der menschlichen Gesellschaft zu bilden haben. Und das Symbol des Zirkels, es soll wieder und wieder uns dazu anregen, das rechte Verhältnis zu erforschen und zu verwirklichen, in dem der einzelne Baustein — besonders unser eigenes Ich — zu anderen Bausteinen stehen muss, wenn ein festgefügtes, in Harmonie und Schönheit erstrahlendes Bauwerk zu Stande kommen soll. Die rechten Beziehungen des einzelnen zu den engeren und weiteren Kreisen seiner Mitmenschen — so z. B. auch das Bruderverhältnis der Menschen zu einander — bilden den Gegenstand jener Denkarbeit, zu der uns das Symbol des Zirkels hinleiten soll.

Winkelmass und Zirkel, sie sind die sinnbildlichen Lehrmittel, mit deren Hilfe wir zur Frmrei im eigentlichen Sinne des Wortes erzogen werden sollen. Frmrei aber ist im Grunde eine bestimmte ethische Praxis, eine im Verhalten gegen uns und gegen andere hervortretende Gesinnungsbethätigung, die einen bestimmten Aufbau des Menschheitsgebäudes anstrebt. Die Sittlichkeit und individuelle Lebensführung als thätige Macht, die an der Entwicklung der Menschheit arbeitet, die auf die Ausbildung bestimmter Eigenschaften der menschlichen Gesellschaft abzielt, die auf die Veredelung und Verbrüderung der Individuen hinwirkt, bildet das Wesentliche der Frmrei. Frmr sind wir deshalb, weil wir auf Grund unserer sittlichen Vorstellungen durch Selbsterziehung und durch Behandlung und Erziehung von Mitmenschen Tag für Tag die Bausteine des Menschheitsbaues gestalten und verbinden helfen und dabei auf die Entwicklung des Wertes, den die Bausteine und der Bau besitzen, einen bestimmenden Einfluss ausüben. Und eben deshalb fällt der Logenarbeit als Aufgabe zu: die sittliche Erziehung der Beteiligten zur Arbeit am Menschheitsbau, zur rechten Bearbeitung und Verbindung der Bausteine, aus denen die menschliche Gesellschaft, die uns und unser Glück beherbergt, sich aufbaut.

Dieser Sinn ist denn auch von jeher —

freilich ursprünglich mehr als kompakter Instinkt wie als klargegliedertes Zielbewusstsein — in der Logenarbeit gelegen und prägt sich in deren Gebrauchtum aus, wenn er auch in der Logenpraxis nicht immer scharfe Beachtung und allseitige Würdigung findet. Schon die alten Werkmaurer erkannten in ihren Genossenschaften, dass nur bei einer bestimmten Sittlichkeit das gemeinsame Bauwerk gelingen könne, und erzogen deshalb die Ihrigen, wie zur Religiosität, so auch zu einer mrischen Sittlichkeit, — ein Bestreben, das dann auf die Logen als die Pflegestätten des geistigen, nicht mit der Errichtung steinerner Gebäude, sondern mit dem Aufbau der menschlichen Gesellschaft sich befassenden Mrtums überging. —

Bei jener speziellen ethischen Erziehung nun, die den Menschen zur rechten Erfüllung seiner Pflichten gegen den Menschheitsbau tüchtig und willig machen soll, bedient sich, wie gesagt, die Loge der Symbole Winkelmass und Zirkel. Die Bibel kommt bei dieser erzieherischen Bestimmung des Inhalts rechter Mrpflicht nur mittelbar in Betracht. Sie bestimmt mit ihrem religiösen Gedanken lediglich die Richtung, welche die Arbeit am Menschheitsbau einhalten soll. Sie lässt uns als Ziel jener Arbeit die Übereinstimmung mit dem Willen Gottes, dessen Tempel der Bau sein muss, erscheinen; sie nährt in uns den Gedanken, dass ein jeder von uns dazu berufen ist, bei seiner täglichen sozialen Bauarbeit, bei seiner Selbsterziehung und seiner Behandlung und Erziehung anderer am Aufbau des Reiches Gottes auf Erden mitzuarbeiten. Und dabei ergiebt sich für uns das Bewusstsein, dass der Menschheitsbau, um dem Willen des gütigen, den Menschen wohlwollenden Weltenmeisters zu entsprechen, dahin gestaltet werden muss, dass er dem Wohle seiner Insassen, dem Heile der Menschen in möglichst hohem Masse dienlich ist. Der religiöse Gedanke, zu dem uns das Symbol der Bibel leitet, er trägt in unsere Ethik die Vorstellung der Humanitätspflicht hinein, er sagt uns, dass unser frmrisches Verhalten nur richtig ist, wenn es das Humanitätsinteresse, die echte, jeden Mitmenschen als Menschheitsglied achtende Menschlichkeit, die Rücksicht auf das Menschheitswohl, auf den Fortschritt wahren Menschenglücks zur Richtschnur nimmt.

In dieser Weise bestimmt das Bibel-Symbol Ziel und Zweck unserer frmrischen Sittlichkeit, unseres Verhaltens gegen die Bausteine der menschlichen Gesellschaft. Folgt sie in Wahrheit jenem Symbol, so muss uns die Logenerziehung dahin zu bringen trachten, dass wir immer mehr bei unserer Lebensführung diejenige Behandlung der Bausteine des Menschheitsbaues ergründen und verwirklichen, bei der sich die wertvollste Kultur und das höchste Glück unter den Menschen, den Kindern Gottes, entwickelt. In dieser Weise wird durch die Bibel die Richtung angegeben, in der wir in der Loge erzogen werden müssen, um wahre, echte Frmr zu werden. Wo unsere tägliche Arbeit am Menschheitsbau nicht wahrhaft zur Erhöhung des Menschenwertes und des durch letzteren bedingten Menschenglückes beiträgt, da ermangeln wir noch jener echten Frmrei, zu der uns die Loge erziehen soll.

Bei alle dem aber kommt die Bibel wiederum lediglich als Symbol, nicht dagegen als Gesetzbuch in Frage.

Als verbindlicher Codex, nach dem sich unter allen Umständen unser Verhalten gegen die einzelnen Bausteine der menschlichen Gesellschaft in gehorsamer Ergebung zu richten hätte, hat die Bibel bei der ethischen Logenerziehung nicht zu gelten. Den rechten Inhalt unseres frmrischen Verhaltens sollen wir nicht durch kritiklose Unterwerfung unter die Sittlichkeitssatzungen der Bibel, sondern (wie in meinem in Nr. 10 der Latomia enthaltenen Aufsatze „Die Ethik der Humanitätsmaurerei“ näher dargethan ist) durch unermüdliches Forschen nach sittlicher Wahrheit, durch unablässiges Streben nach klarer Erkenntnis der Humanitätsgebote und insbesondere der vom gütigen Weltenmeister täglich uns offenbarten Erfordernisse rechter, humanitärer, dem Menschheitswohl dienlicher sozialer Baukunst zu gewinnen trachten. Nicht von der Bindung an

ein Sittendogma, sondern von der Entfesselung des Erkenntnisstrebens erhofft die rechte Logenerziehung die höchste Vervollkommnung unserer Arbeit am Menschheitsbau. Ihr strahlt als Leitstern, dem wir bei unserem erzieherischen Streben, echte Frmr zu werden, immer mehr uns nähern müssen, jene Wahrheit: Maurertum ist Denkertum! — —

So mag denn die Bibel unseren nach Wahrheit suchenden Blick hinlenken auf Ziel und Zweck unseres Wirkens am Aufbau der menschlichen Gesellschaft; Winkelmass und Zirkel aber, sie mögen uns als Symbole allezeit dahin leiten, dass wir in den rechten Bahnen strebend uns bemühen, mit Herz und Verstand den rechten Inhalt jener unserer Arbeit am Menschheitsbau, an der wir täglich Anteil haben, zu finden, — sie mögen uns wieder und wieder zum wahrhaft frmrischen Denken veranlassen, sodass wir lichtsuchend unsere Pflichten gegen den gütigen Weltenmeister und gegen das in seinem Dienste aufzuführende soziale Bauwerk im einzelnen immer klarer empfinden und verstehen lernen. — —

Das etwa wäre es, was im Rahmen unserer heutigen Betrachtung über die Rolle, die der Bibel bei unserer Logenarbeit gebührt, und über die Stellung, die ihr unter den Logensymbolen zukommt, zu sagen ist.

Zweck und Mittel der Freimaurerei.

Aus dem Engbund d. L. B. z. L.
Von Br Breitung.

Meine letzten zwei Arbeiten waren der Prüfung der alten Pflichten von 1723 gewidmet. Sie sollten uns über die Grundgedanken der Frmrei Klarheit verschaffen. Das Resultat fassen wir noch einmal kurz in folgenden Sätzen zusammen:

1) Die Frmrei ist ein Freundschaftsbund von Männern von Ehre und Rechtschaffenheit.

2) Aufnahmefähig ist jeder freie Mann von gutem Ruf, der das gehörige Alter und entsprechende geistige Reife hat.

3) Ein Frmr ist verpflichtet, dem Sittengesetz zu gehorchen, d. h. sittlich zu leben und zu handeln; nach seinem Glauben und sonstigen Meinungen wird nicht gefragt.

4) Ein Frmr soll ein guter und friedfertiger Unterthan sein. Die Loge kann ihn niemals unterstützen, wenn er sich gegen Staat und Obrigkeit empört.

5) Jeder Frmr muss einer Loge angehören und ihre besondern Gesetze ebenso wie die mrischen Grundgesetze als für sich verbindlich anerkennen.

6) Aller Vorzug unter den Frmrn soll sich nur auf eigenen Wert und eigenes Verdienst gründen, worauf besonders bei der Wahl der Beamten zu achten ist.

7) Die Frmr sollen sich Brr nennen, sich demgemäss zu einander stellen und sich gegenseitig fördern.

8) Kein Nichtmr soll bei der eigentlichen Mrarbeit verwendet oder in ihr unterwiesen werden. Frmr sollen auch nicht mit Winkelmrn arbeiten.

Diese Sätze bilden das eigentliche Fundament der Frmrei. Was die alten Pflichten sonst noch bringen, ist zum Teil selbstverständlich, zum Teil könnte es ebensogut in den allgemeinen Verordnungen stehen, die sich im Konstitutionsbuche den alten Pflichten anschliessen.

Auf diese werden wir im Verlauf der Besprechungen der einzelnen Teile des Logenrechts noch einzugehen haben. Zunächst interessiert uns nur die letzte, die 39. — Es wird darin gesagt, dass die alten Marksteine der Frmrei sorgfältig erhalten werden, und dass alle neuen Verordnungen stets mit ihnen harmonieren sollen.

Hat man sich an diese Vorschrift gehalten? Wenn unter den alten Marksteinen die old charges zu verstehen sind, nein. Und das ist kein Wunder. Die Bestimmungen Andersons waren in der Periode der Umbildung und Mauserung der Frmrei getroffen und für dieselbe berechnet. Nachdem die alten Federn aus der Werkmaurerzeit aber völlig abgeworfen waren, mussten sich neue Bedürfnisse, neue

Anschauungen geltend machen; diese nicht zu berücksichtigen, die Frmrei der Gefahr der Verknöcherung auszusetzen, wäre ein Fehler gewesen. Die Weiterentwickelung des frmrischen Gedankens zwang zu der Erkenntnis, dass die alten Pflichten kein noli me tangere, kein Evangelium, und dass Anderson und seine Mitarbeiter keine Propheten seien, und so wurde hier ignoriert, da ausgeschieden, dort geändert, teils zum Guten, teils leider auch zum Bösen.

Die Vorschriften über die Zurückweisung aller Gebrechlichen z. B. zerfielen für die spekulative Mrei von selbst. Alle die Werkmrei berührenden Bestimmungen sind, soweit sie nicht durch Umdeutung noch Verwendung finden können, hinfällig geworden. Mancherlei Änderungen, böse Änderungen, die den frmrischen Gedanken vollständig karrikieren, hat besonders das Hochgradwesen im Laufe der Zeit durchgesetzt. Völlig aufrecht geblieben ist nicht einmal der grosse Gedanke der ersten Pflicht, dass unser Bund aus Männern von Ehre und Rechtschaffenheit bestehen soll, gleichviel welchem Glauben und welchen Ansichten sie sonst huldigen. Und er ist doch der Haupt- und Grundgedanke, der einzige ewige und unverrückbare Markstein, das erhabene Palladium der Frmrei!

Bei solcher Lage der Dinge können auch wir das Recht beanspruchen, die alten Pflichten und Verordnungen nicht als unwandelbares Heiligtum zu betrachten, sondern zu prüfen, zu sichten und zu ändern, soweit wir es für nötig und nützlich halten.

In diesem Sinne gestatten Sie mir, m. Brr, nun in die Besprechung des Logenrechts einzutreten.

Was Recht an sich ist, habe ich in einer frühern Arbeit über die historische Entwickelung des Logenrechts bereits kurz zu skizzieren versucht. Hier sei nur noch darauf hingewiesen, dass das Recht eine Macht hinter sich haben muss, die ihm Geltung verschaffen kann. Eine solche Macht hat die Frmrei nicht, woraus folgt, dass bei Streitigkeiten, die wir nicht unter uns schlichten können, das staatliche Recht auch für die Frmrei die ultima ratio, die letzte Hilfe ist.

— — — — — — — — — — —

Wenn einer oder einige beschliessen, einen Verein zu gründen, so ist das immer erst ein zweiter oder dritter Gedanke; vorausgegangen ist der andere, irgend etwas schaffen und erreichen zu wollen und wohl auch der Gedanke über die geeigneten Mittel dazu. Wird ein Verein ins Leben gerufen, so ist demgemäss das erste, was man feststellt, welchem Zwecke er dienen und mit welchen Mitteln der Zweck erreicht werden soll. Diese Punkte würde man als die allgemeine Grundlage des Vereins zu bezeichnen haben. Das gilt auch für unsern Bund.

Der erste Teil des Maurerrechts bestimmt also den Zweck und die Mittel der Frmrei.

Ist das erledigt, so organisiert man sich; man trifft Vorsorge, dass der Zweck so vollkommen als möglich erreicht wird, indem man eine gute Anwendung der Mittel zu sichern sucht, man giebt sich eine Verfassung.

Da im Mrbunde im allgemeinen zwei Körperschaften in Frage kommen, so gliedert sich die Verfassung in Grosslogen- und Logenverfassung und beide Teile zerfallen wieder

1) in das äussere Recht, das Verhältnis zu Staat und Gemeinde umfassend,

2) in das innere Recht, das die Verhältnisse in den Grosslogen und Logen und die Beziehungen beider Körperschaften zu einander ordnet.

Das äussere Mrrecht soll uns hier nicht beschäftigen; es ist kein von uns geschaffenes, sondern ein uns von Staat und Gemeinde auferlegtes. Wir wenden uns vielmehr zum eigentlichen, dem innern Mr- oder Logenrecht, betrachten zuerst die allgemeinen Grundgesetze, dann, von unten anfangend, das Recht der Einzellogen und hierauf dasjenige der Grosslogen, wobei wir allerdings oft genug von einem auf das andere werden übergreifen müssen.

A. Allgemeine Grundsätze.

1. Was ist der Zweck der Frmrei?

Sollte man's glauben, gerade bei dieser Kardinalfrage könnte man mit Faust ausrufen:



„Hier stock ich schon, wer hilft mir weiter fort?" — Sie hat eine grosse Zahl der verschiedensten Antworten gefunden und Br v. Groddeck glaubt in seinem 1877 erschienenen Werke über das positive innere Frmrrecht geradezu annehmen zu dürfen, der Bundeszweck habe absichtlich zu einem Gegenstande stets zu erneuernder Forschungen für die Bundesmitglieder gemacht werden sollen. —

In einer ganzen Anzahl frmrischer Gesetzbücher ist über den Zweck der Frmrei gar nichts enthalten, so z. B. in der Konstitution der schottischen Grossloge, in der Verfassung der Grossloge von Ungarn, im Grundvertrag der sächsischen Grossloge u. s. w. — In andern hat man sich damit geholfen, dass man die alten Pflichten in die Konstitutionsbücher aufgenommen bezw. ausdrücklich anerkannt hat, wie es bei den Grosslogen von Hamburg, Darmstadt und Frankfurt a/M. der Fall ist. Zum Teil gehen auch Zweckangaben nebenher.

Sollte sich denn aber der Zweck der Frmrei nicht mit Sicherheit aus den alten Pflichten, wenn auch nur indirekt entwickeln lassen? Sehen wir einmal zu.

Nach der ersten Pflicht will die Frmrei ein Freundschaftsbund sein, der nur Männer von Ehre und Rechtschaffenheit umfasst und zwar ohne Rücksicht auf ihren Glauben und ihre sonstigen Meinungen; selbst der Glaube an einen Gott wird nicht direkt gefordert, wiewohl die Rituale ergeben, dass ein solcher vorausgesetzt wird. — Diese Freiheit in Glaubens- und andern Ansichten ist nicht geeignet, Männer einander nahe zu bringen, viel mehr das Gegenteil, denn Verschiedenheit der Ansichten trennt und nur Gemeinschaftlichkeit derselben bindet. Wenn nun in der ersten Pflicht gefordert wird, dass die Mr dem Sittengesetz gehorchen, so ist damit zwar ein gemeinschaftlicher Boden gegeben, aber nur in Beziehung auf die Qualität der Mitglieder, nicht in Beziehung auf den Zweck der Frmrei.

Aber der Zweck wird meines Erachtens ebenfalls in der ersten Pflicht deutlich ausgesprochen und es liegt nur in der Form, dass man ihn nicht sogleich erkennt. Der Satz, den ich meine, lautet: „Hierdurch wird die Mrei der Mittelpunkt der Eintracht und die Ursache treuer Freundschaft unter Menschen, die sich sonst nie näher getreten wären." — Ersetzen Sie das „wird" durch ein „soll werden", so tritt der Satz als Zweckbestimmung besser hervor. Warum aber das „wird" statt eines „soll werden" gebraucht, warum durch diese Konstruktion nicht allein der Zweck bezeichnet, sondern sogleich bestimmt ausgedrückt ist, dass derselbe wirklich erreicht werden wird, werden wir noch verstehen lernen.

Wer Frmr werden will, soll ein Mann von Ehre und Rechtschaffenheit sein oder, was dasselbe, nein, mehr als dasselbe ist, ein sittlicher Mensch. Wer Frmr werden will, muss wissen, überzeugt und willens sein, durch seinen Beitritt die Eintracht oder Einigkeit, d. h. den Frieden unter den Menschen zu fördern. Wer Frmr werden will, muss die Ansicht und Absicht haben, die Sittlichkeit des Menschen am höchsten zu werten, Männer von Ehre und Rechtschaffenheit um dieser ihrer Eigenschaften willen zu achten und zu schätzen und Brücken und Verbindungen hinüber und herüber zu schlagen, gleichviel, wie verschiedenartig die Berufe, Verhältnisse und Anschauungen dieser Männer sind.

Nun stellen Sie sich — es wird Ihnen leicht werden — eine Gesellschaft von Männern, die diesen Bedingungen entsprechen, vor. Was werden, was können sie wohl treiben? Selbstverständlich vor allem den Boden beackern, der ihnen allen gemeinsam ist. Sie werden ihre sittlichen Begriffe zu klären und zu vervollkommnen suchen, sie werden streben, sich als das zu bewähren, was sie sein sollen, als Männer von Ehre und Rechtschaffenheit, sie werden die Eintracht und den Frieden untereinander pflegen und zu jener Freundschaft und treuen Bruderliebe zu gelangen suchen, die in der 6. Pflicht als Grund- und Schlussstein, Kitt und Ruhm unsrer Brüderschaft bezeichnet wird. Das ist so natürlich, dass der Verfasser der ersten Pflicht sich mit einigem Recht seiner

Sache sicher fühlen und an Stelle eines „soll werden" das bestimmtere „wird" setzen konnte.

Nun liegt der Einwand nahe, dass die besprochene Zweckangabe das Wesen der Frmrei nicht vollkommen genug darstelle. Das kommt aber doch noch darauf an. — Was die Frmrei schafft, braucht man nicht alles als Zweck derselben anzusehen. Man kann vielmehr sagen: Wenn der Zweck, wie ihn die erste Pflicht bestimmt, erreicht ist, dann ist das, was sonst in der Frmrei zu Tage tritt, z. B. Wohlthätigkeit, Wirken für Besserung gesellschaftlicher Zustände, Aufklärung etc. bereits Folge des erreichten Zwecks.

In dieser Richtung ist auch keine Grenze zu ziehen. Je mehr sich die Frmrei befestigt, vertieft, ausbreitet, umsomehr wird sie nach Bethätigung streben, im Bunde wie ausserhalb desselben. Der Bau wird, je weiter er vorwärts geht, immer neue, schöne, überraschende Formen und Ausschmückungen zeigen, die der Menschheit zur Freude und zum Segen gereichen. Zur Bestimmung des Zwecks der Frmrei aber gehört das alles nicht mehr.

Seid, was Ihr sein sollt, klingt es uns gewissermassen aus den alten Pflichten entgegen, das Weitere findet sich dann schon.

Diesen Standpunkt mag auch Br Fessler eingenommen haben, wie aus seiner Bemerkung, die Frmrei habe keinen Zweck, sie sei selbst Zweck, hervorzugehen scheint. Im übrigen bekräftigt die Inschrift auf dem Siegel der ersten englischen Grossloge die Richtigkeit unsrer Auffassung. „Spectamur agendo" lautet sie, d. h. frei in ein handliches Deutsch übertragen: An unsern Früchten soll man uns erkennen.

Es leuchtet nun ein, m. Brr, warum bei den Zweckangaben in den mrischen Gesetzbüchern im allgemeinen nicht viel herausgekommen ist und nicht viel herauskommen konnte. Man wollte zuviel sagen. Je mehr man sich aber ins Einzelne verliert, umsomehr verliert man das Ganze und umsomehr weichen die Zweckbestimmungen von einander ab; sie gewinnen eine subjektive Färbung je nach den Anschauungen, die gerade in einer Loge oder bei einflussreichen Brn besonders hervortreten.

Es würde viel zu weit führen, wenn ich auf die verschiedenen Zweckangaben in mrischen Gesetzbüchern hier näher eingehen wollte, — wer spezielles Interesse dafür hat, mag im Groddeck nachlesen —, aber einiges wenige sei doch erwähnt.

Die 1870 in Hamburg vereinigten deutschen Grossmeister haben in den damals aufgestellten allgemeinen Grundsätzen als Zweck der Frmrei die sittliche Veredlung des Menschen und die Beförderung menschlicher Glückseligkeit überhaupt bezeichnet und in dem Entwurf zu einer Johannisgrossloge des Deutschen Reichs ist dasselbe gesagt. — Unser Balduin zur Linde erklärt in § 10 seines Grundgesetzes, dass die Frmrei nach derjenigen Sittlichkeit strebe, welche Christus verlangt, nämlich Heiligung der Gesinnung und aufopfernde Liebe zu Gott und den Menschen. — Nach der ganz und gar ins Weite gehenden, von Krause herrührenden Fassung in den Lokalgesetzen der Loge Barbarossa in Kaiserslautern will die Frmrei „den Menschen als Menschen und die Menschheit als Menschheit erziehen." — Die Grosslogen von Hamburg Bayreuth, Frankfurt a/M. haben im vorigen Jahre für ihren neuen Grossmeisterverband die Frmrei als die Kunst, das menschliche Leben harmonisch zu gestalten, als die Gesinnung, die dem Menschen zum Kampfe gegen Vorurteil und Unwahrhaftigkeit antreibt, als das Streben nach menschlicher Glückseligkeit, alles in allem: „Lebenskunst" definiert.

Die einfachste und genügende Zweckangabe ist, wie wir gesehen haben, die, die sich aus den alten Pflichten entnehmen lässt und etwa lauten könnte: „Der Frmrbund ist ein Freundschaftsbund von Männern von Ehre und Rechtschaffenheit, die, unbeschränkt in ihrem Glauben und ihren Meinungen, auf dem Boden wahrer Religiosität und Sittlichkeit in Treue und Bruderliebe zusammenstehen und wirken."

Damit ist völlig genug gesagt und nichts Wesentliches übergangen. Lebenskunst, Toleranz,

Glückseligkeit, Wohlthun und viel anderes Gute erwächst auf dem gegebenen Boden eben von selbst, der Samen ist überreich darin enthalten.

2. Welche Mittel dienen zur Erreichung des Bundeszwecks?

Darauf könnte man kurz antworten: Die Logen in Verbindung mit der auf einer eigenartigen Symbolik aufgebauten Lehre, die Art der Geselligkeit und die aus dem allen sich ergebende fortwährende Anregung zur Selbstvervollkommnung und zu nützlichem und gesegnetem Wirken.

Wir müssen an dieser Stelle aber auf die Frage der Mrqualität noch einmal eingehen, denn die Qualität der Brr ist, wie wir gefunden haben, ein wesentliches, wir dürfen sagen, das wesentlichste Mittel zum Zweck.

Da wird nun vielfach nicht bloss Ehre und Rechtschaffenheit, Religiosität und sittlicher Wandel verlangt, sondern noch manches andere, vom Grossmeisterverein Hamburg, Bayreuth, Frankfurt a/M. z. B. und auch im Entwurf zu der geplanten deutschen Johannis-Grossloge der Glaube an Gott als den obersten B. a. W., an eine höhere sittliche Weltordnung und an die Unsterblichkeit der Seele.

Aufs neue möchte ich hier betonen, dass die Bezeichnung Gottes als a. B. a. W. nur im Ritual angebracht und von guter Bedeutung ist. In den mrischen Gesetzen, die doch füglich auch für Suchende, überhaupt Aussenstehende verständlich sein müssen, sollte man nur von Gott in seiner Ganzheit sprechen, damit die Hervorhebung der einen Seite des göttlichen Wesens nicht misszuverstehen ist und etwa als eine Einschränkung des Gottesbegriffs aufgefasst wird.

Den Glauben an eine höhere sittliche Weltordnung zu verlangen, ist willkürlich und aus den alten Pflichten nicht herzuleiten. Was ist überhaupt eine höhere sittliche Weltordnung? Dass es eine göttliche Weltordnung giebt, darüber ist kein Wort zu verlieren, man sollte es sich nur recht angelegen sein lassen, von ihr so viel zu begreifen, wie irgend möglich ist. Die sittliche Ordnung ist aber nur anwendbar auf menschliche Verhältnisse, weil sie aus menschlichem Wesen heraus entstanden ist und wer Augen hat zu sehen und Ohren hat zu hören, wird bald wahrnehmen, dass sie mit der göttlichen, soweit diese für uns erkennbar ist, gar nicht übereinstimmt, womit freilich nicht gesagt sein soll, dass die sittliche Ordnung nichts zu bedeuten habe. Im Gegenteil, ganz im Gegenteil! Sie bedeutet für die Menschheit sehr viel, fast alles. Nur meine ich, man soll sie an ihrem rechten Platze lassen; ihre Verlegung über das menschliche Gebiet hinaus, das ist's, was ich für unangebracht halte. Den Schleier der Gottheit zu heben, sind wir einmal nicht berufen, wozu also Forderungen stellen, zu denen uns nichts zwingt?

Das gilt auch in Beziehung auf den Glauben an die Unsterblichkeit der Seele. Dieser Glaube ist gewiss für die Mehrzahl der Menschen zweckmässig und notwendig, er hat seinen tiefsten Grund im Gefühl, im Willen zum Leben, im Willen, das bewusste Dasein nicht aufzugeben, sondern es auf eine schönere, vollkommnere Art fortzusetzen. Er entspricht auch dem naiven Empfinden jener ungeheuern Gemeinde, die mit ihrem Herrgott in Gegenrechnung steht und für alles, was sie Unbequemes zu tragen hat, noch viel mehr aber für alles Gute, was sie etwa leistet, bezahlt sein will. Da ein genügender Kontoausgleich auf Erden nur zu oft nicht erfolgt, so verlegt man sich mit seinen Ansprüchen aufs Jenseits.

Dem Mr kann und darf ein abweichender Standpunkt nicht verwehrt werden und dass die humanitären Grossmeister, gerade sie, anders denken, ist mir unbegreiflich.

Das Gesetzbuch der Loge zur Harmonie in Chemnitz sagt, dass Frmrei die Kunst genannt werden könne, ohne die Triebfedern der Hoffnung und Furcht gut und vollkommen zu werden. Ist das nicht edel und gross gedacht? Ist nicht gerade das der erhabenste Standpunkt, den ein Mensch einnehmen kann? Gut und vollkommen sein, weil man sich viel zu lieb hat, als dass man sich beschmutzen möchte, das ist das Rechte! Indess, jeder mag darüber denken wie er will, die

echte Frmrei hat nicht das Bedürfnis oder gar das Recht, hier irgend eine Schranke zu ziehen, es liegt auch keine praktische Notwendigkeit dafür vor.

Die besprochene Forderung des humanitären Grossmeister-Vereins steht nebenbei in einem scharfen Gegensatz zu den spätern erläuternden Worten, die besagen, der Frmrbund verteidige die Freiheit des Glaubens, des Gewissens, der wissenschaftlichen Forschung, er achte jede uneigennützige religiöse Überzeugung und verwerfe die Verfolgung Andersgläubiger.*) Wem kommt da nicht das Sprichwort vom Splitter und Balken in den Sinn und das Goethesche „spottet ihrer selber und weiss nicht wie“ obendrein?

Man soll nicht von dem grossen Gedanken der ersten Pflicht abweichen, m. Brr, es kommt nichts Gutes dabei heraus, und gerade in unsrer Zeit fortgeschrittenen Wissens und einer höchst erfreulichen geistigen Gährung sollte man sich peinlich hüten, in der Frmrei ganz unnötigerweise Schranken aufzurichten, an denen freies intelligentes Denken und ernstes geistiges Ringen Anstoss nehmen müsste.

B. Logenverfassung.

Die Frage, wie und unter welchen Bedingungen eine Loge errichtet werden kann, stellen wir zurück, um sie bei der Grosslogen-Gesetzgebung mit zu erörtern und wenden uns jetzt zu den Aufnahmebestimmungen, die grossenteils nur weitere Ausführungen über die Qualität der Mr sind.

Wen kann man aufnehmen? Nach der 3. alten Pflicht nur Männer, und zwar gute und wahrhafte Männer, Männer von Ehre und Rechtschaffenheit und von reifem verständigem Alter. — Nach der 4. Verordnung musste das Alter wenigstens 25 Jahre betragen und die Bestimmung gilt in den 3 altpreussischen Grosslogen nach dem in einzelnen Punkten noch aufrecht erhaltenen Edikt von 1798 noch jetzt. In andern Logen wird das Jahr der Mündigkeit, das 21. also, als Grenze der Aufnahmefähigkeit bezeichnet, so auch in unsrer Loge Balduin. In England war man schon 1729 auf das 21. Lebensjahr zurückgegangen.

Bei Aufnahme von Frmrsöhnen macht man in manchen Logen besondere Konzessionen und verlegt die Altersgrenze auf das 18. Jahr. Das ist auch bei uns der Fall (§ 11 des Grundgesetzes), natürlich unter der ganz allgemeinen Voraussetzung, dass die Jünglinge sittlichen Ernst und Wandel zeigen. In andern Logen wird oft noch die Einschränkung gemacht, dass der Vater seinen Sohn selbst anmelden oder, wenn jener schon verstorben, ein Frmr, der des Luftons Vormund oder sein naher Verwandter ist, den Vorschlag einbringen muss. Diese Einschränkung ist empfehlenswert.

Im allgemeinen wird man die Aufnahme zu junger Leute, obwohl es auch einige Gründe dafür giebt, nicht als erwünscht betrachten können. Meist sind ja auch die Aspiranten schon in reifern Jahren. Man verlangt, wie es in der 4. alten Verordnung heisst, dass jeder Aufgenommene sein eigner Herr sei, soweit aber ist man ja in so jungen Jahren für gewöhnlich noch nicht. Freilich ist dieses Verlangen später dahin interpretiert worden, dass der Suchende freie Handlungsfähigkeit im Sinne der Gesetze, wohl auch freie Verfügung über sein Vermögen und seine Zeit oder über einen Teil von beiden besitze. — In unserem Balduin wird in § 9 des Grundgesetzes zwar gefordert, dass der Aufzunehmende ein freier Mann sei, die Erläuterung dieses Begriffs, die gleich darauf folgt, erläutert aber nichts, sie spricht von Gottesfurcht, Unterthanentreue, Achtung, Liebe und Bildung.

Auch in vielen andern Gesetzbüchern ist nur von freien Männern die Rede und eine Definition vermieden. Die Loge Apollo verlangt Vollbesitz der staatsbürgerlichen Rechte.

*) Nach der Fassung der Gr. L. Zur Sonne, vom 11. Mai 1901: „Der Frmrbund ehrt jede religiöse Überzeugung und verteidigt dabei die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und der wissenschaftlichen Forschung.“ Vgl. dazu die vortreffliche Abhandlung des Br H. Ficke in Nr. 12 des Bayreuther Bundesblattes und zwar S. 376 Z. 1 bis 14. *D. R.*

Die Grossloge Zu den 3 Weltkugeln, die Loge Archimedes zu den 3 Reissbretern, die Loge Asträa und einige andere verlangen die bereits erwähnte ganz oder teilweise freie Verfügung über Vermögen und Zeit. Der sächsische Logenbund spricht kurzweg von einer gesicherten bürgerlichen Existenz. Der Leitfaden der Loge Zur goldenen Kugel sagt „unabhängig und geistig frei, damit er seine Leidenschaften bezwingen kann — —“, was ziemlich unverständlich ist. — Das Zweckmässigste wird wohl sein, den freien Mann als einen solchen zu bezeichnen, der im Vollbesitz der staatsbürgerlichen Rechte ist und sich einer auskömmlichen bürgerlichen Existenz erfreut.

Was Gebrechliche anlangt, so ist deren Aufnahme trotz der 4. Pflicht längst nicht mehr ausgeschlossen, auch in England nicht. In Deutschland erklärte die Gr. LL. von Sachsen 1854 die Aufnahme Blinder und Tauber für unzulässig und dafür lassen sich gute Gründe anführen. Anderwärts aber hat man Blinde und Taube aufgenommen, so z. B. den blinden König Georg V. von Hannover.

Erwähnenswert scheint mir die Stellung der Gr. LL. von Deutschland, wie sie sich aus § 61 b des Leitfadens der Loge Zur goldenen Kugel folgern lässt. Danach muss der Aufzunehmende auch körperlich befähigt sein, des Mrs Pflichten zu erfüllen und damit ist wohl die Grenze richtig markiert.

Ein entsprechender Grad von Bildung ist für den Suchenden natürlich auch nötig und wird vielfach ausdrücklich gefordert.

Was aber ebenfalls nötig erscheint, dass nämlich jeder in Deutschland Aufzunehmende der deutschen Sprache mächtig ist, das findet sich wunderbarerweise nur in den Gesetzbüchern der Logen Apollo und Asträa ausgesprochen.

Erwähnt sei eine Bestimmung des deutschen Grosslogentags von 1889, wonach österreichische Beamte, weil die Frmrei in Österreich (Cisleithanien) verboten ist, in deutschen Logen nicht aufgenommen werden sollen.

Diese Bestimmung führt uns aufs politische Gebiet hinüber, sie fusst auf der 2. alten Pflicht, die verlangt, dass der Mr ein guter Unterthan sein soll. Dass die Bürgertugend aber an beschränkten Unterthanenverstand oder spiessbürgerlichen Stumpfsinn geknüpft sei, glaube man ja nicht. Die 2. Pflicht belehrt uns entschieden eines bessern.

Einige Logen, darunter unser Balduin, berühren das Unterthanen-Verhältnis in ihren Aufnahmebedingungen (§ 9, „ein rechtschaffener Unterthan seiner Obrigkeit“ — ein sehr gut gewählter Ausdruck, wie mich dünkt) —. Andere schliessen jede Rücksicht auf politische Ansichten aus, und zwar in Übereinstimmung mit den Grundsätzen des deutschen Grossmeistertags von 1870. In praxi wird man sich in diesem Punkte vielfach nach der staatlichen Decke zu strecken und die Aufnahme unzufriedener, zersetzender Elemente nach Möglichkeit zu vermeiden haben, trotzdem die betr. Personen vielleicht Ehrenmänner vom Scheitel bis zur Sohle sind.

Zu unserm schönen Ideale passt das freilich nicht, aber Ideale sind eben Ideale und ihnen nachstreben, ihnen dienen, ohne darum den Boden der Wirklichkeit unter den Füssen zu verlieren, das Widerstrebende harmonisch zu verknüpfen, das ist ein gutes Teil der k. K.: „Viel wollen und mit wenigem sich bescheiden“ heisst es ja bei allem idealen Streben auf unserm Planeten.

Vom praktischen Standpunkte, von dem Standpunkte des Sichbescheidens aus lassen Sie uns nun noch die wichtigste Streitfrage, die bei der Qualitätsprüfung der Vorgeschlagenen ansteht, erörtern, die **Religionsfrage**.

Die Humanitätsmr sagen: „Der Glaube hat mit der Frmrei nichts zu schaffen.“ Sie stützen sich mit Fug und Recht auf die alten Pflichten von 1723.

Die christlichen Frmr sagen, die Frmrei steht auf christlichem Boden, ist konfessionsloses Christentum; sie stützen sich mehr auf die Rituale, obgleich die ältesten auch soviel wie nichts speziell Christliches enthalten, — die spätern freilich mehr. Sie behaupten, die christliche Basis sei anfangs absichtlich tief

verschleiert worden, denn bei den damaligen englischen Zuständen hätte der Frmrei durch den Verdacht der Konkurrenz mit der Kirche von dieser selbst die gefährlichste Gegnerschaft erwachsen müssen; sie weisen darauf hin, dass es früher nur in christlichen Ländern Logen gegeben habe u. s. w.

Zu diesen Fragen habe ich in einer früheren Arbeit bereits Stellung genommen*), wie Sie noch wissen werden und alle weiteren Prüfungen und alle Einwendungen, die ich mir selbst gemacht habe, sind nicht imstande gewesen, den Humanitätsstandpunkt bei mir zum Wanken zu bringen.

Gesetzt aber, m. Brr, es käme noch dahin, es ergäbe sich aus weitern Forschungen, dass wir Humanitätsmr unrecht hätten, dass die Frmrei thatsächlich und ausschliesslich kirchenreines Christentum sei: Glauben Sie wohl, dass wir dann ohne weiteres nachgeben und uns den Ergebnissen solcher Forschungen, so begründet sie auch seien, sans façon anbequemen würden?

Ich glaube es nicht und ich für meine Person thät's sicher nicht. Wohlan, würde ich sagen, war das der Gedanke Andersons, so ist er heute veraltet. War er damals vielleicht am Platze, heute ist er es nicht mehr, wir **müssen** auf dem Humanitätsstandpunkte beharren, denn für unsre Zeit ist er der einzig angemessene.

Ich weiss nicht, m. Brr, ob Sie diesen Standpunkt mit mir teilen. Thun Sie es aber, und viele von Ihnen thun es gewiss, so gestehen Sie zu, dass es bei der strittigen Frage zuletzt nicht darauf ankommt, wer seinen Standpunkt am sichersten begründen kann, sondern nur darauf, zu welcher **Auffassung** einen jeden seine Anschauungen und Neigungen, sein Gefühl und sein Wille hinleiten.

Nachdem wir diese Einsicht gewonnen haben, kann es uns nicht mehr schwer werden, unsern Gegnern, so müssen wir ja die christlichen Mr leider nennen, Gerechtigkeit angedeihen zu lassen.

*) „Am Reissbrette“, 26. Jahrg. 2. 3. 4. 5. d. R.

Wir fragen nicht mehr, wer hat den echten Ring, wo ist die rechte Meinung, — denn diese Frage kann vorläufig nicht ausgetragen werden, wir fragen lieber, wie **bewährt** sich jede der Parteien.

Die Antwort ist erfreulich. Sie bewähren sich beide, sie gedeihen beide, sie bringen beide schöne Blüten und gute Früchte, das Spectamur agendo der alten englischen Grossloge dürfen sie beide mit Stolz auch in ihre Siegel einfügen. Und ist das nicht gerade die Hauptsache? Und dann: ist es denn ein Wunder wenn trotz der Meinungsverschiedenheiten der Parteien die Blüten und Früchte übereinstimmen? Sind denn diese Parteien nicht die Zweige eines Stammes? Ist wahre Humanität nicht praktisches Christentum und ist das Christentum der That nicht wahre Humanität? Stehen wir Humanitätsmr nicht auch auf christlichem Boden? Wir können ja gar nicht anders! Eine fast 2000 jährige geschichtliche Einwirkung lässt sich nicht kurzer Hand abstossen.

Der ganze Unterschied ist also der, dass wir Humanitätsmr uns auf die christliche Sittenlehre beschränken und das transcendentale Gebiet jedem freigeben, (wenigstens freigeben sollten) während die Mr christlichen Prinzips dieses Gebiet in ihre Lehre hineinnehmen. Wenn infolgedessen die Logen der letztern keine Andersgläubigen aufnehmen, so ist das bei der verhältnismässig geringen Zahl von Nichtchristen in Deutschland für die Mrei kein wesentlicher Schade, praktisch vielleicht sogar ein der Brüderlichkeit und dem Korpsgeist sehr zu Gute kommender Vorteil.

Ein Jude, um die Juden handelt sich's ja nur in Deutschland, wenn wir von Nichtchristen sprechen, mag in eine Loge eintreten, in welche er will, immer wird er den Wunsch und den Willen haben müssen, auf christlich-sittlichem Boden zu wandeln, denn ihrem ganzen Geiste nach ist die Frmrei christlich-sittlichen Charakters, und dass sie diesen je verliere, davor mag uns der a. B. a. W. gnädig bewahren.

Wir Humanitätsmr nun schliessen uns gegen Nichtchristen nicht ab, die Bekenntnis-

frage existiert für uns nicht. Wir sagen ihnen, was sie bei uns zu erwarten haben, und wenn sie bei ihrem Vorsatz bleiben und sonst als würdig befunden sind, so vertrauen wir ihrer Wahrhaftigkeit und nehmen sie auf. Die christlichen Logen können natürlich so weit nicht gehen, sie müssen sich gegen Nichtchristen abschliessen, weil sie die gesamte christliche Lehre, also auch das, was nur Sache des Glaubens ist, bearbeiten. Indessen erkennen auch sie vollständig an, dass ein Nichtchrist ebenfalls ein vollwichtiger, braver Frmr sein kann und zum Beweise dessen gestatten sie ja auch Nichtchristen den Besuch ihrer Arbeiten, soweit diese die blauen Grade, d. h. das Wesentliche der frmrischen Lehre betreffen. Mehr können die christlichen Mr von ihrem Standpunkte aus nicht thun, so sehr es auch zu bedauern ist. Wollten sie es, so müssten sie ihre Hochgrade wegfegen und damit hat's wohl noch gute Weile.

Auch die historische Seite des christlichmrischen Standpunktes muss gewürdigt werden. Abgesehen davon, dass die christlich-mrischen Anschauungen fast ebenso alt sind, wie die humanistischen, muss man speziell für Preussen mit seiner straffen und hausbackenen Zucht zugeben, dass eine Humanitätsmrei vermutlich dort niemals hätte zu irgend welcher Bedeutung gelangen können, dass eine stärkere Hervorkehrung christlichen Geistes eine Notwendigkeit war, dass ohne solche die Mrei in Preussen niemals die angesehene Stellung genommen haben würde, deren sie sich seit langem erfreut und dass sie noch heute grossen Schaden erleiden würde, wenn sie ihre Traditionen verliesse.

In Summa, m. Brr, die christliche Mrei ist keineswegs ein grosses Unglück, und sie wäre es noch viel weniger, wenn die Hochgrade nicht wären. Wenn sie sich exclusiver verhält als wir und vielleicht sogar etwas hochmütig auf uns herabsieht, so wollen wir uns dennoch nicht verleiten lassen, das Kind mit dem Bade auszuschütten und sie — ich denke hier speziell an die Gr. L. L. von Deutschland, während die andern altpreussischen Gr.-Logen, speziell Royal York uns um vieles näher stehen — glattweg als Winkelmrei zu verurteilen.

Was ist heute überhaupt Winkelmrei? Wenn diese sich von der echten dadurch scheidet, dass sie nicht mehr klipp und klar auf dem Boden der alten Pflichten und Verordnungen steht, so giebt es, kann man fast sagen, überhaupt nur noch Winkelmrei. Keine einzige Gr. L. in Deutschland hat noch genau die alte Basis inne, alte sind sie abgewichen, die einen mehr, die andern weniger, keine einzige hat von dieser Seite her also noch ein unbedingtes Recht, einer andern Winkelmrei vorzuwerfen. Das ist einesteils schlimm, entspricht aber andernteils dem natürlichen Verlauf der Dinge. Änderungen im Sinne von Weiterbildung der Frmrei sind, wie schon früher betont, keineswegs zu tadeln, sondern im Gegenteil freudig zu begrüssen, aber die Zersplitterung geht damit leider Hand in Hand, denn wir haben keinen Papst, der zu sanktionieren oder zu verwerfen die Macht und das Recht hätte.

Die protestantische Kirche mit ihren Sektenbildungen zeigt ein ähnliches Bild.

Also was thun? Das einzige Vernünftige! Wir wollen die gegnerischen Ansichten achten, natürlich aber für unsre Ansichten uns die gleiche Achtung ausbitten und im übrigen guten Muts und hoffnungsfreudig dabei bleiben, dass der Humanitätsstandpunkt, den wir einnehmen, doch der weitere, schönere, erhabenere und gerade darum auch der richtigere ist.

Mit Gewalt und Toben lässt er sich nicht durchsetzen, vorläufig überhaupt nicht, aber dafür dass er mit der Zeit nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt triumphiere, dafür dürfen und wollen wir wirken und kämpfen mit den reinen und starken Waffen desjenigen Geistes, welcher aus der Religion geboren wird, in der alle Menschen übereinstimmen.

Einstweilen haben wir mit den verschiedenen Auffassungen einfach zu rechnen und die Toleranz, die wir predigen, vor allen Dingen selbst zu üben. Nur dann ist das Ziel zu erreichen, wonach gerade jetzt wieder so sehn-

süchtig gestrebt wird, die Einigung der deutschen Mrei unter einer gemeinsamen Spitze.

Ob das Ziel so erstrebenswert ist, so lange die Meinungsdifferenzen fortbestehen, ist freilich eine Frage für sich. Eine einheitliche Organisation hat, selbst wenn sie nicht in die Tiefe geht, sicher ihre Vorteile und ist als ein erster Schritt zu Besserem immerhin zu begrüssen. Zu teuer erkauft wäre sie aber auf alle Fälle, wenn sie mit Konzessionen unsres prinzipiellen Standpunktes verbunden sein müsste.

Nach meinem Ermessen wäre es für jetzt besser und die Situation klärender, wenn neben dem alten Grossmstr-Verein der altpreussischen Logen auch der neue humanitäre Grossmstr-Verein seine kompakte Macht würde, wozu freilich gehörte, dass sich die Grossloge von Sachsen und die von Darmstadt diesem anschlössen, was sie bis jetzt unbegreiflicherweise nicht gethan haben, und dass — vor allen Dingen, der humanitäre Grossmstr-Verein sich seiner richtigen Stellung bewusst würde und in seinen Grundsätzen das allgemein Menschliche klar und unverwässert zur Geltung brächte.

In Organisationsfragen könnten sich diese 2 Spitzen der deutschen Mrei wohl schon besser verständigen, wie jetzt die 8 Grosslogen im Grosslogentage.

Soviel für heute.

---

125. Stiftungsfest der Loge Balduin zur Linde in Leipzig

am 24. März 1901.

(Schluss.)

M. Ehrw. Br I. Aufs. Schliessen Sie diese Festarbeitsloge.

I. Aufs. In Ausübung meines Amtes — nach dem Brauche der Frmr Brrschaft — und zu Ehren des A. B. a. W. schliesse ich diese Festarbeitsloge.

I. A. ⟶ ◡◡ — II. A. ⟶ ◡◡ — M. ⟶ ◡◡ —

I. Aufs. Vollenden Sie mit mir das Lehrlings-Zeichen.

(Auslöschen der Kerzen.)

Gebet als Kettenspruch.

Vater des Lichtes! Dein Glanz erhellt
Schaffend und wirkend die leuchtende Welt
Siehe das weisse lautere Licht,
Wie es in tausend Farben sich bricht:
Wohin Dein strahlendes Auge dringt,
Rauschend ein Strom von Freuden entspringt.

Vater der Liebe! Dein Hauch durchbebt
Wärmend, befruchtend, was leibt und lebt,
Führet zusammen, was feindlich sich flieht,
Sänftigt, was roh sich der Sitte entzieht,
Und an Dein seliges Vaterherz
Lockst Du zum Frieden uns himmelwärts!

Vater des Lebens! ein zündender Strahl
Fährt durch die Welt —: aufrüttelnde Qual!
Siehe das Tode — wie's rührt sich und regt,
Wie es gen Himmel die Augen aufschlägt.
Weltenerlöser, die Sehnsucht nach Dir
Ist's, die entfaltet der Freiheit Panier!

Lass uns, o Vater, nicht flehen vergebens;
Spend' uns den Segen der heiligen Dreiheit.
Vater des Lichtes, der Liebe, des Lebens.
Gieb uns die Freude, den Frieden, die Freiheit!

Amen!

Nach Schluss der Festrede setzte das Orchester mit einer Ouverture von S. Bach ein.

Bei der Umfrage meldeten sich nach einander folgende Redner:

Br von Roese, zug. Nat.-Grossmstr der Gr. NML. Zu den 3 Weltkugeln in Berlin, überbrachte die Glückwünsche dieser Grossloge, sowie der mit ihr verbundenen Tochterlogen Wilhelm zur Liebe und Treue in Delitzsch, Zu den drei weissen Felsen in Weissenfels und Zum goldenen Kreuz in Merseburg. Mit dem Danke für die seiner Loge, sowie ihm persönlich durch seine Ernennung zum Ehrenmitglied der Loge Balduin zur Linde zu teil gewordne Auszeichnung verband er den Wunsch, dass die Loge weiter wie bisher blühe und gedeihe, und dass ihr solche Männer, wie die, die in der Vergangenheit sie geleitet und in der Gegenwart in ihrer Spitze stehen, auch in der Zukunft nie fehlen mögen.

Br Carus, Alt- und Ehrenmstr der Loge Minerva zu den 3 Palmen in Leipzig und Vorsitzender der Freien Vereinigung der 5 unabhängigen Logen, der schon am Vorabend der Festfeier die Loge durch ein wertvolles Geschenk, die Transactions der Loge Ars Quatuor Coronatorum, erfreut hatte, spendete ihr im Auftrag der Freien Vereinigung neue Hämmer, indem er darauf hinwies, dass die Freie Vereinigung dem Balduin zu ganz besonderem Danke dadurch verbunden sei, dass in ihm der Gedanke einer engeren Vereinigung der 5 unabhängigen Logen zuerst feste Wurzel gefasst habe.

Br von Kuycke ergriff hierauf nochmals das Wort, um dem Br Carus die Ehrenmitgliedschaft der Gr. LL. der Frmr von Deutschland zu überbringen. Er habe, fügte Br von Kuycke hinzu, auch den angenehmen Auftrag, dem Grossmstr der Gr. LL. von Sachen in Dresden, Br Erdmann, die Ehrenmitgliedschaft seiner Grossloge zu übermitteln.

Br Carus dankte bewegten Herzens für diese so unverhoffte und, wie er sagte, unverdiente Auszeichnung. Alsdann verkündete er, dass er noch eine andere Festgabe der Loge Balduin zur Linde überbringe, nämlich eine goldne Medaille, die Ehrenmitglieder dem Balduin zu seinem Ehrentage gestiftet haben.

Br Smitt, Mstr v. St. der Loge Apollo in Leipzig, überbrachte im Namen seiner Loge, die nicht nur durch ein gemeinsames Heim, sondern noch mehr durch ihr Herz mit dem Balduin innig verbunden sei und darum auch von ganzem Herzen an seiner Freude teilnehme, die Ehrenmitgliedschaft drei verdienten Brn des Balduin, dem Ehrenmstr Br Philipp Nagel und zwei langjährigen treuen Beamten, dem Intendanten Br Blüthner und dem 1. Schaffner Br Zierow. Br Nagel sprach zugleich in aller Namen den tiefgefühltesten Dank aus.

Br Zander, Mstr v. St. der Loge Albert zur Eintracht in Grimma, sprach im Auftrage seiner Loge und zugleich als Abgesandter ihres Gründers, des Alt- und Ehrenmstrs Br Alexander Mey, der vor 45 Jahren im Balduin das mr. Licht erblickt hatte. Aus Dankbarkeit und treuer Anhänglichkeit habe seine Loge, die auf den Schultern des Balduin stehe, den Br Harrwitz zum Ehrenmitglied ernannt.

Br Maultzsch, zug. Mstr v. St. der Loge Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen, überbrachte im Auftrage seiner Loge Glückwünsche und dem Vorsitzenden die Ehrenmitgliedschaft.

Br Eberlein, Mstr v. St. der Loge Goethe in Poessneck, war Überbringer der Glückwünsche der Logen in Poesneck. Döbeln, Halle (Zu den 5 Thürmen am Salzquell), Riesa und Zwickau, von denen die ersteren drei den Vorsitzenden zum Ehrenmitglied erwählt hatten.

Br Röthe, 2. zug. Mstr v. St. der Loge Zu den drei weissen Felsen in Weissenfels, verkündete die Glückwünsche seiner Loge, die ebenfalls den Br Harrwitz zum Ehrenmitglied ernannt habe.

Br Plenge, Mstr v. St. der Loge Phönix in Leipzig, versicherte im Namen seiner Loge den Balduin der innigsten Anteilnahme an der Freude über sein heutiges Jubelfest und wünschte ihm Glück und Gedeihen wie bisher für alle Zeit.

Der vorsitzende Mstr v. St. Br Harrwitz, der schon vorher jedem der freundlichen Überbringer brdl. Gesinnungen und ehrender Auszeichnungen seinen und der Loge Dank in herzlichen Worten ausgesprochen hatte, ergriff zuletzt nochmals das Wort, um den innigsten Dank der ganzen Loge Balduin zur Linde und seiner selbst für die zahlreichen Beweise freundlicher Gesinnungen und brüderlicher Liebe und Güte, durch die die Feier des seltenen Tages eine so glanzvolle Weihe erhalten habe, auszudrücken. Innigen Dank aber sprach er auch den Mitgliedern der Loge Balduin aus für die wohlthuenden Beweise treuer Liebe und Anhänglichkeit, die sie stets gegen ihn gezeigt und durch die sie heute das Fest für ihn selbst zu einem Jubel- und Ehrentage gestaltet hätten.

Da die Zeit schon zu weit vorgerückt war, musste man von einem Vorlesen der zahlreich eingegangenen Glückwunschschreiben absehen und begnügte sich mit der Angabe der Namen der Absender. Darnach wurde für die Armen

gesammelt und gegen $^1/_2$ 4 Uhr die Festarbeit rituell geschlossen.

Die Festteilnehmer begaben sich nun in den reichgeschmückten Bankettsaal, in dem zur Fest-Tafelloge gedeckt war. Diese nahm einen ebenso festlichen, wie fröhlichen und allerseits befriedigenden Verlauf und hielt bis zur achten Stunde die Brr in froher und einträchtiger Stimmung vereint. Br *Schauerhammer*.

Litterarische Besprechung.

Geschichte der unabhängigen Loge Archimedes zu den drei Reissbretern in Altenburg vom 31. Januar 1742 bis zum 30. Januar 1901 von Br Edmund Gustav Dietrich, Ehrenaltmstr v. Stuhl. Manuskript für Brüder. In Kommission bei Br. Alfred Tittel's Verlag. 4°. VIII u. 200 S.

Einen ungemein fesselnden Abschnitt mr. Geschichte wird jeder, der der Geschichte der Freimaurerei einiges Interesse abzugewinnen vermag, in dem angeführten Werke finden, und nur ungern wird er sich von der Lektüre dieses Buches trennen, wenn er es noch nicht bis zur letzten Seite durchlesen hat. Schon im Jahre 1803 hatte Br. Johann August Schneider eine „Geschichte der Loge Archimedes zu den drei Reissbretern nebst einer kurzen Übersicht der Geschichte der Freimaurerei im allgemeinen“ zusammengestellt, eine Arbeit, die in der damaligen Zeit, in der man über mr. Publicität noch sehr geteilter Ansicht war, nicht geringe Aufregung für und wider sie in der Maurerwelt hervorrief. Eine weitere Bearbeitung und Fortsetzung dieser Geschichte erfolgte 1842 durch Br Karl Friedrich Waitz und 1867 durch Br Hermann Emanuel Henny. Die Anregung zur Neubearbeitung und Fortsetzung der Geschichte seiner Loge erhielt Br Dietrich von Br Horst von Bärenstein, der selbst durch eifrige Forschungen Berichtigungen und Notizen mit emsigem Fleisse gesammelt und dem Verfasser zur Verarbeitung überlassen hatte. Auf Grundlage dieses Materials schuf Br. Dietrich ein schönes Ganze, das durch die lebendige Darstellungsweise und vollendete Form das Interesse des Lesers stets wachhält und durch die künstlerische Ausstattung an Wert noch gewinnt.

Von hohem geschichtlichen Interesse sind schon die ersten 8 Seiten, die die Stiftungsgeschichte des Archimedes, der siebenten Loge in Deutschland, und die ersten Gesetze dieser Loge enthalten. Der Archimedes arbeitete von Anfang an in deutscher Sprache und ist dieser treu geblieben; die auf die Stiftung bezüglichen Protokolle der Mutterloge Aux trois Compas (jetzt Minerva z. d. 3 Palmen) in Leipzig, sowie die von dieser erhaltenen Statuten dagegen sind in französischer Sprache abgefasst. Auch gewähren die von der Loge ohne bestimmte Ordnung und je nach Bedürfnis aufgestellten und zu Gesetzen erhobenen 20 Beschlüsse einen interessanten Einblick in die Verhältnisse eines sich innerlich befestigenden und ausgestaltenden Loge der damaligen Zeit. Viele schöne Erfolge mr. Schaffens und Strebens hat diese Loge aufzuweisen, herrliche Blüten geistiger Arbeit haben sich in ihr entfaltet und gar manchen festen Stein hat sie in den Bau des Tempels der deutschen Masonei eingefügt. Einem ihrer Mstr v. St., dem Dichter Br. Ludwig Friedr. Lenz verdankt sie und die deutsche Frmrei das erste deutsche Logengesangbuch. Andere hervorragende Brr wie Schneider, Mörlin, Pierer, Schuderoff haben hier ihren Wirkungskreis gehabt. Hohe fürstliche Persönlichkeiten zählte die Loge zu ihren Mitgliedern und die Helden der Freiheitskriege Blücher, Scharnhorst und Gneisenau kehrten gern hier ein, um, wie der greise Br Blücher sagte, „als Mensch unter Menschen, als Br unter Brrn sich zu freuen und sein Gelübde für das geliebte Vaterland an den Stufen des Altars niederzulegen.“ Der alte Wahlspruch des Archimedes: „Noli turbare circulos!“ machte sich auch in der bewegten Zeit des Jahres 1848, in der die Hitze der Leidenschaft oft das Edelste und Heiligste nicht unverletzt liess, geltend. Die Stürme der Aussenwelt vermochten nicht in das Innere der Loge zu dringen; der weisen Leitung des Brs von Broke war es hauptsächlich zu danken, dass Parteihass und Zwietracht der bürgerlichen Gesellschaft die Liebe und Freundschaft der Brr nicht zu zerreissen vermochten. Ein Zug inniger Vaterlandsliebe, sowie treuer Anhänglichkeit an das angestammte Fürstenhaus geht wie ein roter Faden durch die ganze Geschichte. Die Herzöge von Sachsen-Gotha-Altenburg haben aber auch zu allen Zeiten der Frmrei eine wohlwollende Gesinnung entgegengebracht, sei es durch aktive Teilnahme an der Pflege der k. K., sei es durch Gewährung gnädigen Schutzes.

In einfacher, schlichter Darstellung, in geschickter und anziehender Weise hat der Verfasser die geschichtlichen Ereignisse berichtet, dabei jedoch jede trockne chronologische Aufzählung vermieden. Durch kunstvoll ausgeführte Abbildungen hervorragender Brr der Loge, durch farbige Faksimiles der interessantesten Handschriften, durch Ansichten der Logenheime, ihrer Räume und des jetzigen prächtigen Gartens, durch Abbildungen von Denkmälern, Medaillen u. a., nicht zum mindesten aber auch durch gelegentliche, passende Einstreuung trefflicher Ansprachen und wohlgelungener poetischer Darbietungen ist der Darstellung Leben und Anschaulichkeit verliehen worden.

Die Loge Archimedes zu den drei Reissbretern in Altenburg, eine der 5 unabhängigen Logen, hat an der Entwicklung der Frmrei in Deutschland in so hervorragender Weise Anteil genommen, dass dieses schöne Werk mr. Fleisses und uneigennütziger Hingabe für die Sache der k. K. allen Logen und solchen Brrn, die sich für mr. Geschichte interessieren, zur Anschaffung warm empfohlen werden kann.

Druck und Verlag von Br Bruno Zechel in Leipzig.

28. Jahrgang. No. 8/9.

Am Reissbrette.

August/September 1901.

Handschriftliche Mitteilungen aus den unabhängigen Logen
Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister.

Begründet von Br Oswald Marbach.

Schriftleiter: Br **G. Schauerhammer,** Realschul-Oberlehrer, Leipzig-Lindenau.

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mitteilungen in Angelegenheiten der Geschäftsstelle für den Austausch der Logenlisten. Allen an dieser unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Geschäftsstelle beteiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugeschickt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimiert haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonnieren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugeschickt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in direkter Beziehung zur Frmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 25 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zeile.

Die erste Meistertugend: Weisheit des Herzens.

Von Br O. Lehmann, B. z. L., Leipzig.

Auf die Frage: Welche Tugenden muss ein wahrer Mstr besitzen? nennt unser Katechismus auch die Weisheit des Herzens. Er stellt diese Tugend an erste Stelle. Mit Recht! Denn sie ist die Grundlage und Voraussetzung aller weiteren Meistertugenden. Wo sie fehlt, da kann auch keine der anderen Tugenden, die Wahrheit in Worten, die Vorsicht in Handlungen, die Unerschrockenheit bei vermeintlichen Übeln, der unermüdete Eifer in Bewirkung des Guten in rechter Art sich zeigen.

Unser Sprachgebrauch bezeichnet mit dem Ausdrucke Herz den Mittelpunkt unseres gesamten Gefühlslebens, die Quelle unserer tiefgehendsten Entschliessungen. Einer Sache, die unsern ganzen Menschen erfasst hat, weihen wir uns mit Herz und Hand, und wir verstehen hier unter dem Ausdrucke Herz den Inhalt unseres gesamten Vorstellungs-, Gefühls- und Willenslebens. Eine Sache aber, bei der wir nicht mit dem Herzen, oder doch nicht mit ganzem Herzen sind, hat uns nicht ergriffen im tiefsten Seelenleben; sie vermag auch keine tiefere Wirkung auf uns auszuüben, sie lässt uns „kalt". Der Hintergrund eines reichen Vorstellungslebens über den Gegenstand fehlt; wir können uns für die Sache dann auch nicht erwärmen, noch viel weniger zum Feuer der Begeisterung gelangen.

Die hehre Sache der Frmrei ist eine Sache des Herzens. Darauf deuten schon alle die persönlichen Momente hin, die sie pflegt. Die Mitglieder des Bundes führen den Br-Namen zum Zeichen des nahen, herzlichen Verhältnisses, in dem sie zu einander stehen und in dem sie mit dem Neueintretenden in die Kette treten. Die innige Zusammengehörigkeit bringt auch die Beförderung in den 2. Grad in schöner Weise zum Ausdruck, wobei durch eine sinnige Handlung auf die Gemeinsamkeit, die Geselligkeit und Freundschaft hingewiesen wird.

Und tritt uns nicht auf der dritten Stufe, dem Mstr-Grad, die überwältigende Grösse und Schönheit dieses Gedankens am leuchtendsten entgegen, die Idee herzlichster Br-Liebe, die in den schwersten Stunden dem Br schützend und fördernd zur Seite steht, ihn erhebt über des Erdenlebens Nichtigkeiten zur Herrlichkeit

und Reinheit frmrischen Empfindens! H. i. H., F. g. F., K. g. K., Br. g. Br., d. l. H. u. d. N. d. Br. g., so begrüsst der Mstr v. St. im Namen der gesamten Mstrschaft die neugeweihten Mstr.

Fürwahr, diese 5 Punkte der Mstrschaft sind ein Symbol, das die Innigkeit und Herzlichkeit der Brr Frmr so schön wie kein anderes zur Darstellung bringt!

Wir wissen nun aber, m. gel. Brr, dass alle Symbole nur Gleichnisse sind, in denen wir den tieferen Sinn suchen und immer mehr ergründen müssen und dass sie nicht bloss in bezug auf die persönlichen Beziehungen der Brr, sondern in Bezug auf das Wesen der Frmrei gedeutet werden müssen. So erkennen wir denn aus diesen Symbolen, dass die Frmrei im Herzen fundamentiert ist, verankert wird in einem tiefen, reichen Gefühlsleben. Das bestätigt sich in der Auffassung und Durchführung jedweden frmrischen Gedankens: Nur die mit ganzem Herzen erfasste, von tiefem Gefühl getragene Idee wird zur begeisterten That. Echte Frmrei, wahre Mstrschaft ist eine Sache des Herzens!

Aber den Inhalt der ersten Meistertugend haben wir hiermit noch nicht erfasst. Der Mstrkatechismus verlangt die Weisheit des Herzens. Nicht von unklaren Gefühlsaufwallungen, von plötzlichen, oft sich widersprechenden Impulsen, nach unbewussten, höchstens geahnten oder gefühlten Zwecken soll sich unser Willensleben bestimmen lassen, sondern von klar bewussten, erfahrungsmässig erkannten, nach längerer oder kürzerer Wahl und Überlegung deutlich und energisch sich selbst gesetzten Zwecken.

Die erste Meistertugend fordert von uns, dass wir die Zwecke frmrischen Lebens zu erkennen und in ihrer ganzen Tiefe zu erfassen suchen und über die rechten Mittel zur Erreichung derselben nachdenken. Dazu muss dann treten der rechte Wille, die erkannten Zwecke unter Benutzung der für richtig befundenen Mittel durchzuführen, und zwar ein Wille, der so bestimmt und fest ist, dass er in kritischen Fällen, wo die eigne Neigung mit diesen Zwecken in Widerspruch tritt, stark genug ist, auch solche Hindernisse zu überwinden.

Unser Handeln ist dann unabhängig von äusserem Zwange, wie von persönlichen Trieben und Neigungen, es wird einzig und allein durch die von uns erkannten und anerkannten — d. h. in Gemüt und Willen aufgenommenen — höchsten Zwecke frmrischen Lebens geleitet. Dann erhält Leben und Streben einen wertvollem, uns befriedigenden Inhalt. Wir erkennen des Frmrs wahre Bestimmung, die wir zu erfüllen trachten mit Überwindung aller niedrigeren Lebenszwecke.

Welches aber sind diese höheren Lebenszwecke? Der materialistische Zweifler weist uns bei dieser Frage höhnisch zurück. Er leugnet alle sittlichen Lebenszwecke. Ihm ist alles Suchen nach solchen ein Aberglauben und ein Aberwitz. Im letzten Grunde ist es ja doch ganz gleich, was man thut und wie man lebt. Es sind nur die Atome im Menschen, die sich zu Lust und Leid zusammengefügt haben. Der Mensch ist unfrei, ein Sklave der Gewohnheit und Vererbung, nicht im stande, zu sittlicher Selbstzucht zu gelangen. Das führt zum vollständigen Fatalismus, dessen Grundsatz lautet: „Alles gehen und geschehen lassen, wie es eben geht und geschieht; die Maschine, Mensch genannt, wird so lange ablaufen, als die unsichtbare, bewegende Kraft sie treibt, und die Arbeiten verrichten, die ihr — wer weiss, von wem und wozu? — vorgelegt werden.“ Mit der Zwecklosigkeit des Lebens ist auch aller Lebensinhalt zerstört, vernichtet, das ganze Leben vergällt.

Oder die Vernunft allein erscheint als Leiterin des menschlichen Lebens. Früher oder später kommt der Zusammenbruch solcher Truggebilde. Was eine Zeitlang erhaben schien und wünschenswert, zeigt sich dann als nichtig und verachtenswürdig. Ergreifend führt uns Schiller in seiner „Jungfr. v. O.“ an dem sterbenden Talbot den völligen Bankerott dieser Weltanschauung vor Augen.

Nicht viel besser steht es mit der Zweckbestimmung des menschlichen Lebens bei dem

Pessimisten. Er geht von der Überzeugung aus, dass es in der Welt immer schlechter wird, dass alles Ringen und Streben die Menschen nicht vorwärts bringt, sondern nur das Unglück und die Leiden vermehrt. Seine Lebensphilosophie ist wie die des frivolen Lebemannes, der sein Dasein — unbehindert durch Rücksichten und Pflichten gegen die Gesamtheit — in Geniessen und Nichtsthun vergeudet, nicht geeignet, unseren Lebensinhalt besser zu werten, unser Dasein höheren Zwecken und Zielen zuzuführen.

Aber nicht minder traurig ist es um die Lebenserfassung der grossen Masse von Menschen bestellt, die sich mit solchen Fragen überhaupt nicht abgiebt, nach Instinkt und Gewohnheit lebt, oft unter schwerem Druck und Zwang ihrer Existenz.

Von sittlichen Forderungen, die als gestaltende Macht das Leben des Einzelnen ordnen, kann in all diesen Fällen nicht viel die Rede sein. Das Leben der Gesamtheit aber kann nur nach staatlichen und konventionellen Gesetzen bestimmt werden, um das Tierische im Menschen zu unterdrücken und den Menschen so wenigstens vor äusseren Schädigungen zu bewahren.

Den Br Frmr werden wir niemals unter den Materialisten oder Pessimisten suchen. Aber ebensosehr muss er sich vor Gleichgültigkeit und jener Überhebung schützen, die alles schon weiss und versteht, die tiefergehende Erörterung für höchst unnötig und überflüssig hält.

Die Frmrei ist sich vielmehr bewusst, welche Macht dem Gedanken innewohnt, wie er lebenbefruchtend und lebengestaltend wirkt. Sie sucht deshalb auch den Zweck des menschlichen Daseins zu ergründen, das Ziel, das dem menschlichen Leben gesetzt ist, festzustellen. Dieses Ziel darf sich der menschlichen Erfahrung nicht über die Wolken hinaus entziehen. Es muss wenigstens in seinen Ansätzen aus dem bisherigen Entwicklungsgang des Menschengeschlechtes erkannt werden können. Dabei muss es aber doch ein ideales sein, es muss unsere edelsten Kräfte dauernd anregen als eine hohe, unendliche Aufgabe, unser Streben immer neu spornen und uns begeistern. Aber es darf nicht bloss ideal sein, es muss uns auch als möglich erscheinen, soll nicht der Mut erlahmen und alles Ringen und Streben als aussichtslos erscheinen. Es darf also nicht allzusehr in übernatürlicher Kräfte, in mystische Erlösungs- und Gnadenmittel verlegt werden, wie eine mittelalterliche Theologie das versucht hat. Dadurch wird die Thatkraft auf sittlichem Gebiete gehemmt und dem ethischen Streben aus eigner Kraft zu viel von seiner eminenten Bedeutung genommen.

Du sollst, denn du kannst! Das ist die ethische Forderung, die des Mrs Walten charakterisiert. Du sollst vom Standpunkt geistig-sittlicher Unmündigkeit, trägen Gewohnheitsdaseins zu sittlicher Selbständigkeit emporwachsen! Du sollst dich von einer stumpf befolgten Autoritätsmoral zur wahrhaft freien d. i. zur Selbstregierung fähigen Persönlichkeit entwickeln! Du sollst von engherzigem, beschränktem Egoismus zu thätigem Gemeinsinn und wahrhaft sozialer Gesinnung dich erheben! Du sollst, denn du kannst!

Gerade die Frmrei ist seit ihrer Entstehung die Hüterin dieser idealen Lebensauffassung gewesen. Sie hat diese höchsten Lebenszwecke festgehalten bereits in einer Zeit, da noch der aus dem Mittelalter geborene Polizeistaat den deutschen Geist in Ketten schloss. Sie hat diesen Standpunkt festgehalten und vertieft auch in unserm Jahrhundert, da der Rechtsstaat dem Volksleben die Signatur giebt; und sie bildet den Sauerteig, der die Menschheit mit dieser idealen Lebensauffassung immer mehr durchdringen soll, auch in unserer Zeit, da mancherlei Ansätze dafür vorhanden sind, dass der Rechtsstaat mehr und mehr in einen von sittlichen Zwecken geleiteten Kulturstaat sich ausbaue.

Es ist eine hohe Aufgabe, die der Mrei zugewiesen ist, die für die Entwicklung des Einzelnen, wie der Gesamtheit massgebenden sittlichen Lebenszwecke klar zu erkennen und darnach das Thun zu gestalten. Insbesondere aber muss das Bewusstsein grosser Verantwort-

lichkeit dem Br Mstr eigen sein, damit bei seinen Entwürfen am Reissbrett, bei dem Bau des Tempels Weisheit ihn leite. Er muss sich verantwortlich fühlen dem a. B. a. W., wie auch sich selbst für jede falsche Zeichnung, jeden falschen Bau, nicht bloss im engeren Logenraum, sondern auch im weiteren Kreis des profanen Lebens.

Die Mrei braucht solcher wohlunterrichteter, klar blickender, willensstarker Brr gerade in unserer neuen Zeit mit ihren neuen Aufgaben, will sie sich den Einfluss auf Menschenherzen und Menschenthun in alter Kraft sichern. Wo aber die klare Erkenntnis der Lebenszwecke und -Ziele, die Überzeugung von der ewig verjüngenden Kraft der Ideale im Menschenherzen sich zeigt, da wird es auch an der Wärme des Gefühls, an dem Feuer der Begeisterung nicht fehlen; da wird die volle Hingabe an diese höchsten Lebenszwecke, an die Aufgaben unserer k. K. sich zeigen, da wird jedes neue Reis, das unsere Linde treibt, zu kräftiger Entfaltung kommen, da wird jeder Stein am Bau wohlbearbeitet und wohlgefügt dem Tempel sich einordnen.

Darum verleihe uns allen der a. B. a. W. diese Weisheit des Herzens!

Ansprachen in einer Aufnahmeloge.

Von Br Robert Fischer in Gera.

1. 1. Ansprache. Einer alten Vorschrift gemäss wurden Ihnen vor dem Eintritt in diesen Raum die Augen verbunden. Sollten Sie sich blindlings uns unterwerfen? Gewiss nicht! Denn wir haben Ihnen Gelegenheit gegeben, vor Ihrer Anmeldung sich eine möglichst genaue Kenntnis von dem Wesen und Zweck, sowie den Einrichtungen des Frmrbundes zu verschaffen. Sie sind durch Überreichung unserer Gesetze in der Lage gewesen, von diesen Einsicht zu nehmen. Ja, wir haben noch heute Veranlassung genommen, Sie über unseren Bund zu belehren und Ihre Meinung von demselben zu erforschen, bez. zu berichtigen. Sie treten also nicht unwissend hier ein, und wir treiben kein nichtiges Spiel mit diesem Gebrauchtum. Sie sollen zunächst sich nicht durch die ersten äusseren Eindrücke der Augen blenden lassen, sondern Ihren inneren, geistigen Blick auf das lenken, was mit Ihnen jetzt hier vorgeht. Sie sollen sich nicht ablenken lassen durch sinnliche Dinge von der weiteren ernsten Betrachtung Ihres Schrittes, Frmr zu werden, und damit die wichtige Lehre für Ihr ganzes Leben erhalten, Ihre Überzeugung nicht vom Äusseren abhängig zu machen, sondern sie nach gewissenhafter Erwägung zu bilden. Ihr Zustand erheischt aber auch einen gewissen Grad von Vertrauen, und dieses wollen wir in Ihnen erwecken und befestigen. Sie sind, wie Sie hier stehen, in unsere Hände gegeben; aber Sie sollen uns vertrauen. Ohne dem besteht der Frmrbund nicht. Sie treten in eine engere Lebensgemeinschaft ein, als Sie Ihnen das Leben draussen — mit Ausnahme der Familienbeziehungen — bietet. Dazu gehört, dass wir einander vertrauen, dass Sie auch Vertrauen zur Sache der Frmrei haben. Wir haben Ihnen auch Vertrauen entgegengebracht; denn ob wir Ihre Ansichten und Triebfedern zum Eintritt in den Frmrbund zu erforschen gesucht haben, in Ihr Inneres können wir doch nicht schauen und wissen nicht, ob Sie uns die Wahrheit gesagt haben. Aber wir haben Ihren Worten vertraut. Deshalb sollen Sie auch uns vertrauen, dass unser Bund eine heilige Sache ist und einen ernsten Zweck hat und dass wir Sie wohl und sicher leiten. Nur auf diesem gegenseitigen Vertrauen beruht der Segen der Frmrei und kann sich die Freundschaft aufbauen, zu welcher wir hier geführt werden sollen. Leitet Sie also ein solches unerschütterliches Vertrauen, dass Sie hier in einen Kreis von Männern treten, welche Achtung vor dem Gesetz Gottes und den Menschen, und die Liebe zu allem Wahren, Guten und Schönen vereinigt, dann bestätigen Sie mir das durch ein deutliches Ja!

Sie werden in diesem Vertrauen noch weiter geprüft werden. Geben Sie sich zunächst den Brn zu erkennen, dass Sie gehörig vorbereitet sind, und folgen Sie Ihrem Führer!

2. Wandersprüche: a. Wer das Wahre sucht, darf sich nicht von jedem Winde hin und hertreiben lassen, sondern muss standhaft dem Ziele zusteuern; das aber erreicht man nur durch Selbsterkenntnis. Darum: erkenne Dich selbst.

b. Wer das Gute üben will, darf nicht zurückschrecken vor den schweren Schlägen des Undanks, sondern muss es um seiner selbst willen thun; alle niedere Triebe scheucht die Selbstbeherrschung. Darum: Beherrsche Dich selbst.

c. Wer das Schöne liebt, suche es nicht im wirren Geräusch der Welt; die wahre Schönheit liegt oft verborgen in unscheinbarer Gestalt; sie bildet sich durch innere Selbstveredlung. Darum: veredle Dich selbst.

3. 2. Ansprache: Meine Freunde! So nenne ich Sie jetzt; denn Sie werden in Ihrem Vertrauen zu uns inmittelst bestärkt worden sein. Sie sind zwar noch nicht am Ziele Ihres Sehnens, aber demselben wesentlich näher gerückt. Dem Menschen gelingt nicht alles sofort, nur nach und nach dämmert das Licht der Erkenntnis, reift der Verstand. Aber wir dürfen erwarten, dass Sie nun fester in Ihrem Entschlusse geworden sind. Noch können Sie im übrigen zurücktreten; als ehrliche Männer werden wir Ihnen dennoch begegnen, auch wenn Sie nicht die Unseren geworden sind. Die Aufnahme und der Eintritt in den Frmrbund sollen freiwillig sein und aus innerem Drange hervorgehen. — Beharren Sie etc. —

4. 3. Ansprache: Meine Brr! Sie sind Brr in doppelter Beziehung: Sie waren leibliche Brr, als Sie zu uns kamen, und sind nun Frmrbrr geworden. Sie stehen auch sonst in geschäftlicher Beziehung eng zusammen, und das Band der Brliebe schlingt sich noch um Sie und Ihren fern weilenden Schwager, einen uns lieben Genossen und Jünger der k. K. Diese Umstände müssen Ihnen den Bund noch besonders wert erscheinen lassen, der auf diese Weise ein Bindeglied wird von segensreichen Folgen. Fassen Sie aber immer die Mrei von der rechten, seelisch-geistigen, ihrer idealen Seite auf, wozu Sie ja von Natur beanlagt sind, suchen Sie in ihr das Mittel zum höheren Verständnis aller verwandtschaftlichen Verhältnisse, und Sie werden sich in diesen um so glücklicher fühlen. Nicht des äusseren Vorteils willen dürfen Sie dem Bunde huldigen; solchen zu bieten, ist nicht unsere Aufgabe. Zum Glück brauchen Sie solchen nicht. Um so inniger und herzlicher sei Ihr Anschluss an uns; was wir Ihnen bieten, ist die treue Brhand und die gemeinsame Arbeit am Wohle der Menschheit. Sie erheischt Opfer; wohl dem, der sie in reichem Masse zu geben vermag. Seien Sie fortan unsere fleissigen Gehilfen am Baue; unser Vertrauen hat Sie bisher geleitet und wird ferner mit Ihnen sein. Darauf begrüsse ich Sie von ganzem Herzen!

Der Zirkel.

Von Br Felix Höhne, Apollo-Leipzig.

„Der Zirkel bestimmt unser Verhältnis gegen alle Menschen, insbesondere gegen unsere Brr“, so lehrt unser Ritual und infolge seiner hohen symbolischen Bedeutung zählt der Zirkel auch zu den 3 grossen Lichtern.

Betrachten wir den Zirkel zuerst in seiner praktischen Anwendung, so sehen wir ihn als eines der wichtigsten Werkzeuge in der Werkstätte des Handwerkers, aber wir sehen ihn als noch viel wichtigeres Werkzeug in der Hand des Künstlers, des Architekten.

So unscheinbar der Zirkel auch aussieht, so bedeutend ist doch seine Verwendbarkeit. Er ist es, der die freie Phantasie des schaffenden Künstlers in strenge Formen zwingt, der ihn zum Masshalten veranlasst, der die Ebenmässigkeit die an einem Bauwerke unser Auge und unser Gemüt so wohlthuend berührt, herbeiführt.

Masshalten ist eine der schönsten, aber auch der schwersten Tugenden im menschlichen Leben.

„In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister.“ Dies gilt sowohl für das praktische Handwerk, für die ausübende Kunst, als auch für das menschliche Leben im allgemeinen.

Ein Handwerker oder Kaufmann, der mehr unternimmt, als wozu seine Geldmittel ausreichen, ist ein Thor. Er schädigt sich, seine Familie und im ferneren Verlauf auch seine weitere Umgebung. Hält er Mass, lässt er das Verhältnis zwischen seinen übernommenen Verpflichtungen und seiner Leistungsfähigkeit nicht ein unnatürliches werden, beschränkt er sich, selbst wenn der in Aussicht stehende Verdienst ein noch so verlockender wäre, auf das, was ihm wirklich möglich ist, so wird er auch zu Wohlstand und Ansehen gelangen.

Nicht plötzlich wird man im allgemeinen ein reicher und angesehener Mann. Ausdauer, treue Pflichterfüllung und vor allem Masshalten in allem Thun führen erst zum Ziel.

Was nützt es einem Künstler, wenn er sich an ein grosses Werk wagt, und es fehlen ihm die technischen Hilfsmittel zur Ausführung? Was nützt der höchste, genialste Gedankenflug, wenn das nötige technische Können, das unbedingt zur Entstehung erforderlich ist, noch mangelt? Erst im Kleinen muss man die formalen Schwierigkeiten des technischen Könnens überwinden und dann erst kann man sich an Grösseres wagen. Wer sich gleich an das Grösste mit unzulänglichen Kräften wagt, vergeudet dieselben, und statt eines Kunstwerkes entsteht ein Stümpergebilde, anstatt ein Künstler wird er ein Stümper.

Nicht jeder ist zu einem grossen Künstler geboren und kann dabei doch den Namen Künstler verdienen, ja er kann vielleicht Erspriesslicheres für die Menschheit, als wie der grösste Künstler leisten, wenn er sich auf sein wirkliches Können beschränkt, wenn er bloss an Arbeiten herangeht, die seine Kräfte nicht übersteigen. Es gilt dies nicht vom Künstler allein, sondern es hat Geltung auch für alle andere menschliche Thätigkeit.

Masshalten in der Verwendung und Ausnutzung der Kräfte, gilt auch hier wieder als Wahlspruch.

Sehen wir uns ferner jemand an, der in glücklichen Verhältnissen geboren und aufgewachsen ist, dem alle Güter des Lebens zur Verfügung stehen und der sich jeden Genuss bieten kann und auch bietet. Hat er wirklich noch Genuss? — Wir wollen sie uns nur ansehen, die jungen Greise, wie sie einherwanken, abgelebt, überdrüssig, langweilig, mit sich und der ganzen Welt zerfallen, denen nichts übrig bleibt, wenn die Mittel zum Unterhalt aufgezehrt sind, als wie die Revolverkugel oder das Betreten des Pfades der Verbrecher.

Hätten sie ihre Mittel massvoller verwendet, hätten sie sich beschränkt in ihren Vergnügungen, wären sie nicht von Genuss zu Genuss getaumelt, lebensfrohe junge Männer hätten wir noch vor uns, die der menschlichen Gesellschaft als nützliche Glieder dienen könnten.

Masshalten fehlte — einer der obersten Grundsätze menschlicher Lebenskunst.

Masshalten ist deshalb auch besonders für uns Frmr ein Wahlspruch, der auf unserer Fahne mit geschrieben steht, und der Zirkel giebt uns die Möglichkeit, wenn wir ihn nur richtig verwenden und anhalten, diesem Wahlspruch gerecht zu werden.

„Der Zirkel bestimmt unser Verhältnis gegen alle Menschen“, er lässt uns die feinsten Gradunterschiede erkennen, die unter den Menschen existieren. Mit ihm können wir genau den Abstand messen, ob hoch oder niedrig, ob gross oder klein, der uns von den anderen Menschen trennt. Mit ihm bestimmen wir aber auch „im besonderen unser Verhältnis gegen unsere Brr“ und wir finden, dass ein Abstand wie vorhin von hoch oder niedrig, gross oder klein, hier nicht mehr existiert.

Einen grossen Kreis schlägt der Zirkel um uns Brr und verbindet uns zu einer Einheit, zu einem Ganzen. In diesem Kreis existiert kein Unterschied mehr, alle einzelnen Punkte sind gleichweit vom Mittelpunkt, den die Loge bildet, entfernt und in ihrer Gesamtheit als Kreis sind die einzelnen Punkte gleichwertig. Jeder hat genau dieselbe Funktion — den Kreis zu bilden — zu erfüllen.

Der Kreis ist an sich überhaupt die idealste regelmässige geometrische Figur und aus diesem



Grunde wohl kommt sie in der Natur auch am häufigsten vor.

Beobachtet den Regen, wie er in Millionen und Abermillionen Tropfen zur Erde rieselt, jeder einzelne Tropfen ist von küglichter Gestalt jede Kugel aber ist hervorgegangen aus dem Kreis.

Seht die Tautropfen, die im Morgensonnenschein an den Gräsern zittern, ihre Grundgestalt ist ein Kreis.

Beobachtet die Sonne und wiederum ist der Kreis die Grundform ihrer Gestalt.

Schaut den Mond und die Sterne, seht die unzähligen Weltenkörper im unendlichen Raum, überall diese wunderbare, ebenmässige, die regelmässigste aller regelmässigen Figuren.

Der Kreis ist aber auch das Sinnbild des in sich Geschlossenen. Das Ende läuft in den Anfang zurück und wenn das Zusammentreffen geschehen ist, dann ist Anfang und Ende verschwunden, wir haben dann ein Bild der Ewigkeit.

Wenn beim heiligen Akt der Trauung den sich Vermählenden ein Ring an den Finger gesteckt wird, so soll dieser Ring das Symbol ewiger, unwandelbarer Liebe und Treue verkörpern.

Auch in unserer Loge ist der Ring, der Kreis, ein Symbol unwandelbarer Liebe und Treue, das die Brr Frmr untereinander verbindet.

Unser Kreis ist festgeschlossen in sich, aber auch abgeschlossen nach aussen hin. Niemand kann von aussen die Peripherie durchbrechen, um in den Kreis zu gelangen, nur durch den Mittelpunkt d. i. in diesem Falle die Loge, ist ein Eintritt in den Bruderkreis möglich.

Wenn ein Profaner, der Aufnahme sucht, noch unbewusst, wo er sich befindet, den Kreis betritt, so sind radial die Blicke auf ihn gerichtet, er befindet sich im Mittelpunkte des Interesses.

Er wird von allen Seiten geprüft auf seine Tauglichkeit, um in den Bruderkreis aufgenommen zu werden und dauernd in demselben zu bleiben.

Ist er für tauglich befunden worden, dann bekommt er innerhalb des Kreises auch seinen Standpunkt angewiesen, noch nicht an den äussersten Punkten, sondern er bildet mit seinen andern Brr Lehrlingen einen inneren konzentrischen Kreis. Dadurch ist es möglich, die jungen Brr Lehrlinge von innen sowohl, als wie auch von aussen stets im Auge zu behalten.

Den zweiten konzentrischen Kreis bilden die Gesellen und der äusserste, der alles umschliesst und alles zusammenfasst, kann nur von Brr Mstrn gebildet werden.

Der äussere Kreis hat über den Bestand und das Erhalten der Loge zu wachen, er hat die Pflicht, auch die Loge nach aussen hin abzuschliessen und das Eindringen von Fremdlingen zu verhindern.

Als Mittelpunkt in der Loge selbst kann aber auch der Mstr v. St. mit seinen Beamten angesehen werden. Um diesen Mittelpunkt dreht sich das ganze Leben innerhalb der Loge. Dieser Mittelpunkt bildet den Schwerpunkt des Kreises und hält alles im Gleichgewicht.

Deshalb hat dieser Mittelpunkt aber auch ganz besonders die Verpflichtung fest und unverrückbar auf einem Punkte stehen zu bleiben.

Würde er sich einer Seite des Kreises mehr nähern, sofort wäre das Gleichgewicht gestört. Aber nicht die Seite, welcher der Mittelpunkt näher rückt, würde die stärkere, die mächtigere werden, sondern gerade die entgegengesetzte. Die excentrische Bewegung würde den Mittelpunkt aber auch sofort in schwankende Bewegung kommen lassen und ihn schliesslich gänzlich bei Seite schieben, um einem neuen festeren Mittelpunkt Platz zu machen.

Eine gleiche, wenn auch nicht so starke schwankende Bewegung im Kreise kann auch eintreten, wenn einzelne Punkte in der Peripherie sich besser dünken, als wie die anderen, wenn sie versuchen aus dem Kreise herauszutreten. Infolge der Tangentialkraft würden sie herausgeschleudert werden in das Leere, das Nichts oder sie stossen dabei an und werden zertrümmert.

Wir können nur Punkte gebrauchen in unserem Kreise, die gleichwertig sind, die gegenseitig, in allen Lagen des Lebens, in Treue und Aufrichtigkeit und echter Brüder-

lichkeit zusammenhalten, die sich jederzeit bewusst sind, dass der Zirkel allen Brr in der Loge mit mathematischer Genauigkeit den Platz anweisst und die in wahrer Erfüllung ihrer frmrischen Pflichten diesen Platz als einen Ehrenplatz halten bis an ihr Lebensende, bis sie einst abberufen werden i. d. e. O., um vom a. B. a. W. an einen anderen Punkt, in einem anderen Kreise des Weltalls ihren Platz angewiesen zu bekommen.

Aus dem Engbund:

Besuch Lyoner Logen

von Br R. Lange, B. z. L., Leipzig.

Am 3. Juli, wenige Minuten vor 8 Uhr abends, hatte ich mich vis-à-vis dem Eingange zum „Atelier" der Loge „Les Amis des Hommes", der Freunde der Menschheit, an einer Hausthüre aufgestellt, um erst einige Brr eintreten zu lassen, behaftet mit dem etwas unruhigen Gefühle: Wie wirst du mit der fremden Sprache in frmrischen Sachen fortkommen? Als ich über die Strasse der Thüre zuschritt, öffnete sie ein Herr, der einen Hund bei sich hatte, und trat mit mir ein. Ein schmaler Gang, matt erleuchtet, mündete in einen Saal, der 2 Stufen tiefer lag und beim ersten Eindrucke seiner Verfassung nach in mir das Bild wach rief, als hätte hier ein geselliges Vergnügen von Zimmerleuten und Maurern stattgefunden. Die Form des Saales war eher einem Rechteck ähnlich als einem Quadrate. An der dem Eingange gegenüberliegenden Seite befand sich eine rohgezimmerte Tafel, auf beiden Seiten standen rohgezimmerte, gleichlange Bänke; rechts dagegen befanden sich noch 3—4 solcher Tafeln und Bänke aufgetürmt. Der Saal sah noch recht unsauber aus nach unseren Begriffen; denn ich entdeckte trotz der spärlichen Gasbeleuchtung noch die verschiedenartigsten Überreste, namentlich Cigaretten- und Zündhölzchenreste. An den Wänden, die teilweise feuchte Flecke auf dem denkbar einfachsten grauen Anstrich aufwiesen, hingen verschiedne Dreiecke aus Pappe mit blauer, roter oder schwarzer Einfassung, an jeder Seite in verschiednen Farben die Buchstaben L∴ E∴ F∴ Liberté, Égalité, Fraternité, Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Zuweilen sah man auch auf dem Dreiecke Worte wie Lumière, Liberté, Licht, Freiheit, Sincère Amitié, aufrichtige Freundschaft u.s.w. Das grössre Dreieck hinter dem Stuhle des Vorsitzenden (le Vénérable) war ringsum noch mit kleinen Fahnen in den Farben der Republik geschmückt.

Der Mstr v. St., Br N., Dentist, angehender Fünfziger, mit mildem Gesichtsausdrucke, lud die Brr ein, Platz zu nehmen. Man führte mich zu ihm hin. Nach der Erklärung meinerseits, dass ich zwar kein Certifikat besitze, aber bereit sei, Examen für die Johannismrei abzulegen, und vielleicht auch deshalb, weil ich ehrlich sagen konnte, dass ich in meiner Loge schon Verschiedenes über französische Frmrei zum Vortrag gebracht hatte, wurde mir ohne weiteres auf der Holzbank ein Plätzchen vis-à-vis vom S. E. Br N. angewiesen. Es fand eine Tenue Blanche statt; das war eine der aller 14 Tage stattfindenden Versammlungen zur Erledigung eingegangner Briefschaften, Anfragen und Anträgen. Das Protokoll der letzten Sitzung kam nach den 3 Hammerschlägen zur Verlesung und zwar so schnell und unter der Unaufmerksamkeit der anwesenden 18 Brr, dass ich nichts davon verstanden habe. Die durch Zirkular gemachte Offerte eines Marseiller Br, der während des Winters gegen Entschädigung Vorträge auch für Familienmitglieder halten wollte, wurde trotz seiner schönen Worte nach einer kurzen Anfrage vom Stuhle aus abgelehnt. Darauf kam ein Schreiben der Grossloge von Paris zur Verlesung, in welchem angefragt wurde, warum die Antwort noch nicht eingegangen sei, wie die „Freunde der Menschheit" über die neue Fassung der Paragraphen dächten, die die Erhöhung oder Ermässigung der Beförderungsgebühren beträfen. Der Protokollant wies nach, dass bereits vor vier Wochen die zustimmende Antwort erteilt worden sei.

Hierauf stand der Mstr vom Stuhle auf, begab sich in die Mitte des Saales und alle Brr umringten ihn; mir wurde angedeutet,

sitzen zu bleiben. Mehrere Flammen wurden eingedreht und im Halbdunkel hörte ich:

„Gel. Brr, wir sind am Anfange des 2. Halbjahres; in diesem blauen Couvert befindet sich das neue Passwort für sämtliche Logen des Gr.-Orients für ganz Frankreich und die Kolonien. Mit der mir verliehenen Macht eröffne ich das Couvert, um das Wort Ihnen zu verkünden, wie vorgeschrieben. „Die Brr bildeten darauf die Kette, der S. Ehrw. zerriss das Couvert, entnahm demselben einen weissen Zettel und las. Hierauf trat er zu dem nächsten Br und in Form der 5 P. der Meisterschaft flüsterte er dem Br ein Wort in das linke, eins in das rechte Ohr.

Bei späterer Gelegenheit bemerkte ich, wie die eintretenden Brr dem Wachthabenden je ein Wort ins linke und rechte Ohr flüsterten. Es wurde mir zugestanden, dass auf das wechselnde Passwort ungemein grosser Wert gelegt werde. Die französischen Brr erklärten mir, dass sie zu der peinlichen Vorsicht hinsichtlich eines Certifikats und Passwortes die katholische Geistlichkeit zwinge, die oft versucht habe und noch versuche sich einzudrängeln, um Stoff zur Verurteilung zu sammeln. Damit erkläre ich auch, die wiederholt an mich gerichteten Fragen, ob ich ein Katholik sei, und ob unsere Geistlichen auch so auf die Frmrei schimpften. Ich konnte nur sagen, dass wenigstens in Bezug auf die evangelische Geistlichkeit dies nicht der Fall wäre.

Nachdem die Verteilung des neuen Passwortes an jeden Br auf solche zeremonielle Weise vorgenommen worden war, wurde es wieder heller im Saale; der Mstr v. St. stieg auf eine Bank, brannte den weissen Zettel an einer Flamme an, und liess ihn verbrennen mit den Worten: „So sei er vernichtet, wie vorgeschrieben!“ Hierauf wurde das Protokoll verlesen, unterschrieben und die Versammlung geschlossen.

Recht lieb war es mir, dass ich die Bekanntschaft des Brs B., Lehrer in Tarare, gemacht hatte; er hatte mir versprochen, sich bei seinem Ehrwürdigen dafür zu verwenden, dass ich kommenden Sonntag an der Feier einer Adoption Maçonique in der Loge Bienfaisance et Amitié teilnehmen könne.

Auf dem herrlichen Höhenzuge links der Saône liegt das Quartier la Croix Rousse und dort in einer neu angelegten Strasse dicht am Eisenbahndamme die genannte Loge, die vor dem Hause einen kleinen Garten hat, der mit einer hohen, nicht übersehbaren Mauer umgeben ist. Wir kamen, Br B. und ich, gegen 3 Uhr nachmittags am Sonntag, den 8. Juli, dort an. Es war sehr heiss, aber trotzdem schon viel Leben im Garten und wurde fleissig Wein, Eiswasser mit Rum und Cognac, ebenso kalter Kaffee genossen. Bei meinem Eintritt gab ich das Zeichen, Br B. dem Wachthabenden ins Ohr die weiteren nötigen Erklärungen.

Frauen sowohl, als kleine und grössere Kinder beiderlei Geschlechts drängten sich hin und her an den paar Buden, in denen Lotterielose verkauft wurden und jubelten über erlangte Gewinne. Der Garten und das Haus waren recht sinnvoll und reichlich mit Fahnen jeder Grösse in den Farben der Republik geschmückt. Plötzlich hörte man das Herannahen eines Musikchores; das Gartenthor (in der Mauer) wurde geöffnet und der Einzug der Musiker gestattete den Draussenstehenden einen flüchtigen Blick in das fröhliche Thun und Treiben hinter der grossen Mauer.

Gleich darauf entblössten die Versammelten die Häupter; auf der Veranda vor dem Hause erschien der allerhöchstleuchtende Grossmeister des Grand Orient von Paris, Br Lucipia, eine sehr ehrwürdige Erscheinung, im Schmucke einer grünen Schärpe, die reich mit Goldstickereien versehen war und am Vereinigungspunkte einen grossen rötlich leuchtenden Edelstein zeigte. Neben ihm waren zwei Brr, vom 30.—33. Grade, in ähnlichen Schärpen, aber mit gelbem und grünlichem Steine als Abzeichen. Die Schärpen wurden um den Hals getragen und reichten bis über die Westen herunter.

Jetzt ertönten die Klänge der Marseillaise, und kräftige Rufe Vive la France bildeten den

Schluss. Einer Einladung zufolge begab man sich nun nach dem Logensaal, der ungefähr die Grösse unsres Klubzimmers hatte. Auch dieser Saal machte einen recht schmucklosen Eindruck. Im Osten hatte Br Lucipia Platz genommen, zu beiden Seiten befanden sich die Grossaufseher und der Ehrwürdige mit einigen Beamten; die Aufseher sassen wie bei uns an Tischen, die Lichter brannten wie bei uns, nur war der Teppich entfernt worden. Br Lucipia trat vor den Altar, nachdem er die drei Schläge gegeben. Durch seine ehrwürdige äussere Erscheinung, seine Ruhe und seinen milden Blick machte er auf die Versammlung einen imposanten Eindruck, den seine Stimme und die Art des Vortrages noch sehr erhöhte. Jede Dame hatte beim Eintritt ein Bouquet erhalten, sodass sich der Saal bald mit Blumenduft füllte, und bei der herrschenden Hitze eine etwas verbesserte Atmosphäre dadurch hergestellt wurde. Wir Frmr, begann Br Lucipia sind geläutert durch das Licht der Erkenntnis, gestärkt durch das Feuer des Kampfes und erfüllt mit dem Geiste der Liebe. Nicht Furcht vor der Religion, nein deren angestrebte Verbesserung, setzte die Frmrei dem Hasse des Papstes aus, aber die Frmr selbst lieben und pflegen trotzdem die wahre Religion. In diesem Sinne leitete er dann zur Menschenliebe über. Diese erstrecke sich besonders auf die Mütter und Kinder, da sich jeder französische Frmr bewusst sei, dass Frankreichs Zukunft von seiner Jugend abhänge. Zum Wohle des teuren Vaterlandes sei man heute hier versammelt, um ein Fest von grösster Wichtigkeit zu feiern. Das Volk solle sich allein regieren, die Wahrheit liefere die Natur und so sei jeder Frmr die beste Stütze für die Republik. Lebhafte Bravos, andauerndes Händeklatschen und sonstige Beifallszeichen belohnten die Ansprache, welche in ihrer reinen und schön gesprochenen Art einen tiefen Eindruck gemacht und sicher auch hinterlassen hat.

Br Lucipia übergab dem Stuhlmstr den Hammer und der Redner für das Fest war zu meiner Überraschung Br C., derselbe, der mich wenige Tage zuvor wegen Mangels des Certifikats in liebenswürdigster Weise zurückgewiesen hatte. Seine Rede war sehr geistreich, mitunter etwas schwer verständlich, weil er nicht ganz ruhig und klar sprach. Er behandelte merkwürdigerweise auch den Hass der Kirche, die Offenbarungen, die uns die Natur bietet, und selbstverständlich die allgemeine Menschenliebe. Auch er betonte, die Menschen könnten sich selbst regieren und speziell seien die aufgeklärten Frmr dazu berufen; sie seien und würden stets bleiben die besten Stützen der Republik und er richtete einen lebhaften Appell an die anwesenden Mütter, alle ihre Kinder, namentlich aber die Söhne, in diesem Sinne zu erziehen. Ein lebhaftes Händeklatschen folgte.

Nun wurden drei Knaben hereingeführt, ungefähr 5, 7 und 9 Jahre alt, die Häupter mit schwarzen Schleiern behangen, auf dem in goldenen Buchstaben diademförmig die Worte Bienfaisance et Amitié standen; sie mussten sich vor dem Altar auf Stühle setzen, die Eltern dahinter stehend. Drei Brr traten vor als Pathen, leisteten einen Schwur und küssten sich; darauf wurden die Knaben durch Handauflegen auf den Kopf und durch Kuss getauft, erhielten die Namen Amitié, Verité und Justice und wurden vom Altar aus strengstens ermahnt, sich durch Fleiss und gutes Betragen der Erziehung würdig zu zeigen, die sie von nun an von der Loge unter Obhut der Brr erhalten sollten. Sämtliche vor dem Altar versammelten Beamten hoben nun die ihnen gereichten gefüllten Weingläser in die Höhe, tranken und sagten dann: „Gott sei gedankt!" Alsdann wurden Eltern und Kinder seitens der Brr beglückwünscht, und diese ernste und tiefergreifende Feier hatte ihr Ende erreicht, auf viele sicher den guten Eindruck hinterlassend, der ihrer würdig war. Nun ging es an die gesellschaftliche Belustigung! Vor dem Altar stellten sich abwechselnd verschiedene Brr Sänger einzeln, in Duo oder Trio auf und trugen lustige Weisen, denen mitunter Lachsalven folgten, vor, ja, Schnadahüpfle, Darstellung eines verliebten Dummen u. a. kamen zum Vortrage, bis nach drei bis vier Stunden ungefähr

ein älterer Br mit noch recht angenehmer Stimme und Fertigkeit auf dem Piano die bekannte Wüstensymphonie zu Gehör brachte. Es erscheinen die verschiedenen Tiere, musikalisch gekennzeichnet, am Schlusse das Kameel. Da es aber nicht mitmachen will, geht es — und der Br schlich davon, begleitet von donnerndem Lachen und Beifall, den seine recht nette Leistung auch wohl verdient hatte.

Vor der Thür hatte man einige reizende junge Damen aufgestellt, die mit Tellern in der Hand die Liebesgaben für die Armen in Empfang nahmen; zuweilen hörte ich: „Pas trop peu pour les pauvres!“ Nicht zu wenig für die Armen. Diese Art und Weise zu sammeln hat sicher etwas für sich!

Es war gegen 6 Uhr geworden. Da ich noch ohne Certifikat war, konnte ich zu meinem Bedauern an der darauffolgenden Tafel nicht teilnehmen.

Zur Rettung Dermotts und der Alten Maurer.

Von Br W. Begemann-Charlottenburg.
(Fortsetzung.)

Gould hatte bei der Abfassung seines 4. Bandes diese Quelle noch nicht zur Verfügung, so dass er auch nicht zu richtigen Ergebnissen zu gelangen vermochte. Im 1. Stück giebt Abbott die Teile des Inhalts. Zuerst hat der Band, wie Br Sadler mir mitteilte, dem ich ein genaues Inhaltsverzeichnis verdanke, alphabetische Verzeichnisse der Namen der Mitglieder mit Verweisungen auf die Seiten, wo die betreffende Loge mit Nummer, Namen und andern Angaben zu finden ist. Dann kommen die „Rules and Orders“ und hinter ihnen eine Vereinbarung vom 14. Septbr. 1752, auf die im Protokoll dieses Tages hingewiesen wird. Das nächste Blatt enthält oben die Mitteilung, dass 7 Blätter ausgeschnitten sind, auf denen 27 Regeln oder Satzungen für Einzellogen geschrieben standen; und aus dem Protokoll vom 1. April 1752 (Bywater, S. 12) erfahren wir, dass diese Satzungen von Morgan abgefasst waren, dass sie aber nach einer Vergleichung mit den von Dermott vorgelegten Satzungen der Loge Nr. 26 zu Dublin von der Brüderschaft verworfen und die von Dublin als richtiger angenommen wurden. Leider sind aber die neuen Satzungen nicht eingetragen und auch sonst nicht erhalten. Nach einem Zwischenraum folgt auf derselben Seite „Die schwarze Liste“ mit 17 Namen von Mitgliedern, die aus verschiedenen Gründen ausgestossen sind. Auf der nächsten Seite beginnt ein „General-Register 1751“, in dem Mitglieder von 1 bis 1017 bis zum 14. August 1755 (nach Sadler, Abbott hat 1756) nach der Reihenfolge des Beitritts und in Tabellenform aufgeführt werden, mit Angaben über Stand und Wohnung, woher, wann aufgenommen u. a. m. Nach einer grossen Zahl leerer Blätter stehen am Ende des Bandes drei Logenlisten, von denen die erste bis zum 11. Dez. 1752 reicht und mit Nr. 16 schliesst, die zweite bis zum 19. Aug. 1754 mit Nr. 37, die dritte bis zum 13. April 1757 mit Nr. 62. Alle drei sind abgedruckt von Lane in den „Masonic Records“ (1. Ausgabe, 1886, S. 6—8; 2. Ausgabe, 1895, S. 31—33). Wie trügerisch die Schlussfolgerungen aus den früher benutzten Nachrichten waren, zeigt besonders Kloss, wenn er aus der Bezeichnung A. M. neben 7 Namen der Unterzeichner zu Dermotts „Ahiman Rezon“ von 1756 „abnehmen“ zu dürfen glaubt, dass die Alten damals „nur aus zwei“ Logen bestanden, deren jede einen deputierten Grossmeister besass, und über welche „Edward Vaughan der Grossmeister war“ (Gesch. S. 383), und weiter in dem „Schlussresultat“ Nr. 32 meint: „Die Zahl ihrer Logen kann sich 1765 noch nicht auf fünf belaufen haben“ (S. 449). Wir wissen jetzt, dass beim ersten Zusammentreten am 17. Juli 1751 schon 5 Logen vorhanden waren, am 5. Febr. 1752 bereits 9; Ende 1756 zählte man 58 und im Oktober 1765 nicht weniger als 139 (vgl. auch Gould, The Atholl Lodges, London 1879). Dass ein Forscher wie Kloss, der mit grösster Gewissenhaftigkeit und Vorsicht seine Quellen prüfte, trotzdem zu so

gewaltigen Irrtümern gelangte, ist sehr lehrreich für den gänzlichen Unwert jener Quellen.

Die „Regeln und Ordnungen" sind abgedruckt im 2. Stück Abbotts (Freemason 1886, S. 211 f.) und dann bei Sadler (Masonic Facts and Fictions, S. 70—75), in deutscher Übertragung (vielfach gekürzt) von mir unter „Ancient Masons" (Handbuch I, S. 26 f.). Die Überschrift lautet vollständig: „Regeln und Ordnungen, zu beobachten von der sehr alten und ehrwürdigen Gesellschaft der Freien und Angenommenen Maurer. Vereinbart und festgesetzt von einem Ausschuss, ernannt von einer Allgemeinen Versammlung, abgehalten im Türkenkopf in Greek Street, Soho, am Mittwoch, dem 17. Juli 1751, und im Jahr der Maurerei 5751.

Von { Philp. Mc Loughlin | James Shee
Saml. Quay | Josph. Kelly }

& Ino. Morgan, Gross-Sekretär.
d. h. (vizt.)
Für die Grossloge (For the Grand)".

Hieraus ergiebt sich, dass am 17. Juli 1751 eine allgemeine Versammlung zusammengetreten war und einen Ausschuss von 5 Mitgliedern gewählt hatte, um Grundgesetze für eine zu bildende Grossloge zu verfassen, sowie dass Morgan zum Grosssekretär ernannt war. Der Zusatz „Vizt. For the Grand" kann nur bedeuten, dass diese fünf Brüder als Vertreter der zukünftigen Grossloge angesehen wurden, denn das blosse Wort „Grand" kommt im gleichen Sinne in der 2. Bestimmung vor: „eine Stimme in der Grossloge" (a Voice in the Grand). Leider sind Protokolle aus der Zeit Morgans nicht vorhanden, vielleicht auch nicht verfasst worden, wenigstens teilt Dermott in einer Anmerkung zum Protokoll vom 14. September 1752 mit, er habe keinerlei Aufzeichnungen über die früheren Verhandlungen von Morgan erhalten und glaube auch nicht, dass Morgan Protokolle geführt habe, obwohl er es nicht bestimmt wisse (vgl. Bywater, S. 15). Nach der 1. Bestimmung sollte an jedem ersten Mittwoch im Monat eine Versammlung im Türkenkopf stattfinden, wo man auch am 17. Juli getagt hatte, aber am 5. Februar, 4. März, 1. April und 6. Mai 1752 war man im „Greifen", ob schon vor dem 5. Februar, entzieht sich unsrer Kenntnis. Am 6. Mai stellt John Hamilton, gewesener Meister von Nr. 7, den Antrag, zum Türkenkopf zurückzukehren, wo der Gross-Ausschuss unter dem Namen der Grossloge Freier und Angenommener Maurer der alten Einrichtung (of the old Institution) lange gehalten worden sei (Sadler, S. 82). Dies könnte gedeutet werden, als reichten die Sitzungen weit über den 17. Juli 1751 zurück, aber da Hamilton mit seiner Loge erst unterm 29. Juli 1751 beigetreten war, wie das Logenregister ergiebt, so handelt es sich nur um ein halbes Jahr an dieser Stelle. Dass aber vor dem 17. Juli 1751 schon Besprechungen stattgefunden haben müssen, versteht sich von selbst, und die treibende Kraft dabei ist gewiss Morgan gewesen, den man deshalb auch zum ersten Grosssekretär ernannte. Ob eine weitere Versammlung nach dem 17. Juli die „Regeln und Ordnungen" noch besonders bestätigt hat, wissen wir nicht, weil Protokolle fehlen, doch lässt mich die Fassung der Überschrift vermuten, dass die 5 Ausschussmitglieder unbeschränkte Vollmacht erhalten hatten und eine weitre Genehmigung nicht mehr nötig befunden wurde; sonst müsste doch der Tag dieser Genehmigung angegeben sein statt des Tages der Wahl des Ausschusses. Man hat also am 17. Juli 1751 die Bildung einer Grossloge endgültig beschlossen und die aufzustellenden, vielleicht von Morgan bereits entworfenen und vorgeschlagenen Satzungen im voraus genehmigt, unter Vorbehalt der Nachprüfung durch den bevollmächtigten Ausschuss. Die Arbeit wird schnell fertig geworden sein, denn der zuerst angemerkte Philip Mc Loughlin, der nach Ausweis des „General-Registers" zu Nr. 6 gehörte, ist bereits nach einer dortigen Angabe am 29. Juli ausgeschieden und „nach Irland gegangen"; was er war, ist nicht eingetragen. Samuel Quay, das zweite Mitglied des Ausschusses, gehörte zu Nr. 2 und war Kleidermacher; er wurde der erste Ältere Grossaufseher am 5. Dez. 1753. James Shee, das dritte Mitglied, gehörte zu

Nr. 4 und war Anwalt, bezeichnet als „nach Irland gegangen", aber ohne Angabe der Zeit. Joseph Kelly gehörte zu Nr. 6; was er war, ist nicht gesagt. John Morgan, der Grosssekretär, gehörte zu Nr. 2; sein Beruf ist nicht angemerkt; er schied aus am 4. März 1752 und ging „an Bord eines stationierten Schiffes", und zwar eines Kriegsschiffes, auf dem er nach dem Protokoll vom 5. Febr. 1752 irgend ein königliches Amt bekleiden sollte. Diese 5 Männer waren vermutlich alle geborene Irländer und in irischen Logen früher aufgenommen, so dass sie sich besonders eigneten, die Ausarbeitung der Satzungen zu übernehmen. Philip Mc Loughlin und James Shee sind „nach Irland gegangen", d. h. wahrscheinlich: in ihr Heimatland zurückgekehrt; ein John Mc Laughlin befindet sich unter den Abnehmern von Dassigny's „Serious and Impartial Enquiry" (Dublin 1744), was für unsern Mc Loughlin eine Bestätigung seiner irischen Heimat ist. Unter Dassigny's Abnehmern findet sich auch ein Joseph Kelly, der vielleicht mit unserm identisch ist, wie der Lawrence Mc Dermot bei Dassigny wohl ohne Zweifel unser Laurence Dermott ist, der sein irisches Mac daheim gelassen hatte. Ein Moran Morgan und ein Robert Morgan haben gleichfalls auf Dassigny's Buch unterschrieben, so dass auch dieser Name als irisch nachgewiesen ist. Ein Quay ist dort nicht zu finden, aber da unser Samuel Quay Meister von Nr. 2 und später Älterer Grossaufseher war, also jedenfalls zu den hervorragenderen und leistungsfähigeren Brüdern gehörte, so ist anzunehmen, dass auch er die bei den „Alten" erforderlichen mrischen Kenntnisse aus derselben Quelle, aus Irland, mitgebracht hatte. Der neben ihm gewählte Fähnrich Lachlan Mc Intosh, Meister von Nr. 3, war ja zweifellos Irländer; ebenso scheint der erste Abgeordnete Grossmeister William Rankin nach Irland zu weisen, denn bei Dassigny finden wir einen William Rankin und einen James Rankin. Wir werden demnach kaum fehlgehen, wenn wir auch den ersten Grossmeister Robert Turner als Iren ansprechen; bei Dassigny begegnet der Name zwar nicht, aber zu den Abnehmern von Spratt's „New Book of Constitutions" (Dublin 1751) zählt ein James Turner, der Name ist also für Irland festgestellt; ausserdem gehörte er mit William Rankin und John Allen, einem sichern Irländer (bei Dassigny stehen ein John Allen und noch drei andre Allen), zu den führenden Stiftern von Nr. 15 (gegründet 9. Jan. 1753). Beim Lesen der Namen des „General-Registers" müssen jedem, der mit irischen Namen nur etwas vertraut ist, die vielen sofort als irisch erkennbaren auffallen, und bei näherer Untersuchung steigert sich diese Erkenntnis. Sadler hat die 12 Namen von Nr. 2, der ältesten Loge, sämtlich in Irland nachgewiesen, an der Hand eines Dubliner Namensverzeichnisses. Dass auch andre wichtige Dinge nach Irland zeigen, werden wir später feststellen.

Aus dem „General-Register" geht auch hervor, dass die Zahl der „Abtrünnigen" oder Überläufer von den „Neueren" nur unbedeutend gewesen ist. Neben den Namen stehen zwei Kolumnen mit den Bezeichnungen „From Whence" (von woher) und „When made" (wann aufgenommen), aus deren erster man allerlei Lehrreiches schöpfen kann. Neben Nr. 1—68 steht nichts, bei diesen Mitgründern der Grossloge ist also anzunehmen: entweder, dass Loge und Zeit der Aufnahme festzustellen nicht nötig erschien, da die 5 stiftenden Logen für ihre Mitglieder einstanden, oder dass man beides später nachtragen wollte, aber nicht dazu gekommen ist. Bei Nr. 69 steht als Tag der Aufnahme der 20. Mai 1751, bei den folgenden ist er wieder nicht angegeben bis Nr. 79, womit die 5 ursprünglichen Logen (No. 2 bis 6) zu Ende sind. Bei Nr. 80, dem Meister der unterm 29. Juli 1751 neu konstituierten Loge Nr. 7, steht unter „Woher" einfach der Name „St. John", und das wiederholt sich bis zum 28. Aug. 1752 noch 21 mal. Mit „St. John" bezeichnete man solche Logen, die für sich standen und nicht zu einer Grossloge sich hielten, oder einzelne Brüder, die zur Zeit keiner Loge angehörten, also nach unsrer Redeweise „unab-

hängige Logen“ und „isolierte Brüder“. Dies hat wohl zuerst Gould ausgesprochen (History IV, 384, Anm. 6), und Sadler hat es weiter ausgeführt (Facts and Fictions, S. 113—117). Dass neben den zur Londoner Grossloge gehörigen Logen ältere Logen ihre Unabhängigkeit bewahrt hatten, ist heute nicht mehr zweifelhaft, und dass viele Frmr von ausserhalb zuwanderten, ist ganz sicher; daraus haben wir die 22 Brüder mit dem Zusatze „St. John“ zu erklären. Nun aber erscheint unterm 6. Juni 1752 zum erstenmal ein Bruder, der sich Nr. 9 als von den „Neuern“ (Moderns) kommend anschloss und am selben Tage „alt gemacht“ wurde (made antient); im ganzen 7 Brüder werden bis August 1753 so eingeführt, später nicht mehr (vgl. über die beiden Bezeichnungen Sadler, S. 69). Der Zuwachs der „Alten“ vonseiten der „Neuern“ kann darnach nicht gar bedeutend gewesen sein, er war viel geringer als der von unabhängigen Logen und isolierten Brn. Nun ist es ja freilich nicht ausgeschlossen, dass auch schon unter den 79 Mitgliedern der Gründungslogen sich manche befunden haben, die vorher Logen der „Neuern“ angehört hatten, und eine Stelle im Protokoll vom 6. Dezember 1752 scheint dies zu bestätigen. Auf eine Frage Dermotts, ob früher noch andre Bücher oder Handschriften vorhanden gewesen seien als die ihm am 5. Februar 1752 überlieferten, wurde von einer Anzahl von Brüdern (unter ihnen Samuel Quay) berichtet, Morgan habe eine Pergamentrolle von erstaunlicher Länge gehabt, die geschichtliche Mitteilungen über die alte Zunft enthielt; „viele derartige Handschriften seien verloren gegangen unter den neugemachten (Modernized) Logen, wo kein Überbleibsel der Alten Zunft aufgefrischt oder geübt werden dürfe, und aus diesem Grunde hätten sich so viele von ihnen von Logen unter der Neueren Bestätigung (under the Modern sanction) zurückgezogen, um die echte Alte Weise (the true Ancient System) zu unterstützen. Sie fänden, die Freimaurer aus Irland und Schottland wären in ganz derselben Art wie sie selbst eingeweiht, was ihre Weise und Übung (system and practice) als richtig und gerecht bestätige, ohne welche keiner für gesetzmässig erachtet werden könnte, wenn er auch alle Bücher und Schriften auf Erden hätte“ (vgl. Bywater, S. 17; Sadler, S. 87). Hieraus bestätigt sich zunächst, dass die Logen schon eine Zeitlang bestanden haben müssen, ehe sie sich vereinigten, namentlich die ältesten von ihnen; die berichtenden Brüder, die genannt werden, gehörten zu Nr. 2 (3 Brüder) und Nr. 3 (3 Brüder). Die Logen sind darnach nicht von Abtrünnigen gegründet worden, sondern es sind nur solche zu ihnen übergetreten, denen die Beseitigung der „Alten Weise“ nicht zusagte und die deshalb sich dieser zuwandten, da sie bei den „Freimaurern von Irland und Schottland“ ihre eigne frühere Aufnahmeart wiederfanden. Es ergiebt sich ferner aus der letzteren Bezeichnung, dass die Mitglieder dieser Logen in ihrem Grundstocke Iren und Schotten gewesen sind, vorzugsweise Iren, wie die genaue Übereinstimmung mit den irischen Eigenheiten beweist. Den Ausdruck „so viele von ihnen“ dürfen wir aber nicht etwa zu weit fassen, sondern im Verhältnis zu der Zahl der Mitglieder der 5 Logen, die am 17. Juli 1751 sich vereinigten, nämlich im ganzen 74, da von den 79 oben gezählten 4 bei Nr. 2 erst am 8. Juli 1752 eingetragen sind und einer zweimal (unter Nr. 4 und Nr. 5) aufgeführt ist (vgl. Abbott, S. 286); man konnte damals gleichzeitig Mitglied mehrerer Logen sein, wie wir auch bei Dermott sehen werden. Wieviele von diesen 74 aus Logen der „Neueren“ übergetreten waren, lässt sich natürlich nicht mehr feststellen, aber wenn ich sehe, dass in dem Jahre vom 29. Juli 1751 bis zum 28. August 1752 mit der Bezeichnung „St. John“ 22 Brüder sich angeschlossen haben, dagegen in der Zeit vom 6. Juni 1752 bis August 1753 nur 7 Brüder von den „Neueren“, jetzt, nachdem die Vereinigung derartig aufgeblüht war, dass gerade innerhalb des Zeitraums vom 12. Juni 1752 bis zum 12. Juli 1753 nicht weniger

als 14 neue Logen der „Alten“ sich gebildet hatten, — wenn ich dieses Verhältnis erwäge, erscheint es mir sehr unwahrscheinlich, dass wirklich früher, als die Vereinigung noch nicht bestand, die Logen der „Alten“ für die „Neueren“ eine besondere Anziehungskraft gehabt haben könnten, um „viele“ zu sich herüberzuziehen. Die „Alten“ waren stolz auf ihre Erfolge und darauf, dass überhaupt „Neuere“ zu ihnen übergetreten waren, und im Gefühle dieses Stolzes trugen sie, was menschlich sich leicht erklärt, etwas stärker auf und sagten: „so viele von ihnen“. Der Grund aber, der hier für den Übertritt angeführt wird, und der jedenfalls auf Mitteilungen der Übertretenden beruht, ist ein ganz andrer, als von den Anhängern des „Abfalls“ und der „Spaltung“ behauptet worden ist. Von Massenübertritten infolge unliebsamer Massregelungen der Grossloge der „Neueren“ dürfen wir nicht mehr sprechen. Wir sehen aber zugleich aus diesen Angaben, dass die „Alten“ durchaus nicht unberechtigt waren, sich so zu nennen, da sie wirklich an der „alten Weise“ festhielten, von der die „Neueren“ durch die Vertauschung der Wörter des I. und II. Grades bereits 1730 oder 1731 abgewichen waren (vgl. Handbuch I, 246).

(Fortsetzung folgt.)

Mens agitat molem.

Sagt, Ihr Brr, wer denn führet
Bei der Menschheit Bau den Plan? —
Nur der Geist, der uns regieret,
Leitet unsres Werkes Bahn.

Täglich, stündlich, wenn wir schaffen
An dem Aufbau rechten Lebens,
Zeigt sich, dass ohn' Geistesklarheit
Schlecht wir wirken und vergebens.

Dass wir rechte Maurer werden,
Lasst hier Geisteszucht uns üben;
Das vor allem ist der Loge
Erste Pflicht: Die Wahrheit lieben.

Mögen andre uns verhöhnen, —
Nimmer dürfen wir erschlaffen,
Mehr als je in zäher Arbeit
Müssen wir am Volksgeist schaffen.

Dass Vernunft und schlichte Weisheit
Unser täglich Thun regiere,
Und nicht Unverstand und Thorheit
Schlecht des Baues Werk vollführe.

Nur wenn treulich wir am Geiste
Schaffen, lohnt des Meisters Segen
Unser Werk. Die Gottheit mahnt uns:
Suchet Wahrheit allerwegen!

Br *Bischoff.*

Zum Johannisfeste.

Heut schallet aus Johannis Munde
Der Menschheit eine frohe Kunde,
Die Kunde: Hochmittag ist da!
Die Nacht auf Erden ist zerronnen,
Das Licht hat nun den Weg gewonnen:
Licht, Liebe, Leben fern und nah!

Die Rose blüht im grünen Hage,
Nur leis' lässt ihre süsse Klage
Ertönen noch die Nachtigall;
Es wogen Ähren, Früchte schwellen
Und neue Lebensströme quellen
Aus Licht hervor all überall!

Und hin zu ihren Tempelhallen
Sieht auf dem ganzen Erdkreis wallen
Man heut' der Maurerbrüder Schar,
Und Selbstsucht, Irrtum müssen weichen,
Wenn sie zur Kett' die Hand sich reichen
Heut' um der Wahrheit Hochaltar.

Lass, Weltenmeister, Alle heute
Geniessen uns Johannisfreude
Und gieb uns heut' Johannismut,
Dass, wenn bei Herbst- und Winterstürmen
Sich Wolken um die Sonne türmen,
Nicht zage unser Maurerblut!

Damit wir freudig weiterbauen
Am Menschheitstempel, im Vertrauen
Auf jenen grossen Hochmittag,
Wo um des Tempels goldne Zinnen
Die letzten Nebel dann zerrinnen
Auf Deines Meister-Hammers Schlag!

Br *Eras.*

Gesellenspruch.

Hast als Lehrling treu behauen
Deinen Stein. Doch willst Du bauen,
Kann Dein Werk noch nicht genügen,
Musst jetzt Stein zum Steine fügen.

Das Handwerk übt der Geselle:
Wo Mensch und Mensch sich findet,
Da schwinget er hurtig die Kelle,
Dass Wahrheit und Liebe sie bindet,
Und festgefügt wir sehen
Der Menschheit Bau erstehen.

Aber weiter musst Du streben,
Sollst dereinst als Meister leben.
Willst Du rechte Gottesgunst,
Werd' das Handwerk Dir zur Kunst!
Dass die Schönheit allzeit walte,
Harmonie den Bau gestalte,
Darnach trachte wahr und treu.
Gottesglaub' Dein Führer sei!

Br *Bischoff.*

Litterarische Besprechungen.

Die Freimaurerloge Balduin zur Linde in Leipzig 1876—1901. Festschrift zum 125. Stiftungsfeste am 24. März 1901. Leipzig, Druck von Bruno Zechel.

Der Archivar und Ehrenmeister der Loge Balduin zur Linde in Leipzig, Br Bruno Zechel, hat zum Jubiläum der 125 jährigen Wirksamkeit seiner Loge eine Festschrift verfasst, die die Fortsetzung der bei Gelegenheit der Säkularfeier der Loge im Jahre 1876 vom verstorbenen Br Fuchs herausgegebenen Festschrift „Die Freimaurerloge Balduin zur Linde in Leipzig 1776—1876" bildet. Sie behandelt die Thätigkeit der Loge unter der Hammerführung der vorsitzenden Meister Brr Marbach, Götz, Scharf, Wittstock und Harrwitz. Beigefügt sind ein Verzeichnis der Beamten, der Alt- und Ehrenmeister, der Ehrenmeister und Jubilare, eine Statistik der Loge, Nachrichten über die bei der Loge B. z. L. bestehenden Institute und Stiftungen, die Repräsentations- und Korrespondenzverhältnisse, sowie die Matrikel der Loge (No. 1424—1880) der letzten 25 Jahre. Ein Inhaltsverzeichnis bildet den Abschluss. In einfacher, schlichter Art, aber mit liebevoller Hingebung schildert der Verfasser die wichtigsten Begebenheiten in der Loge B. z. L. unter den letzten 5 vorsitzenden Meistern v. St., deren Erscheinungen und Charakterzüge uns in lebenswahren Bildern vor Augen treten. Mit berechtigtem Stolze kann die Loge B. z. L. sich rühmen, einen Marbach zu ihren Meistern zu zählen und ohne Überhebung darf sie sagen, dass ihrem redlichen und eifrigen Bemühen, in den von diesem unvergesslichen Meister gezeichneten Bahnen im Dienste der k. K. weiterzustreben, der Erfolg nicht ausgeblieben ist. Das Buch dürfte schon um deswillen auch in weiteren Brüderkreisen nicht ohne Interesse sein.

Ferner ist aus demselben Verlag noch hervorgegangen: Asträa. Taschenbuch für Freimaurer auf das Jahr 1901. Herausgegeben von Br Robert Fischer. Neue Folge: 20. Band. Leipzig, 1901. 8⁰. 302 S. Preis Mk. 3.

Dieses Werk bildet den Abschluss von 20 Jahrgängen der neuen Folge und schliesst sich nach Form und Inhalt den vorangegangenen Werken würdig an. Wenn man in einer Zeit, wie der gegenwärtigen, die frmr Zeitungen, in denen zum überaus grössten Teil Berichte und Diskussionen über den beklagenswerten Zwist und Unfrieden in der deutschen Frmrei den Hauptinhalt bilden, unbefriedigt und missmutig bei Seite legt, so kann man durch die Lektüre der Asträa Geist und Herz wieder erfrischen und beleben. Dieses Buch bringt eine Blütenlese echt mr. Geistesarbeit. Infolge seines reichhaltigen Inhalts, der uns in die verschiedensten Gebiete mr Wissens einführt, seien es geist- und gemütsvolle Vorträge, seien es Abhandlungen über ethische, soziale und geschichtliche Fragen, seien es Mitteilungen allgemeiner Art, die über die Entwicklung und den gegenwärtigen Stand der Frmrei das Wissenswerteste bieten, findet der Leser in diesem trefflichen Werke Anregung und Belehrung mannigfaltigster Art. Es sei darum zur Anschaffung wärmstens empfohlen.

Druck und Verlag von Br Bruno Zechel in Leipzig.

28. Jahrgang.
No. 10.

Am Reissbrette.

Oktober 1901.

Handschriftliche Mitteilungen aus den unabhängigen Logen
Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister.

Begründet von Br Oswald Marbach.

Schriftleiter: Br G. Schauerhammer, Realschul-Oberlehrer, Leipzig-Lindenau.

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mitteilungen in Angelegenheiten der Geschäftsstelle für den Austausch der Logenlisten. Allen an dieser unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Geschäftsstelle beteiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugeschickt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimiert haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonnieren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugeschickt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in direkter Beziehung zur Frmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 25 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zeile.

Zur Gesellenloge.

Von Br R. Pütter, Mstr v. St. der Loge Sundia zur Wahrheit in Stralsund.

M. Brr! Der Gesellengrad wird leider in den meisten Logen etwas stiefmütterlich behandelt; man eilt durch ihn hindurch, als wie durch eine unwesentliche Zwischenstufe zwischen Lehrlings- und Meistergrad. Einige Entschuldigung hiefür mag in der Entstehungsart des Grades liegen. Es ist geschichtlicher Forschung zufolge in der neuen Londoner Grossloge von 1717 bis in die Mitte der 20er Jahre nur ein einziger Aufnahmeakt vollzogen worden: es erklärt sich dies aus der Zusammensetzung des Personenstandes. Noch war das Handwerk in Überzahl vertreten, die neuen freien und angenommenen Mitbrr waren wohlhabende Bürger, Gelehrte, vornehme Lords. Diesen konnte eine handwerksmässige Lehrlings-Aufnahme und Gesellen-Freisprechung nicht zugemutet werden. Daher musste für sie das alte Ritual als Grundlage zu einer symbolischen Auslegung benutzt werden, und in der ersten Zeit begnügte man sich mit einem Akte, bis die Zahl der Aufnahmen von Nichthandwerkern so gross wurde, dass man das alte Handwerk überhaupt nur als symbolische Hülle erklärte, und bis man die alten Handwerker ebenfalls zu sozusagen vergeistigten Brn erzogen hatte, also dass diese in der neuen Frmrei auch keine Handwerksbelehrung noch Zunftschutz suchten. Die Zahl der Mitglieder wuchs in London überraschend schnell, ja, ich glaube, selbst überraschend für die Führer der Umgestaltung, die, wenn mich nicht alles täuscht, anfänglich nur einen nationalenglischen Klub ausserhalb aller englischen Parteien gründen wollten, bald aber sahen, dass auch andere Nationen, ja aller Völker menschlichdenkende Menschen diesen neuen Klub als eine allen Menschen gemeinsame heilbringende Errungenschaft begrüssten. Es konnte nun ohne Gefahr eine Gradeinteilung vorgenommen werden, da für jeden Grad genug Mitbrr vorhanden waren. Man folgte der üblichen Stufenleiter vom Lehrling zum Gesellen und zum Mstr. Die beiden ersten Grade sind noch mehrere Jahre hindurch zusammen erteilt, daher auch die älteren englischen Lehrlingskatechismen Fragen und Antworten enthalten, die wir heute als Geheimnisse des Gesellengrades vor den Lehrlingen verschweigen. Als dann später endgültig die beiden ersten Grade getrennt

wurden, stellte sich allerdings ein Mangel an Ceremonien und Besonderheiten für den Gesellengrad heraus: indess die Weitschweifigkeit der Londoner Erläuterungen zu den Fragen des Mstrs v. St. wurde wohl als Ersatz des kärglichen Symbolenschatzes angesehen. — Ich möchte Ihnen, m. l. Brr, nur einige Beispiele anführen, wonach Sie die Vereinigung vom Lehrlings- und Gesellen-Grad ermessen können: Im ältesten, sog. Lehrlingsfragestück fordert der Mstr v. St. das allgemeine Wort, und dies heisst Boaz; dann will er das Jerusalemer Wort wissen, es ist Giblim, welches Wort noch heute in vielen Logen als Passwort der Gesellen üblich ist. — Auch noch in der zweiten Gestalt des Lehrlingsfragestückes fragt der Mstr: Gebt mir das Wort, und erhält zur Antwort: Ich will es mit Euch buchstabenweise hersagen; und dann buchstabiert der Mstr Boaz, der Lehrling Jakin. — Dass die 2 Pfeiler — wir sagen jetzt Säulen J — und B — heissen, ist schon im allerältesten Fragestück offen mitgeteilt; es ist auch eigentlich nicht zu verheimlichen, da jedermann es in der Bibel lesen kann. — Auch mit den Zeichen scheinen die alten Brr nicht so geheimnisvoll gewesen zu sein. In der zweiten Redaktion fragt der Mstr, wie viele Hauptzeichen es gäbe; der Lehrling antwortet: „Vier: Kehl-, Brust-, Hand-, Fusszeichen“. Und in der Redaktion von 1813 werden durch sie die 4 Haupttugenden in der Gotteslehre uns in Erinnerung gebracht: Mässigkeit, Seelenstärke, Klugheit und Gerechtigkeit (wie mir scheint: ein willkührliches Herausgreifen). Jetzt sind diese Zeichen auf alle 3 Grade verteilt. — Von den 7 freien Wissenschaften (die allerdings in unserem System nur flüchtig berührt werden, mit Ausnahme der Geometrie) spricht schon das alleralteste Fragestück von 1717, und hat folgende seltsame Nutzanwendung von der Geometrie: Es ist die Kunst zu messen, wodurch die Egypter ihre Ländereien wieder ausfindig machten, nämlich ebenso grosse Stücke derselben, als sie vor der Überschwemmung des Nils gehabt hatten. Dieser setzte ihr Land regelmässig unter Wasser. Sie flohen dann in das Gebirge, bis das Wasser abgelaufen war. Dies verursachte unter ihnen beständige Streitigkeiten über ihre Ländereien. Denn jeder glaubte, er werde verkürzt und erhalte nicht sein Recht, bis Euklid die Grade erfand, jedem das Seine zumass und ihnen Grundrisse von jedermanns Besitzungen gab mit Angabe der Grösse; dann waren sie alle zufriedengestellt. Eben diese Regel ist dann bei allen Völkern bis auf den heutigen Tag beibehalten worden. Weiter wird auch beim Lehrlings-Unterricht mehrmals des fl. Sternes, als des Mittelpunktes der Loge, gedacht — was wir jetzt nur in der Gesellenloge für statthaft halten.

Noch ein paar Sachen, die bei uns jetzt erst im 3. Grade vorkommen, können Sie schon hier erfahren, so die 5 eigentlichen Punkte der Berührung (F. an F., K. an K., H. in H., Hz. an Hz., O. an O.), und mehrmals Anspielungen auf König Salomo, König Hiram von Tyrus und den Baumeister H. A. Über diese 3 Personen können Sie aber ebenfalls in der Bibel Auskunft erhalten.

Dies mag genügen, Ihnen, m. Brr, die in den Anfangszeiten der Londoner Grossloge noch übliche Gemeinsamkeit der später in 2 Grade getrennten Aufnahme- und Unterrichtsweise zu erläutern. Der Löwenanteil entfiel bei der Trennung auf den Lehrlingsgrad, daher ist wohl die geringere Wertschätzung für den Gesellengrad zu erklären, der nur als Durchgangsgrad eilig und ziemlich flüchtig überschritten wurde, zumal den Gesellen noch keine besonderen Vorrechte vor den Lehrlingen und bei der äusserlichen Bundesverwaltung zugestanden waren.

Wir haben im Leben ein Analogon; kaum fühlt der Jüngling seine Körperkraft erstarken, so möchte er schnell älter sein, um im Rate der Männer schon ein Wort mitreden zu dürfen: die Spiele und Ideen der Kindheit sind ihm überwundener Standpunkt; die wichtigen Entscheidungen, welche Männer zum Wohle der Mitwelt zur Verhütung von Gefahren mit dem Bewusstsein der ganzen Verantwortlichkeit erwägen und bestimmen sollen, erscheinen ihm

leicht zu bewältigende Arbeiten. Ach! und wie schnell vergeht oft diese glücklichste Zeit für viele Menschen, wie oft schauen unter Arbeitslast ersenfzende Männer mit Wehmut zurück auf die goldenen Tage der Jugend! Noch umgab sie der Eltern sorgende Liebe, noch galt die freundliche Ermahnung zum Guten als heilige herrliche Wahrheit, noch glühte im Eifer, das Beste, das Höchste zu erringen, der Schönheit Preis zu gewinnen, der mutige Geist; noch war kein Zweifel, keine Enttäuschung wie tötendes Gift auf die idealen Hoffnungen und schwungvollen Unternehmungen gefallen, noch erschienen alle Mitmenschen als liebenswerte edle Mithelfer, noch gelang auch manch kühner, fast waghalsiger Ansturm, noch kannten weder Körper noch Geist und Herz Ermüdung, fühlten vielmehr sich wohl in reichlicher Arbeit. Ja! m. Brr, glücklich preise ich den Mann, dessen Jugend in solchem rosigen Lichte dahinfloss. Selbst wenn die ältere, kälter abwägende Vernunft später über diese oder jene Jugendthorheit lächelnd aburteilt, der ideale Aufschwung hat den besseren Inhalt des Lebens gerettet. Wer sich seiner himmelstürmenden Jugendschwärmerei schämen will, spricht sich auch für sein Alter das vernichtende Urteil; der wird auch als Mann nur ein herzloser Egoist bleiben, mag sonst Ruhm und Ehre in Fülle auf ihn gehäuft werden. Der Gesellengrad ist das Gleichnis unserer Jugendzeit. Darum sollte ihn jeder liebhaben und seine Schönheiten nicht übersehen, von seinen Hilfsmitteln keins verschmähen. Aber er steht nun einmal im Rufe, so wenig inhaltsvoll zu sein, und der Anregungen nur so matte zu haben. Freilich, wenn man die Fülle der Ceremonien des Lehrlingsgrades hiemit vergleicht, fällt die Entscheidung zu Ungunsten des 2. Grades aus. Auch die Mstr könnten vom 3. Grade sagen, dass dieser wieder so ganz andere tiefergreifende Symbolik bringe, dass der Gesellengrad dagegen kärglich bedacht sei. Aber ist denn die Menge der Bilder und Ceremonien das Ausschlag Gebende? Bei vielen Logenbrn ist's leider also. Viele Männer lassen sich in die Loge aufnehmen, weil das Eigenartige das Abenteuerliche sie lockt; sie sind entzückt von der wunderlichen Sprech- und Verkehrsweise. Die erste Aufnahme befriedigte vollauf ihre Neugier, die nächste Beförderung ist ihnen nun zu kahl und unbedeutend; sie lassen's sich gefallen, denn man vertröstet sie auf die wieder völlig neue, mit Ernst und Schauer packende Meisterbeförderung, welche ja nicht allzulange vorenthalten werden werde. Wenn hier nicht durch Meister und Beamte richtigere Belehrung gegeben wird, bleibt dies Vorurteil haften, zumal trotz bester Instruktionen doch noch so sehr viele Logenbrr ihre ganze Pflicht erfüllt zu haben wähnen, wenn sie fleissig die Logenräume besuchen; dass sie ihr ganzes Leben lang am rauhen Steine des Herzens arbeiten sollen, damit es im Gottestempel als brauchbares Baustück verwendbar befunden werde — das ist zu viel verlangt, das ist ermüdende Arbeit und überflüssige Ängstlichkeit. Man hält sich für diese Zeit und Welt für hinreichend gut genug. — So kommen von allen Seiten selbstbeschwichtigende Beweisführungen zusammen, um das geringschätzende Urteil zu bekräftigen: doch dem rechten Frmr wird die Haltlosigkeit derselben bald klar. — Das eine allerdings ist richtig: die äussere Gestaltung dieses Grades ist nicht so schmuckvoll, wie die des Lehrlingsgrades. In unserem Systeme haben wir denselben Teppich, wie in I, nur der fl. Stern hängt hier, hell beleuchtet, hoch über dem Altare. Musik empfängt und begleitet die Wandernden wie auch in I, nur fehlt die Binde vor den Augen, und daher sieht der Lehrling, dass hier so gut wie nichts Neues seiner wartet. Das mag ihn verstimmen — dann war er aber zu neugierig. In unserer hiesigen Schwesterloge sind an der Westseite des Teppichs vor den 2 Säulen noch 7 Stufen abgebildet: der Lehrling muss diese alle einzeln hinaufsteigen, um in den Tempel zur Säule B. zu gelangen. Sie werden auch moralisch gedeutet, als die 7 Laster und Todsünden, die er mit Füssen treten soll, als die 7 Ordensstufen, die er erklimmen muss, um die 7 freien Wissenschaften und die 7 Haupt-

tugenden durch 7malige fromme Arbeiten sich zu erwerben, und die 2 × 7 Gaben des heiligen Geistes zu empfangen. Bei uns fehlen die Allegorien. Wir sollen zwar auch, wenn es möglich ist, 7 Lehrlinge zusammen zu Gesellen befördern, wobei die alte Erinnerung an die 7 freien Künste und Wissenschaften des Mittelalters sicherlich massgebend gewesen ist, wenn auch nunmehr nur summarisch auf die das Leben verschönernde Kunst hingewiesen werden soll. Die Kunst, als deren wirkungsvollste die Musik zu den Neulingen mit dem Wohlklang der Harmonien wie mit Friedensgruss reden soll, wird als notwendige Ergänzung zum Ernst der Lebensweisheit bezeichnet. Was der grübelnde Verstand nicht erweisen und erschliessen kann, was auch beim schärfsten Denken dunkel und lückenhaft bleiben wird, das sollen die Töne, gleich prophetischen Stimmen der übersinnlichen Seelenwelt, uns als zwar unaussprechbare, trotzdem aber unbestreitbare Wahrheiten der Ewigkeit verkünden. Dem irdischen Worte versagt sich der erklärende Laut die Melodie zersprengt des Leibes irdische Fessel, das Seelenauge schaut und begreift und vermag doch nur schweigende Zustimmung im erweckten Geiste auszulösen, aber der Eindruck bleibt und die Erinnerung an die empfundenen wahrhaftigen Eindrücke drängt sich lebendig, Leben erweckend, in die irdische Thätigkeit hinein. Wie wir den Mann bedauern, dessen Jugend in trüben, kalten Tagen unter Entbehrung aller idealen Anregung dahinschlich, so sollen wir auch den Mr beklagen, der nur Steine über Steine zum Bau herankarrte oder -wälzte, niemals aber an schöner Verzierung Gefallen fand, sondern sich an einfachster, um nicht zu sagen plumpster Zusammenfügung zum Schutz gegen Wind, Wetter und Raubzeug genügen liess. Wo Künste gepflegt werden, führen sie die Schönheit ins Leben hinein; wo aber Schönheit waltet, verbindet sie Mensch mit Menschen, einet das Widerstrebende, überbrücket alles Getrennte. So wird der Gesellengrad das beste Symbol der Freundschaft, der wahren hingebenden schönen Bruderliebe, welche nicht das Ihre suchet, sondern dem Br dienen will zu seinem und eignem Frommen. Ja! zum Frommen! das ist unserer deutschen Sprache treffendes Wort. Nicht gewinnbringender Nutzen, ein beseligendes Gefühl neidloser Freude ist der dienenden Liebe Genüge. Mit solchen Gedanken erfüllt sollen die Brr die Hände zur Kette verschlingen und in den neuen Lebensabschnitt eintreten, ihre Kraft zu messen mit den Kräften der Welt. — Wer sich Zeit lässt, die Kräfte der Welt zu prüfen, hat genügend viel Arbeit vor sich, und braucht nicht über Mangel an Inhalt zu klagen. Der Thätigkeiten in der Welt sind gar viele, die Menschen haben fürs Leben notwendige Beschäftigungen, und dazu schaffen sie sich oft gar manche überflüssige, und alles, was geschieht, sollte doch geschehen, um das Leben der Menschen vollkommener zu gestalten, um die dem Menschengeschlechte gestellte Aufgabe zu lösen oder mindestens der Lösung näher zu bringen. Kennt der junge Geselle schon alle Kräfte der Menschen, kennt er deren Wirkungen? Versteht er den Wert der Kraft richtig abzuschätzen, vermag er die Wirkung der Kraft stets in die rechte Bahn zu lenken? Weiss er sich und andere vor Verschwendung von Kraft zu schützen, vermag er verderbliche Folgen falscher Arbeit zu verhüten oder zu verbessern? Weiss und vermag er seine Kraft in ausreichendem Masse zu erhalten, oder die ermattende zu stärken, die fehlende zu ergänzen? — Sind dies überflüssige Fragen, oder sollten wir keine Antwort darauf wissen? Der Lehrling hat noch mit den Anfangsgründen zu viel zu thun, er steht auch noch nicht im Aussenleben, ihn schützt vor allen diesen Fragen noch das treu ihn behütende Vaterhaus — aber der Geselle steht mitten im wogenden Weltgetriebe, ihn kann der Strom vom schützenden Ufer wegreissen in die Strudel des wildrollenden Ozeans; er muss untergehen, wenn er nicht mit fester Hand sein Steuer gegen den Wogenprall beherrschen kann, wenn er nicht nach sicherem Compass den Hafen zu finden weiss.

Der junge Geselle bringt aus dem Vaterhause mit die Vorstellung von der Wahrhaftig-

keit der Menschen, er hat zu Hause keine Verstellung, noch Lüge gekannt; er wähnt auch in der Welt nur ehrliche Menschen zu finden. Und der Schein führt ihn irre; er wird betrogen. Wie hält er diese Enttäuschung aus? Er kann sich nicht leicht darüber hinwegsetzen, er ist tief im Herzen verwundet, er ist traurig, ihn ekelt es vor den Menschen. Aus Misstrauen und Zorn wird Verachtung und Verkennung auch der Besseren grossgezogen. Verdrossen meidet er die Menschen, er will einsam seine Wege wandeln. Ein anderer, der weniger tief empfindet, versucht sich seinen Ärger hinwegzulachen, nimmt sich vor, weniger gläubig zu sein; den Betrüger lässt er seine Wege ziehen, ihn kümmert's nicht, wenn der in seiner Schlechtigkeit weiter fortlebt. — Aber wir Frmr wollen keinem dieser beiden recht geben. Uns soll der Fehl unseres Nächsten wehethun, aber wir sollen ihm die Hand zur Rettung bieten, mindestens sie nicht versagen. Wir stehen in der Kette nicht nur mit den Rechtschaffenen, auch mit den Irrenden. Wie wir uns an andere anklammern, bei andern Rat und Beistand suchen, so sollen wir auch für andere ebenso zu Gegendiensten in Bruderliebe bereit sein. „In diesen heilgen Hallen kennt man die Rache nicht, und ist ein Mensch gefallen, hilft Liebe ihm zur Pflicht." Das ist das Hohelied der Frmrei. Es auszuführen, dazu gehört hoher Mut und hochherzige Geduld; schwer ist es oft, doch nicht unmöglich. — Wohl nicht am Abende Ihrer Beförderung, m. Brr, haben Sie schon die ganze Reihe solcher Betrachtungen durchlaufen, aber halten Sie es für zu weitgehend, wenn ich Sie jetzt so hindurchführe? Als Sie Hand in Hand, Brust an Brust mit den Genossen im Tempel wanderten, ist Ihnen wohl mehr die freudige Gewissheit, unter lieben Bundesbrüdern den erneuten und innigeren Ausdruck der treuen Freundschaft zu empfangen, lebhaft zum Bewusstsein gekommen. „In diesen heilgen Hallen, wo Mensch den Menschen liebt, kann kein Verräter wallen, weil man dem Feind vergiebt"; so ähnlich fühlten Sie wohl, und gehobenen Mutes voll jugendfrohen Kraftbewusstseins traten Sie an die Säule B., ihre Gesellenaufgabe zu hören. B. ward Ihnen erklärt, Ihr zu grosses Selbstvertrauen ward ein wenig gedämpft, aber durch die Zusage göttlichen Schutzes wieder hoch befestigt. „Was ist der Mensch, Herr! dass Du sein gedenkest!" Wie klein, wie ohnmächtig ist der Mensch, und dennoch zieht ihn der Herr in die Höhe zu den Stufen Seines Thrones; Er würdigt ihn Seines Schutzes, er nimmt ihn an Sein Vaterherz aus Liebe, nur aus Liebe. Wer dessen wert geachtet wird, kann doch nicht so unwert, so bedeutungslos sein. Nun, so zeige er seinen wahren Wert, nun, so suche er bei jedem Nächsten nach dem Ebenbilde dieses Wertes!

Auch das ist wieder eine schwere Arbeit. Sie fordert gewissenhafteste Selbsterkenntnis und völlig gerechte gründliche Prüfung anderer ohne all und jede Voreingenommenheit. Gelingen diese beiden Arbeiten, so werden Sie, m. Brr, ohne Prahlerei dem Zurufe folgen: „Stellet Euer Licht nicht unter den Scheffel!" — und andrerseits freudig ausrufen: „Was der Herr für rein erkennet, das ist rein!" — Hat die Säule B. also Ihre Gedanken ganz in schöne Formen geleitet, dann vermögen Sie zuletzt mit ganzer Hingabe nach O. zum fl. Stern zu blicken, und sicher die Wege zu betreten, welche er Ihnen beleuchtet. Aus O. her, wo sich die Sonne zu ihrem leuchtenden Tageslaufe erhebt, aus der Himmelshöhe herab, strahlt Ihnen der Glanz entgegen. So leuchtete einst, nach der frommen Überlieferung, den 3 Magiern, den Königen aus dem Morgenlande der wunderbare Stern auf ihrer Suche nach dem neugebornen Könige der Juden, der der Welt das Heil bringen sollte. Nach alter mystisch-kabbalistischer Form ist er gebildet; in einem Zuge ist das sog. Pentalpha gezeichnet, scheinbar ohne Anfang und ohne Ende, ein Sinnbild des Ewigen. Im mittelsten Raume steht der Buchstabe G; nach alter Handwerksdeutung Geometrie bezeichnend, nach späterer an Gott gemahnend. Wenn wir auch in der Geometrie die Hauptstütze des Bauhandwerks sehen wollen, und die

durch dieselbe festgelegte Gesetzmässigkeit und strenge Logik in den Schlussfolgerungen auf die vergeistigte Frmrei übertragen wollen, so haben wir doch in unseren Beziehungen zu Gott ausser diesen Eigenschaften an Ihm noch weit herrlichere zu bewundern, vor allen die treue und starke Vaterliebe, welche Er uns und allen, die den Bund mit ihm halten, zugesagt hat. „So oft ich Wolken über die Erde führe, so soll man meinen Bogen sehen in den Wolken; alsdann will ich gedenken an meinen Bund zwischen mir und euch.“ Dafür darf aber auch der Mensch nicht des Bundes vergessen, noch der Pflichten, welche ihm dieser Bund auferlegt. Unsere alten Brr fassten sie in 3 zusammen: Bruderliebe, Hilfe und Treue. Sie nannten sie auch die „Noachitischen Prinzipien“, und wenn sie sich so recht als treue Befolger und Vertreter derselben bezeichnen wollten, so nannten sie sich selber „Noachiden“.

Tausende von Jahren sind schon von Gott suchenden Menschen durchlebt worden. Die einen haben in stiller fleissiger Bescheidenheit der Gnade gewartet, die ihnen gespendet würde, die anderen haben mit kühnem Mute, ja, mit überkühnem Übergreifen des Himmels Geheimnisse ins Erdenleben hineinziehen wollen. Einige haben mit des Verstandes Schärfe die Tiefen der Gottheit nachprüfen wollen; viele andere traten ehrfurchtsvoll oder scheu zurück vor solch aussichtslosem, solch voreiligem Unterfangen. Die einen glauben, die andern verneinen, die einen sind stille im Frieden, die andern ringen mit Zweifeln und Verzweifeln — und über allen strahlt leuchtend der fl. Stern, und des ewigen Mstrs. Wort, welches im Anfang war, ist auch heute noch der Ruf, dem die Menschen, dem die Mr vertrauen dürfen. Himmel und Erde werden vergehen, alle Sprachen und alle Wissenschaften werden vergessen werden, alle Kraft wird gebrochen, nur die Liebe bleibet ewig. Ja! die Liebe Gottes ist grossherzig genug, um den Menschen beim Gebrauche aller ihrer Kräfte freien Willen zu lassen; sie ist langmütig genug, um nicht bei thörichtem oder falschem Gebrauche rächend zu zürnen, noch sich für ewig abzuwenden. Sie ist allmächtig genug, um auch noch den trotzigsten Starrsinn in demütige Liebe umzuwandeln. Sehet jene zwei Säulen, J. und B.! Salomo richtete sie auf zur Erinnerung jener Wolken- und Feuersäule, welche sich auf Mosis Hütte niedersenkte, solange das Volk in der Wüste reisete, zum Zeichen, dass Seine Gnade bei ihnen sei. Lassen Sie auch uns durch J. und B. allezeit gemahnt sein, dass der Allmächtige seine Kinder schützet, auf dass sie auf Seinen Wegen wandeln! Amen.

Zur Rettung Dermotts und der Alten Maurer.

Von Br W. Begemann-Charlottenburg.

(Fortsetzung.)

Sehen wir uns nun den Wortlaut der „Regeln und Ordnungen“ näher an, so fällt angenehm auf, dass sich die Leute nur mit sich selbst und der Erledigung ihrer eignen Angelegenheiten befassen, dass die „Neueren“ gar nicht erwähnt werden, von einer Feindschaft gegen dieselben also nichts wahrzunehmen ist. In den Protokollen ist zum erstenmal am 6. Dez. 1752 von den „Neueren“ die Rede, in dem vorher erörterten Zusammenhange, ohne jede Spur einer Gegnerschaft oder Gehässigkeit, indem ganz ruhig und sachlich die Thatsache mitgeteilt wird, dass Angehörige der „modernisierten Logen“ sich von Logen „unter moderner Genehmigung“ losgesagt haben, nur mit Hinzufügung des Grundes, der diese Lossagung veranlasste. Dagegen spricht das Protoll der Grossloge der „Neuern“ vom 20. März 1755, wo die Angelegenheit der Loge von „Ben Johnson's Head“ verhandelt wird, gleich von „Neuerungen und Erfindungen eingebildeter Personen“ (vgl. Handbuch I, 31). Im Protokoll der „Alten“ vom 27. Dez. 1755 steht eine Bemerkung von Dermott: „In diesem Jahr 1755 begannen die Neueren Maurer (Modern Masons) Zertifikate anzuwenden, wogegen die Alten Maurer (Ancient Masons) seit undenklichen Zeiten Zertifikate gewährt hatten“ (Bywater, 22 f.; Sadler, 135). Auch hier haben wir nur die kühle Mitteilung der Thatsache, ohne jede abfällige Nebenbemerkung. In der ersten Ausgabe des „Ahiman Rezon“ werden die „Neueren“ mit keinem Worte erwähnt, es war also in keiner Weise eine „gegen die

Grosse Loge von London gerichtete Streitschrift" (Taute, Maurerische Bücherkunde, S. 102, Nr. 1005); erst die 2. Ausgabe (1764) bringt einen Abschnitt über die „Neueren", der aber keineswegs der Hauptzweck des Buches ist, sondern nur eine nebensächliche Zugabe; ich komme darauf zurück. Die „Regeln und Ordnungen" sind der urkundliche Beweis dafür, dass die „Alten Maurer", als sie sich zusammenthaten, eben hauptsächlich eine strenge Gesetzmässigkeit und Regelmässigkeit unter sich erzielen wollten, und dass Aufnahmen wie Annahmen mit möglichster Vorsicht betrieben werden sollten. Es ist fortwährend von „regelmässigen Logen" die Rede, einmal mit dem Zusatze „Alter Maurer" (3. Regel), die natürlich überhaupt nur gemeint sind. Der Zutritt eines Mrs zu einer Loge wird davon abhängig gemacht, dass der Betreffende in einer „regelmässigen Loge" aufgenommen ist und ein Zeugnis über sein gutes Verhalten wie über Schuldenfreiheit jener Loge gegenüber aufzuweisen hat (6. Regel). Auch wer als Mitglied einer regelmässigen Loge noch Mitglied einer zweiten oder dritten Loge werden will, muss hier nachweisen, dass er der ersten Loge nichts schuldig ist (ebenda). Wollen Brr eine neue Logenstiftung erlangen, müssen sie zuvor eine Logenversammlung „alter Maurer" gehalten haben, in Gegenwart „der Mstr von drei regelmässigen Logen", und deren günstigen Bericht mit dem Gesuch um eine Vollmacht (Warrant) zugleich einreichen (8. Regel). Bessere Bürgschaften für die Würdigkeit eines Bruders und für die Berechtigung zu einer neuen Logengründung lassen sich kaum aufstellen, man wird also den redlichen Willen der Leute nicht mehr bezweifeln dürfen. Noch überzeugender tritt derselbe hervor, nachdem Dermott das Amt des Grosssekretärs übernommen hatte. Die fünf ursprünglichen Logen der Vereinigung hatten sich anscheinend gegenseitig als regelmässig anerkannt, obwohl sie jedenfalls aus eigner Machtvollkommenheit sich früher gebildet hatten, ohne Vollmacht seitens irgend einer Grossloge oder eines Grmstrs, aber es wurde nach einer Anmerkung zum Protokoll vom 14. Sept. 1752 gleich am 17. Juli 1751 bestimmt, dass die Mstr der fünf ursprünglichen Logen Nr. 2, 3, 4, 5 und 6 ermächtigt sein sollten, für neu zu gründende Logen Vollmachten auszustellen. Dies war auch geschehen für Nr. 8 seitens der Mstr von Nr. 3, 4, 5 und 6, und aus der Vollmacht für Nr. 8 hatte Dermott, wie die Anmerkung selbst sagt, den Stoff für diese entnommen. Es wird auch Nr. 7 bei der Ermächtigung von Dermott mit aufgeführt, aber dies ist wohl ein Irrtum von ihm, denn Nr. 7 war erst am 29. Juli 1751 gegründet oder angeschlossen, ihr Mstr konnte also am 17. Juli noch gar nicht mit bevollmächtigt sein, und im General-Register steht neben Nr. 7 ausdrücklich, dass sie eine „neue Konstitution auf Gesuch" erhalten habe. In der Sitzung vom 14. Septbr. 1752 wurde beschlossen, sicher auf Dermotts Betreiben, einen „Gross-Ausschuss" zu bilden, um den Mangel eines Grmstrs zu ersetzen, bis man einen geeigneten Edelmann gefunden habe (vgl. Handbuch I, 27 den Wortlaut). Der „Gross-Ausschuss", wie er erst von diesem Tage an genannt zu sein scheint (in Regel 1 steht nur „Ausschuss"), bestand aus den Mstrn, gewesenen Mstrn und Aufsehern der zum Verbande gehörigen Logen und gab sich nun die Vollmacht, „Satzungen oder Gesetze für die bessere Regierung und gute Verwaltung der genannten Brrschaft [nämlich „echter alter Mrei"] zu machen, Bittgesuche anzunehmen, Berufungen zu hören und die Geschäfte, d. h. solche Geschäfte, die einer Grossloge zustehen sollten, mit Billigkeit und Unparteilichkeit zu besorgen" (vgl. Sadler, S. 76). Dermott, dessen „Gewissenhaftigkeit" schon Gould erkannte und rühmte (1886, IV, S. 436), und für die auch bei Sadler (1887) und Bywater (1884) die überzeugendsten Beispiele zu finden sind, wenn man nur diese Bücher aufklappt, hatte mit dem „Gross-Ausschuss" noch nicht genug, sondern setzte an demselben Tage weiter durch, dass der Grosssekretär für die früher nicht gesetzlich konstituierten fünf Stammlogen Nr. 2, 3, 4, 5 und 6 vorläufig Vollmachten mit dem Datum des 17. Juli 1751 ausstellen und für die Unterschriften der späteren Grossbeamten Raum darauf lassen sollte, damit auch diese Logen ein gesetzmässiges Gepräge erhielten (vgl. den Wortlaut im Handbuch I, S. 27).

(Fortsetzung folgt.)

Mitteilungen
von der
Geschäftsstelle für den Austausch der Logenlisten.

Mitte vor. M. hat die zweite diesjährige Versendung stattgefunden, und es sind dabei die nachstehend aufgeführten 221 Mitglieder-Verzeichnisse zur Verteilung gelangt:

Der Grossen Loge von Hamburg, sowie der St. Joh. Logen in: Aachen — Altona (180) — Annaberg — Arnstadt (350) — Arnswalde — Beeskow — Bernburg — Bielefeld — Birkenfeld — Bochum — Bonn — Bunzlau — Brandenburg — Burg (350) — Braunsberg (350) — Braunschweig — Bremerhaven — Breslau (Friedrich [350] — Horus — Vereinte Loge) — Brieg — Bromberg (350) —

Calbe — Cassel (Eintracht — Freundschaft) — Celle — Charlottenburg (300) — Chemnitz — Clausthal und Zellerfeld — Colmar (355) — Cöslin — Cottbus — Crossen — Culm-Schwetz — Cüstrin (350) — Dahme — Danzig (Einigkeit — Eugenia (350) und Kreuz) — Delitzsch (350) — Dessau — Detmold (350) — Döbeln — Dortmund (285) — Dresden (Apfel) — Duisburg — Düsseldorf (Rose — Theodor und Verbündete) — Eberswalde — Eilenburg — Einbeck — Eisenach (Carl) — Elberfeld — Elbing — Emden — Emmerich — Erfurt — Erlangen (350) — Eschwege — Finsterwalde — Flensburg — Frankfurt a/O. (Herz) — Freiburg i. Br. — Fürstenwalde — Gladbach-Rheydt — Glatz — Glauchau — Gleiwitz — Glogau (Vereinigung) — Goldberg (250) — Gollnow (130) — Görlitz (Friedrich Leopold) — Gotha — Göttingen (330) — Graudenz — Grimma — Grünberg — Guben — Güstrow — Halberstadt — Halle (Degen — Thürme) — Hameln — Hamm — (350) Hanau (350) — Hannover (Bär — Pferd — Wilhelm) — Harburg — Havelberg (355) — Helmstedt — Herford — Hersfeld — Hildesheim (Pforte [350] — Tempel [350]) — Hirschberg (340) — Hof — Iserlohn (160) — Jena (Carl August [350]) — Friedrich) — Jülich — Kassel (Friedrich) — Koblenz — Kolberg — Köln — Königsberg i. Pr. (Imanuel — Kronen — Todenkopf [225]) — Konitz (310) — Krefeld — Krotoschin — Landeshut — Landsberg — Lauban — Leer — Leipzig (Apollo — Minerva und Phönix) — Liegnitz (350) — Limburg — Lissa — Lübben (350) — Lübeck (Füllhorn [350]) — Luckau (350) — Lüdenscheid — Magdeburg (Ferdinand Harpokrates [330]) — Marienburg — Marienwerder — Meiningen (350) — Meissen — Memel (265) — Merseburg — Meseritz (350) — Metz — Minden (Wittekind) — Mörs (Kränzchen) — Mühlhausen i. Th. — Mühlheim (350) — München (Treue 350) — Münster — Nauen (346) — Naumburg (320) — Neisse (Lilien [350]) — Neu-Ruppin (150) — Neustadt a. O. — Neustettin (280) — Neuwied — Nienburg (270) — Nordhausen — Nürnberg (Joseph — Pfeile) — Oels — Ohlau — Oldenburg (350) — Osnabrück — Osterode a. H. — Osterode i. O.-Pr. — Ostrowo — Pasewalk (320) — Perleberg — Plauen — Potsdam (Minerva) — Prenzlau — Rastenburg — Ratibor — Reichenbach in Schl. — Rendsburg (280) — Riesa — Rio de Janeiro — Rostock (Sterne) — Saarbrücken — Sagan (350) — Salzwedel — Sangerhausen — Schmiedeberg (350) — Schneeberg (350) — Schneidemühl — Schweidnitz (Eintracht) — Schwelm — Soest — Soldin (350) — Solingen — Sprottau (250) — Stadthagen — Stargardt — Stendal — Stettin (Anker — Zirkel) — Stolp — Stralsund (Sundia 350) — Strassburg i. E. (Erwin — Herz) — Striegau (300) — Tarnowitz (150) — Torgau (350) — Trier — Uelzen — Vegesack — Verden — Waldenburg i. Schl. — Weimar — Weissenfels — Wenigenjena — Wesel — Wetzlar — Wiesbaden (Hohenzollern — Plato [350]) — Witten — Wittenberg — Wittstock (350) — Wolfenbüttel (250) — Wolmirstedt (350) — Wriezen — Wurzen — Zerbst — Zielenzig — Zittau und Zwickau.

Es wird dringend gebeten, fernerhin

nicht mehr 360, sondern 375

Mitglieder-Verzeichnisse einzusenden. Den Namen derjenigen Logen, die weniger als 360 zur Verfügung stellten, sind die Zahlen der zur Versendung gelangten Exemplare in ( ) beigesetzt.

Ihren Beitritt zum Austausch der Logenlisten haben neuerdings erklärt:

Die Loge *Friedrich Leopold z. Morgenröthe in Görlitz*,
das Frmr.-Kränzchen *Ernst und Falk in Mörs*,
die Loge *Durch Nacht zum Licht in Finsterwalde*,
„ „ *Wilhelm zur Deutschen Treue in Hannover*,
„ „ *Theodor zum bergischen Löwen in Düsseldorf*
und die Loge *Zur Eintracht in Rio de Janeiro*.

Geschäftsstelle f. d. Austausch der Logenlisten

Bruno Zechel,

Buchdruckerei und Verlag in Leipzig.

Die Adresse der Loge Minerva ist fortan Centralstrasse 3, part.

Druck und Verlag von Br Bruno Zechel in Leipzig.

28. Jahrgang. No. 11.

Am Reissbrette.

November 1901.

Handschriftliche Mitteilungen aus den unabhängigen Logen
Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister.

Begründet von Br Oswald Marbach.

Schriftleiter: Br G. Schauerhammer, Realschul-Oberlehrer, Leipzig-Lindenau.

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mitteilungen in Angelegenheiten der Geschäftsstelle für den Austausch der Logenlisten. Allen an dieser unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Geschäftsstelle beteiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugeschickt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimiert haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonnieren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugeschickt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in direkter Beziehung zur Frmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 25 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zeile.

Freimaurerei und Patriotismus.

Br O. Lehmann, B. z. L., Leipzig.

Dem Br Frmr schafft seine Arbeit eine eigne Welt, ein Reich der Gedanken, das ihn erhebt über den Wechsel der Tage. Aber die Welt, die er sich zimmert, das Reich, das er sich schafft, es ist mit zahllosen Balken und Klammern verbunden mit der profanen Welt, mit dem flutenden Leben, das ihn umgiebt. Darum, wenn wir neugeweihte Brr in unseren Kreis aufnehmen, so gilt es, den Br Lehrling nicht nur in den inneren Tempelbau frmrischer Gesinnung und frmrischen Schaffens einzuführen, sondern auch die Wege zu zeigen, die von diesem Tempel hinführen zum sonstigen Leben, zur weiteren Gemeinschaft der Menschen, den Ideen nachzugehen, die den Frmr mit den sonstigen Institutionen und Einrichtungen in Verbindung bringen, zu zeigen, wie sich seine Stellung gestaltet und gestalten soll in den festen Vereinigungen der Menschen und Völker, wie die hier erworbenen Gesinnungen auch in die Aussenwelt übertragen werden.

Der Br Frmr ist sich mit vollem Ernst bewusst der verpflichtenden Stellung zu seinem Lande und seinem Volke. Zu Gedanken dieser Art gaben uns in jüngstvergangenen Tagen der Geburtstag des Deutschen Reiches und der Geburtstag des Deutschen Kaisers Veranlassung. So gestatten Sie mir denn, m. Br, in wenigen kurzen Worten eine Betrachtung des Themas: Frmrei und Patriotismus.

Kaiser Wilhelm II. ist bekanntlich nicht Frmr, insofern er keiner Loge beigetreten ist; aber zahlreiche Äusserungen und Thaten desselben zeigen, dass er jener unsichtbaren Loge angehört, die unendlich weitreichender ist, als irgend eine Loge oder Grossloge der Welt, und deren Mitgliedschaft zu erringen, das ehrliche Streben jedes eifrigen Logenmitgliedes bildet. Ausdrücklich aber hat Kaiser Wilhelm II. dem Prinzen Friedrich Leopold seine Zustimmung dazu gegeben, dass er das Protektorat über die preussischen Logen übernehme.

Trotzdem hat es nicht an Versuchen gefehlt, den Kaiser in einem gewissen Gegensatz zur Frmrei erscheinen zu lassen. Die Kreise, aus denen solche Bestrebungen hervorgingen, und die die Frmrei im allgemeinen Urteil, wie in der Meinung einflussreicher Personen herabzusetzen suchten, sind dieselben, die auch sonst ihre Unfähigkeit bewiesen haben, wenn es galt,

Fortschritte im Interesse der Einzelentwicklung, wie des Volkes mitzuthun oder anzubahnen, die in gewisser Geistesstarrheit und -Trägheit, oft auch aus Bequemlichkeit, aus Egoismus und Herrschsucht starr an alten Formen und Formeln hingen und den auf freiere geistige und sittliche Entwicklung des Individuums, wie der Gesamtheit gerichteten Bestrebungen den hartnäckigsten Widerstand entgegensetzten. Es sind Leute, die in völliger Unkenntnis der Frmrei leben und dennoch darüber urteilen; das ist der schwerste Vorwurf, den man gegen sie erheben muss. Es ist die ultramontan-klerikale Gruppe, die hier in Frage kommt, von der sich selbst hochkonservativ-protestantische Kreise hier und da haben ins Schlepptau nehmen lassen. Man hat von seiten dieser Leute den Wert der Frmrei überhaupt angezweifelt und die Logen als geheime Werkstätten politischer Ränke und Revolutionen bezeichnet.

Bleiben wir beim Hohenzollernschen Herrscherhause und gehen der Stellungnahme dieser Fürsten zur Loge und deren Erfahrungen mit der Frmrei etwas nach! Schon in den ersten Jahrzehnten der Entfaltung des Logenwesens sehen wir die Hohenzollern in Verbindung treten mit der Loge. Friedrich der Grosse liess sich als Kronprinz 1738 in den Frmr-Bund aufnehmen und wurde der Gründer der ersten Loge in Preussen, der Loge Zu den drei Weltkugeln, die er nach seiner Thronbesteigung 1740 durch besondere Konstitution zur „Grossen National-Mutterloge zu den 3 Weltkugeln" erhob.

Die Friedrich d. Gr. zugeschriebene Bemerkung, die Frmrei sei ein grosses Nichts, ist von den Gegnern der Mrei eine böswillige Behauptung, die durch nichts bewiesen worden ist; vielmehr hat Friedrich d. Gr. in einem Gespräche, das er kurz vor seinem Tode mit seinem Arzte führte, bewiesen, das er stets ein Freund der Mrei geblieben ist. In einem Schreiben an die Loge Zu den 3 Weltkugeln, anlässlich der Feier seines Geburtstages i. J. 1777 erklärte er: „Ich kann dem Geiste, der alle Mitglieder beseelt, gute Patrioten und treue Unterthanen zu bilden, meinen grössten Beifall zu erkennen geben." In ganz ähnlichem Sinne äusserte er sich gegen die Loge Royal York zur Freundschaft: „Eine Gesellschaft, die nur arbeitet, um jede Art von Tugenden in meinen Staaten zu säen und wachsen zu lassen, kann immer auf meine Protektion rechnen."

Der Nachfolger des grossen Friedrich war nicht Frmr, hat aber den Logen stets seinen Schutz angedeihen lassen; und als unter Friedrich Wilhelm III. durch das Edikt vom 20. Okt. 1798 alle geheimen Gesellschaften und Verbindungen aufgehoben wurden, nahm Friedrich Wilhelm III. die drei preussischen Grosslogen ausdrücklich davon aus und bestätigte und erneuerte die Konstitutions-Urkunden. Der Hass gegen die Frmrei hat mancherlei Verdächtigungen vor den Thron Friedrich Wilhelms III. gebracht, aber ohne zum gewünschten Ziele zu führen. Ja, der König selbst, der in den Frmr seine treuesten Unterthanen erkannt hatte, trat 1814 in den Orden ein. Als dann i. J. 1840 Prinz Wilhelm v. Preussen, unser nachmaliger Kaiser, seit langem mit den Bestrebungen des Bundes bekannt gemacht, die Erlaubnis des königl. Vaters zum Eintritt sich erbat, da gab sie dieser mit den Worten: „Du kannst getrost in den Bund treten; denn die Frmr haben mir stets Treue, Liebe und Gehorsam bewiesen."

Die Aufnahme des Prinzen Wilhelm v. Preussen geschah am 22. Mai 1840. In der Ansprache, die Prinz Wilhelm bei der Feier an die Versammelten hielt, führte er aus, dass er sich auf das genaueste über den Mrbund informiert habe — soweit das für den Laien möglich — ehe er zur Aufnahme gekommen sei; den Tag derselben aber rechne er zu den glücklichsten seines Lebens. Trotz der Anfeindungen der orthodoxen und feudalen Partei, der Hengstenberg und Genossen, hielt Prinz Wilhelm treu zum Bunde; besuchte die Logen verschiedener Oriente; und je ärger die Verdächtigungen und je massloser die Angriffe wurden, desto fester stand er zu den Brn, desto mehr zeigte er, der Protektor der 3 preussischen Grosslogen, sich als Anwalt und Schützer der Logen. Als Prinz Wilhelm 1853 in Solingen

die Loge besuchte, sprach er: „Ich habe mit Bedauern vernommen, dass diese Loge schon bei ihrer Begründung manche lieblosen Urteile hat erfahren müssen und auch bis zu der gegenwärtigen Zeit mit mehrfachen Widerwärtigkeiten und Anfeindungen zu kämpfen hat. Deshalb trete ich bei meiner Ankunft in dieser Stadt absichtlich zuerst und gern in den Bruderkreis, um dadurch vor der Aussenwelt zu dokumentieren, welche Liebe und Achtung ich für die Mrei hege. Jedenfalls finden diese an sich sehr bedauerlichen Anfeindungen nur in der völligen Unkenntnis des Zweckes und der Bestimmung der Frmrei ihre Erklärung. Ich hoffe aber durch meine heutige Anwesenheit in dieser Loge spez. für das nähere Publikum, sowie überhaupt durch meine warme Anteilnahme an der Ordensangelegenheit immer mehr dazu beizutragen, die etwa noch vorhandene schiefe Auffassungsweise vom Mrbunde zu berichtigen und nach und nach zu zerstreuen." — — —

Überzeugender aber und schöner konnte Prinz Wilhelm sein Vertrauen zum Bunde und die Wertschätzung der Mrei nicht dokumentieren, als dadurch, dass er am 5. Mai 1853 seinen Sohn, den Kronprinzen Friedrich Wilhelm v. Preussen, nachmaligen Kaiser Friedrich III., dem Orden zuführte; er selbst vollzog die Aufnahme. In dem Toast auf König Friedrich Wilhelm IV. bei der Tafelloge sagte Prinz Wilhelm einleitend: „Es ist nicht etwa nur eine mrische Gewohnheit oder eine Pflicht, bei den Versammlungen zuerst des Königs und Herrn zu gedenken, — nein, der wahre Mr erkennt dies als sein eigenes, tiefes Bedürfnis. An dem heutigen Abende drängt es mich aber, in etwas eine Ausnahme bei diesem uns wohlthuenden Augenblicke unserer Arbeit zu machen, indem ich zuvörderst mich gedrungen fühle, des unvergesslichen Königs und Herrn zu gedenken, welcher mir einst einen ebenso herrlichen Abend bereitete, wie der heutige meinem Sohne und Ihnen ist, und deshalb hat zuerst seinem erhabenen Andenken eine stille Erinnerung geweiht." — — —

In Ergänzung dieses Gedankens sprach er bei einer gemeinsamen Arbeit der drei vereinigten Logen in demselben Jahre: „Wenn Zeiten eintreten, dass mit Ernst, mit Wärme und Vertrauen gehandelt werden muss, so werden Sie, m. Brr, an der Spitze stehen; und man wird sagen: Die Mr handeln so, weil sie Mr sind; die Mr sind überall an der Spitze, wo Liebe für den König und Anhänglichkeit gefunden wird. Und so soll es bleiben!"

Es liesse sich noch manches schöne Wort Kaiser Wilhelms anführen zum Beweise dafür, wie hoch er die Vaterlands- und Königstreue einschätzte und weiter zeigen, wie nachdrücklich er sich die Verteidigung des Bundes angelegen sein liess. Bis zu seinem Tode hat Kaiser Wilhem I. den deutschen Frmrn wiederholt hoch ehrende Zeichen seines vollen Vertrauens und seiner Zuneigung gegeben.

Die deutschen Logen sind auch ihrem Bundesgesetze treu geblieben, als unruhige Zeiten in Europa manches ins Wanken brachten. Als am 21. Oktober 1854 die belgische Grossloge den Artikel, welcher das Befassen mit politischen und kirchlichen Gegenständen in der Loge verbietet, strich, brachen die deutschen Grosslogen den Verkehr mit ihr ab zu lebhafter Genugthuung des Prinzen Wilhelm und seines Sohnes. Letzterer hat im Sinne seines edlen Vaters wiederholt seine hohe Auffassung von der Mrei dargelegt. In besonders schöner und erhebender Weise geschah dies bei der Einweihung des von der Grossloge Royal York zur Freundschaft neu erbauten Logenhauses. Durchdrungen von der hehren Aufgabe echter Mrei sprach damals Kronprinz Friedrich Wilhelm: „Vor allem wünsche ich Ihnen deshalb, dass in diesen Hallen ein frisches, echt mrisches Leben mit einziehe, welches in der stillen Arbeit genährt und gepflegt, in stets fortwirkender Kraft sich geltend mache und seinen Segen entfalte. Wenn der ideale Gehalt, der unsern Bund erfüllt, bei denen, welche die Arbeit leiten sollen, sich zu einem Zuge ihres eignen Lebens gestaltet, wenn sie denselben in warmen Worten den versammelten Brn ans Herz legen, wenn die Brr das Dargebotene mit ernstem Sinn auf-

nehmen, es in stiller Arbeit an sich selbst zur Veredlung des eignen Lebens verwenden, wenn es dann bewusst oder unbewusst mit hinausgetragen wird in die Aussenwelt, auch hier anregend und sich verbreitend, dann wird ihre Loge, dann wird die Frmrei, welche hier ihre neue Stütze gefunden hat, ein Segen für die Brr, für unser Volk, für unsere Zeit." — — —

Was beweist das alles, was hier in kurzem über die Hohenzollern-Fürsten angeführt worden ist? Wir erfahren durch eine Reihe von Aussprüchen, wie hervorragende Träger der preussischen Königskrone und der deutschen Kaiserkrone die Stellung des Frmrs zu König und Vaterland aufgefasst haben. Es liegt im Geiste echter Frmrei, gute Patrioten und treue Unterthanen zu bilden, sagt Friedrich d. Gr. i. J. 1777.

Prinz Wilhelm v. Preussen bestätigt diese Auffassung i. J. 1853, wenn er sagt: „Die Frmrei verpflichtet jeden Br zur Bewahrung eines guten Verhältnisses mit dem ihn umgebenden Bürgertum, mit König und Vaterland und hält daher unverbrüchlich fest an dem Wahlspruche: Treue dem Könige, Gehorsam dem Gesetze, christliche Brliebe."

Die Frmr haben das durch die That gezeigt, sie haben ihrem Fürsten, wie Friedrich Wilhelm III. bestätigt, „stets Treue, Liebe und Gehorsam bewiesen." — „Sie stehen an der Spitze, wo Liebe für den König und Anhänglichkeit gefunden werden." (Prinz Wilhelm v. Preussen.)

Über den etwa zu erhebenden Einwurf, dass solche Worte in der Hauptsache gesprochen worden seien aus Höflichkeit und Wohlwollen, dürften die genannten fürstlichen Mr, die bei vielen Gelegenheiten deutlich gezeigt haben, dass sie entschiedene Worte — auch wenn sie nicht gern gehört wurden — wohl zu sprechen verstanden, weit erhaben sein. Eine ernstere Auffassung von den Pflichten gegen König und Vaterland werden wir bei niemand finden. Würden sie in den Bund eingetreten, oder ein einziges Mal wieder in einer Loge erschienen sein, wenn sie nicht die Gewissheit erhalten hätten, was hier gelehrt und gelebt wird, geschieht in Treue gegen König und Vaterland? Wir sehen sie aber in edler Befriedigung in der Kette der Brr stehen, weil die Auffassung der höchsten Menschenpflichten, wie sie die Mrei lehrt, auch die ihrige ist. Kein Geringerer als Kaiser Wilhelm war es, der bei seiner Aufnahme erklärte: „Ich zähle den heutigen Tag zu den glücklichsten meines Lebens" und durch seine fernere Stellung zur Frmrei zeigte, dass er dieser Auffassung bis an sein Lebensende treugeblieben ist, insbesondere auch dadurch zeigte, dass er seinen Sohn in die Br-Kette einreihte.

Gegenüber solchen Thatsachen zeigt sich der Vorwurf, die Frmrei sei staatsgefährlich, in seiner ganzen Hohlheit und Lächerlichkeit. Er ist immer begründet worden mit dem von den Frmrn bewahrten Geheimnisse. Aber über ihre Stellung zum Staate hat die Frmrei nie ein Geheimnis gemacht. Wie sollte sie das auch thun! Reichen doch die Logen ihre Satzungen bei den Staatsbehörden ein, und nehmen doch auch hohe Staatsbeamte, Offiziere, Geistliche an ihren Arbeiten teil. Weil aber in den Satzungen ausdrücklich aufgeführt ist, dass politische und kirchliche Fragen in allen Reden und Verhandlungen der Logen ausgeschlossen sind, sind dieselben vor jeder Staatsaufsicht in ihren Versammlungen befreit. Das war auch der Grund, weshalb schon 1798 bei dem Verbot der geheimen Gesellschaften die Logen ausgenommen wurden. Es ist auch nicht ein Fall zu verzeichnen, in dem sich deutsche Logen gegen dieses ihr Grundgesetz vergangen hätten.

Bei der Beurteilung patriotischer Gesinnung kommt es vor allem darauf an, worin man das Wesen des Patriotismus erkennt. Versteht man unter Patriotismus jene Engherzigkeit der Anschauung, die nur diesseits der Grenzpfähle Musterbilder der Menschen und menschlicher Einrichtungen sieht und alles mit Geringschätzung und Achselzucken betrachtet, was nicht das eigne ist — findet man die rechte Bethätigung des Patriotismus in markt-

schreierischen Sichvordrängen oder in wüstem Schimpfen gegen politische, commerzielle und sonstige Gegner, so wird man bei uns nach dem Patriotismus vergeblich suchen.

Erkennt man aber den wahren Patrioten an der Liebe zum deutschen Land und Volk, an der Treue gegen die angestammten Fürstenhäuser, an der Hochhaltung deutscher Sitte und Art, in dem heiligen Streben nach Verbesserung und Veredelung des deutschen Volkes in allen seinen Gliedern, so können wir niemandem, wer es auch sei, den Vorrang einräumen. Ja, wir behaupten fest, dass die Frmrei eine Institution von hervorragender patriotischer Bedeutung ist. „Sie arbeitet nur, um jedwede Art von Tugenden in meinem Staate zu säen und wachsen zu lassen." Mit diesen Worten hat Friedrich der Grosse die Frmrei treffend gekennzeichnet. Die Mrei will den Kern des Menschen, sein Innerstes erfassen. Wie des Zirkels Spitze berühren ihre Wahrheiten des Menschen Herz; die mrische Lehre zeigt die höchste Auffassung von Menschenwürde und Menschenpflicht und führt zur Bethätigung dieser Anschauung auch in der Aussenwelt. „Unendlich ist das Werk, das zu vollführen die Seele dringt."

Wie der heutige Staat es als eine seiner wichtigsten Aufgaben erkennt, für die geistige und sittliche Erziehung sein er Bürger zu sorgen, so geht alle Arbeit der Mrei auf die Veredelung des menschlichen Geistes und Herzens. Voller, reiner, tiefer erfasst der Mensch die Pflicht, und wohin ihn auch der a. B. a. W. gestellt, ob an hervorragender oder an untergeordneter Stelle in seinem Volke, ob hoch, ob niedrig auf der Gesellschaftsleiter, er wird mit dem Blicke auf das höchste Ziel die Arbeit erfassen, all' sein Thun in reine Sphären rücken, es adeln und verklären und sich der Verpflichtung auch gegen Volk und Volksgenossen bewusst sein.

Für den Mr gibt es aber bei solcher Auffassung von Menschenwert und Menschenpflicht kein Rasten und Ruhn, keinen Stillstand, sondern steten Fortschritt, wie das auch Kaiser Friedrich III. als Kronprinz am 20. Jan. 1883 in einer Ansprache zum Ausdruck brachte: „Innerhalb der mehr als 25 Jahre, welche verstrichen sind, seitdem ich als Nichtwissender in Ihre Reihen trat, bin ich zu der Überzeugung gelangt, dass, während die Zeit, in der wir leben, Licht und Aufklärung verlangt, die Frmrei sich solchem Streben nicht verschliessen soll. Wir Mr dürfen im Forschen und Prüfen nicht rasten. Wir dürfen an dem Herkömmlichen, selbst wenn es uns teuer und wert geworden ist, nicht darum festhalten, weil wir uns in dasselbe wie in eine Gewohnheit nun einmal eingelebt haben. Auch bei uns heisst es: Nicht Stillstand, sondern Fortschritt!"

So geht die Frmrei aus der richtigen Erkenntnis vom Wesen des Menschen und von den Bedingungen seiner Weiterentwicklung hervor. Sie stellt in sich das Bestreben dar, zunächst den einzelnen Menschen, und durch ihn Familie und Volk, durch Erziehung zur Menschenachtung, zur Wahrheitsliebe und Gerechtigkeit zu bringen, ihn nach Massgabe seiner Kräfte und Stellung zu einer gedeihlichen Entwicklung der sittlichen, geistigen und damit auch materiellen Wohlfahrt zu führen. Darin liegt auch die eminente soziale Aufgabe der Frmrei. Was im Kreise der Brr gelehrt worden, soll auch in der Aussenwelt geübt werden. Diese Aufgabe der Mrei geringschätzen und mit der Bemerkung abthun, im praktischen Leben gestalte sich die Sache doch anders, und eine schöne Theorie finde hier nur allzuviele Schranken, das bedeutet die Verleugnung der Frmrei, das Verschneiden edelster Sprossen. Wir dürfen es mit Freuden sagen, dass gerade Kaiser Wilhelm in der Aussenwelt ein überzeugter Vertreter frmrischer Ideen war und insbesondere die von ihm angeregte und geförderte grossartige deutsche soziale Gesetzgebung ein echt mrisches Werk darstellt, gethan in dem Gedanken, der Not zu steuern, Leiden zu lindern, Gegensätze zu versöhnen, in Liebe und Brüderlichkeit. Und das ist Mrs Art!

So stellt die Frmrei den Menschen mitten in die Welt, die ihn umgiebt, in seine Familie, in sein Volk, erhebt ihn über Vorurteile der Menschen und Völker; lässt ihn auf freierer

Warte sein eignes und seines Volkes Thun und Wesen erschauen und führt ihn zu verstärkter Erkenntnis und Erfüllung seiner Pflicht auch im Dienste des Vaterlandes. *J—n.*

Zur Rettung Dermotts und der Alten Maurer.

Von Br W. Begemann-Charlottenburg.
(Fortsetzung.)

Durch Eintragung dieser Beschlüsse in das „Registerbuch" sollte die „Nachwelt" erfahren, wie sehr sie wünschten, „die Alte Zunft nach echten Maurerischen Grundsätzen wieder zu beleben" (vgl. Handbuch und Sadler S. 77). Es wird Zeit, dass die „Nachwelt" solcher Gewissenhaftigkeit die gebührende Anerkennung endlich zugesteht. Die Vertreter der Grossloge der „Neueren", die den „Alten" gegenüber so erhaben thaten, haben einen gleichen Eifer sehr oft vermissen lassen, und der Grosssekretär Heseltine, der Dermott so geringschätzig einen „Brauerknecht" nannte (s. o. S. 15), hat Dinge geleistet, die von Gewissenhaftigkeit recht weit entfernt waren (vgl. z. B. „Schweden" im Handbuch II). Auch verschiedene mrische Geschichtsschreiber der Neuzeit könnten sich an dem vielgeschmähten Manne ein Beispiel nehmen.

Nach dem Beschluss vom 14. Sept. 1752 erscheinen nun die fünf Stammlogen in den beiden ältesten Logenlisten von 1751—52 und 1752—54 mit dem 17. Juli 1751 als dem Tage ihrer Konstitution, auf der dritten Liste von 1755—57 ist nur noch neben den nach dem 24. Juni 1755 gegründeten Logen der Stiftungstag angegeben. Gould giebt die Konstitution der Nr. 2, 3, 4, 5 und 6 als „Time Immemorial" (The Atholl Lodges, London 1879, S. 2—4), weil ihm die alten Logenlisten damals noch unbekannt waren, und irrtümlich bezeichnet er Nr. 7 ebenso (S. 5). Diese Nr. 7 war ursprünglich Nr. 8 (gest. 29. Jan. 1752), denn am 6. Dez. 1752 wurden die eigentlichen Nr. 7 und Nr. 10 wegen Vernachlässigung ihrer Pflichten gegen den Verband vom Register gestrichen und eine Aufrückung der jüngeren Logen vorgenommen, so dass Nr. 8 und Nr. 9 nun auf Nr. 7 und Nr. 8, die folgenden Logen 11—16 sogar um 2 Nummern stiegen, Nr. 15 und 16 am 9. und 10. Januar 1753 neu vergeben wurden und erst am 13. März 1753 mit Nr. 17 die Fortsetzung erfolgte (vgl. Bywater, S. 16; Lane, Masonic Records, 1895, S. 31 f.). Später hat eine Aufrückung der Nummern nie wieder stattgefunden, sondern frei gewordene Stellen wurden gegen einen erheblichen Beitrag zur Unterstützungskasse (Fund of Charity) an jüngere Logen vergeben; so zahlte z. B. 1783 Nr. 32 die Summe von 6 Guineen (etwa 126 Mark), um Nr. 2 zu erlangen (vgl. Gould, Atholl L., S. 2), und Dermott selbst hatte bereits 1769 die frei gewordene Nr. 5 für 5 Guineen (etwa 105 Mark) erworben (Gould, S. 4).

Die Sorge, einen Grossmeister zu finden, hatte die Brr offenbar von Anfang an beschäftigt (vgl. Regel 1), und in erster Linie suchte man einen Edelmann zu gewinnen. Aus dem Protokoll vom 1. April 1752 erfahren wir dass John Morgan, James Hagan und Laurence Dermott den Auftrag erhalten hatten, den Lord George Sackville, einen irischen Frmr, um Übernahme der Grmstrschaft anzugehen. Der Lord hatte sie auch freundlich aufgenommen, aber gesagt, er müsse zu seinem Vater nach Irland reisen und sei kürzlich von der Grossloge von Irland zum Grmstr gewählt worden; wenn er nach England zurückkäme, würde er den Stuhl annehmen oder ihnen einen andern Edelmann empfehlen (Bywater, S. 12; Sadler, S. 81). Er reiste thatsächlich in der nächsten Zeit nach Dublin, wo er schon 1751—52 Grmstr gewesen und für ein zweites Jahr wiedergewählt war. Nach England scheint er aber nicht so bald zurückgekehrt zu sein, so dass er sein Versprechen nicht halten konnte. Dermott betonte am 5. Aug. 1752 wieder die Notwendigkeit, einen Grmstr zu wählen, worin er von dem Vorsitzenden unterstützt wurde (Bywater, S. 13 f.); da aber die Aussichten ungünstig waren, setzte er am 14. September die



oben besprochenen Beschlüsse durch, um den Mangel etwas auszugleichen. Am 6. Oktober und 5. November 1752 wird die Wahl eines Grmstrs wieder erörtert, am letzteren Tage werden verschiedene Lords, „die Alte Maurer sein sollen", vorgeschlagen, aber auf Dermotts Vorstellung lässt man die Sache vorläufig wieder fallen, bis man ein geeigneteres Haus gefunden habe. Am 5. Dez. 1753 beantragte Dermott; da zur Zeit auf einen Edelmann kaum zu hoffen sei, einen „würdigen und geschickten Meister" zum Grmstr zu wählen (Bywater, S. 20 f.; Sadler, S. 92 f.), und so wählte man einstimmig den Br Robert Turner, Mstr von Nr. 15, im Generalregister als „Gentleman" bezeichnet, wohnhaft in Westminster (Abbott, S. 319). Dieser ernannte seinen Logenbruder William Rankin, einen Spielkartenfabrikanten, zum Abgeordneten; die Brrschaft wählte den Kleidermacher Samuel Quay, gewesenen Mstr von Nr. 2, zum Älteren Grossaufseher und den Fähnrich Lachlan McIntoch von Nr. 3 zum Jüngeren Grossaufseher; alle wurden „nach altem Brauch" eingesetzt und begrüsst.

Die Ernennung des Abgeordneten durch den Grmstr und die Erwählung der Grossaufseher durch die Brrschaft gehören auch zu den besonderen irischen Gepflogenheiten, die wir so zahlreich bei den „Alten" finden. Spratt, Dermotts Lehrer, sagt ausdrücklich, dass die Wahl der Aufseher durch die Brrschaft „alter Brauch in Irland" sei (vgl. New Book of Constitutions, Dublin 1751, S. 122). Am 27. Dez. 1754 wurde der „Ehrenwerte Edward Vaughan, Esquire", als Grmstr eingesetzt und blieb es bis zum 27. Dez. 1756, wo Graf Blesinton sein Nachfolger wurde, der 1738 und 1739 Grmstr von Irland gewesen war. Er ernannte William Holford, der „Esquire" bezeichnet wird, zu seinem Abgeordneten. Seine Bereitwilligkeit, das Amt zu übernehmen, wurde schon oben betont. In dem ersten Schreiben an Dermott, das im Protokoll vom 27. Dez. 1756 wörtlich mitgeteilt ist, entschuldigt er sich durch Abwesenheit von London, dass er nicht selbst zum Einsetzungstage erscheinen könne, drückt aber seine Freude über seine Wahl aus (vgl. die Stelle oben S. 15 f.) und schliesst: „wenn Sie später irgend ein Geschäft mit mir zu erledigen haben werden, brauchen Sie mich nur vorher wissen zu lassen, wann Sie vorsprechen wollen, und ich werde geeignete Anweisung geben, Sie zu empfangen" (Sadler, S. 85). An den Sitzungen hat er niemals teilgenommen, aber die Stiftungsurkunden hat er eigenhändig unterschrieben, bei welchen Gelegenheiten Dermott vermutlich jedesmal persönlich bei ihm gewesen ist. In einem Schreiben des Abgeordneten Grmstrs Holford, das im Protokoll vom 6. Dez. 1758 wörtlich enthalten ist, in dem der Graf um Wiederannahme der Wahl für 1759 angegangen wird, heisst es: „Die Zahl der Vollmachten (Warrants), die von Eurer Ehrwürden unterschrieben sind, ist ein überzeugender Beweis von dem Gedeihen der Zunft unter Eurer Lordschaft Schutz" (Sadler, S. 86). Er hatte nach dem Register bis dahin 13 Vollmachten unterschrieben, und in den beiden nächsten Jahren kamen noch 11 dazu; es sind also im ganzen 24 Logengründungen von ihm genehmigt worden, und ein Missbrauch seines Namens ist ausgeschlossen. Zum Überfluss hat Sadler noch zwei Namenszeichnungen von ihm in Faksimile nebeneinander gestellt, eine von einer Stiftungsurkunde aus dem Jahre 1759 und eine von seinem letzten Willen aus dem Jahre 1769 (Masonic Reprints and Historical Revelations, London 1898; 3. Stück, S. 9). Er selbst schreibt sich hier und in seinen Briefen „Blesinton", während man sonst auch „Blesington" und „Blessington" findet. Das Fernbleiben des Grafen von den Arbeiten besonders zu betonen und zu Ungunsten der „Alten" geltend zu machen, ist seinem sonstigen Verhalten gegenüber nicht berechtigt, denn auch manche der adligen Grmstr der „Neueren" haben sich während ihrer Amtszeit nur vereinzelt sehen lassen. Dass die „Alten" bis 1756 keinen adligen Grmstr fanden, ist ihnen auch nicht übel auszulegen, denn die ältere Grossloge musste sich von 1717 bis 1721 gleichfalls mit Bürgerlichen begnügen und ist später wiederholt in Verlegen-

heit gewesen, adlige Nachfolger zu finden. Der Graf hat alljährlich die Wiederwahl bereitwillig angenommen, aber am 24. Dez. 1760 lässt er mitteilen, dass er den Stuhl zu verlassen wünsche, vermutlich seines Alters wegen, oder weil er einsah, dass es ihm dauernd unmöglich war, die Arbeiten zu besuchen; er starb 1769. Aus einem viel späteren Protokoll, vom 25. Nov. 1767, erfahren wir noch, dass der Graf, der zum Einsetzungstage nicht hatte kommen können, kurz darauf in seiner Wohnung von den Grossbeamten und dem Grosssekretär förmlich eingesetzt worden war. Dass Lord Kelly, sein Nachfolger, wiederholt mit der Brrschaft persönlich Berührung gehabt hat, wurde schon nachgewiesen; er legte 1766 sein Amt nieder, weil er wegen seiner dauernden Abwesenheit von London die Arbeiten nicht besuchen konnte, hat aber in 6 Jahren nicht weniger als 62 neue Logen genehmigt (Nr. 84—145). Unter dem nächsten Grmstr, dem „Ehrenwerten Thomas Matthews", kam man bis Ende 1770 auf Nr. 167, hatte also nach 19 Jahren eine höhere Zahl erreicht als die ältere Grossloge in den 20 Jahren von 1717 bis 1737, wo unterm 21. Sept. mit Nr. 163 abgeschlossen wurde (vgl. Lane, Handy Book to the Lists of Lodges, London 1889, S. 34).

(Fortsetzung folgt.)

Litterarische Besprechungen.

Mitteilungen über Ziele und Zwecke des Freimaurerbundes. Aufgestellt von den Grosslogen von Hamburg, Bayreuth und Frankfurt. Heinrich Kesler, Verlags-Konto Ulm.

Die von den 3 humanitären Grosslogen Hamburg, Bayreuth und Frankfurt in der am 11. und 12. Mai in Eisenach tagenden Versammlung gemeinschaftlich aufgestellten Mitteilungen an Suchende sind von H. Kesler in Ulm in Druck erschienen. Preis 30 Pf. (100 Stück 10 Mk.). In knapper Form findet sich hier alles für Suchende Wünschenswerte zusammengefasst und dürfte das Büchlein dem sich zum Beitritt in die Loge Anmeldenden ein empfehlenswerter Wegweiser sein.

„Der Zirkel". 31. Jahrg. 1900—1901. Eigentümer: Nichtpolitischer Verein „Humanitas". Redakteur: H. Glücksmann. Erscheint in der Arbeitszeit wöchentlich, in den Ferien monatlich. Abonnement sammt Zusendung für Deutschland 12 Mk, Oesterr.-Ungarn 12 K., Ausland 15 Fr. Commiss. J. Eisenstein & Co., Wien IX/2 Währingerstr. 2/4.

Der 31. Jahrgang dieser freimaurerischen Zeitung und der erste in der neuen Gestalt unter der geschickten Leitung Heinrich Glücksmanns hat im September seinen Abschluss erreicht. Der Inhalt dieses Jahrganges ist ein so reichlicher und enthält so viele geist- und gemütvolle Aufsätze, dass es uns in dem engbegrenzten Rahmen dieser Besprechung nicht möglich ist, auch nur den kleinsten Teil der trefflichen Arbeiten namhaft zu machen. Wir wünschen dem „Zirkel" von ganzem Herzen Glück zu seinem neuen Leiter und seiner reichen Zahl hervorragender Mitarbeiter und empfehlen ihn jedem Maurer zur Lektüre, der nach des Tages Last und Mühen sein Herz erquicken und seinen Geist erheben will.

Druck und Verlag von Br Bruno Zechel in Leipzig.

28. Jahrgang.
No. 12.

Am Reissbrette.

Dezember 1901.

Handschriftliche Mitteilungen aus den unabhängigen Logen
Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister.

Begründet von Br Oswald Marbach.

Schriftleiter: Br G. Schauerhammer, Realschul-Oberlehrer, Leipzig-Lindenau.

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mitteilungen in Angelegenheiten der Geschäftsstelle für den Austausch der Logenlisten. Allen an dieser unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Geschäftsstelle beteiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugeschickt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimiert haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonnieren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugeschickt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in direkter Beziehung zur Frmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 25 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zeile.

Woran arbeiten die Meister?

Von Br Eras, Mstr v. St. der Loge Herkules an der Elbe in Riesa.

M. Brr! Lassen Sie mich Ihnen, den neugeweihten Brr Mstrn, und zugleich auch uns, den älteren Mstrn, jetzt die Bedeutung unseres Grades einmal in Kürze vor Augen zu stellen suchen durch eine kurze Betrachtung über die 11. Frage des Mstr-Katechismus, welche lautet: Woran arbeiten die Mstr? Die Antwort lautet: Am Reissbrette, um mit dem Massstabe der Wahrheit, mit dem Winkelmass des Rechts und dem Zirkel der Pflicht ihre Entwürfe zu machen.

M. Brr, soll das nicht eine blosse Phrase sein, die wir hören oder aussprechen, ohne uns etwas dabei zu denken, geschweige denn uns darnach zu richten, so müssen wir vor allem den Sinn und die Bedeutung dieser Worte recht verstehen. Die Aufgabe, die uns speziell als Mstrn zukommt, ist also die, am Reissbrette die Entwürfe und Pläne zu unserm Bau zu machen. Wie überaus wichtig und bedeutungsvoll diese Aufgabe der Mstr ist, können wir an der Werkmrei ersehen. Die geschicktesten und fleissigsten Arbeiter würden keinen Bau aufführen können ohne einen zu Grunde liegenden Plan, den ein tüchtiger, geschickter und fleissiger Mstr vorher mit strenger Berücksichtigung des Zweckes und der vorhandenen Mittel entworfen und bis ins détail ausgeführt hat, und ohne einen tüchtigen Bauleiter, der dafür sorgt, dass die Arbeiten diesem Plane genau entsprechend ausgeführt werden. Und so gross auch der Spielraum ist, welcher einem genialen Mstr bei Entwerfung seines Planes bezüglich des Stils und der eignen Erfindung gelassen ist, so ist er doch auf der andern Seite streng gebunden, nicht nur, wie schon gesagt, durch den Zweck, dem der Bau dienen soll, und durch die vorhandenen Mittel, sondern er ist auch streng gebunden durch die allgemeinen, unumstösslichen Regeln seiner Kunst. Von dem Plan und der denselben streng innehaltenden Bauleitung hängt es allein ab, ob sich dann der Bau als schön, praktisch und dauernd erweisen wird. —

Nun, m. Brr, dieselbe Bedeutung wie die Mstr in der Werkmrei haben die Mstr in der Frmrei! Da könnten wir fragen: Wieso kann es denn der Frmr-Mstr mit der Entwerfung von Plänen und Rissen zu thun haben? Ist

uns nicht der Plan für unsern geistigen Tempelbau, welchen wir errichten wollen, schon genau vorgezeichnet durch die Idee der Frmrei, durch den frmrischen Gedanken; ist er uns nicht bereits genau vorgezeichnet durch die allgemein giltigen frmrischen Gesetze und Grundsätze und durch die Verfassung und Gesetze unserer Einzellogen? Und ist nicht nach diesem Plane nun bereits seit Jahrhunderten gearbeitet worden? Wie sollten wir Frmr Mstr denn nun dazu kommen, immer neue Pläne zu entwerfen? — Nun, m. Brr, einen so bis ins détail fertigen Plan, wie ihn ein Werkmstr für seinen Bau zu Papier bringen kann, haben wir doch gewiss für unsern Bau noch nicht! denn unser Bau ist ein geistiger Bau nach einer Idee, der in Jahrhunderten nicht vollendet werden kann. Wenn auch die Idee in ihren Grundzügen von Anfang an fest steht, wenn auch die Regeln für unsere k. K. feste und unabänderliche sind, so liegt's doch in der Natur aller grossen Ideen, dass sie sich nicht a priori für alle Zeiten fixiren lassen, sondern, dass sie wachsen, sich vertiefen, sich ergänzen und den kulturellen Fortschritten anschmiegen müssen. Bedarf doch schon ein irdisches Bauwerk, das, wie z. B. der Meissner Dom, Jahrhunderte lang unvollendet geruht hat oder in einzelnen Teilen schon wieder verwittert oder zerstört worden ist, eines genialen Mstrs, der dem ursprünglichen Plane gemäss das Schadhafte ausbessert, das Fehlende ergänzt, Türme und Fialen aufsetzt und das Innere ausschmückt, wenn das Ganze im stilgerechter Schönheit endlich erstehen und und vollendet werden soll! M. Brr, wie viel fehlt doch an unserem Tempelbau noch an der Vollendung, wie viel von verständnislosen Händen Eingebautes, den Bau nur Verunzierendes giebt es zu beseitigen, wie viel Verwittertes zu erneuern, wie viel Fehlendes zu ergänzen, wie viel Neues hinzuzufügen! Da brauchen wir tüchtige Mstr, die die Grundidee, den Urplan genau studiert haben und dafür begeistert sind, die die Regeln unserer k. K. genau kennen, die unermüdlich am Reissbrett arbeiten, den Urplan immer von neuem zu rekonstruieren und zu ergänzen, die unermüdlich die Entwürfe machen für den weiteren Ausbau und die weitere Ausschmückung. Sie wissen, welche wichtige Fragen jetzt die mrische Welt bewegen, von deren Entscheidung das weitere Gedeihen der Frmrei zum Teil abhängen wird. Ich erinnere Sie an den bei den erfreulichen Einigungsbestrebungen zu Tage getretenen Gegensatz zwischen der sogenannten christlichen und der Humanitätsmrei, zwischen Hochgradsystemen und reiner Johannismrei, an die auf Hervortreten der Logen an die Öffentlichkeit, auf möglichste Vereinfachung der mrischen Symbolik und auf Verwandlung der Logen in Wohlthätigkeitsanstalten gerichteten Bestrebungen und an die mit der Frmrei immer mehr in Konkurrenz tretenden Pseudo-Frmrlogen, Oddfellow- und Druidenlogen. Ja, m. Brr, da brauchen wir tüchtige Mstr in den Logen, die fleissig und unermüdlich am Reissbrett arbeiten, an deren Vorbild Gesellen und Lehrlinge sich halten, nach deren Plänen und Entwürfen sie den Bau weiterführen können, wenn unser herrlicher Tempelbau keinen Schaden leiden, sondern zur Ehre des a. B. und zum Segen der Menschheit mit Weisheit, Stärke und Schönheit zum Wachsen gebracht werden soll.

Und nun, m. Brr, lassen Sie uns noch einen kurzen Blick werfen auf die Werkzeuge, mit welchen wir Frmr-Mstr am Reissbrett arbeiten sollen, am Reissbrett, welches ja, wie der r. St. des Lehrlings und wie der cubische St. des Gesellen, nichts anderes bedeuten kann, als unser eignes Herz und unser eignes Leben.

Wir sollen zuerst arbeiten mit dem Massstabe der Wahrheit! Beachten Sie zuerst, m. Brr, dass der Massstab in der Hand des Mstrs eine ganz andere Bedeutung gewinnen soll, als in der Hand des Gesellen und Lehrlings! Dem Lehrling soll er dazu dienen, die Zeit mit Weisheit einzuteilen. Der Geselle soll durch ihn die richtige Kenntnis der Grössen erlangen; ihn soll er lehren, dass nur durch eigene Untersuchung, Prüfung und Überzeugung die Wahrheit gefunden werde. Aber der Mstr soll den Massstab der Wahrheit, also die Wahrheit selbst in der Hand haben. Nicht,

dass er sich vermessen sollte, schon im Besitze der nur in Gott selbst vorhandenen absoluten Wahrheit zu sein. Aber er muss von der Wahrheit des frmrischen Gedankens, der ja im Grunde kein anderer ist als der wahre christliche, so durchdrungen und so überzeugt sein, dass er nicht mehr ist wie ein schwankendes Rohr, sondern einen ganz festen und sichern Standpunkt gewonnen hat! Diesen Massstab der erkannten Wahrheit muss er nun unaufhörlich anlegen nicht nur an sein eigenes Denken, Fühlen, Wollen, Reden und Handeln, sondern auch an alle Verhältnisse ausser sich, sodass er fest bleibt in seinen Grundsätzen bei allem Wechsel der Zeiten, vorurteilsfrei bei allem Parteigetriebe und Parteigezänke und ruhig und getrost auch im Tode im freudigen Glauben an das Licht i. e. O.! — Sie sehen, m. Brr, der Massstab des Mstrs ist im Grunde gleichbedeutend mit unserem 1. gr. L., der Bibel. —

Weiter sollen wir Mstr arbeiten mit dem Winkelmasse des Rechts. Lassen Sie uns zuerst, m. Brr, der Bedeutung des W. im 1. und 2. Gr. erinnern, die ja auch für den Br Mstr bestehen bleibt, da derselbe nie aufhören darf, fleissig Lehrlings- und Gesellenarbeit zu treiben, wenn er ein immer besserer und vollkommener Mstr werden will. Im 1. Gr. erscheint uns das W. in doppelter Bedeutung: erstens als das 2. grosse Licht. Als solches ordnet es unsere Handlungen, lehrt uns immer nach Recht und Pflicht zu handeln, immer zunächst mit der Beziehung auf den rohen Stein des eigenen Ichs. Zweitens erscheint es uns hier neben der Wasserwage und dem Senkblei als das erste der beweglichen Kleinodien und bezeichnet als solches die Würde des Mstrs, zunächst des Mstrs v. St., der aber doch nichts anderes sein soll, als der Repräsentant der gesamten Mstrschaft. Und in dieser Bedeutung lehrt uns das W. bereits im 1. Grad, wie der Mstr ein leuchtendes Vorbild strengster Rechtlichkeit und Gerechtigkeit sein soll. Im 2. Grade finden wir das W. wieder als Werkzeug in der Hand des Gesellen zur Richtung des cubischen Steins. Dort heisst es: Das Winkelmass, nach welchem ein Gebäude muss aufgeführt werden, bezeichnet die strenge Gerechtigkeit in unserem ganzen Betragen, von der wir nicht abweichen können, ohne strafbar zu werden. Selbstverständlich soll das W. für den Gesellen, wegen seiner Arbeit in Gemeinschaft mit den Brn, besonders zur Regel seines Verhaltens gegen diese dienen. — Der Mstr soll die rechte Richtung gar nicht mehr suchen müssen; er soll das Winkelmass des Rechts, also das Recht selbst in der Hand haben; er soll, wie die personifizierte Wahrhaftigkeit, so gewissermassen die personifizierte Gerechtigkeit und somit ein leuchtendes Vorbild sein. Alle Pläne und Entwürfe, die er macht für unseren Bau, die darf er nur machen wie nach dem Massstabe der Wahrheit, so nach dem Winkelmasse des Rechts. Sein Grundsatz muss sein: Fiat justitia, es geschehe die Gerechtigkeit, aber nicht im Sinne verknöcherter Juristen, die darunter verstehen den Buchstaben des Gesetzes und hinzufügen: Pereat mundus, ob auch die ganze Welt dabei zu Grunde ginge!, nein, es geschehe was Recht ist vor Gott und den Menschen, wodurch die Welt allein gebaut und erhalten werden kann. — Ein leuchtendes Vorbild der Gerechtigkeit soll der Mstr auch noch im Tode sein wie Hiram Abif. An seinem Sterbelager soll man sprechen können: Ecce quomodo moritur justus! Siehe da, wie ein Gerechter stirbt!

Und zuletzt sollen wir Mstr noch arbeiten mit dem Zirkel der Pflicht, der Pflicht gegen Gott und unsere Mitmenschen, und diese Pflicht ist ja keine andere, als die der Bruderliebe. — Die Bedeutung des Zirkels wird uns gleichfalls schon im 1. Gr. gelehrt. Dem Suchenden wird vor der 1. Wanderung und bei seiner Aufnahme die Spitze eines geöffneten Zirkels auf die linke Brust gesetzt und die Antwort auf die Frage, warum dies geschah, lautet im L.-Katechismus: Zur Erinnerung an meinen Wandel, indem er mehr mein Gewissen, als meine Brust berühren sollte. Seine Bedeutung als 3. grosses Licht auf dem Altare erklärt der Lehrlings-Katechismus mit den Worten:

Er bestimmt unser Verhältnis gegen alle Menschen, insbesondere gegen unsere Brr. Im 2. Gr. wird von dem Zirkel gelehrt: Er bedeutet die Grenzen der Pflicht, welche der gewissenhafte Frmr gegen alle Menschen, besonders gegen einen Br zu beobachten hat. Im 3. Gr. wird wieder das Verständnis der Bedeutung des Zirkels als selbstverständlich vorausgesetzt. Der Mstr soll den Zirkel der Pflicht der Bruder- und Nächstenliebe, also gewissermassen diese selbst in seiner Hand haben; er soll gewissermassen die personifizierte Bruder- und Nächstenliebe und ein leuchtendes Vorbild für dieselbe sein. — Nicht mit Unrecht betont Br Fischer im Mstr-Katechismus die Art, wie der Zirkel auf dem Altare liegt: Im 1. Gr. sind beide Spitzen vom Winkelmasse bedeckt, zum Zeichen, dass der Br Lehrling verborgen die Spitze des Zirkels auf sein Herz setzen soll, zur fleissigen Prüfung seines Gewissens, zur Arbeit vom rauhen Stein. Im 2. Grade ist nur eine Spitze des Zirkels vom Winkelmass verdeckt, zum Zeichen, dass der Br Geselle den Zirkel öffnen soll, um zunächst engere Kreise zu ziehen, besonders den, den seine Brr umfasst. Im 3. Grade liegen beide Spitzen unbedeckt vom Winkelmass offen, zum Zeichen, dass der Br Mstr vom Zirkel den umfassendsten und ausgedehntesten Gebrauch machen, auch die weitesten Kreise ziehen und das höchste und letzte Ziel der Frmrei im Auge haben soll, welches darauf gerichtet ist, dass die ganze Menschheit auf Erden zu einer grossen Familie von Gotteskindern versammelt und geeinigt werden soll. O. m. Brr, möchten wir doch alle zu rechten Brr Mstrn werden, treu bis zum Tode, nach dem Vorbilde des Mstrs Hiram Abif und nach dem Vorbilde unseres grossen Mstrs von Nazareth! Amen.

Kettenspruch.

So, m. Brr, Hand in Hand,
So muss es uns gelingen,
Was einzeln und für sich allein
Nicht Tausende vollbringen.

So, m. Brr, Hand in Hand,
So kann kein Feind uns schaden,
So ist auch selbst der Schwache stark
Zu rechten Maurerthaten.

So, m. Brr, Hand in Hand,
So fühl'n wir uns erhoben
Durch Bruderliebe, wenn um uns
Des Schicksal's Stürme toben.

So, m. Brr, Hand in Hand,
Kann Mitternacht nicht schrecken,
Denn Bruderliebe wird im Grab
Noch betten uns und decken.

So, m. Brr, Hand in Hand,
So woll'n wir immer stehen,
So wird das Werk, das wir gebaut,
Nie, niemals untergehen!

Der flammende Stern.

Vortrag zur Gesellenloge am 18. September 1901
von Br Niklas, Guben.

Dass die Grade in der Frmrei nur ideal aufzufassen sind, ist schon oft erwähnt worden. Die Beförderung soll nicht als Zeugnis dafür ausgelegt werden, dass der Frmr nunmehr wirklich zu einer höheren frmrischen Erkenntnis und Weisheit gelangt, sondern es wird in dem Stufenwesen der Frmrei die allgemeine normale Entwicklung von frmrischem Geist und Gemüt veranschaulicht. An dem einzelnen Br liegt es, sich selbst zu den neuen Lehren des höheren Grades in Parallele zu stellen und zu prüfen, was er davon schon besitzt, und was ihm noch fehlt. Auch der 2. Grad lehrt ebenso wie der Lehrlingsgrad durch Symbole, die hier im allgemeinen dieselben sind. Die Bedeutung des Gesellengrades und sein Zusammenhang mit der 1. Stufe ist nicht schwer herauszufinden. Der kubische Stein ist ein so deutliches Symbol, dass zu seiner einfachen Erklärung, wenn man von dem Hineingreifen ins bürgerliche Leben absieht, der denkende Mr auf kein Hindernis stossen dürfte. Nicht so leicht stellt sich die Arbeit dar, den Sinn des flammenden Sterns mit dem Buchstaben G in seinem möglichst weiten Umfange zu entziffern. Auch er ist

kein neues Symbol. Wir haben ihn schon in der Lehrlingsloge gesehen, wo allerdings die Teppicherklärung seiner nur insofern gedenkt, als er dem Nachdenken des Frmrs überlassen bleibt, und die Instruktion erwähnt seiner mit den kurzen Worten, dass er als ein Symbol der tiefsten Erkenntnis auf der Lehrlingsstufe nur angedeutet wird, da so vieles andere die Aufmerksamkeit des Lehrlings in Anspruch nimmt.

Bei der Beförderung in den Gesellengrad finden wir, dass diesem Stern eine besondere Wichtigkeit beigemessen wird, da er uns nach geöffneter Pforte wie eine Leuchte auf hoher See entgegentritt, und der Mstr erklärt, dass wir ihn als unseren Leitstern zu betrachten haben und ihn an treuer Bruderhand wieder aufsuchen müssen, wenn wir ihn auf unserer Lebensreise verloren haben. Damit hängt das Verschwinden des Flammensterns auf dem Transparent und sein Wiedererscheinen auf dem Teppich zusammen. Es findet ausserdem noch seine Erklärung durch den Hinweis auf die Geschichte, die uns lehrt, wie der Fanatismus im stande ist, den Verstand zu trüben, die klare Überlegung zu verhindern, um am Kulturbau der Menschheit sein Zerstörungswerk zu treiben. In der Geschichte allein kann aber der flammende Stern seine Bedeutung nicht haben, denn der Frmrbund ist kein historischer Verein, sondern er erstrebt religiöse Sittlichkeit. Darum heisst es in der Teppicherklärung: Prägen Sie sich dieses Sinnbild tief ein; noch oft wird es der Gegenstand Ihres ernsten Nachdenkens sein müssen, dies uralte Symbol der höchsten Erkenntnis.

Mit diesen Worten ist auf die Form des flammenden Sterns hingewiesen, die dem Pentagramm der Pythagoräer entlehnt ist. Es galt als Zeichen der Kenntnis übersinnlicher, mystischer Dinge. Der pythagoräische Bund hatte in seinen Kultus den Ausbau und die Vertiefung des damaligen Mysterienwesens aufgenommen, um den Menschen zur Götterähnlichkeit zu führen und ihn würdig zu machen, dereinst in die Versammlung der Götter einzutreten. Als Mittel zu diesem Ziele wurde die Erziehung zur leiblichen und besonders zur geistigen Gesundheit angesehen, die darin besteht, dass sich der Mensch ununterbrochen von seinen Fehlern befreit und sich zur Reinheit des Herzens und Gemüts emporhebt. Gesundheit und Harmonie der Seelenkräfte war der Grundzug der pythagoräischen Schule, und als Sinnbild dafür galt das Pentagramm.

Wenn wir diese Deutung in ihren Einzelheiten betrachten, dann müssen wir mit erhebendem Gefühl gestehen, dass das Ziel der Pythagoräer trotz des heidnischen Götterkultus würdig und achtbar war und dem frmrischen Streben nach Ausbildung und Veredlung der geistigen Kräfte in Nichts nachstand. Während jene Schule Götterähnlichkeit bezweckte und die Würdigkeit der einstigen Teilnahme an den Versammlungen der Götter erstrebte, erheben wir in jeder Arbeit unsere Herzen zu dem a. B. a. W. und stellen unsere Kraft in seinen Dienst, damit auch uns der Mstr vom himmlischen Thron einst zurufen kann: Komm zu mir, o Mr, nimm hin deinen Lohn! Schon längst hat man eingesehen, dass es eine Überhebung vom religiösen Standpunkte aus wäre, wenn man aus Rücksicht auf das 1. Gebot tadelnd auf jene Götterverehrung des klassischen Altertums herabsehen wollte. Nichts Menschliches war jenen Geisteshelden fremd, und dieses Menschliche verpflanzten sie auch in die Verehrung des Unsichtbaren, nach dessen Gemeinschaft sich ihr Herz sehnte. Dieses Streben unserer Vorfahren nach dem unbekannten Etwas, nach innerer Klarheit, ist auch uns nicht fremd. Wir finden eine solche Ähnlichkeit in dem Geistesleben der klassischen Zeit mit den allgemein-menschlichen Wahrheiten der Frmrei, dass auf Grund einiger werkmrischer Zunftsagen sich bei manchen Forschern die falsche Ansicht gebildet hatte, die Frmrei sei aus dem pythagoräischen Bunde hervorgegangen. Dieses Gleichartige ist auch die Veranlassung gewesen, dass man ein Zeichen aus jener heidnischen Zeit als Symbol für die Frmrei herübernahm. Stammt es doch von einem Bunde, der in sich selbst schon das Herannahen einer neuen

Epoche so stark fühlte, dass christliche Schriftsteller ihn zu einer Gesellschaft der ersten Christen machten. Trotzdem hat unser Stern eine höhere Bedeutung als das pythagoräische Pentagramm. Die höchste Erkenntnis bezog sich bei den griechischen Philosophen auf das Diesseits, auf das irdische Leben. Darum war auch ihren Göttern das Jenseits fremd. Es waren ideale Gestalten, die nur für das Diesseits Sinn hatten, denen man irdische Güter, Gesundheit, Schönheit, Sieg und Reichtum verdankte. Die Religion der Griechen war eine Religion der Vornehmen, der Gebildeten, der Philosophen, und dass solch ein Kult dem Volke auf die Dauer nicht genügen konnte, ist leicht erklärlich. Es sehnte sich nach einem Trost für jene Zuthaten des Lebens, die das Gegenteil von Glück, Gesundheit, Reichtum und sonstigem irdischen Vorteil sind. Diese Sehnsucht nach Erleichterung von dem, was das Herz bedrückt, brachte allmählich im innersten Leben der alten Völker eine fundamentale Veränderung hervor und war besonders geeignet, den Boden für eine edlere Aussaat fruchtbar zu machen. Diese Aussaat erfolgte, als die Zeit erfüllet war, durch den Mann, von dem jene bekannte, weltbewegende Kraft ausging. Es giebt uns zu denken, warum denn das Werk, das Christus vollbracht hat, nicht von den bedeutenden Propheten des auserwählten Volkes wenigstens angefangen worden ist, das sich doch schon längst zu dem lebendigen Gott bekannte, als andere Völker noch immer im niedrigen Götzendienst ihre Erbauung suchten? Der Grund für diese Erscheinung liegt darin, dass die israelitischen Lehrer in ihrer Thätigkeit für ihre eigene Nation ganz und gar aufgingen, während Jesus einfach diese Schranke durchbrach und das Licht nach allen Himmelsrichtungen verbreitete. Wenn auch mit dieser Thatsache die Erzählung von dem Erscheinen der Weisen aus dem Morgenlande gar nicht zeitlich zusammenhängt, so ist sie doch eine prophetische Allegorie des späteren Vorganges. Wir können uns heute umsomehr auf jenen hellen Stern der Weisen als ein Sinnbild von tiefer Bedeutung beziehen, da Harnack die ganzen Berichte von der Kindheit Jesu, mit der sich nur 2 Evangelisten befassten, in das Reich der Dichtung verweist. Und wenns eine Dichtung ist, so ists wenigstens eine Poesie von herrlicher Schönheit, die das Herz zu wahrer Tugend und Verehrung des a. B. a. W. erwärmt. Dieser Stern, den die Weisen aus dem Morgenlande gesehen haben wollen, ist nicht mehr, wie bei den Pythagoräern das Pentagramm, ein strahl- und glanzloses Zeichen; denn er ist in ein Licht gehüllt, dass von dem Urquell des Lichts der Wahrheit, der Liebe und Vollkommenheit herstammt. Es ist ein Stern, der uns nicht nur durch seinen Glanz gleich dem Feuer eines echten Edelsteines erfreut und begeistert, sondern uns auch in der tiefsten Dunkelheit der Nacht als Leitstern dient und uns auf dem rechten Wege erhält, den Bibel, Winkelmass und Zirkel dem Frmr vorzeichnen. Solch eine Bedeutung des Lebens, das mit dem Tode nicht aufhört, solch eine Bedeutung des Schaffens, das über das Grab hinaus wirkt, kannten die Pythagoräer nicht, denn ihr Leben und Wissen konnte sich von irdischen Fesseln nicht befreien. Dieser Unterschied von früher und jetzt wurde uns veranschaulicht, als wir bei der Beförderung in den Gesellengrad den Tempel betraten. Wir sahen nicht die historische kalte, mathematische Figur der Pythagoräer, sondern sie war von den Flammen des ewigen Lichts und der ewigen Liebe umgeben, deren mannigfache Beziehungen auf Mensch und Natur in Bunges Katechismus für den Gesellengrad angedeutet sind.

Wenn wir den Flammenstern mit unserem heiligen Empfinden für Gott, Brüder und Mitmenschen in Beziehung bringen, dann liegt der Gedanke nahe, darauf hinzuweisen, dass die Vereinigung von Licht und Liebe, von Erkenntnis und Gefühl in rechter Weise vor sich gehen muss, dass das rechte Mass im Verhältnis beider eingehalten; und nicht die eine Seelenthätigkeit von der andern überflügelt und gehemmt wird. Alle Extreme, die uns in der Geschichte begegnen, sind auf ein Missverhältnis zurückzuführen, auf einen Mangel an harmonischer Entwicklung der verschiedenen Geisteskräfte. Der Symmetrie des Körperbaues verdanken wir das Gleichgewicht in unserer Haltung und Bewegung, das auch im Innenleben vorhanden sein muss. Allgemein heisst es: Der Mensch ist die Krone der Schöpfung. Diesen Ausdruck können wir nicht allein auf die äussere Gestalt beziehen, denn sonst würden uns z. B. die Greuel der französischen Revolution, oder der Hexenaberglaube, dessen Spuren sogar in der Neuzeit vorhanden sind, als nichts Auffälliges erscheinen. Nur der ganze Mensch, wie er leibt und lebt, kann den ersten Platz in der Welt beanspruchen, dagegen hat die sittliche Schwäche des verlorenen Sohnes diesen unter das Niveau der menschlichen Würde herabgezogen. So lange er sich von dem Gefühl für

das Sinnliche beherrschen liess, ging es mit ihm abwärts, und er gelangte auf eine so niedrige Stufe, dass beinahe der Rest von moralischem Empfinden geschwunden wäre, wenn ihn nicht plötzlich der göttliche Funke der Erkenntnis, dieses ewige Licht unsers Sterns mit dem Buchstaben G, zur rechten Zeit gerettet und das Auflodern der Selbstbesinnung veranlasst hätte.

Der Buchstabe G mit seiner Deutung Geometrie weist uns also auf die Pflicht hin, nicht blind irgend einem Triebe oder einer Idee zu folgen, sondern reiflich zu erwägen, welcher Weg der richtige oder wenigstens der bessere sein könnte. Der Frmr soll die Theorie der freien Willensbestimmung nach der guten Seite hin praktisch bethätigen. Es ist dies ein Thema, mit dem sich die Philosophen schon oft beschäftigt haben, und das Resultat ist teils zustimmend, teils ablehnend gewesen. Die Frmrei kann aber nicht anders handeln, als das Vorhandensein eines freien Willens anzuerkennen. Wollte sie andrer Meinung sein, dann müsste der ganze frmrische Bund zusammenbrechen. Dem freien Willen steht das Handeln nach Grundsätzen zur Seite, und ohne Grundsätze ist der Mensch ein Ausnutzungsobjekt für Egoisten, eine fragliche Existenz, die an allerlei Zufälligkeiten scheitern kann, eine Mitleid erregende, schwankende Gestalt. Die Gegner der von der Frmrei anerkannten Willenstheorie wissen allerdings praktische Beispiele in den Kampf zu führen, die uns stutzig machen können. Und doch ergeben sich diese Beweise als Trugschlüsse, wenn man, wie Paulsen es treffend ausführt, auf den Ursprung des Bösen zurückgeht, der doch nicht in Gott, als dem Urquell des Guten, sondern eben nur in der Freiheit des menschlichen Willens liegen kann. Beim sittlich gesunden Menschen, wie ihn die Pythagoräer erstrebten, kann nur ein bestimmtes festes Wollen vorausgesetzt werden. Sein Denken und Thun vollzieht sich ebenso gesetzmässig, wie die Zahlengrössen und Zahlenoperationen in der Geometrie seit Jahrtausenden ihre bestimmten Grenzen und Masse haben.

Während also einerseits der Buchstabe G im Flammenstern mit dem innersten Wesen der Frmrei in Beziehung steht und auf das Gebiet der Psychologie hinweist, um uns das Bild eines wahren frmrischen Charakters zu entrollen, dient er uns andrerseits als Wegweiser, als Führer zu unsrer Vervollkommung. Die Geometrie ist nicht nur an und für sich eine in hoher Achtung stehende Wissenschaft, sondern sie ist auch die Grundlage für die bildenden Künste und für ein grosses Gebiet der allgemeinen Kenntnisse. Darum wird sie schon in den ältesten englischen Konstitutionen als Grundwissenschaft aller übrigen freien Wissenschaften bezeichnet. Der Frmr, der an sich selbst die höchste Kunst, die es giebt, ausüben soll, wird selbstverständlich über die Bedeutung eines solchen Bildungsmittels nicht im Unklaren sein. Er wird aber auch wissen, dass, wenn nicht besondere Liebhaberei oder Berufsinteresse vorliegt, das Studium der Geometrie allgemein nicht viele Freunde vorfindet; und damit wäre dem Frmrbunde auch wenig gedient. Es gilt hier, wie früher, auf das Symbol und seine Deutung zu steuern. Denn wie die Geometrie in ihrem Charakter des Ordnungs- und Gesetzmässigen, in ihrer untrüglichen Beweiskraft und Wahrheit sich als Gleichnis für die Schönheit der Seele eignet, so weist sie uns als Wissenschaft darauf hin, dass der Frmr für das Zurechtfinden in dem, was zu seiner Bruderschaft gehört, nicht gleichgiltig sein darf. Auch die Frmrei hat ihre Wissenschaft, wie z. B. die spezielle Geschichte, die Vergeistigung des Rituals, Entstehung und Zweckmässigkeit der Symbole, Beziehung des Frmrbundes zu verschiedenen Orden u.s.w. Zwecks Vervollkommnung des Frmrs erinnert nun diesen die Geometrie daran, dass er die mrischen Lehren und Kenntnisse zu achten hat. Es handelt sich hier also, um mit einem Worte die Sache zu bezeichnen, um das Interesse für die Frmrei. Es ist schon viel wert, wenn die Liebe zum Bunde durch rege Teilnahme an den Logenarbeiten äusserlich sich kundgiebt. Noch vorteilhafter ist es aber sowohl für den Bruder, als auch für die Loge und das ganze Frmrwesen, wenn er unsre Gebräuche als eine Sprache auffasst, die in allen Beziehungen einen engen Anschluss der Symbolik an die Ethik und an das religiöse Empfinden des Frmrs nachweist. Das Verständnis für diese Sprache kann sich aber erst allmählich erschliessen und wird erreicht, abgesehen von dem Besuch der Arbeiten, durch Benutzung der Logenbibliothek, durch Lesen frmrischer Zeitschriften, durch Unterhaltung mit Brn über Angelegenheiten des Bundes, durch Besprechung der neusten Vorgänge in der Geschichte der Frmrei und ganz besonders durch eignes Nachdenken und Selbständigwerden im frmrischen Geiste.

Der flammende Stern mit dem Buchstaben G macht nur einen Teil der Gesellensymbolik aus,

und wie gross kann der Umfang seiner Deutung sein! Fast scheint es uns, als ob so ziemlich die ganze Lehre der Johannismrei in ihm aufgehen könnte. Wie kommt es nun, dass man dem Gesellengrade unvermittelt so viel zumutet? Die Antwort liegt darin, dass der Geselle in einen ganz neuen Pflichtenkreis tritt, der ihn nach Verlauf von 2 Jahren zur Beförderung in den Meistergrad befähigen soll. Während die erste Stufe es hauptsächlich mit der Pflege der guten Eigenschaften zu thun hat, die dem Frmr selbst nützlich sind, erweitert sich auf der 2. Stufe die Arbeit nach aussen. Dort waren es persönliche Tugenden, hier soziale Pflichten, die den Bruder beschäftigen. Heil dem Frmr, der seine Pflichten in Bezug auf den flammenden Stern und auf den Buchstaben G in gleicher Weise berücksichtigt und erfüllt!

Mitteilungen
von der
Geschäftsstelle für den Austausch der Logenlisten.

Mitte vor. M. hat die dritte diesjährige Versendung stattgefunden, und es sind dabei die nachstehend aufgeführten 58 Mitglieder - Verzeichnisse zur Verteilung gelangt:

Der Gr. M.-L. des Eklekt. Frmrbundes in Frankfurt a/M. — Der Prov.-Loge von Niedersachsen in Hamburg (350) — der Prov.-Loge von Mecklenburg in Rostock (368) — sowie der St. Joh. Logen in Aschersleben — Barmen (365) — Bautzen (365) — Bremen (Friedrich Wilhelm — Hansa (360) — Oelzweig (350) — Cöthen — Demmin (350) — Dresden (Schwerter (350) — Säulen) — Eckernförde — Einbeck — Eisenach (Krone 365) — Eisleben — Essen — Freiberg (360) — Fürth — Glogau (Wilhelm) — Gnesen (325) — Goldberg (155) — Goslar (360) — Greifswald — Hamburg (Brudertreue (140) — Hannover (Ceder) — Ilmenau (Nachtrag) — Inowrazlaw (325) — Insterburg (360) — Karlsruhe (300) — Kreuzburg (350) — Lauenburg — Lübeck (Weltkugel) — Lüneburg — Magdeburg (Hohenzollern) — Mannheim (300) — Neubrandenburg — Neustadt a/H. — Nürnberg (Albrecht Dürer) — Oppeln (350) — Pforzheim — Posen (360) — Poessneck — Potsdam (Teutonia 360) — Quedlinburg — Rathenow — Rudolstadt (350) — Schwedt (360) — Schweidnitz (Herkules 240) — Siegen (370) — Sorau (Nachtrag) — Spandau — Stade (340) — Strasburg i/W.-Pr. — Swinemünde — Thorn (370) und Triptis.

Es wird dringend gebeten, fernerhin

nicht mehr 360, sondern 375

Mitglieder-Verzeichnisse einzusenden. Den Namen derjenigen Logen, die weniger als 375 zur Verfügung stellten, sind die Zahlen der zur Versendung gelangten Exemplare in ( ) beigesetzt.

Ihren Beitritt zum Austausch der Logenlisten hat neuerdings erklärt:
die Loge *Zur Wacht im Osten in Strasburg i. W. Pr.*

Geschäftsstelle f. d. Austausch der Logenlisten
Bruno Zechel,
Buchdruckerei und Verlag in Leipzig.

Druck und Verlag von Br Bruno Zechel in Leipzig.







